Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.01.1936 (Nr. 12)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21; Hausmitr. 511 15.

1936

Anzeigen-Grundpreise: Die 22mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 12 / 6. Jahrgang — Sonntag, 12. Januar — Einzelpreis 15 Rpf.

Als das Saarvolk die Ketten sprengte

Der Tag der Freiheit jährt sich / Reichsminister Dr. Frick über die Durchführung der Rückgliederung des Saarlandes und die Zukunft Saarbrückens

Berlin, 12. Januar.

Am 13. Januar jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem das deutsche Volk an der Saar von seinem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machen konnte und sich mit riesiger Mehrheit in freier Volksabstimmung für die Heimkehr ins Deutsche Reich entschied.

Dieses historische Ereignis wird für alle Zeiten ein Tag der Freude und des Sieges für die Saar, aber auch für ganz Deutschland sein. Als Ausdruck der engsten Verbundenheit des Reiches mit dem heimgekehrten Saarland findet

morgen eine große Kundgebung statt, bei der der Reichs- und Preußische Minister des Innern, Dr. Wilhelm Frick, in Saarbrücken sprechen wird.

Der Bedeutung der Rückgliederung des Saarlandes entsprechend gewährte Reichsminister Dr. Frick dem Vertreter einer großen rheinischen NS.-Zeitung eine Unterredung, die wir im nachstehenden wiedergeben. Sie zeigt die Fülle der Arbeiten, die geleistet werden mußte und gewährt einen Ausblick auf die gegenwärtige und künftige Bedeutung des Saarlandes und seiner Hauptstadt Saarbrücken. Wir lassen im nachstehenden die Unterredung mit Reichsminister Dr. Frick folgen.

Frage: Herr Reichsminister, ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie anläßlich des Jahrestages der Volksabstimmung an der Saar bereit wären, Näheres über die Einzelheiten der Durchführung und den Stand der Rückgliederung des Saarlandes mitzuteilen.

Antwort: Bei der Durchführung der Rückgliederung sind zwei Fragengebiete zu unterscheiden: einerseits das staats- und verwaltungsrechtliche und andererseits das wirtschafts- und sozialpolitische.

Das Rechtsleben

Das Saarland, das bei seiner Rückkehr nicht wieder mit den früheren Verwaltungsgebieten vereinigt wurde, ist durch das Saarlandgesetz vom 30. Januar 1935 in die unmittelbare Verwaltung des Reichs übernommen worden. Um die Rückgliederung möglichst reibungslos durchzuführen, wurde das geltende Recht nicht sofort außer Kraft gesetzt, sondern der von der Regierungskommission des Saargebiets geschaffene Rechtszustand blieb zunächst im wesentlichen erhalten. Erst allmählich und stufenweise wurde mit Hilfe von 160 Rechtsverordnungen der zuständigen Reichsminister die Angleichung an das im übrigen Reichsgebiet geltende Recht vorgenommen.

Auf dem Gebiet des Reichsrechts ist die Rechtsangliederung bis zum 1. Januar d. J. im wesentlichen abgeschlossen.

Neben dem Reichsrecht gelten für den ehemals preußischen Teil noch preußische und für den ehemals bayerischen Teil bayerische landesrechtliche Vorschriften, deren Vereinheitlichung künftiger Entwicklung vorbehalten bleiben muß.

Die Verwaltungs-Organisation

Auf dem Gebiet der Verwaltungsorganisation trat jedoch mit dem 1. März v. Js. sofort eine erhebliche Aenderung ein, da die von der Regierungskommission geschaffene Zentralverwaltung in Fortfall kam. Die Behörde des Reichskommissars für die Rückgliederung des Saarlandes übernahm für das Reich die Verwaltungsgeschäfte, wobei der Reichskommissar die Stellung eines preußischen Oberpräsidenten erhielt. Daneben hat der Reichskommissar noch die Aufgaben und Befugnisse der Provinzialverwaltung.

Eine Landesregierung gibt es für das Saarland nicht, an ihre Stelle ist die Reichsregierung getreten. So sind im Saarland auch die Landräte und Kreisbehörden erstmalig Teile der Reichsverwaltung.

Die Beamten, die von der deutschen Heimatverwaltung zur Dienstleistung im Saargebiet beurlaubt waren, sind bei der Rückgliederung von der deutschen Regierung sämtlich, die von der Regierungskommission eingestellten zum weitaus größten Teil übernommen worden; selbst ein Teil der Pécuiles-Beamten (das sind also jene, von der Saarkommission auf Zeit, ohne Pensionsberechtigung, eingestellten Beamten) konnte Verwendung finden.

Trotz der schwierigen und neuartigen Aufgaben, die sich für die Reichsverwaltung im Saarland in den vergangenen Monaten ergeben haben, ist die Rückgliederung auf dem Gebiete der Verwaltung reibungslos und erfolgreich durchgeführt worden. Das Saarland besitzt eine Verwaltung, die einheitlich im Geiste des Nationalsozialismus geführt wird und unter verständnisvoller Mitwirkung der Bevölkerung die ihr gestellten Aufgaben gemeistert hat.

Auch auf kommunalem Gebiet ist die Angleichung durch die Einführung der Deutschen Gemeindeordnung vollzogen worden.

Zur Durchführung der wirtschaftlichen Umstellung hatte die Reichszollverwaltung als erster Verwaltungszweig bereits vor dem 1. März 1935 ihre Arbeit aufgenommen. Der Uebergang aus dem französischen in das deutsche Zoll- und Währungsgebiet brachte der saarländischen Wirtschaft manche schwere Aufgabe. Es mußte für die Umlenkung des Absatzes saarländischer Erzeugnisse gesorgt werden, die Verkehrslage am Rande des Reichsgebiets erforderte einen angemessenen Ausgleich, den die Reichsbahn durch Tarifermäßigungen bis zu 30 und 40 v. H. gewährte. Wie es gelungen ist, für die Saarkohle und die anderen saarländischen Erzeugnisse den notwendigen Absatzmarkt zu schaffen, so mußte auch die Versorgung des Saarlandes mit allen lebenswichtigen Gütern geschehen. In Verbindung damit war die Angleichung der Preise und Löhne schrittweise durchzuführen, und auf sozialpolitischem Gebiet die Ueberleitung auf den hohen Stand der deutschen Einrichtungen vorzunehmen.

Die Rückgliederung auf allen Gebieten kann nunmehr als durchgeführt angesehen werden.

Frage: Welche besonderen Hilfsmaßnahmen hat das Reich im Zuge der Rückgliederung im Saarlande durchgeführt?

Antwort: Zur Erleichterung der Preisangleichung wurden erhebliche Reichsmittel zur Verfügung gestellt, Steuern und Sozialbeiträge nur allmählich und schrittweise angepaßt und auch für andere Ueberleitungsmaßnahmen im Saargebiet Beihilfen bereitgestellt.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe

Richtlinien des Reichsluftfahrtministeriums — Meldeschluß am 15. März und 30. April 1936

Das Reichsluftfahrtministerium gibt die Richtlinien für die Einstellung in die Luftwaffe bekannt:

Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. April) und im Herbst (1. Oktober) 1936. Meldeschluß für die Frühjahrseinstellung am 15. März 1936, für die Herbsteinstellung am 30. April 1936.

Für die Einstellung kommen in Frage: für die Fliegergruppe Bewerber von 18 bis 23 Jahren; für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring Bewerber von 18 bis 25 Jahren.

Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben.

Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von dreieinhalb Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal wird eine Zusatzverpflichtung auf insgesamt zwölf Jahre gefordert. Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf ein Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht. Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich bei der Frühjahrseinstellung (16. April 1936) auf zweieinhalb Jahre, bei der Herbsteinstellung (1. Oktober 1936) auf zwei Jahre verpflichten.

Die Bewerber müssen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, wehrwürdig, deutschen oder artverwandten Blutes, unbescholten, unverheiratet und tauglich I oder II für den Wehrdienst sein. Mindestgröße nicht unter 1,60 Meter.

Bevorzugt eingestellt werden Angehörige des DDT., Personal der Luftverkehrsgesellschaften, Personal der Luftfahrtindustrie, Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK. teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrganges vor Diensteintritt verpflichten, Angehörige der HJ., Inhaber von Sportabzeichen.

Bewerber, die noch nicht gemustert sind, müssen sich persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde in die Wehrstammrolle eintragen lassen und die Ausstellung eines Freiwilligenscheines für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst beantragen. Angehörige der bereits gemusterten Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der polizeilichen Meldebehörde nicht zu melden.

Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil.

In der Bekanntmachung des Reichsluftfahrtministeriums wird dann im einzelnen ausgeführt, was dem Einstellungsgesuch beizufügen und an welche Dienststelle es zu richten ist.

Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilt das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando, in der entmilitarisierten Zone die untere Ersatzbehörde.

Unser Tagesspiegel

Um Makale sind wiederum schwere Kämpfe im Gange.

Die britische Luftaufrüstung wird mit gesteigertem Tempo durchgeführt.

Reichsminister General Göring sprach vor den Vertretern der ausländischen Luftverkehrsgesellschaften.

Der Jahresbericht der Gesellschaft Reichsautobahnen zeigt den ungeheuren Fortschritt der Arbeiten.

Reichsinnenminister Dr. Frick äußerte sich ausführlich über die zum Abschluß gebrachte Rückgliederung des Saarlandes.

Die dem Großen Krankenhaus in Bremen neu angegliederte Homöopathisch-Biologische Abteilung wurde der Presse vorgeführt.

Im Konzertgarten Hukelriede fand gestern eine Betriebsversammlung des Bauhofes statt.

Auf der Leipziger Frühjahrsmesse findet eine wirtschaftspolitische Kundgebung der NSDAP. statt.

Flieger fördern die Völkerverföhnung

Reichsminister General Göring vor den Vertretern der ausländischen Luftverkehrsgesellschaften

Berlin, 12. Januar.

Am Freitagabend hatte die Deutsche Lufthansa zu Ehren der an der IATA.-Tagung in Berlin teilnehmenden Vertreter von 17 verschiedenen Luftverkehrsgesellschaften sowie aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens zu einem Empfang im Kaiserhof eingeladen. Nach der Begrüßungsrede des Staatssekretärs Generalleutnant Milch, der besonders seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß nach neun Jahren wieder diese für den internationalen Luftverkehr so wichtige Tagung in Berlin abgehalten wurde, ergriff der Reichsminister der Luftfahrt General Göring das Wort.

Er begrüßte die Vertreter der ausländischen Luftverkehrsgesellschaften sowie seine Freunde und Kameraden von der Lufthansa und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es auch auf dieser Konferenz der IATA. gelungen sei, dringende Fragen der internationalen Handelsluftfahrt einer guten Lösung entgegenzuführen. Die Ergebnisse würden zweifellos dazu beitragen, das Netz des Weltluftverkehrs zu verdichten und zu verbessern. Vor allem handele es sich darum, die Sicherheit, Zuverlässigkeit und Geschwindigkeit der Verkehrsflugzeuge zu steigern.

Die Tagung der IATA. habe wieder einmal bewiesen, daß der Geist der Kameradschaft am stärksten unter den Fliegern aller Länder vertreten sei. Daher seien auch die Flieger die besten Förderer einer internationalen Zusammenarbeit. Der Geist der Luftfahrt bringe die Völker einander näher, und die Luftverkehrsgesellschaften ständen an erster Stelle im Dienste der Völkerverbindung und Völkerversöhnung.

Der ständige Präsident der IATA., Jontheer van den Bergh dan Heemstede, dankte alsdann in deutscher Sprache in warm empfundenen Worten dem Reichsluftfahrtminister General Göring, seinem Staatssekretär sowie der Lufthansa und dem Aero-Klub von Deutschland für die gastliche Aufnahme in Deutschland.



Die Wirbelsturm-Katastrophe am Rhein (Scherl Bilderdienst)

Unser Bild zeigt die Verwüstungen am Albert-Leo-Schlageter-Platz in Düsseldorf

Deutsches Ruhmesblatt

Ein Jahr nach der Saarabstimmung

* **Bremen, 12. Januar.**

Ein Jahr ist verflossen seit dem Tag des deutschen Sieges an der Saar. Es war ein wunderbarer Sieg, dieser Sieg vom 13. Januar 1935, und er bleibt unvergeßlich alle, die ihn miterlebten; unvergeßlich den Saarländern, die ihn einsatzfreudig und willensstark herbeiführten, unvergeßlich dem gesamten deutschen Volke, das um den Sieg bangte und jeden Entwicklungsabschnitt des Kampfes mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgte.

Wenn das deutsche Volk heute den Sieg an der Saar als seinen Sieg betrachtet, so geschieht dies mit vollem Recht. Erbrachte ihm dieser Sieg doch nicht allein die Wiedereingliederung eines abgesprengten deutschen Volksteils in das Reich, sondern gleichzeitig auch den Zusammensturz des Abschnittes IV des Versailler Vertrags und damit eine ganz starke Erschütterung des Glaubens der Völker an die Gerechtigkeit dieses Vertrages, für den einmal der Anspruch erhoben worden war, eine Magna Charta Europas zu sein.

Es war der Sieg an der Saar, ein Sieg des Friedens über den Unfrieden, ein Sieg des Rechts über das Unrecht, und er schaffte Gegensätze aus der Welt, die, weiterbestehend, einmal dem nachbarlichen Verhältnis der auf das Saargebiet Anspruch erhebenden Nationen hätten verhängnisvoll werden müssen. Der Sieg schuf die unbedingte Voraussetzung für eine redliche deutsch-französische Verständigung, und wenn Frankreich davon bis zur Stunde noch keinen Gebrauch gemacht hat, so ist das um so mehr zu bedauern, als erst eben wieder beim Neujahrsempfang der Diplomaten der Führer seinem innigen Wunsche nach Entspannung und Beruhigung der Völker, seiner Sehnsucht nach einem wirklichen Frieden in Worten Ausdruck gab, die selbst unter der kritischsten Lupe nicht anders als ein Beweis tiefstgefühlter Verantwortung für die Weltbefriedung aufgefaßt und gedeutet werden können.

Wenn man nunmehr am Jahrestag des Sieges im Saarland darangeht, dem hundertprozentig deutschen Saarlouis gelegentlich der Einverleibung einiger der Stadt anliegenden volksreichen Industrieorte einen deutschen Namen zu geben, so räumt man auf glückliche Weise den Ausgangspunkt eines Irrtums aus der Welt, der bei dem Diktat von Versailles geradezu verhängnisvoll für das Schicksal des Saarlandes gewesen ist. Der französische Klang des Namens Saarlouis hat nichts, aber auch gar nichts mit dem Wesen der Bevölkerung zu tun, die, wie die ganze übrige Bevölkerung des Saarlandes, durch und durch deutsch ist. Und wie immer der neue Name lauten mag, den der Führer gutheißen wird, es wird bestimmt ein Name sein, der dem Saarland zur Ehre gereicht und der Welt kundtut, daß kein Stück fremdländischen Volkstums an der deutschen Saar haftet.

Daß aber das Saarland den Tag seines Sieges, der ja sein Ehrentag ist, ganz besonders feierlich begeht, ist wohlbegründet nicht allein in der Freude und dem Stolz an der vor einem Jahre erreichten Wiedereingliederung in das Reich, sondern darüber hinaus an der seit diesem Tag im Saarland eingezogenen Besserung aller Verhältnisse. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß die Treue der Saarländer zum deutschen Volkstum weder wankend gemacht werden konnte durch das Versprechen goldener Berge seitens der Gegenfront noch irgendwie Belohnung erwartete oder gar heischte für ihre Bewährung, so ist es aber auch ganz natürlich, daß das Saarland sofort nach seiner Rückgliederung in die besondere Obhut des Reiches kam und nach den ausgestandenen Leiden die bestmögliche Betreuung erfuhr.

Dr. Fricks Rückblick zum Jahrestag der Saarabstimmung besagt all das, was an Fürsorge des Reiches dem Saarland in den ersten Jahre der Rückgliederung zugute kam. Darum ist es unnötig, hier besondere Einzelheiten noch aufzuführen, zumal feststeht, daß heute nach Ueberwindung der zuerst allerdings besonders starken Uebergangsschwierigkeiten politisch und wirtschaftlich das Saarland eine Entwicklung nahm, die zur höchsten Zufriedenheit der Saarländer

ausfiel. Wieso das Saarland mit der politischen Entwicklung hochzufrieden ist, bedarf allerdings keiner Erklärung, wo doch der gewaltige Abstimmungssieg vor einem Jahre in erster Linie offensichtlich Ausdruck des Wunsches, ja der Sehnsucht der Saarbevölkerung gewesen ist, an der politischen Neugestaltung im Reiche und der weiteren politischen Entwicklung des deutschen Volkes Anteil zu haben. Daß es aber dem Reiche gelang, in der kurzen Zeit eines Jahres neben den staats- und verwaltungsrechtlichen Aufgaben auch die wirtschaftlichen und sozialpolitischen zu bewältigen, muß als neuer Beweis der starken, lebendigen und aufbauenden Kraft des Nationalsozialismus hervorgehoben werden, als eine Kraft, die, wo immer sie vom Führer angesetzt wird, immer wieder die Bewunderung der Welt erregt.

Diese Kraft aber wird wie dem gesamten Reich auch dem Saarland weiterhin in steigendem Maße zugute kommen. Dessen bedarf es nicht erst noch besonderer Versicherung. Und so ist nicht bloß der siegreiche Kampf an der Saar bis zur Rückgliederung des Saarlandes, sondern in ebensolchem Maße auch die staatsaufbauende Arbeit an der Saar nach der Rückgliederung ein Ruhmesblatt deutscher Geschichte, auf das stolz zu sein das gesamte deutsche Volk alle Ursache hat. J. B. D.

Dr. Goebbels spricht

am Freitag in der Deutschlandhalle

Berlin, 12. Januar.

Aus Anlaß der Gautagung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. wird Gauleiter Dr. Goebbels am Freitag, 17. Januar, 20.30 Uhr, in der Deutschland-Halle das Wort nehmen.

Wieder Reisen nach der Schweiz

Berlin, 12. Januar.

Amtlich wird gemeldet: Die in den letzten Tagen in Berlin geführten deutsch-schweizerischen Besprechungen über die Wiederaufnahme des Reiseverkehrs nach der Schweiz haben am Sonnabend zu einer Einigung geführt. Die deutschen Ausgabestellen von schweizerischen Reisezahlungsmitteln erhalten Anweisung zur Erteilung von Reisebewilligungen nach der Schweiz.

Amerika-Mannschaft für die Winter-Olympiade eingetroffen

Hamburg, 12. Januar.

Mit dem Dampfer „Manhattan" der United States Lines traf am Sonnabend gegen 17 Uhr das Gros der amerikanischen Mannschaft für Garmisch-Partenkirchen in Hamburg ein. Es handelt sich um 15 Eisläufer, 10 Skiläufer und 8 Schnellläufer, für die der hamburgische Senat am Abend einen Empfang im Rathaus gab. Der Leiter der amerikanischen Olympiagruppe, Professor Dr. Hildebrandt, dankte dabei für den überaus freundlichen Empfang auf deutschem Boden.

An Morphiumvergiftung gestorben

Gardelegen, 12. Januar.

Die Justizpressestelle des Landgerichtes Stendal teilt mit: „Im Kreiskrankenhaus in Gardelegen sind am 8. Januar drei Personen plötzlich gestorben. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Tod durch Einspritzen von Dilaudid, einem Morphiumpräparat, erfolgt ist, das in einer zu starken Dosis verabfolgt wurde. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Bei den drei Todesfällen scheint es sich um die Verkettung unglücklicher Umstände zu handeln, deren Wiederholung durch schärfste Gegenmaßnahmen gesteuert werden wird."

Abschluß der Jubiläumsfeier der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften schloß die Feier ihres 25jährigen Bestehens mit einem gemeinsamen Abendessen, auf dem Reichsminister Rust, Reichserziehungsminister Rust, Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht und der amerikanische Botschafter Dodd sprachen.

Als das Saarvolk die Ketten sprengte

Reichsminister Dr. Frick und Gauleiter Bürckel über die Zukunft des Saarlandes

(Fortsetzung von Seite 1)

Obenan standen die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der das große Arbeitsbeschaffungsprogramm dient, für das vom Reich allein über 29 Millionen RM. an Zuschüssen gegeben wurden. Es umfaßt 388 Einzelmaßnahmen mit insgesamt 2370 000 Tagewerken. Ebenso bedeutungsvoll sind die von der Bergwerksverwaltung eingeleiteten umfangreichen Erneuerungsarbeiten in den Gruben. Auch die Instandsetzungszuschüsse von insgesamt 11 Millionen RM., die Erneuerungsarbeiten der Grubenverwaltung, das Siedlungs- und Volkswohnungsprogramm und manche andere Hilfsmaßnahme, wie die Gewährung von mehreren Millionen RM. an Bürgschaften für die saarländische Industrie, haben zur Kräftigung der saarländischen Wirtschaft erheblich beigetragen.

Das Reich war sich bewußt, daß im Saarland manches nachzuholen und mancher Schaden auszugleichen war.

Auf die Frage an den Reichsminister, wie es mit der vom Gegner im Abstimmungskampf oft gebrauchten Behauptung stünde, Saarbrücken werde nach der Rückkehr zum Reich zu einer bedeutungslosen Stadt herabsinken, sagt Dr. Frick: „Wie die Verhältnisse sich tatsächlich gestaltet haben, das können Sie und alle Saarbrücker selbst am besten beobachten. Ich glaube, daß die Gesamtbevölkerung Saarbrückens noch nie an einer so lebhaften und auch für die Wirtschaft günstigen Entwicklung teilgenommen hat, wie im ersten Jahre nach der Heimkehr ins Reich.

Auch die Bedeutung Saarbrückens als Verwaltungsmittelpunkt hat nicht abgenommen, sondern ist bedeutend gestärkt worden. Es blieb Sitz einer Reichsbahndirektion, die einen erheblich vergrößerten Geschäftsbereich erhalten wird. Ein neuer Flughafen ist bei Ensheim im Bau; in der Stadt selbst ersteht mit Hilfe des Reiches ein neues Theater, einen neuen Reichssender besitzt es seit einigen Wochen, und mit großen Mitteln wird ein neuer Schlacht- und Viehhof geschaffen. Auch für die allgemeine Verwaltung ist die Errichtung eines neuen Verwaltungsgebäudes vorbereitet; die Bauarbeiten werden alsbald in Angriff genommen werden. Mit diesem Neubau wird auch das Stadtbild Saarbrückens eine weitere Bereicherung erfahren.

So erlebt Saarbrücken — an bedeutungsvoller Stelle des deutschen Westens gelegen — einen neuen Aufschwung als wichtiger Mittelpunkt des staatlichen, wirtschaftlichen und geistigen Lebens, und es wird an der großen Aufbauarbeit des Dritten Reiches auch in Zukunft in immer steigendem Maße teilhaben."

*

Ferner gab Gauleiter Bürckel einen Mitarbeiter des V. B. neben umfassenden Erklärungen über die im verflossenen Jahr geleistete Arbeit die grundsätzlichen Maßnahmen bekannt, die im kommenden Jahr für das nationalsozialistische Aufbauwerk an der Saar bestimmend sein werden.

Auf die Frage nach der Entwicklung des Saarlandes auf politisch-organisatorischem Gebiet erwiderte Gauleiter Bürckel: Der Gang der Entwicklung an der Saar hängt von der gesamten staatspolitischen Entwicklung des Reiches ab. Wie die Dinge auch immer verlaufen mögen, das Primäre wird für uns immer das politische Leben sein.

Zur wirtschaftlichen Lage erklärte Bürckel: Der binnendeutsche Markt hat sich im Laufe des verflossenen Jahres als aufnahmebereit erwiesen. Unsere Erzeugnisse finden im Reiche bei besonderen Lage Verständnis entgegenbringen werde, ist nicht entäußert worden. Wir hoffen, der noch bestehenden Schwierigkeiten, über die wir uns durchaus nicht hinwegtäuschen, durch weitgehende Industrieumstellung Herr zu werden. Daß mit im Grenzland schon wegen der geographischen Lage immer im Kampf stehen werden, ist uns selbstverständlich. Wir wollen keine Ausnahmebehandlung, denn der Saarländer läßt sich seine Stimme nicht bezahlen — ebensowenig wie er sie sich nicht von gewisser Seite abkaufen ließ.

Die Frage des V.B.-Mitarbeiters wegen der Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung im Saarland beantwortete Gauleiter Bürckel folgendermaßen:

„Auf diesem Gebiet bleibt uns noch sehr viel zu tun. Das Saarland hat die ganze politische Entwicklung des Reiches sozusagen in Konzentration durchzumachen. Dabei sind die besonderen Gegebenheiten nicht außer acht zu lassen: die Gegner Deutschlands kämpften in der bekannten gemeinen und hinterhältigen Weise bis zum letzten Augenblick. Dann kam der große deutsche Sieg und die vernichtende Niederlage jener Clique internationaler politischer Verbrecher. Es kam die große Umstellung und Umgestaltung. Es bleibt uns als Aufgabe die restlose seelische Eingliederung aller Volksgenossen an der Saar — eine große erzieherische Aufgabe.

Die Saarländer sind, das haben sie ihrem Volk und aller Welt bewiesen, deutsch bis ins Mark. Diesem Deutschtum muß nur die nötige Devisition geben. Wir sagen: Jeder Deutsche ist Nationalsozialist. Den Saarländer muß man nur in einem Anschauungsunterricht zeigen, daß jeder Nationalsozialist ein Deutscher ist. Die NSDAP. wird prozentual im Saarland am stärksten im ganzen Reiche sein. Alle Mitglieder der Deutschen Front erheben Anspruch darauf, würdig zu sein, in die NSDAP. aufgenommen zu werden.

Die Deutsche Front zählt mehr als 90 v. H. aller Wahlberechtigten. Es wird mir nie in den Sinn kommen, auch nur einen einzigen dieser braven Männer abzulehnen, sofern sich nicht in einzelnen Fällen herausstellen sollte, daß die Zugehörigkeit zur Deutschen Front nur Fassade gewesen ist. Diese Fälle sind äußerst selten. Meinder stärksten Glauben habe ich an den saarländischen Arbeiter. Er war einer unglaublichen politischen Kanonade seiner Gegner ausgesetzt. Trotz allem hielt er stand, ohne Geld und ohne die Bildung höherer Schulen. Er hatte den gesunden Instinkt, und wo der Instinkt gesund ist, da läßt sich die gerechte und gesunde Sache immer gewinnen."

Auftakt der Abstimmungsfeiern

Saarbrücken, 12. Januar

Schon am Sonnabendabend stand das ganze Saarland im festlichen Flaggenschmuck. Viele Volksgenossen haben wieder ihre Häuser gegebung im Saarbrücker Stadttheater. Der Intendant des Saarbrücker Theaters, Huber, wies auf die gewaltigen Erlebnisse des vorigen Jahres hin.

Dann sprach Reichskulturwalter Hinkel. Er betonte, daß der Nationalsozialismus nicht nur das Recht auf Arbeit erkämpft habe, sondern auch das Recht für jeden deutschen Volksgenossen, den ihm künstlerischen und geistigen Leben der Nation teilzunehmen. Von der Reichskulturkammer aus werde alles geschehen, um aus dem Saarland ein kulturpolitisches Bollwerk für die deutsche Kunst und das gesamte deutsche Geistesleben zu machen.

Erste Ausschüttung der Saar-Spende

Berlin, 12. Januar.

Der Reichsarbeitsminister hat 100 bedürftigen Kriegsopfern des Saarlandes Unterstützungen von je 100 RM aus der von ihm zur Errinnerung an den Abstimmungssieg vom 13. Jan. 1935 errichteten Saar-Spende zukommen lassen. Die Saarlpende, die noch durch eine Reihe sonstiger Zuwendungen ergänzt wird, soll den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Saarlandes zeigen, daß man die Opfer nicht vergessen hat, die ihnen als den schon im Kriege am schwersten getroffenen Volksgenossen noch durch die 15jährige Abtrennung von der Heimat auferlegt worden.

800 Autobahnbrücken fertiggestellt

Vorläufiger Jahresrückblick 1935 der RA-Bauleitungen / Die nächsten Strecken

Berlin, 12. Januar.

Die fünfzehn obersten Bauleitungen der Gesellschaft „Reichsautobahnen" haben im Geschäftsjahr 1935 den weiteren Ausbau des Netzes tatkräftig fortgeführt. Der soeben bekanntgegebene vorläufige Jahresrückblick stellt fest, daß im Berichtsjahr insgesamt 108 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers fertiggestellt und in Betrieb genommen wurden. Auf insgesamt 1876 Kilometer Streckenlänge wurde gebaut. Die Zahl der zur Entwurfsbearbeitung und zum Bau freigegebenen Strecken erhöhte sich auf rund 3450 Kilometer.

Ausführliche Entwürfe der Bauarbeiten werden zurzeit für folgende Strecken ausgeführt: Königsberg — Elbing, Berliner Ring, Berlin — Stettin, Berlin — Frankfurt a. d. Oder, Berlin — Breslau — Beuthen, Berlin — Halle — Nürnberg — München — Reichenhall — Landesgrenze, Berlin — Hannover — Duisburg — Köln — Frankfurt a. M., Köln — Aachen, Görlitz — Dresden — Chemnitz — Gera, Chemnitz — Plauen — Hof, Bremen — Hamburg — Lübeck, Hamburg — Göttingen — Kassel — Frankfurt a. M. — Karlsruhe — Stuttgart — München, Saarbrücken — Mannheim. Die Höchstzahl der auf den Baustellen der Reichsautobahnen 1935 beschäftigten Unternehmerarbeiter wurde mit 113 139 im Juli erreicht.

Große Bedeutung fällt beim Bau der Reichsautobahnen dem Brückenwesen zu, da durchschnittlich alle 800 bis 1000 Meter ein Brücken bauwerk errichtet werden muß, dessen Maße bei der großen Breite des Regeldurchschnitts der Reichsautobahnen (24 Meter) im allgemeinen recht erheblich sind. Bis Ende 1935 sind hierbei insgesamt rund 126 Millionen Kubikmeter Stampfbeton, 600 000 Kubikmeter Eisenbeton, 59 100 Tonnen Stahlkonstruktionen, 11 000 Tonnen Träger, 28 000 Kubikmeter Beton zwischen T-Trägern, 30 000 Kubikmeter Natursteln eingebaut und außerdem rund 137 000 Tonnen Stahlkonstruktionen vergeben.

Etwa 800 Brücken sind fertiggestellt und weitere 600 in Angriff genommen.

Die Finanzierung des Baues wurde wie im Vorjahr mit Hilfe eines von der Reichsbank zur Verfügung gestellten Rediskontkredits durchgeführt. Während im Jahre 1934 die Ausgaben der Kapitalrechnung nur wenig mehr als 200 Millionen Mark betrugen, wird man für das Jahr 1935 mit einer Gesamtausgabe der Kapitalrechnung in Höhe von etwa 500 Millionen RM. rechnen können. Von diesem Aufwand werden über 40 Prozent allein auf die Erdarbeiten und 14 Prozent auf Fahrbahndecken entfallen. Der bewährte Grundsatz der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit zeigt sich in dem Ausführungsergebnis, das Anteil der Verwaltungskosten (etwa 7 Prozent) an den Gesamtausgaben. Die Anzahl der Baustelleningen ist von 99 auf 74 Ende Dezember 1935, die Zahl des Personalstandes der Stellen der Reichsautobahnen von 4290 auf 6239 Köpfe Ende Oktober 1935 angestiegen.

Wie steht's um Makale?

Addis Abeba, 12. Januar.

Nach den in Addis Abeba eingetroffenen abessinischen Meldungen soll der rechte Flügel der Heeresgruppe Das Senoum den Angriff gegen Makale vorgetragen haben. In den Morgenstunden des Montag begannen nach den abessinischen Frontberichten erbitterte Kämpfe um die Stadt, die im Laufe des Tages mehrmals ihren Besitzer wechselte. Nach schwersten Nahkämpfen konnten sich die abessinischen Truppen am Freitagabend endgültig in Makale festsetzen. Rom dementiert diese Meldung und betont, daß die Stadt nach wie vor in Händen der Italiener ist.

Asmara, 12. Januar.

Aus Asmara wird lediglich gemeldet, daß südwestlich von Makale und im Hochland von Tembien sich eine lebhafte Gefechtstätigkeit neben reger Fliegertätigkeit entwickle. So seien im Zusammenfluß des Gabat und Gehwa (20 Kilometer südwestlich von Makale) marschierende abessinische Abteilungen von starken, mit Artillerie versehenen italienischen Kräften angegriffen und nach Westen abgedrängt, wo sie von anderen italienischen Truppen gepackt und in die Flucht geschlagen worden seien. In Tembien sei es zu zahlreichen Vorpostengefechten gekommen.

Englands Außenpolitik

Ein Vortrag Conwell Evans vor der Berliner Studentenschaft

Berlin, 12. Januar.

Der englische Politiker Prof. Conwell-Evans, der anläßlich der ersten Veranstaltung der Deutsch-Englischen Gesellschaft zurzeit in Berlin weilt, sprach am Sonnabend im vollbesetzten zweitgrößten Hörsaal der Berliner Universität über „Die Kräfte der britischen Außenpolitik".

Conwell-Evans erörterte eingehend das Verhältnis Englands zu den fünf Dominien und den Einfluß dieser fünf Dominien auf die englische Außenpolitik. Erstes Prinzip sei eine ständige und feste Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und dem britischen Weltreich. Auf die Stellung Englands im Mittelmeer übergehend betonte der Redner, daß der Suez-Kanal die Lebensader des britischen Weltreiches sei. Im Zusammenhang damit sei die ganze Mittelmeerpolitik Englands zu verstehen und die Notwendigkeit, starke militärische Kräfte in Aegypten zu halten.

Auf Deutschland übergehend, betonte der Redner, daß England, nachdem Deutschland das Problem der Rüstungen selbst gelöst habe, erwünsche, einen gesunden Zustand herzustellen und die Arbeitsmethoden der Vorkriegszeit zu beseitigen. Durch den Weg eines Luftpaktes wolle England eine Erneuerung des Locarno-Paktes durchsetzen, um eine Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich und Deutschland zu erreichen. Auf diesem Wege wolle England eine gesunde kollektive Sicherheit schaffen. die eine Aufteilung der Welt in zwei feindliche Lager vermeide und Revisionsansprüche zu erfüllen vermöge.

Conwell-Evans schloß mit der Versicherung, daß England und die Dominien volles Verständnis für die gerechten Ansprüche Deutschlands auf Revision hätten und danach handeln würden.

In letzter Minute

Mörder erhängt sich

Oldenburg, 12. Januar.

Gestern hat sich der am 17. Dezember v. J. unter Mordverdacht verhaftete August von Maaden im Untersuchungsgefängnis in Oldenburg in seiner Zelle erhängt. v. Maaden hatte wie wir ausführlich berichteten, am 18. Dezember v. J. gestanden, daß er am 15. Dezember in Hoftemoot bei Rastede die Hausschülerin Frieda Düser aus Rastede durch Erdrosselung ermordet und in einem Torfstall vergraben habe. Nach den Angaben des Mörders gelang dann am 20. Dezember die Auffindung der Leiche und des Rades der Getöteten, das der Täter zur Verwischung der Tatspuren etwa 2 Kilometer von Hoftemoot entfernt in den Wald gegenerfen hatte. Durch die Ausgrabung der Leiche wurde das Geständnis des Mörders der Düser, die von ihm ein Kind erwartete, während er mit einem anderen Mädchen verlobt war, bestätigt.

Präsidentschaftswahlen in Kuba

Sieg des republikanisch-nationalliberalen Bewerbers

Havana, 12. Januar.

In Kuba fanden Präsidentschaftswahlen statt, die nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen einen Sieg des Bewerbers der vereinigten Republikaner und der nationalliberalen Parteien, Dr. Miguel Mariano Gomez y Arias, erkennen lassen. Der Bewerber der Demokraten, der ehemalige Präsident Menocal, wurde geschlagen. Die Posten des Vizepräsidenten, der sechs Provinzgouverneure und der 24 Senatoren, die ebenfalls zur Wahl standen, fielen gleichfalls den Bewerbern des republikanisch-nationalliberalen Wahlblocks zu.

Molotow versucht sich reinzuwaschen

Moskau, 12. Januar

Der sowjetrussische Präsident des Rats der Volkskommissare, Molotow, hat im Zentralexekutivkomitee über die internationale Lage gesprochen und dabei nach allen Seiten Zensuren ausgeteilt; während die Türkei besonders lobend erwähnt wird, sind andere Mächte, besonders Deutschland und Japan, einer gewissen Kritik unterzogen worden. Er läßt die Moskauer Gäste des letzten Jahre Revue passieren, erwähnt den damaligen Londoner Besuch Edens, jetzt englischer Außenminister, den damaligen tschechoslowakischen Außenminister Benesch, jetzt Staatspräsident, sowie den jetzigen Ministerpräsidenten Laval. Ferner macht er nach bekannter Art für Ereignisse, die die Doppelsinnigkeit der sowjetrussischen Politik dokumentieren, — den Zwischenfall in Uruguay und die antikommunistische Bewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika — fremde Kräfte verantwortlich, die er als „europäisch-reaktionäre Kräfte" bezeichnet. Der Abschluß eines Paktes sei nach seiner Ansicht durch die deutsche Haltung verhindert worden. Die Realisierung des deutsch-sowjetrussischen 200-Millionen-Kreditabkommens vom April 1935 entwickele sich gut.

Amerikas Neutralitätsgesetz

Washington, 12. Januar.

Der Entwurf des amerikanischen Neutralitätsgesetzes hatte ursprünglich für den Präsidenten die Vollmacht vorgesehen, neben dem unmittelbaren Kriegsgerät auch Ausfuhrverbote für kriegswichtige Rohstoffe zu erlassen, falls die Ausfuhr befürchten sollte, daß sonst eine Verlängerung des Krieges eintreten oder der Krieg auf andere Länder ausdehnen würde.

In langen Verhandlungen mit dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat sich nunmehr Staatssekretär Hull damit einverstanden erklärt, daß in dem Entwurf des Neutralitätsgesetzes der Satz, der die vorerwähnte Begründung der Ausfuhrverbote enthält, gestrichen wird. Staatssekretär Hull betonte, daß diese Streichung die Bedeutung der Vollmacht für Präsident Roosevelt keineswegs einschränke. Sie diene nach wie vor dem Ziel, die Vereinigten Staaten aus fremden Kriegen herauszuhalten.

Wichtiges — kurz gesagt

Neue englische Stützpunkte für die Luftflotte? Wie verschiedene Blätter berichten, hat die britische Regierung wesentliche Stützpunkte für die Luftflotte in Cypern anzulegen.

Die nächste Sitzung der Londoner Flottenkonferenz die bereits kürzlich von Freitag auf Montag verschoben worden war, ist erneut vertagt worden. Sie wird erst am Montagnachmittag um Dienstagvormittag zusammentreten.

In der englischen konservativen Partei ist es im Zusammenhang mit der Aufstellung Malcolm Macdonalds als Wahlkandidat zu schwerwiegenden Auseinandersetzungen gekommen.

Unterlag-Streik englischer Bergarbeiter. In Südwales kam es am Freitag zu einem neuen Unterlag-Streik englischer Bergarbeiter. 200 Bergleute weigerten sich wegen Lohnstreitigkeiten, nach Beendigung ihrer Schicht ans Tageslicht zu kommen.

„Wir bewundern Ihren Kampf gegen Moskau"

Lord Mount Temple in der Deutsch-englischen Gesellschaft / Zusammenarbeit im Dienste der Verständigung

Berlin, 12. Januar.

Die Deutsch-englische Gesellschaft, die sich wie ihre Brudergesellschaft, die Anglo-German Fellowship die Vertiefung des deutsch-englischen Verständnisses auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zum Ziele gesetzt hat, hielt am gestrigen Sonnabend ihre erste Mitgliederversammlung ab. Aus diesem Anlaß hatte der Präsident der Gesellschaft, Herzog von Koburg-Gotha, am Nachmittag zu einem Empfang geladen. Neben verschiedenen Mitgliedern der Anglo-German Fellowship war eine Reihe führender deutscher Persönlichkeiten aus den Kreisen der Partei, der Wirtschaft, des kulturellen Lebens und der Wissenschaft der Einladung gefolgt.

Ein Abendessen im Aeroclub von Deutschland vereinte die Gesellschaft und ihre Gäste wenige Stunden später erneut. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ehrte hierbei die Gesellschaft und ihre Bestrebungen durch seine Anwesenheit. Unter den englischen Gästen bemerkte man u. a. Lord Mount Temple, den Präsidenten der Anglo-German Fellowship, den englischen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, den Gesandten B. C. Newton, den Militärattaché Oberst Elliot-Bothlack und den Luftattaché Oberst F. V. Dunn. Von deutscher Seite hatten sich neben dem Präsidenten der Deutsch-englischen Gesellschaft, Herzog v. Koburg-Gotha, u. a. eingefunden: der Reichsstatthalter in Bayern, Ritter von Epp, der Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, Botschafter von Ribbentrop, Reichsorganisationsleiter von Tschammer und Osten, der Auslandspressechef der NSDAP., Dr. Hanfstaengl, und Reichskriegsopferführer Oberlindober.

Als erster Redner des Abends ergriff der Herzog von Koburg das Wort. Er leitete seine Begrüßungsansprache mit einem Hinweis auf die vor einigen Monaten erfolgte Neugründung der Deutsch-englischen Gesellschaft ein, die nunmehr ihren Taufakt erlebe. In der kurzen Zeit ihres Bestehens habe sie bereits einen beachtlichen Entwicklungsgang zurückgelegt, zumal diese Neulösung von führenden Persönlichkeiten der Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft freudig begrüßt worden sei. Das wichtigste Ereignis seit ihrem Bestehen sei die Gründung der Anglo-German Fellowship in London gewesen. Mit freudiger Anteilnahme erinnere er sich des Besuches einiger Mitglieder der Deutsch-englischen Gesellschaft in London und der überaus herzlichen Aufnahme, die sie dort gefunden hätten. Dann wandte sich der Herzog an die englischen Gäste, wobei er u. a. ausführte:

„Ich versichere Ihnen, daß alles, was wir Ihnen in diesen Tagen sagen und zeigen, der Liebe des Gefühls entspricht, das das deutsche Volk — und zwar aus Ueberzeugung — dem Werke eines deutsch-englischen Verstehens entgegenbringt.

Ihre und die Namen Ihrer Freunde recht oft in kommender Zeit im Gästebuch unserer Deutsch-englischen Gesellschaft zu sehen, wäre uns ein angenehm empfundener Beweis dieser Liebe. Die Deutsch-englische Gesellschaft und die Anglo-German Fellowship erstreben nichts anderes, als die Freundschaft zwischen unseren Ländern zu fördern und, für beide nützlich, zu pflegen.

Sie, meine englischen Freunde, haben den berechtigten Stolz, zu den Untertanen Sr. Majestät, des Königs von Großbritannien, Souverän eines Weltreiches, zu gehören. Wir, meine Kameraden, sind stolz darauf, die Gefolgschaft unseres Führers und Reichskanzlers zu bilden. Auf dieser uneingeschränkten gegenseitigen Achtung haben wir die zukünftige Freundschaft unserer Länder auf."

Im Laufe des Abends ermiderte der Präsident der Anglo-German Fellowship, Lord Mount Temple, auf die Ansprache des Herzogs, indem er zunächst im Namen der englischen Vertreter den Gastgebern aufrichtig für ihre große Gastfreundschaft dankte. Er lud die Gastgeber herzlich ein, demnächst wiederum nach London zu kommen, wo sie ein überaus freundschaftliches Willkommen finden würden, und führte dann u. a. aus:

„Die freundschaftlichen Gefühle des englischen Volkes gegenüber seinen deutschen Vettern sind stärker, als Sie es sich vorstellen. Und unsere öffentliche Meinung ist überzeugt, daß eine endgültige und klare Verständigung zwischen unseren beiden Völkern zustande kommen muß, die dem Frieden und dem Bestande der Welt dienen soll.

Mögen beide Seiten der Fellowship danach streben, diese Verständigung zur Wirklichkeit zu machen. Wir können viel vollenden, wenn wir willens sind, uns darum zu bemühen. Die öffentlicher Meinung Englands ist eine lebendige Kraft im englischen Leben, und keine Regierung kann es sich leisten, sie zu ignorieren. Kürzlich haben wir ein Beispiel hierfür in England erlebt. Die öffentliche Meinung Englands unterstützt die gemeinsamen Ziele der Deutsch-englischen Gesellschaft und der Anglo-German Fellowship, und es liegt mir daran, Sie alle, die Sie heute abend hier anwesend sind, darauf hinzuweisen, wie notwendig es ist, die englische öffentliche Meinung auf unsere Seite zu haben."

Der Redner schloß, indem er der Bewunderung Ausdruck verlieh, mit der das englische Volk die erfolgreichen und führen Anstrengungen verfolge, die das deutsche Volk zur Niederschlagung des Bolschewismus unternehme, „Ihre Kraft und Entschlossenheit haben Europa von einer wirklichen Gefahr befreit, einer Gefahr, die im Augenblick behoben scheint, aber jederzeit wieder ausbrechen kann."

Mandat über Abessinien?

Neue englisch-französische Pläne zur Beilegung des Streitfalles

Paris, 12. Januar.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" will im Zusammenhang mit der Unterredung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und dem französischen Botschafter in Rom in Erfahrung gebracht haben, daß letzterer entgegen anderslautenden Berichten keineswegs neue italienische Vorschläge oder Anregungen überbracht habe. In Kreisen der europäischen Großmächte sei man sich heute aber über die Folgen klar, die ein zu großer Erfolg der schwarzen Rasse über Italien nach sich ziehen könne. Man befürchte, daß ein solcher Erfolg nicht ohne Auswirkungen auf das europäische Gleichgewicht bleiben würde und vor allem die Ruhe der Kolonialstaaten stören könnte.

Die letzten Vorschläge, die in den europäischen Hauptstädten über die innere und äußere Lage Italiens vorlägen, seien ziemlich beunruhigend. Man habe deshalb in Erwägung gezogen, im Rahmen des Völkerbundes, und zwar auf Antrag Italiens, einen neutralen Untersuchungsausschuß zu bilden, der in Abessinien die Kriegsmethoden prüfen und gleichzeitig die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Streitfalles prüfen soll. Zu gleicher Zeit sollen in Genf auf Veranlassung einer kleinen Macht, wahrscheinlich Belgiens, gewisse Anregungen unterbreitet werden, die auf eine soziale und wirtschaftliche Neuordnung in Abessinien hinzielen.

Man werde versuchen, den Negus dazu zu bringen, von sich aus die Hilfe des Völkerbundes anzurufen, der dann die von dem neutralen Untersuchungsausschuß vorgesehene Neuregelung zu verwirklichen versuchen werde, und zwar wahrscheinlich auf die Weise, daß England und Frankreich eine Art Mandat über Abessinien erhalten werden. Erst im Anschluß an diesen ersten Abschnitt der Verhandlungen werde man daran gehen, auch Italien langsam vorzuschieben, um zu dreien den Neuaufbau durchzuführen, für den London und Paris die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen würden.

London, 12. Januar.

Die „Times" meldet aus Genf, man rechne damit, daß bald neue Friedensbemühungen in italienisch-abessinischen Streitfall unternommen würden.

Freiheits-Geldlotterie
Losbriefe zu 1 RM.
mit sofortigem Gewinn-Entscheid
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstr. 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10-11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.-Ecke

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung" NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsleiter: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann J. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: i. V. Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kommunalpolitik und Unterhaltung: i. V. Fr. Freesemann; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. Heinrich Brinkmann; für Bremischen Teil: Fritz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.

Anzeigenleiter: Werner Froese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Karl Starke, beide in Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 5. D.-A.: XII. 35: 22 600

Das erste Wertungssingen in Bremen

Erzieherische und künstlerische Förderung der Vereine

Die Einrichtung des Wertungssingens geht zurück auf eine Verfügung der Reichsmusikkammer vom 10. Dez. 1934, in der es heißt: „An Stelle der Wettstreite treten nunmehr Wertungssingen unter Aufsicht der Fachverbände. Für diese Veranstaltungen werden einheitliche Richtlinien erlassen." Die vom Deutschen Sängerbund als Fachverband der deutschen Männerchöre herausgegebenen Richtlinien sind im Mai 1935 in Kraft getreten. Sie sind der vorläufige Abschluß einer Entwicklung, die sich durch Jahrzehnte hindurch verfolgen läßt.

Die Wertungssingen haben in der Hauptsache eine erzieherische und künstlerische Förderung der Vereine zum Ziel. Daneben sollen sie später die Grundlage bilden für eine in Aussicht genommene wirtschaftliche Unterstützung solcher Vereine, deren Wirken im Sinne volkskultureller Arbeit besonders wertvoll erscheint. Als weiterer Zweck ist die Förderung des Gemeinschaftsgefühls" genannt. Während die Wettstreite die Leidenschaften der Beteiligten oft in übelster Weise in Wallung brachten, ist das Wertungssingen dazu angetan, die Vereine freundschaftlich und doch im Sinne eines edlen Wettbewerbs nebeneinander wirken zu lassen. Beim Wertungssingen sind a l l e gleich berechtigt, a l l e nehmen teil, a l l e stellen sich den Wertungsrichtern, a l l e singen gemeinschaftlich. Es gibt keine Klassen und es gibt keine Ausnahmebestimmungen für einzelne Vereine. Jeder Chorarbeit der letzten zwei Jahre gewonnen werden kann. Aus diesem „Rechenschaftsbericht" hat Kreischormeister R. Liesche für jeden Verein einen Chor ausgewählt, der beim Wertungssingen zum Vortrag kommen muß. Außerdem ist jedem Verein eine neue Kompostion gegeben worden, die, in acht Wochen geprobt, ergeben soll, wieweit die Vereine imstande sind, „musikalisch" zu arbeiten. Somit hat jeder Verein zwei Werke vorzubereiten.

Als „Solisten" in den Konzerten wirken am Vormittag ein Frauenchor, am Nachmittag ein Gemischter Chor mit. Dazu haben sich der Waller Damenchor und die Chorvereinigung Hemelingen bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Es werden also am 19. Januar zwei vollgültige Konzertveranstaltungen geboten werden können. Neben einer Auslese schöner Volkslieder und Kunstgesänge älterer Zeit und aus dem 19. Jahrhundert sind besonders die zeitgenössischen Tonsetzer vertreten.

Außer Werken von W. Wöhme und A. Prümers hören wir Kompositionen unserer bremischen Komponisten und Bearbeiter W. B u l l i n g, R. L i e s c h e, Arno W e n d t und Ed. R ö ß l e r. Von den beiden zuletzt genannten stehen Uraufführungen in der Vortragsfolge. Aus den Liederblättern des DSB. sind Werke von Ludwig, Hildebrand, W. Rein und H. Simon ausgewählt. Besonders soll auf die richtungweisenden Chöre von H. Lang, Spitta, Trunk, Grabner und H. Heinrichs hingewiesen werden. Auch der Pflichtchor des Gaues Niedersachsen „Es ziehen die Standarten" von Grabner erklingt in beiden Konzerten. Den noch nicht am Wertungssingen beteiligten Vereinen wird also ein „Lehrsingen" geboten, das ihre größte Aufmerksamkeit erregen muß. Aber auch die Oeffentlichkeit wird am 19. Januar Gelegenheit haben, zwei sorgfältig vorbereitete Veranstaltungen auf dem Gebiete des Chorwesens zu erleben.

Der äußere Hergang des Wertungssingens ist denkbar einfach. Die Richtlinien bestimmen, daß der zahlenmäßig schwächste Verein beginnt. Es folgen die anderen nach Maßgabe ihrer Stärke. Erforderlich ist, daß a l l e Sänger im Saal anwesend sind, damit sie von ihren Brudervereinen möglichst viel lernen können. Die Wertungsrichter nehmen in angemessener Entfernung vom Podium Platz, so, daß eine ungestörte Arbeit möglich ist. Selbstverständlich sitzen die Wertungsrichter so nahe zusammen, daß sie sich jederzeit über den singenden Verein unterhalten können. Die früher bei Wettstreiten beliebte Art, die Preisrichter scharf voneinander zu trennen, ist bei der Grundabsicht des jetzigen Wertungssingens nicht mehr berechtigt.

Die Beurteilung und Besprechung der Chorwerke, der Leistungen und des eingereichten Werkverzeichnisses erstreckt sich auf notengetreue Wiedergabe, Tonreinheit und Klangschönheit, Aussprache und Stimmbildung, Wahl der Lieder nach Wert des Textes und der Vertonung, Arbeit des Chorleiters und auf den Gesamteindruck.

Nachdem am Schluß des Wertungssingens alle Vereine zu einem großen G e m e i n s c h a f t s s i n g e n vereinigt worden sind, bei dem die Pflichtchöre des DSB. gelungen werden, folgt die Aussprache über die Leistungen. Diese Besprechung besteht in einer mündlichen Beurteilung der einzelnen Vorträge mit den Chorleitern und den Vereinsführern der beteiligten Vereine in Gegenwart der Kreisführung. Diese Besprechung ist also streng geschlossen. Sie soll selbstverständlich nicht allein die Mängel und Fehler herausstellen, sondern die Wahrheit in einer Form vermitteln, die nicht entmutigt oder arbeitsunlustig macht, vielmehr aufbaut und Wege weist. Eine klärende Aussprache ist deshalb möglich, weil, wie besonders betont ist, der Chorleiter das Recht der Gegenrede hat. Eine Rangordnung darf nicht geschaffen werden, und auch die Einteilung der Leistungen in Klassen ist unzulässig.

Gauführer Dr. L a n g e m a n n-Hannover hat seine Teilnahme am ersten Wertungssingen bereits zugesagt. Es ist das lebhafte Interesse der Sänger wach, und die Oeffentlichkeit wird sich sicher dieses musikalische Ereignis nicht entgehen lassen, so daß der schöne Glockensaal am 19. Januar voll besetzt sein wird. Chr. Völker

Warum zögerst du noch mit deiner Anmeldung zum Reichsberufswettkampf? Nur noch kurze Zeit trennt uns bis zum Meldeschluß zur Teilnahme am Reichsberufswettkampf

Verein muß innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren einmal ein Wertungssingen mitgemacht haben. Am Wertungssingen beteiligen sich a l l e Konzertvereine. Sie haben durch besonders gute Leistungen ihrer Erzieherpflicht beispielhaft zu genügen. Beim Wertungssingen kann auch jenen Vereinen seine Sonderstellung eingeräumt werden, die vielleicht überhaupt nicht im Konzertsaal auftreten, sondern ihre öffentliche Tätigkeit auf die Mitwirkung bei Festen und Feiern beschränken. Auch diese müssen am Wertungssingen teilnehmen; sie sind einer ihren besonderen Verhältnissen durchaus gerecht werdenden Beurteilung sicher.

Die Kreisleitung des DSB. in Bremen hat zunächst die Vereine der Gruppe Mitte zum Wertungssingen am 19. Januar aufgefordert. Zur Gruppe Mitte gehören folgende Vereine: Niedersachsen, Unterweser, Germania, Bremer Flessher, Union, Arbeiterlicher Männerchor, Bremer Wirte, Bäckermeister Gesangverein, Brema, Sängergilde des Vereins Vorwärts und der Bremer Lehrer-Gesangverein. In dieser Reihenfolge werden sich die ersten sechs am Vormittag, die anderen fünf am Nachmittage im großen Saal der Glocke den Wertungsrichtern, Gauchormeister Hans Heinrichs-Hannover und P. Gümmer-Hannover, stellen. Der Beginn ist vormittags auf 10 Uhr, nachmittags auf 16 Uhr pünktlich festgesetzt.

Jeder Verein hat ein Verzeichnis einreichen müssen, aus dem möglichst ein Ueberblick über die

Die VDA.-Tagung in Bremen zu Pfingsten

Unter der Ueberschrift „Pfingsten: VDA.-Tagung Bremen" wird in den „Roland-Blättern des Vereins für das Deutschtum im Ausland" u. a. ausgeführt:

„Eine VDA.-Tagung erhält ihre besondere Bedeutung durch die Stadt, die als Tagungsort gewählt wird. Hatten wir im vorigen Jahre unsere Ostlandtagung in Königsberg, so werden wir in diesem Jahre unsere Ueberseetagung in Bremen haben, denn neben einer gesamtdeutschen Umschau soll im Blickpunkt unserer volksdeutschen Pfingsten jenes Deutschtum stehen, das nicht nur durch Grenzen, sondern auch durch Meere von uns getrennt ist. Niemals ist eine solche Zielsetzung berechtigter als in diesem Jahre der Olympiade, da wir Tausende unserer Volksgenossen draußen als Gäste im Reich erwarten, und da wir, über die internationale Olympiade hinaus, Deutsche und Deutsche aus aller Herren Länder, die volksmäßige Zusammengehörigkeit feiern werden.

Wir müssen wissen, daß bei Bremen die ersten aus dem Westen kommenden „Auswanderer" angesiedelt wurden, flämische Bauern aus der Utrechter Gegend, denen im Jahre 1066 eine Sturmflut ihr Land verwüstet hat. Diese Ansiedelung können wir als Beginn der großen deutschen Ostbewegung ansehen, denn — in großen Zügen — Raumnot im Westen und Raumweite im Osten waren ihre Triebkräfte. Damals war Niedersachsen die Ostmark des Reiches, bildete also die Brücke nach dem Osten. Da Niedersachsen aber auch mit seinem Zugang zum Meer den Weg nach dem Osten beherrschte, ist es kein Wunder, daß auch die Seefahrt, bei der politischen Bedeutung, die der Osten erhielt, ihren Teil an seiner Erschließung hatte. Handelspolitisch sind die ganzen Ostseeländer durch den deutschen Kaufmann erschlossen worden.

Der Osten verlor im Laufe der Jahrhunderte an politischem Interesse und damit an politischer Bedeutung. Aber die Bedeutung Niedersachsens als Ausgangspunkt einer großen deutschen Bewegung blieb. Denn jetzt begann die Auswanderung nach Uebersee, die zögernd in der Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzte. Es waren vorwiegend wirtschaftliche Gründe, die die Deutschen aus der engeren Heimat trieben. Es fehlte das, was wir „Gesamtbewußtsein" nennen. Von diesen Millionen ausgewanderten Volksgenossen sind uns im Schmelztiegel Amerikas ungezählte verlorengegangen. Aber niemals in der deutschen Geschichte erlebten wir einen solchen Aufbruch völkischer Kräfte wie heute. Das erwachende deutsche Bewußtsein ist nicht von Grenzen und Meeren eingeengt. In ihm wollen wir uns auf unserer Bremer Pfingsttagung bekennen."

Kurse des Reichsmütterdienstes

Nochmals: Nützt die Gelegenheit und meldet euch an!

Die NS.-Frauenschaft teilt mit: Für folgende Kurse des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk werden noch Anmeldungen entgegengenommen:

1. K o c h e n

Montag, 15.30—18.30 Uhr, Grambte, Beginn wird noch bekanntgegeben.
Mittwoch, 19.30—20 Uhr, Horn, B e g i n n 29. 1. 36.
Mittwoch, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus. B e g i n n wird noch bekanntgegeben.
Freitag, 9—12 Uhr, Stader Straße. B e g i n n wird noch bekanntgegeben.

2. N ä h e n

Dienstag, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus. B e g i n n 14. 1. 36.
Donnerstag, 9—12 Uhr, Carin-Göring-Haus. B e g i n n 21. 1. 36.
Mittwoch, 15.30—18.30 Uhr, Carin-Göring-Haus. B e g i n n wird noch bekanntgegeben.
Ein Nähkursus abends in Walle wird eingerichtet. Der Beginn dieses Kurses und der Tag wird noch bekanntgegeben.

3. S ä u g l i n g s p f l e g e

Montag, 20—22 Uhr, Kinderklinik, Friedrich-Karl-Straße. B e g i n n 27. 1. 36.
Dienstag, 20—22 Uhr, Kinderheim Mainstraße. B e g i n n 21. 1. 36.

4. H ä u s l i c h e K r a n k e n p f l e g e

Kurse in verschiedenen Stadtgegenden. B e g i n n wird noch bekanntgegeben.

5. E r z i e h u n g s k u r s e

Dienstag, 20—22 Uhr, Herbststraße 111. B e g i n n wird noch bekanntgegeben.
Freitag, 20—22 Uhr, Vietorschule. B e g i n n 24. 1. 36.
Donnerstag, 16—18 Uhr, Carin-Göring-Haus. B e g i n n 30. 1. 36.

Ein Erziehungskursus in der Lübecker Straße. B e g i n n und Tag wird noch bekanntgegeben.

Wir bitten, in alle Kurse nur nach vorheriger Anmeldung zu kommen, damit eine Ueberfüllung vermieden wird. Jeder Kursus umschließt 12 Doppelstunden, wöchentlich findet eine Doppelstunde statt. Jeder Kursus kostet 2,40 Mark, der Kochkursus 3,60 Mark; Preis für das Essen am Unterrichtstag 30 Pfg.

Jede deutsche Frau und j e d e s deutsche Mädchen kann an den Kursen teilnehmen. Mindestalter 18 Jahre. Auskunft erhalten sie jederzeit in der Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Holler Allee 79, Tel. 440 21. Anmeldungen nimmt entgegen die Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Holler Allee 79, und das Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 162, Tel. 832 34.

Vorbildliche Betriebsgemeinschaft

Anläßlich des 10jährigen Fachjubiläums des Betriebsführers der Firma Fritz Beyer, Versicherungen, fand im „Deutschen Haus" (früher Fehden) eine Arbeitstagung mit anschließender Betriebsfeier statt. Neben den zahlreichen Gefolgschaftsmitgliedern und deren Angehörigen begrüßte der Jubilar, Direktor Pg. F. B e y e r, die zahlreichen Gäste, die von nah und fern erschienen waren. Unter ihnen bemerkte man u. a. als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront den Leiter der Reichsfachgruppe Handel, Pg. R a u-Berlin, den Fachgruppenleiter der Versicherungsagenten und -makler, Pg. S t r a u b e-Berlin, den Vorsitzenden der Bremer Ortsgruppe der Fachgruppe, G r e p e n g i e ß e r, sowie den Generaldirektor des PWB., Dr. T e i c h m a n n-Leipzig und Kurdirektor Dr. D r e s l e n-Bad Lauseck. Anschließend zeichnete der Betriebsführer vier verdiente Mitarbeiter im Außendienst, Karl Deuber, Bohnhorst, Weservünde; Schöd, Rüstringen und Koch, Langwedel durch Ueberreichen einer Ehrengabe aus.

Die Reihe der zahlreichen Ansprachen und Reden eröffnete Betriebszellenobmann G a l i t z mit einem Vortrag über den Aufbau der Betriebsgemeinschaft. Zahlreiche Gefolgschaftsmitglieder behandelten berufliche und weltanschauliche Fragen vom Standpunkt der Betriebsverbundenheit aus. Reichsfachgruppenwalter Pg. R a u stellte den Gemeinschaftsgedanken in den Mittelpunkt seiner Ausführungen und richtete den Appell an die Anwesenden, stets das Führers eingedenk zu sein, der selbst nur Diener seines Volkes sein wolle. Generaldirektor Dr. T e i c h m a n n gab seiner Freude über die vorbildliche Betriebsgemeinschaft Ausdruck, deren Grundpfeiler die Treue, die Gemeinschaft und das Opfer sein müsse. — Anschließend vereinigte eine in jeder Hinsicht wohlgelungene und von Kameradschaftsgeist getragene Betriebsfeier die Gäste. Zahlreiche ausschließlich von Gefolgschaftsmitgliedern ausgeführte Darbietungen fanden allseitig reichen Beifall. Ein kurzer Einakter und Tanz beschloß den für die Firma F. Beyer festlichen Tag.

Der Graue Glücksmann ruft!

Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung
10 Hauptgewinne z. RM. 10000

Der neue Film:

„Ist Luzie ein Mädel?"

Diese Frage wird zur vollen Zufriedenheit eines unterhaltungsbedürftigen Publikums in einem neuen Lustspielschwank beantwortet, der in diesen Tagen im „Kaiser-Theater" aufgeführt wird. Es handelt sich um einen possierlichen Lustspielfilm von erfrischender Spritzigkeit, der in seiner Heimat mit Recht preisgekrönt wurde, da er Vorbild für eine vielversprechende Weiterentwicklung der polnischen Filmproduktion ist. Im Mittelpunkt steht eine der hervorragendsten internationalen Darstellerinnen, Jadwiga S m o s a r s k a, in einer Doppelrolle. Ihr Partner ist ein interessanter Typ, Eugen B o d o, reizend in seiner Wurstigkeit und reizend in seiner Wut, genossführt zu sein, wenn ihm auch in der Fabel als Ingenieur Stefan Zarnowski ein gewisses Recht dazu eingeräumt werden muß.

Eines Tages meldet sich in seiner Betriebsabteilung ein junger Mann, der auf Veranlassung des Personalchefs eingestellt werden soll. Da sich die beiden Techniker menschlich gut verstehen, entwickelt sich im Laufe der Zeit eine enge Freundschaft. Auf gemeinsamen Ausflügen gesellt sich die Freundin Zarnowskis zu den beiden. Die grotoske Ueberraschung besteht darin, daß sich der neue junge Ingenieur als verkleidete Tochter des Generaldirektors des Werkes eingeschlichen hat. Zwischen dem Ingenieur und dem Mädel, das ja trotzdem gute Freundschaft mit seinem nichtsahnenden Arbeitskameraden halten muß, besteht ihrerseits eine starke Zuneigung. Des Rätsels Lösung kommt erst dann ans Tageslicht, als sie sich ihm zu erkennen gibt. Mit der glücklichen Verbindung ist das happy end gefunden.

Ehrliches Lob verdient neben den Darstellern, von denen man sich in erster Linie die Namen der obengenannten Künstler merken muß, der Regisseur, Den dankbaren Stoff hat er mit einem freudig aufgenommenen Tempo ausgestaltet, das keine Langeweile aufkommen läßt. Ganz besonders erfreulich ist die Bekanntschaft mit dem urbegabten Eugen Bodo, dem nicht die Spur jener unecht wirkenden Süßlichkeit anhaftet, wie man sie bei so manchem berühmten Filmliebhaber feststellen kann. Auch die übrigen Rollen weisen eine ausgleichend anerkennenswerte Besetzung auf, die im Zusammenhang mit der regielichen Ausgestaltung diesem Lustspielfilm den Erfolg sicherte. Technisch hervorragend ist die Synchronisierung, die allen Ansprüchen gerecht wird. —m—

Jahrgänge 13 und 16 sind an der Reihe

In einer längeren Bekanntmachung im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe erläßt die Polizeidirektion den Aufruf an die im Jahre 1936 gestellungspflichtig werdenden Jahrgänge 1913 und 1916, sich zu melden. Danach geschieht die Anmeldung für die Stadt Bremen im Polizeihaus, Zimmer 122, zwischen 8 bis 14 Uhr, für das Landgebiet bei den Gemeindevorstehern, für Vegesack im bremischen Amt, Bahnhofstraße, zwischen 9 bis 14 Uhr. Wann sich jeder zu melden hat und mit welchen Papieren bewaffnet, findet er im Anmeldungsplan am Schluß dieser Bekanntmachung, auf den wir noch besonders hinweisen!

Einäscherungen im Bremer Krematorium 1935. Es fanden im verflossenen Jahr 1305 Einäscherungen statt gegen 1207 im Vorjahre, 671 Männer und 634 Frauen. Aus der Stadt Bremen mit Landgebiet waren es 1157. Von auswärts wurden 118 Leichen übergeführt, und zwar aus der Provinz Hannover 44, Osnabrück 19, Land Oldenburg 13, Stadt Oldenburg 17, Delmenhorst 5, Vegesack 4, übriges Deutschland 14, aus anderen Ländern 1. Die größte Anzahl Einäscherungen waren in den Monaten Januar und März je 124 und Februar 126. Von den 1305 Einäscherungen waren 70 Männer und 87 Frauen über 80 Jahre alt, darunter 4 Männer über 90 Jahre. 6 Frauen waren über 90 Jahre alt geworden, 1 95 Jahre. Nach dem angegebenen Religionsbekenntnis waren 1271 evangelisch, 10 katholisch, 1 mosaisch, 5 Dissidenten, 18 ohne Angabe des Religionsbekenntnisses. Seit Eröffnung des Bremer Krematoriums im Februar 1907 sind in ihm bis Ende 1935 26 109 Personen eingeäschert.

Neubauer spricht in Bremen. Wie uns der DDAC. mitteilt, ist es gelungen, die bedeutendsten Rennfahrer Deutschlands zu einem Besuch in Bremen zu gewinnen. Wie bereits mitgeteilt, werden Carracciola, v. Brauchitsch und Rosemeyer am 23. Januar in Bremen anwesend sein. Der Rennleiter Neubauer von Mercedes-Benz wird in den Centralhallen einen Vortrag mit Lichtbildern und einen Film über Rennereignisse bringen.

Militärkonzert zum Besten des WHW. Am Dienstag, dem 21. Januar 1936, findet in den Centralhallen ein Militär-Groß-Konzert zum Besten des WHW., verbunden mit turnerischen Vorführungen, statt. Das Konzert wird ausgeführt vom Musikkorps des I. Bats. Inf.-Regt. 65, Delmenhorst, Regimentsmusik Inf.-Reg. 65 und Trompeterkorps der Nachrichten-Abteilung 22, Bremen. Die Gesamtleitung hat Obermusikmeister Voigt. Unter Leitung des Standortportoffizier, Leutnant Müller, werden Vorführungen am Reck, Barren usw. gezeigt, denen bisher größtes Interesse entgegengebracht wurde.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

UNION Deutsches Volkstheater

15. Januar Lieder-Abend:
Gertrude Pitzinger
Die junge sudetendeutsche Liedersängerin in höchster Vollendung!
Für Nichtmitglieder Eingelkarten zu 1,50 Mark in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse.

Diedrich Speckmann, der bekannte Heidedichter, spricht heute, Sonntag, 12. Januar, 20.30 Uhr, im CVJM.-Haus vor Damen und Herren. Eintritt frei!

Das 6. Philharmonische Konzert am 20., 21. Jan. leitet Gewandhauskapellmeister Prof. Hermann Abendroth, Leipzig, als Gast. Auf Wunsch findet Prof. Graf. Habemann, Violine, und Ludw. Hoelscher, Violoncello, welche das Doppelkonzert von Brahms zur Aufführung bringen. Außerdem enthält das Programm eine Erstaufführung von Jarnach, Musik mit Mozart, sowie die 4. Symphonie von Schumann in 4-moll. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

Kulenkampff-Kempff-Konzert am Dienstag, 16. Jan. Die vorbestellten Karten können nur bis zum Dienstag reserviert bleiben und müssen bis dahin eingelöst sein. Nur noch Podiumplätze (alles andere ausverk.) bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

Don-Kosaken-Chor. Der weltberühmte Don-Kosaken-Chor unter Leitung von Serge Jaroff singt am 26. Januar in der Glocke ein neues Programm. Der Kartenverkauf ist bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1, eröffnet.

Sigrid Onegin singt am 31. Jan. in der Glocke. „.... denn beinahe unbegreiflich und wirklich seelenerlösend ist der Zauber und auch die Dämonie dieser dramatischen Altstimme, die nichts anderes ist, als reiner samtener Wohllaut. In allen Stärkegraden und in jeden Ausdruck steht Sigrid Onegins Gesang vollkommen unter dem Gesetz der Schönheit", schreibt die Presse. Die Künstlerin singt mit Prof. Hermann Reutter am Flügel Händel, Brahms und Mussorgsky. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

Hilde Gammersbach, Sopran, und **Gerard van den Krend**, Bariton, werden am kommenden Dienstag, 14. Januar, mit Hanna Arens am Flügel Arien, Duette und Lieder von Schütz, Händel, Brahms, Schumann und Schubert singen. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

Hartes Wasser zerstört beim Waschen den Schaum und vernichtet Seife! Deshalb soll man immer etwa 15 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Wasser verrühren. Dadurch wird das Wasser weich und zum Waschen brauchbar.

H 78a /36

Silbernes Bühnenjubiläum

Zum Ehrentag Carl Tröndles vom Staatstheater Bremen



(Aufn.: Schlegel)

Zu Ehren Carl Tröndles, der in diesen Tagen auf ein Vierteljahrhundert im Dienste der Schauspielkunst zurückblicken kann, hat das Staatstheater den guten alten Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" einstudiert, der am kommenden Mittwoch aufgeführt wird. Dem Jubilar ist die Rolle des Professors Gollwitz übertragen. Daß sich an dieser Ehrenfeier recht viele bremische Freunde der Schauspielkunst beteiligen werden, ist vorauszusehen. Denn Tröndle gehört dem Staatstheater seit mehr als zwei Jahrzehnten an! Er hat nicht nur die Entwicklung des Hauses während der vergangenen zwei Jahrzehnte und die entscheidenden Tage miterlebt, da aus dem alten Stadttheater das bremische Staatstheater wurde. Vor dem Ausbruch des Weltkrieges war er bereits einmal in Bremen tätig. Da stand er auf den Brettern des Schiller-Theaters, das Emile Evrard leitete, und spielte hier den alten Moor und den Grafen Trast in Sudermanns „Ehre". Von jenen bewegten Tagen der neueren Theatergeschichte Bremens weiß er allerhand zu erzählen. Für den jungen Schauspieler und Mitglied des Schiller-Theaters, eines richtigen „Vorstadt-Theaters", von dem heute kaum noch gesprochen wird, war das Haus auf dem bremischen „Theaterberg" ein fernes Ziel. Wer dahin wollte, wer vom Schiller-Theater aus seinen Sinn dahin richtete, der griff gewissermaßen nach den Sternen. Der Weg Carl Tröndles zu diesem Ziel ist der Anfang einer arbeits- und erfolgreichen Laufbahn. Von einigen Erlebnissen und Ereignissen an diesem Lebensweg sei etwas erzählt:

Carl Tröndle kommt aus einer berühmten deutschen Theater-Stadt.

„Ich bin mit Leib und Seele, mit Haut und Haaren, mit Kind und Kegel ein Mensch meiner zweiten Heimat geworden, ein Sohn der Stadt Bremen, die ich liebe und der ich herzlich zugetan bin und immer bleibe", sagt uns der Jubilar. „Geboren bin ich in Mannheim. Mannheim ... das ist ein Theater. Darum herum hat man eine Stadt gebaut, eine schöne Stadt, gewiß. Daß auch ich zum Theater ging wie so viele Mannheimer, die sich in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst einen Namen gemacht haben, versteht sich. Ich will und brauche darum gar nicht von meinem Theaterblut zu reden. Für mich war das Theater einfach die Stätte, an der ich mein Leben zu erfüllen hatte, eine Selbstverständlichkeit, über die ich keine großen Worte machen kann von Problemen, inneren Kämpfen und dergleichen."

Die Theaterlaufbahn begann mit gründlichen Studien an der Mannheimer Hochschule für Musik der eine Schauspieler-Schule angegliedert war. Zwei Jahre — von 1908 bis 1910 — dauerte die Ausbildung des Schauspielschülers, der wegen seiner natürlichen Begabung von höchster Stelle tatkräftig gefördert wurde. Die erste Rolle soll Carl Tröndle in Landsberg an der Warthe spielen: den König Philipp in Schillers „Don Carlos". Einmal tritt er auf. Der Zufall will es, daß nach der Aufführung „Zahltag" ist. Da geht Tröndle mit seinen Berufskameraden in die „hohe Direktion", um die Gage abzuholen. Aber der Herr Direktor hat sich mit der Kasse aus dem Staube gemacht. Das war damals möglich und „dahinten in der Provinz gar nicht einmal so selten"! So nimmt also das erste und meistens entscheidende Engagement ein nicht vorausgesehenes schlimmes Ende. Aber der „Anfänger" ist nicht entmutigt. Vierzehn Tage schlägt sich der jugendliche Darsteller sogenannter „Heldenväter" mit einer Wandertruppe durch. Dann bietet sich ihm in Guben eine Möglichkeit, Komödie zu machen. Von Guben aus wird er für eine Spielzeit von Evrard an das Schiller-Theater in Bremen verpflichtet. Dann spielt er zwei Jahre im Stadttheater Lübeck Heldenväter und erste Chargen: Attinghausen, Octavio Geßler! Der Weg geht bergauf. Tröndle hat einen „fetten" Vertrag nach Hamburg in der Brieftasche. Da bricht der Weltkrieg aus. Selbstverständlich meldet er sich kriegsfreiwillig. Bis Februar 1915 steht er unter der Fahne des bedrängten Vaterlandes. Eine Verletzung macht ihn dienstuntauglich. Ernst ist das Leben — besonders in jenen schweren Jahren. Aber die Kunst hat allemal ihre Sendung zu erfüllen. Grade in trüben Zeiten. Die heitere Kunst lockt. Tröndle spielt in Baden-Baden Sommertheater. Da verpflichtet ihn Hofrat Otto für die Spielzeit 1915/16 ans Stadttheater Bremen.

Zwei volle Jahrzehnte und länger schon steht Carl Tröndle im Dienste dieses Hauses. Hier begründete er seine zweite Heimat und sein Zuhause zusammen mit Rose Kersebaum, die zwölf Jahre hindurch seine „Kollegin" am Stadttheater Bremen war. In diesen Jahrzehnten hat Tröndle so ziemlich alle Rollen gespielt, die die klassische deutsche Bühnenliteratur einem Vertreter seines „Faches" zu bieten hat: er war der Präsident in „Kabale und Liebe", der Odoardo in „Emilia Galotti", der König in „Hamlet" der Arkas in der „Iphigenie", Feldmarschall Dörfling im „Prinz von Homburg", der Grumio in der „Widerspenstigen Zähmung". Wir können unmöglich die vielen Rollen aufzählen, die Tröndle in zeitgenössischen Werken gespielt hat. Zu seinen besten Leistungen der letzten Zeit gehören der Vorarbeiter Paul in Wiеßallas „Front unter Tage", der Engländer Williams in der Lustspiel-Uraufführung „Regatta" und die eindrucksvolle Episodengestalt aus Bethges „Marsch der Veteranen".

Seit vielen Jahren, seit mehr als einem Jahrzehnt, spielt Tröndle in den traditionellen Weihnachtsmärchen-Aufführungen des Staatstheaters immer den Weihnachtsmann. Als solcher ist er stadtbekannt geworden. Weniger bekannt ist vielleicht, daß er, der so gern gelegentlich schriftstellert und auch der „Bremer Zeitung" hin und wieder Beiträge einsendet, eine humorvolle Plauderei, eine muntere Glosse zu irgendwelchen Tagesereignissen oder liebenswürdige Betrachtungen, meistens die launigen Verse selbst dichtete, die er in der „Kinderkomödie" zu Weihnachten aufzusagen hat. Für manchen Fest- und Jubiläumsabend seiner Berufskameraden hat er die Glückwunschverse voller vergnügter Anspielungen auf allerhand gemeinsame Erlebnisse verfaßt die dann als sogenannte „Extempores" auf der Bühne gesprochen oder gesungen wurden. Dabei hielt er sich immer bescheiden abseits und schmunzelnd im Schatten der Kulissen.

So wird er sich auf sein eigenes Jubelfest die schönsten Verse wohl selber am besten zu reimen verstehen. Vor vielen Heldenvätern hat er ja jenen Humor voraus, der immer jung bleibt und gewissermaßen „objektiv" auch sich selbst und seiner Kunst, seinem soliden und zuverlässigen Können gegenüber. Der Humor soll ihn frisch und leistungsfähig erhalten für die nächsten Jubeljahre seiner künstlerischen Tätigkeit.

Winterfest des bremischen Handwerks. Das gesamte bremische Handwerk veranstaltet im Einvernehmen mit der Kreishandwerkerschaft am nächsten Sonnabend in beiden Sälen der Centralhallen ein Winterfest. Durch dieses Fest soll der Gemeinschaftsgeist und die Verbundenheit des bremischen Handwerks betont werden. Es ist das erste Mal, daß sich das gesamte bremische Handwerk geschlossen zu einem solchen Fest zusammenfinden wird. Der Festschmuck der Centralhallen-Säle wird in zünftiger Form hergerichtet werden.

Jutespinnerei. In unserem Artikel der Sonnabendausgabe: „Hier schafft der Bremer Arbeiter", berichteten wir, daß die Jutespinnerei zur Verbesserung der Werkshäuser eine hohe Summe aufwendete. 50 000 Mark (nicht 5000) dienten allein im vergangenen Jahr dazu, 800 in der Jutespinnerei Beschäftigten eine ebenso schöne wie billige Wohnung zu bieten.

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

„Zirkus Arena Rosa"

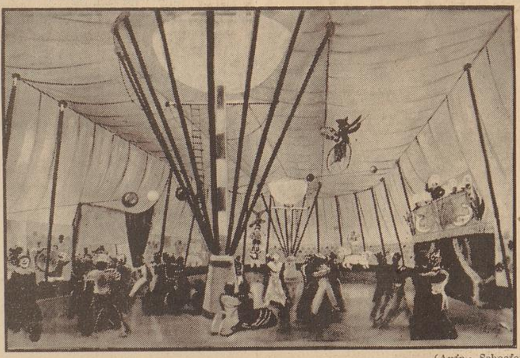
In Bremen wackeln demnächst alle Wände,
Es öffnet sich des Frohsinns gold'nes Tor,
Begeistert regen sich geschäftige Hände —
Das Fest des Künstlerbundes steht bevor!
Entrückt des Alltags Last und Sorgengrauen,
Läßt uns die Künstlerschaft am Holler See
Im schönen Parkhaus eine Feier schauen,
Die knorke ist, im Winter ohne Schnee . . .

Nach einem feinen Thema wird gehandelt,
Das Leitmotiv ist wirklich fabelhaft,
Das Parkhaus ist zum Zirkus umgewandelt,
Der Frohsinn tobt sich aus mit großer Kraft;
Im Käfig werden Menschen zu Hyänen,
Die treiben aber zum Ergötzen Scherz!
Die Wüstenkönige mit stolzen Mähnen
Erfreuen grimmig des Besuchers Herz.

So strömt herbei, denn hier ist frohe Bleibe!
Es sind zwar Hungerkünstler auch zu seh'n —
Doch nebenan ist schon die Hafenkneipe,
Ein feiner Einfall, wie man wird gesteh'n!
Olympiakämpfer sind und Wunderstuten,
Auch Balletteusen voller Schönheit' dort,
Es läßt der Glanz von fern sich nur vermuten,
Der sich entfalten soll an diesem Ort . . .

„Arena Rosa" kann sich sehen lassen!
Das Künstlerfest wird sicherlich famos,
Da kann der Mediceerglanz verblassen — —
Viel mehr ist diesmal noch in Bremen „los";
Drum, wer Humor hat, komm' zum Künstlerbunde
Und stelle sich zu frohem Feste ein —
Er wird gewiß in solcher Zirkusrunde
Von dem Gebotenen begeistert sein!!

Biterolf.



(Aufn.: Schoefer)

Entwurf der Raumausstattung des Parkhauses zum Künstlerfest, von Maler August Welp

Hansi – unser Hausfreund

Unsere gefiederten Haustiere in guten und schlechten Tagen



Aufnahme: Kedl

Kleine Belehrung am Ladentisch

„Unser Hansi!" Er gehört mit zum Hause. Ohne ihn würde es uns, wenn wir uns einmal daran gewöhnt haben, einsam vorkommen. Uns würde etwas fehlen. Und die Liebe zum Tier, die Liebe zu einem Vogel in unserer Wohnung, wird ja so reichlich belohnt. Wir erfreuen uns an unserem kleinen Hausgenossen, wenn er munter in seinem Bauer auf und ab springt. Wir sitzen ganz stille und rühren uns nicht, wenn der Hansi frei herumfliegt und sich uns nähert, sich vor uns aufpflanzt und wenn er dann neugierig oder überklug uns beim Lesen der Zeitung zuschaut. Tausend Vögel der gleichen Art ähneln sich, und doch — geht unser Hansi uns verloren, dann können wir uns so leicht nicht damit trösten, daß wir ja einen neuen Vogel kaufen können. Es ist nicht unser Hansi.

Die Liebe des Menschen gehört erst recht dem kleinen Vögelchen, wenn es krank ist, wenn es aufgeplustert auf der Stange sitzt und das Köpfchen ins Gefieder steckt. Und da beginnen wir mit der Ueberlegung, was hat das Tier, woran ist es erkrankt, womit können wir ihm helfen?

Wenn unser Hansi krank ist, dann gehen wir gleich zur rechten Schmiede. Und das ist in diesem Fall ein zoologisches Fachgeschäft. Aber nicht erst, wenn das Tierchen krank ist, suchen wir ein solches Fachgeschäft auf, sondern schon beim Kauf.

Wir wollen gesunde Tiere kaufen. Das ist ganz natürlich. In einem zoologischen Fachgeschäft werden die Tiere durch den Kreistierarzt untersucht. Es wird geprüft, ob die Einrichtung des Geschäfts den hygienischen Anforderungen entspricht. Der zoologische Fachkaufmann hat aber auch selbst das allergrößte Interesse daran, seinen Tierbestand immer recht gesund zu erhalten. Für ihn bedeutet sein Geschäft seine Existenz. Von der guten Haltung seiner Tiere, von der guten Bedienung der Kunden hängt es ab, ob er sein Geschäft aufrechterhalten kann. Der Inhaber eines zoologischen Fachgeschäfts steht mit seinen Kunden in einem Vertrauensverhältnis. Er weiß ganz genau, an wen er einen Vogel verkauft hat, er weiß, wie der Vogel sich macht. Verkäufer und Käufer bleiben auf lange Zeit miteinander verbunden.

Ist der Vogel krank, dann wird der Fachmann Rat wissen. Er wird den Vogel gerne für einige Zeit in Pflege nehmen, und der Kunde darf sich darauf verlassen, daß der Vogelhändler sein Bestes tut, um den kranken Pflegling wieder auf die Beine zu bringen. So ein wirkliches zoologisches Fachgeschäft, von denen wir in Bremen eine ganze Anzahl haben, hat eine richtige kleine Apotheke. Der größte Teil der Vogelkrankheiten entsteht durch falsche Ernährung, so sind auch die „Arzneien" für die Vögel in der Hauptsache besonders zusammengesetzte Nährstoffe. Aber für Krankheiten wie Geschwülste, Kahlköpfigkeit, Durchfall usw. gibt es auch chemische Präparate, die von ersten deutschen chemischen Werken hergestellt worden sind.

Unzählige Vogelarten werden durch die Fachgeschäfte gezüchtet und verkauft. Eine Einfuhr von Wellensittichen und Papageien, wie sie früher bestanden hat, ist schon lange nicht mehr erlaubt. Wer jetzt durch ein Fachgeschäft Wellensittiche kauft, der kauft einen echten deutschen Vogel, dem auch nicht die Krankheiten anhaften, die bei einer Einfuhr von ausländischen Vögeln zuweilen festgestellt werden. So ein Wellensittich ist beim Fachmann schon in langjähriger treuer Obhut. Die jungen Tierchen stellen die sechste bis zehnte Generation dar. Ihre Ur-Urvorfahren sind vor Jahren einmal eingeführt worden. Wellensittiche, die vom zoologischen Fachgeschäft abgegeben werden, sind genau so eine gute deutsche Zucht, wie z. B. die Kanarienvögel, bei denen das einzige ausländische auch nur noch der Name ist. Wellensittiche sind die große Mode. Sie lieben die Geselligkeit und machen, wenn sie mit mehreren in einem Bauer sind, zeitweise ganz gehörigen Radau. Mal sitzen sie da wie weise Philosophen, dann aber wieder schnattern sie wie alte Waschweiber. So ein Tier sucht beim Menschen Unterhaltung. Es spielt gern. So kommt es denn auch, daß die deutsche Industrie sich dieser Liebhaberei angenommen hat und Spielzeug aller Art herstellte. Turnringe, Klingeln, Schaukeln, vor allem aber Leitern für das gern hüpfende Tier sind in allen möglichen Arten zu haben. Wellensittiche sprechen sogar besser als Papageien. Man muß es ihnen allerdings mit etwas Geduld beibringen. Für Erwachsene und Kinder ist so ein Wellensittich ein lieber Hausgenosse.

Dann sind es natürlich noch die Kanarienvögel, die besonders viel in Familien gehalten werden. Besondere Tierliebhaber entscheiden sich vielleicht für ein Waldquartett, das aus Stieglitz, Zeisig und Hanf besteht. Das sind aber ausländische Sänger. Deutsche Waldsänger werden nicht gehandelt. Auch ist der Handel mit ausländischen Waldsängern zu gewissen Zeiten im Jahre durch Tierschutzgesetz verboten.

Wenn wir uns nun über die Vögel unterhalten haben, die uns in unseren Wohnungen trotz Radio, trotz vieler anderweitiger Unterhaltung Freude schenken, dann wollen wir aber auch jetzt, wo die Natur den Vögeln in der Freiheit nur schmale Nahrung bietet, diese nicht vergessen, die draußen in freier Natur umherfliegen und oft vergebens nach Futter suchen. Wir wollen ihnen Futterplätze einrichten. Aber mit Sachverstand, bitte! Damit aus unserem guten Willen nicht unbeabsichtigt ein schlechter Dienst an den gefiederten Gesellen wird. Auch da holt man sich guten Bescheid in den zoologischen Fachhandlungen. O. H.

Kameradschaft des Reserve-Infanterie-Regiments 7[illegible] E. V., Bremen. Die kürzlich in den Centralhallen stattgefundene Jahres-Hauptversammlung, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte, wurde vom Kameradschaftsführer W. Grube mit den besten Wünschen für das neue Jahr und mit Verlesung der Neujahrskundgebung des Bundesführers des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" eröffnet. Das Andenken des im Dezember verstorbenen Kameraden L. Schmidt wurde in der üblichen Weise geehrt. Der Jahresbericht wurde verlesen, der Kassenbericht erstattet, und nachdem die Kassenrevisoren den Prüfungsbericht gegeben hatten, wurde dem Kameradschaftsführer Entlastung erteilt. Das eingeführte Verfahren der monatlichen Einkassierung durch Bezirksleiter hat sich als außerordentlich praktisch erwiesen. Rückstände sind gegenüber früheren Jahren nicht mehr zu verzeichnen. Dem wegen Ueberlastung von seinem Posten als Kassenwart zurückgetretenen Kameraden P. Astein sprach der Kameradschaftsführer seinen Dank aus. Die Kohl- und Pinkelfahrt findet am Sonntag, 26. Januar 1936, nach Köfters Sommergarten in Löhnhorst statt. Nach einigen weiteren Bekanntmachungen schloß Kamerad Grube mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer die Versammlung. Anschließend hielt Ing. E. Müller einen Lichtbildervortrag über „Luftschiffbau und Luftschiffahrten".

Welches ist das schönste Bild?

Ergebnis einer Abstimmung im Graphischen Kabinett

Das Graphische Kabinett hatte mit der letzten Ausstellung „Bremer Künstler" eine Abstimmung verbunden. Jeder Besucher konnte einen Zettel in eine versiegelte Urne werfen und mit diesem Zettel sein Lieblingsbild bezeichnen. Die Urne ist nunmehr geöffnet worden.

Wie ist das Ergebnis? Rund 250 Besucher haben sich beteiligt. Weitaus die meisten Stimmen, nämlich 74 vereinigte ein Blumenstilleben von Anna Plate. An zweiter Stelle und schon in weitem Abstand steht das Blumenbild von H. Roessingh. 16 Stimmen entfielen auf eine Plastik von Kurt Edzard. Es folgt mit 13 Stimmen die Alpenlandschaft von H. Vinnen, je zehn Stimmen haben Bilder von Schreiber und Tewes auf sich gesammelt. Wenn man die Stimmen zählt, die ein und derselbe Künstler mit allen seinen Werken erhalten hat, so ist die Reihenfolge wie folgt: A. Plate 102, Schreiber 38, Roessingh 31, Vinnen 25, Tewes 24, Edzard 21 Stimmen.

Was kann man aus dieser Abstimmung folgern? In der überwiegenden Mehrzahl haben sich die Besucher gegen ausgesprochen moderne Kunst entschieden. Denn Anna Plate bedeutet in gutem Sinne Ueberlieferung. Auch die Frage, ob das Stilleben erledigt sei, bekommt durch diese Ausstellung eine neue Beleuchtung. Von den fünf Bildern, die am meisten Stimmen bekommen haben, sind drei Stilleben. Das Interesse für Plastik scheint keinenfalls erlahmt zu sein, denn der Mädchenkopf von Edzard steht an dritter Stelle.

Welchen Wert hat nun eine derartige Abstimmung? Zunächst muß betont werden, daß Besucher, die ihre Stimme abgeben sollen, die Ausstellung sehr viel genauer ansehen. Es ist beobachtet worden, daß Leute immer wieder zwischen den Bildern, die ihrem Herzen am nächsten lagen, hin und her gewandert sind, daß sie also die Wahl recht ernst genommen haben. Schon das ist ein Grund, solche Abstimmungen auch bei anderen Gelegenheiten zu wiederholen.

Sodann bekommt man auf diese Weise Aufschlüsse über den Geschmack des Publikums. Es braucht nicht gesagt zu werden, wie wichtig solche Erkenntnisse für Künstler und Ausstellungsleiter sind. Wie oft erleben wir es, daß künstlerische Veranstaltungen am Publikum einfach vorbeireden. In einer Zeit, die sich auf allen Gebieten im Aufbruch befindet, muß man schon zu besonderen Mitteln greifen, um die Verbindung zwischen schaffenden und aufnehmenden Kreisen herzustellen.

Das Ergebnis dieser Ausstellung darf nicht allzusehr verallgemeinert werden. Um so dringender erscheint die Aufgabe, in anderen Veranstaltungen, namentlich in Werkausstellungen, wie sie jetzt von Zeit zu Zeit gemacht werden, solche Abstimmungen zu wiederholen. Die Frage: Wie steht das Volk zur Kunst? geht heute die ganze Oeffentlichkeit an.

Damit sollen nicht die „Massen" zum Schiedsrichter in künstlerischen Dingen erhoben werden. Ein Bild, das in einer Volksabstimmung als das beste bezeichnet würde, brauchte nicht das künstlerisch stärkste zu sein. Aber es ist wichtig zu wissen: Welche Kunst bevorzugt das Volk? Wem schenkt es seine Liebe. Nicht nur die Künstler würden aus der Beantwortung dieser Frage lernen können. W. Augustiny.

Bremer Kammerkonzert-Vereinigung

Die ansteigende Entwicklung, die die Bremer Kammerkonzert-Vereinigung in den letzten Jahren und Monaten genommen hat, erwies sich auch wieder beim 3. Anrechtskonzert am Freitag im goldenen Saal der Böttcherstraße, bei dem Beethoven, Schubert und der in Bremen heimische Komponist Albert Barkhausen gespielt wurden. Die Quartettvereinigung hat an Einheitlichkeit und Klangschönheit erheblich gewonnen und erfreute durch die Art der persönlichen Linienführung und Darstellungsweise der ungemein schwierigen und gehaltvollen Werke. Das C-moll-Quartett Beethovens in seiner Eigenwilligkeit der fast durchweg heiteren Betonung und Ueberlegenheit gelangte in letzter Feinheit zum Ausdruck, wiewohl hier noch nicht die volle Herzenswärme der Spielenden in Erscheinung treten konnte. Es war noch ein gewisses Zögern in der Hergabe zu spüren, und dabei doch ein bezwingender Wille in der Gestaltung, die sehr überraschende und schöne Einzelheiten zur Wirkung kommen ließ. Besonders die beiden letzten Sätze waren unübertrefflich. Die Besetzung (Cornelis Kropholler, Heinz Dahneke, Hans Röhrs und Alexander Beck) ist rühmlichst bekannt. An zweiter Stelle brachten Christian Harjes, Hans Röhrs und Alfred Hahn eine sehr reizvolle kleine Nachtmusik für Flöte, Bratsche und Horn zu Gehör. Barkhausens hübsches Werk, von Dehnungen nicht ganz frei, ist indessen fein in der Stimmführung und im Stimmungsgehalt. Der stille Humor, die musikalische Besessenheit und Eigenwilligkeit lassen sich hier eigentlich erst erkennen, wenn man sozusagen in persönlichster Bindung an das Werkchen seine Wirkung erspürt, am besten also in musikalischer Selbstausübung, zu Hause, oder im engsten Kreise, am Kamin, — sowie sich der Kreis erweitert, leidet die natürliche Flüssigkeit, nicht des Spieles selbst, sondern beim Aufnehmen. Die Darbietung war prachtvoll und der Erfolg blieb nicht aus.

Am schönsten gelang dann das B-Dur-Trio von Schubert, bei dem sich Kropholler und Beck restlos ausgaben und ihren Instrumenten Töne von starker Innigkeit entlockten, — der Klavierpart hielt da nicht ganz stand, wiewohl die erstaunliche Anpassungsfähigkeit Julius Schlotkes niemals auch nur den leisesten Riß entstehen ließ. Stürmische Begeisterung dankte die Ausübenden. -ch.

Romeo, wo bist du?

Bekanntlich hat in Deutschland seit vielen Jahren kein junger Schauspieler mehr einen durchschlagenden Erfolg als Romeo gehabt. Die schönste Aufgabe, die einem jungen Schauspieler gestellt werden kann, ist seit langer Zeit nicht mehr zu allgemeiner Befriedigung, geschweige denn unter allgemeinem Beifall gestaltet worden.

Daß nach dieser Hinsicht die Nöte in Ländern anderer Zunge nicht geringer sind, beweist folgende Notiz: In Hollywood beginnen jetzt die Aufnahmen zu dem Romeo- und Julia-Film nach Shakespeare. Die Verfilmung mußte immer wieder hinausgeschoben werden, weil man keinen geeigneten Darsteller des Romeo fand. Die Rolle ist jetzt Sidney Howart übertragen.

Das deutsche Buch 1935

Das Weihnachtsgeschäft der deutschen Buchhändler ist noch nicht zu übersehen. Ein ausgesprochener Schlager ist auch in diesem Jahr, wie im vergangenen, aus der Menge der Neuerscheinungen nicht hervorgetreten. Im übrigen darf festgestellt werden, daß die Unternehmungsfreudigkeit des Verlags ungebrochen ist. Sie hat im abgelaufenen Jahr wieder mehr Veröffentlichungen gewagt. Darunter befinden sich ebensowohl umfangreichere Unternehmungen wie volkstümliche mit Preisen, die auch für bescheidenere Kaufkraft erschwinglich sind. Im allgemeinen ist der Absatz durchschnittlich befriedigend gewesen.

Einer Produktionszahl von 9060 für die Zeit vom Januar bis November 1934 steht für die gleiche Zeitspanne 1935 eine solche von 9734 gegenüber. Das Ergebnis von 1934 ist also beträchtlich übertroffen und sogar das von 1933 mit 9908 Einheiten fast wieder erreicht. Der Durchschnittsladenpreis der Neuerscheinungen von 1935 liegt mit 5.06 Mark bisher 2,5 Prozent niedriger als 1934 und über 8 Prozent niedriger als 1933.

Unter dem Einfluß der Preisverbilligungsmaßnahmen, die im Herbst getroffen wurden, um die Wettbewerbslage des deutschen Buches auf den Auslandsmärkten zu verbessern, hat sich auch die Ausfuhr ein wenig gehoben. Die Buchwoche hat den Umsatz ganz erheblich gefördert. Die Lage des Buchhandels wird trotz der Mehrbelastung durch die Neuordnung als befriedigend bezeichnet.

Bücherspende im Rahmen der Winterhilfe

Der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer im Gau Weser-Ems, August Hinrichs, erläßt folgenden Aufruf:

Spendet Bücher! Der kürzlich erfolgte Aufruf der Reichsschrifttumskammer zu einer Bücherspende im Rahmen der Winterhilfe hat in unserem Gau Weser-Ems einen erfreulichen Erfolg gehabt. Hunderte guter und wertvoller Bücher sind schon gespendet worden — aber die Zahl derer, die mit diesen Büchern bedacht werden müssen, geht in die Tausende. Es gilt, alle die Volksgenossen, die ihren letzten Groschen für die nackte Notdurft des Lebens ausgeben müssen, wenigstens in etwas Anteil haben zu lassen am geistigen Reichtum der Nation. Jeder helfe nach Kräften mit. Ein gutes Buch steht neben dem täglichen Brot — es kann Freude und Trost in die ärmsten Häuser tragen.

Ich bitte noch einmal alle, die irgendwie dazu in der Lage sind, diese hochherzige Sache zu unterstützen. Bücherspenden nehmen entgegen die Sammelstellen: in Oldenburg Buchhändler [illegible]low, Gaststraße, in Bremen Nordische Buchhandlung Rodewald, in Osnabrück Buchhändler Hanckel, Krahnstraße, in Emden Buchhändler J. Röling.

Statistik der jüdischen Aerzte der Stadt Wien

In einer Sitzung des Wiener Stadtparlaments beschwerte sich der Vertreter der Judenschaft über die angeblich zahlreichen Kündigungen von jüdischen Aerzten durch die Stadt Wien. Daraufhin teilte Bürgermeister Schmitz mit: daß die Personalpolitik gegenüber den Aerzten nicht etwa zu einer Ausrottung des Anteils der jüdischen Mediziner an der städtischen Verwaltung geführt habe. Das lasse sich aus dem gegenwärtigen Stand leicht erkennen. Bei den Aerzten der Magistratsabteilung 19 und 14 betrage die Zahl der angestellten Aerzte 263, hiervon sind 84, also 32 Prozent mosaischer Konfession. Unter 37 Schulzahnärzten sind 24, also 66 Prozent, mosaisch, unter 48 Schulärzten 23, also 48 Prozent. Aehnliches gelte von den Anstaltsärzten, von denen nicht übersehen werden dürfe, daß sich viele nur vorübergehend zu Lernzwecken in den Spitälern aufhalten.

Uraufführung in Stettin

„Fieber in Havanna"

Das Stettiner Stadttheater brachte ein Schauspiel Hans Joachim Flechtners, das „Fieber in Havanna" betitelt ist und die Arbeit der Reed-Kommission dramatisiert, die das Gelbfieber als Ursache der Stechmückenstiche erkannte, wie es Finley vermutete. Der Verfasser zeigt die Opferbereitschaft der Wissenschaftler, die freiwillig eine Gelbfieber-Infektion an sich vornehmen, um die Richtigkeit ihrer Annahme zu beweisen.

Schiffsladungen falscher „Kunstwerke"

Jüdische Praktiken im internationalen Kunsthandel — Antiquitäten-Industrie, der rentable Industriezweig

Berlin, den 11. Januar.

Wenn man bedenkt, daß über 90 Prozent des Internationalen Kunsthandels seit Jahrhunderten in jüdischen Händen liegt, so ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade in dieser „Branche" Betrug und Schwindel breitmacht.

Kaiser Hadrians Sammelleidenschaft für Skulpturen berühmter griechischer Meister und ägyptischer Kunstwerke, die Millionen und aber Millionen verschlangen, wurde von jüdischen Händlern in der raffiniertesten Weise ausgenutzt. Sie lieferten ganze Schiffsladungen mit gefälschten Kunstwerken nach Rom. Bei der Ausgrabung der „Villa des Hadrian" im 18. Jahrhundert wurden zahlreiche ägyptische Skulpturen und Bronzen gefunden, die in die Antikensammlung des Vatikans und in andere römische Museen gelangten, und die sich bei systematischer Untersuchung vor drei Jahrzehnten als Fälschungen erwiesen. Im 17. Jahrhundert traten jüdische Kunsthändler als die größten Käufer bei den berühmten Versteigerungen von Kunstwerken in Amsterdam, dem damals bedeutendsten Kunsthandelszentrum der Welt, auf. Die jüdischen Händler hatten ihre Agenten an allen Höfen, an denen sie die Fachberater der fürstlichen Mäzene systematisch zur Korruption verleiteten.

Die Geschichte des Kunsthandels ist zugleich die der Kunstfälschungen und aller möglichen Betrugs- und Schwindelmanöver. Die Juden waren es, die geschickte Handwerker verleiteten, Kunstfälschungen zu begehen. Auch der Meisterfälscher Dossena arbeitete ausschließlich für jüdische Auftraggeber, die ihm erbärmlich bezahlten, an seinen Erzeugnissen aber Millionen verdienten. Zahllose gefälschte Rembrandts, Frans Hals, Hobbemas, Vermeers und andere, die in den 90er Jahren nach Amerika gingen, lieferten jüdische Kunsthändler in Amsterdam, Den Haag und Paris. Bei allen großen Kunstfälschungsskandalen der letzten 300 Jahre hatte der internationale jüdische Kunsthandel seine Hand im Spiel. Durch raffinierte Manöver treiben interessierte jüdische Agenten bei den internationalen Kunstversteigerungen in London, Amsterdam, Paris und Berlin entweder die Preise hoch oder sie drücken sie auf einen Tiefstand, um bestimmte Objekte zu erwerben und sie dann nach einer gewissen Zeit wieder mit riesigem Profit an den Mann zu bringen.

Während der Verhandlungen in dem Sensationsprozeß gegen die Millet-Fälscher, der erst kürzlich vor dem Gerichtshof in Fontainebleau stattfand, erklärte einer der Sachverständigen, ein Jude, daß die Antiquitäten-Industrie der rentabelste Industriezweig aller Zeiten sei. Dieser erfahrene Kenner der Verhältnisse war früher selbst Antiquitätenhändler in Paris und entging, wie in Fontainebleau zur Ueberraschung aller festgestellt wurde, vor etwa 15 Jahren wegen der Fälschung einer romanischen Skulptur, die er für 50 000 Frank an ein amerikanisches Museum verkauft hatte, mit Mühe und Not der Verurteilung zu einer dreijährigen Gefängnisstrafe.

Paris, Brüssel, Amsterdam, Florenz und Neapel sind die größten Zentren der mit dem jüdischen Kunsthandel Hand in Hand arbeitenden Kunstfälschungsindustrie. Von Schanghai und Kobe in Japan aus wurden für Rechnung jüdischer Händler ganze Schiffsladungen gefälschter ostasiatischer Kunstwerke nach Newyork und London verschifft. Paris zählt ein Heer von hervorragend geschulten und kunstfertigen Möbeltischlereien, die sich vor allem auf die Nachahmung von Kommoden, „bureaus", Stühlen, Fauteuils, ja von ganzen Wandbekleidungen (boiseries) des 18. Jahrhunderts spezialisieren und ausschließlich für ihre jüdischen Auftraggeber arbeiten. Sehenswerte Möbel im Stile Ludwigs XIV., Ludwigs XV., Ludwigs XVI., des Directoires und des Empire, die mit ausführlichen Gutachten als „objet de l'époque" verkauft wurden, sind während des Septennates des Präsidenten Albert Lebrun entstanden! Das Cluny-Museum in Paris besaß ein Chorgestühl, daß der Katalog als Arbeit des 16. Jahrhunderts bezeichnete. Vor einiger Zeit erschien ein Möbelschreiner aus Orléans, ein gewisser Gaillet, und erklärte, daß das Gestühl seiner Werkstatt entstamme. Die offizielle Kommission des Ministeriums für schöne Künste leitete eine Untersuchung ein. In dem offiziellen Bericht wurde der Möbelschreiner als Phantast und Querulant bezeichnet. Dem Meister aus Orléans wurde es jetzt zu toll. In einer Zeitung seiner Stadt veröffentlichte er eine Anzeige, in der er mitteilte, daß auf verschiedenen von ihm verarbeiteten Brettern auf der Rückseite des Chorgestühls sein Name eingebrannt sei. Bei näherem Zusehen fand man diese Angaben bestätigt. Der Kunsthändler — natürlich ein Jude — der das Objekt für 90 000 Frank verkauft hatte, wurde zur Rückzahlung dieses Betrages gezwungen. Das Chorgestühl „aus dem 16. Jahrhundert" wurde von demselben geschäftstüchtigen Israeliten kurz darauf für 100 000 Frank nach Boston verkauft.

Fälscher vom Schlage eines Dossenas hat es auf jedem Gebiete von Kunstgewerbes gegeben. Jeder informierte Kunsthändler kennt die Adressen der Lieferanten bestimmter Antiquitäten. Romanische und gotische Skulpturen beispielsweise werden meisterhaft in Reims fabriziert. Florentinische Bronzen kommen aus Passy, Renaissance-Truhen aus Lyon und Bourges, flämische Möbel aus Brüssel und Mecheln. Der Boulevard Beaumarchais „spezialisierte sich auf den Vertauf von mittelalterlichen Kirchengerät, das heute noch in Limoges, dem altberühmten Herstellungsort hervorragender Schmelzarbeiten, erzeugt wird. Turin bringt Renaissance-Meister in allen gewünschten Sujets und Abmessungen auf den Markt. In Hove bei Antwerpen werden Rembrandts gemacht. Alte spanische Meister fabrizieren Madrid und Granada. Die wichtigste Industrie für Skulpturen der Antike sowie für römische Goldschmiedearbeiten in der Art des Fundes von Boscoreale und der Hildesheimer Silberschätze befindet sich in Neapel. Die Kunstfälschungsindustrie hat zu allen Zeiten geblüht wie keine andere. Alle Sammler haben ihren Zoll an betrügerische Kunsthändler und ihre Agenten zahlen müssen. Die kunstbegeisterten Fürsten aus den Häusern der Medici, d'Este, Borghese Farnese u. a., die Papst-Mäzene, Kaiser Rudolf II., Karl I. von England, Philipp IV. von Spanien, August der Starke, sammelnde Staatsmänner wie Buckingham, Richelieu, Mazarin u. a. fielen jüdischen Kunstbetrügern in die Hände.

Das tollste Stück aber hat sich der jüdische Kunsthandel in Paris kürzlich geleistet: Nachdem er den ganzen Weltmarkt mit unzähligen Fälschungen von Bildern französischer Meister, vornehmlich des 18. Jahrhunderts, und zwar Bilder der sogenannten Schule von Barbizon und der Impressionisten, überschwemmt hatte, wurde vor einiger Zeit in Paris ein Syndikat gebildet, das ausschließlich aus jüdischen Mitgliedern besteht und sich ein Gutachtenweltmonopol verschafft hat. In der Tat ist auf dem internationalen Markt kaum noch ein Bild eines französischen Meisters des 18. Jahrhunderts zu veräußern, das nicht durch ein Gutachten dieses jüdischen Konsortiums als echt beglaubigt ist. Die Welt kann sich in absehbarer Zeit auf einen neuen ungeheuren Kunsthändlerskandal, durch den die Praktiken dieser jüdischen Clique bekannt werden, gefaßt machen. Die Klage eines bekannten Brüsseler Sammlers, der von dieser Gaunergesellschaft um über 2½ Millionen Frank geschädigt wurde, bei dem Pariser Gericht dürfte den Stein ins Rollen bringen.

Am Schreibtisch berühmter Leute

Der seltsamste Brief — Der Heiratsantrag per Telegramm

Berlin, 11. Januar.

Man sage nicht, daß der Ruhm eine Angelegenheit sei, die immer restlos Freude bereitet! Nicht selten wird er auch zur Bürde, die leise auf die Schultern jener Menschen drückt, deren Name in aller Leute Mund ist. Da ist zum Beispiel der tägliche Posteinlauf, der den Berühmtheiten aller Fakultäten manchmal Falten des Unmuts auf die Stirne setzt. Mit allen möglichen und unmöglichen Anliegen, Bitten, Beschwerden und Forderungen werden sie durch Karten, Briefe oder Telegramme aus allen Teilen Deutschlands, Europas, ja, der ganzen Welt bedrängt. Dann und wann aber liegt unter der Post, die auf den Schreibtisch des Trägers eines bekannten Namens flattert, auch das Schreiben irgendeines Unbekannten, das ein herzhaftes Lachen auslöst. Aus der Ueberfülle solcher Briefe, heiterer und nichtssagender, haben wir jene zusammengetragen, die ihre berühmten Empfänger als „die seltsamsten" bezeichneten, die sie erreicht haben.

Professor Dr. Spemann, der neue deutsche Nobelpreisträger

Brief einer Blumenverkäuferin aus Chikago: „Verehrter Herr! Gratuliere, gratuliere. Mit dem Weltruhm hat Sie nun auch der Reichtum erreicht. Für den Nobelpreis gibt es doch eine Menge Dollars. Da werden Sie sicher meinen Wunsch erfüllen und mir den Betrag für ein neues Gebiß schicken. Ich hätte das dringend nötig und Ihnen macht es nichts aus."

Heinrich Hoffmann, Reichsbildberichterstatter der NSDAP.

Brief des Vaters eines Hitlerjungen aus Weslar: „Während des Reichsparteitags haben Sie eine Aufnahme gemacht, die den Führer inmitten dieser seiner Hitler-Jungen zeigt. In der drittletzten Reihe steht auch mein Sohn Wilhelm. Sie können ihn leicht erkennen, weil er um die Nase viele Sommersprossen hat. Senden Sie mir doch bitte von diesem Bild drei Abzüge."

Rudolf Caracciola, Deutschlands erfolgreichster Autorennfahrer

Brief aus dem Zuchthaus Bruchsal: „An einem halben Jahr werde ich nach Verbüßung einer dreijährigen Zuchthausstrafe entlassen. Dann beginnt gerade die neue Rennsaison. Möchte Sie deshalb bitten, mich doch als Beifahrer anzustellen. Mein Leben ist mir nichts mehr wert und darum wäre mir dieser Beruf am liebsten, weil man jede Sekunde dem Tod ins Auge sieht. Rechne sicher auf Antwort von Ihnen."

Sonja Henie, Weltmeisterin im Eiskunstlaufen

Telegramm aus Minona in Minnesota: „will sie heiraten stop drahtet sawort stop bin sportbegeistert möbelfabrikant und in sie verliebt stop rückantwort bezahlt."

Emil Jannings

Brief aus Schlesien: „Eine siebzigjährige Frau wendet sich an Sie. Ich habe nur mehr ein paar Jahre vor mir. Mit meinem Ableben wird ein uralter Name aussterben. Nun frage ich Sie, ob Sie sich nicht von mir adoptieren lassen, Ihren berühmten Namen gegen einen nicht weniger bekannten austauschen wollen. Emil Z..., auch das würde in den Theater- und Filmankündigungen nicht schlecht klingen."

Hans Steinhoff, der Filmregisseur

Brief eines Melkers aus Kempten: „Habe kürzlich einen Film von Ihnen erblickt, der mein Fall ist. Wenn Sie einmal einen Hauptdarsteller brauchen, denken Sie an mich. Kann ausgezeichnet Zitherspielen, Jodeln und Fingerhakeln. Bin auch ein hervorragender Schauspieler und kann mich aufs Tausendfache verstellen."

Dr. Ecener

Brief aus Köln: „Als Ingenieur beschäftigte ich mich seit langer Zeit mit der Konstruktion von zerlegbaren Garagen, Faltbooten und Reformmöbeln. Nun bin ich darangegangen, mich mit dem Bau eines zerlegbaren Zeppelins zu befassen. Unabhängig von allen riesigen und kostspieligen Hallen kann mein Luftschiff nach der Landung einfach zusammengeschoben und in einem Schuppen untergebracht werden."

Kurios, kurios, diese Blütenlese der „seltsamsten" Zuschriften. Neben dem Erstaunen bleibt uns höchstens noch die Erwartung, daß die Absender über die Nichtbeantwortung ihrer Briefe nicht mehr verärgert waren, als die Empfänger über den Inhalt erfreut, wütend, belustigt oder gerührt — je nach Temperament.

Carl Otto Hamann.

Im schnellsten Verkehrsflugzeug

10-Jahres-Parade der Lufthansa von oben gesehen — Mit der HE 111 über Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

R. **Berlin**, 11. Januar.

Am Freitagnachmittag veranstaltete die Deutsche Lufthansa im Rahmen der Feier ihres 10jährigen Bestehens im Zusammenhang mit der gegenwärtig in Berlin stattfindenden Tagung der International Air Trafik Association eine Ausstellung ihrer sämtlichen Flugzeugtypen, die seit zehn Jahren auf den Luftlandstrecken zum Einsatz kommen oder gekommen sind. Trotz starker Regenschauer, die in kurzen Abständen über das Rollfeld fegten, hatten sich sämtliche Teilnehmer der Tagung aus aller Herren Länder auf dem Zentralflughafen Tempelhof eingefunden.

Jenseits der langen Reihe der zur Parade angetretenen alten und neuen Maschinen senkt sich die neue He 111 auf das Rollfeld herab, die schnittigste Maschine von allen und das schnellste Verkehrsflugzeug der Welt überhaupt. Ein zweites Flugzeug dieses Typs zieht über dem Rollfeld, bald wenige Meter über dem Boden, bald in schwindelnder Höhe, verwegene Kurven. Man staunt über die unerhörte Manövrierfähigkeit einer Maschine, die immerhin zehn Fahrgäste befördern kann und daher in die Kategorie der Großflugzeuge einzureihen ist.

Die Maschine rollt an, dreht zur Windrichtung, die Motoren werden auf Touren gebracht, und die „Kolberg" hebt sich mit kurzem Ruck vom Erdboden. Man glaubt, plötzlich an den Fußboden gepreßt zu werden: Wir steigen steil in den Himmel hinein. Wie festgenagelt sitzt man auf seinem Platz. Das Seitensteuer fliegt herum, die Maschine fällt stark links ab, und ein Blick aus dem Fenster zeigt, daß der Erdboden vollkommen außer Sicht ist. Durch das andere Fenster ist wiederum überhaupt nur der Erdboden zu sehen, der drüben schließlich wie aus einer unbekannten Tiefe als flaches Brett emporsteigt. Kurze Stoßböen erschüttern die Maschine ganz leicht.

Wir stoßen plötzlich mit einer halben Wendung schräg auf die Erdkugel zu. Der Pilot fängt die Maschine ab, und wieder verschwinden die Häuser in wenigen Sekunden in nebelhafte Ferne. Es scheint jetzt, als käme die „Kolberg" kaum noch vom Fleck. Man kann das Tempo von hier oben nicht mehr ermessen. Ganz langsam senkt sich die Maschine von neuem. Die Häuschen fliegen unter der Maschine hinweg und schmelzen zu breiten roten Streifen zusammen, die dann und wann von Türmchen und Fabrikschloten unterbrochen werden.

Wir sind wieder über dem Tempelhofer Rollfeld angelangt. Unten breitet sich die weite Asphaltfläche aus, auf der sich die Tragflächen der unzähligen Maschinen, die zur Parade aufgestellt sind, weiß gegen die durchnäßte dunkle Bahn abheben. Von hier, aus der Vogelschau, wirkt die riesige viermotorige „Hindenburg" wie eine kleine graue Taube, die sich in das Liliputanerreich der Vogelwelt verirrt hat.

Noch ein paar Schleifen, noch ein kühner Schlenker in der Richtung der grauen Wolkendecke und der Flug ins Graue endet mit einem harten Stoß auf den Erdboden. Hoch prißt der Schlamm der völlig durchnäßten Rasenbahn auf und wird von dem Propellerwind wild durch die Luft gewirbelt. Die He 111 rollt gemächlich an den Flugbahnsteig heran.

Deutschlands Flugindustrie hat mit dieser Maschine eine Leistung vollbracht, die in der Welt ihresgleichen nicht findet.

Das Lied vom braven Mann

110 Fahrgäste in Lebensgefahr — Rettung in letzter Minute

Manchester, 11. Januar.

In zwei Minuten sollte der Expreßzug den Victoria-Bahnhof in Manchester verlassen. Er war soeben angemeldet worden, und die beiden Weichensteller auf der kleinen Station 800 Meter vor dem Bahnhof, hatten ihm bereits den Weg ordnungsgemäß frei gemacht. Einige Minuten nach ihm würde dann ein Personenzug, von einem anderen Gleis kommend, dieselbe Strecke benutzen.

Da schrillte plötzlich das Telephon. Der Wärter eines Streckenhäuschens meldete, daß ein Güterzug sich plötzlich von selbst in Bewegung gesetzt hatte und auf den fraglichen Gleisen herangebraust kam. Man hatte ihn auf einer bedeutenden Anhöhe auf einem toten Gleis stehen lassen müssen, da die Strecke besetzt war. Nun hatte sich die Lokomotivbremse durch die Wucht und Schwere der 42 dahinterstehenden Kohlenwaggons gelöst, und der vollkommen unbemannte Zug hatte sich selbständig gemacht. In letzter Sekunde hatte ein Heizer versucht, auf einen der Wagen zu springen und die Notbremse zu ziehen. Er erreichte auch das Trittbrett und mit der linken Hand einen Griff, aber die andere Hand fand keinen Halt. So schleuderte ihn der bereits mit erheblicher Geschwindigkeit führerlos dahinrasende Zug von sich ab. Bewußtlos blieb der Mann auf dem Bahnkörper liegen.

Als die telefonische Meldung von dem führerlosen Zug aus dem Expreßzug-Gleis auf der Weichenstation eintraf, sah man hier bereits den wilden Zug heranstürmen. Ihn zum Halten zu bringen, was aussichtslos. Das Gleis, auf dem er heranfam, lief durch Stellen der Weiche nur zwei Möglichkeiten offen. So wie die Weiche jetzt stand, mußte der Zug auf den Expreß sausen, in dem mehr als 110 Fahrgäste in den gefährdeten ersten Wagen weilten. Zahllose Tote wären wären die Folge gewesen. Die andere Möglichkeit war die Strecke, auf der später der Personenzug kommen sollte, der aber auch bereits auf dem Bahnhof stand.

Sekunden blieben nur zum Ueberlegen. Dieser Personenzug konnte jetzt nur wenig besetzt sein, der Anschlußzug, der ihm seine Fahrgäste brachte, traf erst zwei oder drei Minuten später auf dem Bahnhof ein. So warf der geistesgegenwärtige Weichensteller die Weiche herum und der Kohlenzug raste auf die fast leeren Personenwagen.

Von den zehn in diesem Zug anwesenden Personen mußten neun mit mehr oder weniger leichten Verletzungen in das nächste Krankenhaus gebracht werden, trotzdem sie sich nur in den mittleren und hinteren Wagen aufhielten. Nach der Größe des angerichteten Schadens beziffern Fachleute das Unglück, das angerichtet worden wäre, wenn der Kohlenzug seine ursprüngliche Strecke auf den Expreß hätte nehmen können, auf 40 Tote und eine entsprechende Zahl von Schwerverletzten. Die Geistesgegenwart des Weichenstellers konnte dieses namenlose Unglück verhüten.

Erdbeben in Kolumbien

Bogota (Kolumbien), 11. Januar.

Nach Meldungen aus Pasto haben sich in der Provinz Narino starke Erdstöße ereignet, die große Erdrutsche im Gefolge hatten. Hierbei wurden vier Dörfer zerstört. Man glaubt, daß über 200 Menschen umgekommen sind.

Dammbruch am Gelben Fluß

Peiping, 11. Januar (Eig. Bericht.)

Nach einer Mitteilung aus der Provinz Schantung ereignete sich am Gelben Fluß ein großer Dammbruch. Die weit ins Land eindringenden Wasserfluten zwangen etwa 3000 Menschen, ihre Häuser zu räumen. Die obdachlosen Menschen leiden besonders stark unter der strengen Kälte. Die chinesischen Behörden waren bisher nicht in der Lage, Hilfe zu leisten und insbesondere für die Heranschaffung von Lebensmitteln zu sorgen. Mehrere hundert Personen sollen in Lebensgefahr schweben. Zur Wiederherstellung des zerstörten Dammes wurden Truppen eingesetzt, die eifrig bemüht sind, der Ueberschwemmungskatastrophe Herr zu werden.

Sturmopfer in Großbritannien

London, 11. Januar.

Infolge der heftigen Stürme, die in den letzten 48 Stunden die britischen Inseln heimgesucht haben, sind insgesamt 17 Menschen ums Leben gekommen.

Jüdische Pelzschmuggler verhaftet

Kattowitz, 11. Januar.

Der polnischen Grenzpolizei ist es nach langen Beobachtungen gelungen, einem seit Jahren betriebenen Schmuggelstes Schmuggel mit Pelzen auf die Spur zu kommen. Die jüdischen Pelzhändler Geldner aus Warschau hatten große Pelzsendungen aus Ueberseeländern nach Brüssel und Paris geleitet, von wo die Pelze auf Grund falscher Ursprungszeugnisse als französische und belgische Waren nach Polen eingeführt wurden. Im Jahre 1931 und 1932 wurde das gleiche Geschäft über Deutschland gemacht. Auf diese Weise gelang es den jüdischen Händlern, die hohen Einfuhrzölle für Pelze aus Ueberseeländern zu umgehen und die Pelze zu geringen Zöllen nach Polen einzuführen.

Gerüstabsturz in der Friedrichstadt

Berlin, 11. Januar.

An der Ecke Friedrich- und Leipziger Straße stürzte Sonnabend mittag unter ohrenbetäubendem Krachen vom Dachgeschoß eines Eckhauses ein Gerüst auf den Bürgersteig. Zwei Männer und eine Frau wurden von den herabstürzenden Trümmern schwer verletzt.

Da ein Teil des Gerüstes noch vom Dachgeschoß herunterhing und jeden Augenblick abzustürzen drohte, sperrte die Polizei die Friedrichstraße zwischen der Leipziger und der Krausenstraße ab. In dem betreffenden Hause wurden mehrere große Schaufensterscheiben und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert.

JUWEL
hat Großformat

weil jeder Raucher heute von einer 4 Pf.-Zigarette verlangen kann, daß sie nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ ungeschmälerte Wertleistung bietet. Wer bei erstklassiger Qualität preisgerecht rauchen will, dem empfehlen wir JUWEL, die echt macedonisch-türkische Zigarette mit der feinen, harmonisch abgestimmten Geschmacksrichtung.



MIT ECHTEN GROSSEN FOTOS (85×65 mm)

»WUNDER DES SEGELFLUGES«

GREILING A-G DRESDEN

SPORT DER BZ

Bremer Lokalderby: VfB. Komet gegen SV. Werder

Auch in der Bezirksliga treffen sich vier Bremer Mannschaften zum Kampf um die Punkte

Das heutige Fußballprogramm zeichnet sich für Bremen ganz besonders durch die Tatsache aus, daß sich in unserer Stadt in den beiden oberen Spielklassen nur einheimische Mannschaften gegenüberstehen. Nicht nur für die beiden beteiligten Vereine kommt dem Treffen Komet gegen Werder besondere Bedeutung zu. Die Grünweißen kämpfen um die Erhaltung der Führung in der Rangliste, die Kometen um den Wiederaufstieg aus dem Strudel der vom Abstieg bedrohten Mannschaften am Tabellenende. Beide Bremer Gauligavertreter werden sicherlich ihr Bestes zeigen, um vor einem zahlreichen Publikum den Ruhm des Siegers und gleichzeitig die begehrten Punkte zu erringen. Die starken Hintermannschaften auf beiden Seiten werden eine reiche Torausbeute nicht erhoffen lassen. Fragt sich nur, welcher Sturm sich gegen das gegnerische Verteidigungsdreieck am erfolgreichsten durchzusetzen versteht. Im Spiel gegen die Peiner Gauligisten

Bremer Kampfbahn - Heute 14.15 Uhr

Werder • Komet

Gauligaspiel

Vorher: Werder 1. Jugend — Komet 1. Jugend

haben unsere Bremer Grünweißen unter Beweis gestellt, daß ihre Fünferreihe gegen ein starkes Schlußdreieck wohldurchdachte Gelegenheiten auszunutzen versteht. Bleibt jetzt nur noch abzuwarten, ob sich auch heute der Werdersturm auch mit dem gleichen Erfolg gegen das Kometen-Verteidigungsdreieck Uelzmann — Rosemeyer — Neuwerth durchzusetzen vermag. Nach den letzten Ergebnissen zu urteilen, müßten die Werderaner heute über Komet die Oberhand behalten, da die Kometen für die Stürmerreihe immer noch keine endgültige Regel gefunden haben. Die Mannschaften werden sich heute um 14.15 Uhr in der Bremer Kampfbahn in folgender Aufstellung gegenüberstehen:

Komet: Uelzmann
Rosemeyer Neuwerth
Buchholz Warnken Wülbers
Mulde Koch Belle Gesell Protzek
⊕
Heidemann Freye Frank Maier Ziolkewitz
Boeker Stürmer Tibulski
Freytag Hundt
Werder: Diekhoff

Außer diesem Bremer Lokaltreffen finden in Niedersachsens Gauliga noch folgende vier auswärtigen Spiele statt:
Arminia-Hannover — Borussia-Harburg.
Algermissen 1911 — Eintracht-Braunschweig.
VfL. Osnabrück — Hannover 96.
Rasensport-Harburg — VfB. Peine.

Wie in der Gauliga gehen auch in der Bezirksliga heute fünf Begegnungen vor sich. Von besonderem Interesse dürfte das Treffen zwischen den beiden alten Bremer Rivalen FV. Woltmershausen und Bremer Sportfreunde sein. Das Spiel findet am Westerdeich statt und das sollte für den Platzverein von großem Vorteil sein. Die Begegnung der Herbst-

14.15 Uhr - Tribünenplatz Westerdeich

Bremer Sportfreunde — F. V. Woltmershausen

serie vermochten die Bremer Sportfreunde am 24. November mit 3:1 Toren für sich zu gestalten. Außerdem haben sie in der Mannschaftsaufstellung eine wesentliche Verbesserung erhalten. Die Mannschaften stehen sich wie folgt gegenüber:

Sportfreunde: Dettmer
Funke Meier
W. Fremder Hüneke Homeyer
Warnken Trageser Schütz Lepper List
⊕
F. Meyer Büscher Henke Rempe Lampe
Eickhorst Schau Cordes
Wiegräfe Machallek
Woltmershausen: Mackensen

Das zweite Treffen in Bremen steigt auf dem Platz des Turnvereins Brema zwischen dem Platzverein und dem Militärsportverein. Nach der Urlauberzeit vermag die Bremer Soldatenmannschaft erstmalig wieder mit guter Mannschaftsaufstellung aufzuwarten und da dürfte es für die Brema-Leute schwerfallen, selbst auf eigenem Platz den Sieg davonzutragen. Am 3. November fiel das Spiel der Herbstserie 2:0 für den Militärsportverein aus und inzwischen ist der TV. Brema auf den zweitletzten Platz in der Rangliste abgestiegen, so daß Grund genug vorhanden sein sollte, wieder einmal Punkte zu sammeln. Jedenfalls ist auch hier mit einem offe-

Platz Hohweg

Militär S.V. — T.V. Brema

Beginn 14.15 Uhr

nen Kampfspiel zu rechnen. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

Militär: Hibbeler
Poppenhäger Ackermann
Beifuß Glade Burhenne
Falkenhagen Prigge Wittenbecher Stennol Albrecht
⊕
Zibrowski Steffens Sagehorn Patze Pierzeck
Schröder Schütz Lange
Neumann Grote
Brema: Tischer

Diesen beiden Bremer Lokalbegegnungen in der Bezirksliga Bremen-Nord schließen sich noch folgende drei auswärtige Spiele an:
VfB. Lehe — Germania-Leer.
Spiel u. Sport-Delmenh. — Sportfreunde Oldbg.
VfB. Oldenburg — Stern-Emden.

Nach längerer Pause nehmen nunmehr auch die ausgefallenen Spiele der Herbstserie in der 1. Bremer Kreisklasse ihren Fortgang. Es finden drei Spiele statt, die aber alle auswärts zur Abwicklung gelangen. Die Pusdorfer Turner als die Tabellenersten müssen nach Hemelingen, um dort gegen die Sportfreunde ihrem Pflichtspiel zu genügen, und der Delmenhorster Roland muß nach Vegesack, während die Bremer Eintrachtmannschaft nach Delmenhorst muß, um gegen den dortigen Ballspielverein die Punkte zu verteidigen.

In der 2. Bremer Kreisklasse gehen folgende acht Begegnungen vor sich: Arsten gegen Lloyd, Norddeutscher Lloyd gegen Bremer Turngemeinde, Martin Brinkmann Bremen gegen Verein für Rasenspiele, Bremer Straßenbahn gegen Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Gröpelinger Turn- und Sportverein gegen Brinkum, Reichsbahn gegen Spiel und Sport 96 J. K., Eichenhorn gegen Maschinenfabrik Bremen und Martin Brinkmann Hemelingen gegen Postsportverein. Zu dieser letzten Begegnung ist zu bemerken, daß die Sportabteilung der Martin Brinkmann AG. Hemelingen Herbstmeister geworden ist und deshalb alles daransetzen wird, keinen Punkt zu verlieren, um auch die Frühjahrsmeisterschaft zu erringen. Dieses Treffen beginnt um 14 Uhr auf dem Platz an der Zeppelinstraße, Haltestelle der Straßenbahnlinie 2 am Sebaldsbrücker Bahnhof.

Außer diesen fälligen Punkt- und Pflichtspielen finden noch verschiedene Privatspiele statt: Morgens 9 Uhr auf dem Hastedter Platz bei der Wehranlage Hastedts 2. Mannschaft gegen Schwachhausens 2. Mannschaft. Um 14.30 Uhr auf Schwachhausens Platz Schwachhausen 1. Mannschaft gegen DLW.-Delmenhorst. Ferner Marßel 1. Mannschaft gegen eine kombinierte Mannschaft des FV. Woltmershausen und BV. Grohn gegen BB. Union. Da die Grohner Mannschaft am letzten Sonntag im Vereinspokalspiel gegen den Tabellenersten der 1. Bremer Kreisklasse — TV. Woltmershausen — Sieger wurde, ist hier in dieser Begegnung bestimmt mit einem interessanten Spiel zu rechnen.

Handball in Bremen

Der heutige Sonntag sieht in Bremen einige Kämpfe vor, die einen spannenden Verlauf nehmen sollten. In der Gauklasse spielt der GSV. Blau-Weiß gegen den Gaumeister Polizei-Hannover, der in Kritzokat, Körber und Hallmann große Könner hat. Die Blau-Weißen werden sich ganz gewaltig strecken müssen, wenn sie siegen wollen. Der Bremer Zuschauerstamm wird durch großen Besuch den nötigen Rückhalt geben. Blau-Weiß mag sich vor Augen halten, daß sie siegen müssen, wenn die Spitzengruppe nicht entschwinden soll. Die Bremer Aufstellung:

Lüers
Adler Hellmich
Kinghorst Brandt Höltke
Weber Corssen Schikora Möhring Giehoff

In der Bezirksklasse spielen in Gruppe Nord: BTG. — Tv.-Woltmershausen vormittags um 11 Uhr an der Erlenstraße. Nach Kampf sollte BTG. siegen. Der Spitzenreiter, der ungeschlagene Militär SV.-Bremen wird sich auf eigenem Platz vom Lussumer TV. die Punkte nicht abnehmen lassen.

An der Unterweser kommen zwei Spiele zum Austrag: Geestemünder TV. — Bremerhaven 93 und TV.-Lehe — ATS.-Bremerhaven. Geestemünde und ATS. sollten Sieger sein.

Die Gruppe West sieht in Bremen das Spiel Komet—Arsten vor. Die Arstener sind als Sieger zu erwarten. — Der Hastedter MTV. muß den Militär-SV.-Oldenburg aufsuchen und hat nur geringe Aussicht auf Punktgewinn. — In Delmenhorst empfängt DLW. den Oldenburger Tbd. Hier wird es einen ausgeglichenen Kampf geben. Der Delmenhorster Lokalkampf Roland gegen Delmenhorster Ballspielverein sollte einen glatten Sieg von DBV. erbringen.

Die erste Kreisklasse hat zwei Spiele vorgesehen und zwar: Stern—Arbergen und Vegesack—Ihlpohl. Beide Treffen haben einen offenen Ausgang. — Bei den Frauen fallen die Spiele: BTG. — Werder; BSV. — Komet aus, so daß nur der Tv. d. V. gegen Sportfreunde spielt. — Die Spiele der unteren Mannschaften sind aus unserer letzten Freitagausgabe zu ersehen. Allerdings fallen sämtliche, an denen BSV. beteiligt ist, aus.

Sportplatz Waltjenstr.

Heute, 14.30 Uhr

Handballgroßkampf

Polizei Hannover (Gaumeister) • Blau-Weiß

Im Freundschaftsspiel empfängt der Tv. d. V. die spielstarke Hemelinger Kreismannschaft. Die Hintermannschaften beider Gegner sind sehr stark, so daß die Stürmer schon gute Leistungen zeigen müssen, wenn es recht torreich werden sollte. Wir halten die Hemelinger für etwas besser.

Bremer Hockeyspieler in Hamburg

BHC. — MTV. v. 75 / Vahr 1/1B — Horn / Weser und Blau-Weiß spielen auswärts

Am heutigen Sonntag stehen wieder mehr Spielvereinbarungen auf dem Programm. Vier Bremer Mannschaften spielen außerhalb, und zwar:
ABTV. — Großflottbeker THC.
Weser-HC. — Bremerhaven und
Blauweiß — Delmenhorst.

Die Turnerinnen treffen in Hamburg auf eine der besten Mannschaften der Hamburger Mittelklasse und werden sehr gut spielen müssen, wenn es zu einem Bremer Sieg langen soll. — Weser fährt mit ersatzgeschwächter Mannschaft zur Unterweser. In Speckenbüttel wird sich der ABTV. daher erst nach Kampf geschlagen bekennen. — Blauweiß macht augenblicklich eine Krise durch, die durch Abwanderung einiger guter Spieler (Militär usw.) hervorgerufen wurde. Man läßt jedoch den Mut nicht sinken und will in leichteren Spielen neue Kräfte sammeln. In Delmenhorst werden die Bremer, welche mit je einer Herren- und einer Damenelf antreten, jedoch voraussichtlich den Kürzeren ziehen.

In Bremen spielen:
Bremer HC. — MTV. v. 75 und
Vahr 1/1B — Horn.

In Oberneuland wird das Spiel um 10.45 Uhr pünktlich von dem Unparteiischen des Weser-HC. angepfiffen werden. Wiederum sind die beiderseitigen Aussichten völlig ausgeglichen. Die Turner kommen stets in Rockwinkel nur schwer in Tritt. Versteht es der BHC., die erste Hälfte für sich zu buchen, wird es höchstwahrscheinlich wieder einen rotweißen Erfolg geben, legen jedoch die Schwarzweißen einen oder zwei Treffer vor, so sollte ihnen der Sieg kaum zu nehmen sein. Die Chancen sind verteilt. Die Elf mit der besten Spiellaune wird es schaffen!

In der Vahr müssen die Vahrer ihre kombinierte Elf schon recht gut zusammenstellen, wenn sie nicht gegen ihre tüchtigen Platznachbarn im Hintertreffen bleiben wollen, denn die Horner gaben stets in den Spielen gegen den Klub ihr Bestmöglichstes her. Zudem haben die Vahrer eine lange Zeit pausiert, wogegen die Weißblauen im Spiel geblieben sind. Beginn 11.15 Uhr.

Weitere Spiele in Bremen:
Platz Vahr: Vahr 1/1B — Horn 2, 10 Uhr, Vahr 2/3 — Horn 3, 11.15 Uhr, Vahr Kn. gegen BHC. Kn., 10.45 Uhr.
Platz Oberneuland: BHC. 2 — MTV. 2, 9.30 Uhr, BHC. 3 — MTV. 3, 9.30 Uhr, BHC. Jgd. gegen MTV. Jgd., 11.30 Uhr, BHC. Damen gegen MTV. Damen, 9.30 Uhr, BHC. 2. Damen gegen Vahr 2. Damen, 10.45 Uhr.
Platz TBTV.: ABTV. 3 — ABTV. Jungmädchen, 11 Uhr.
Platz Weser: Weser 2/3 — WHC. Jgd., 10 Uhr.
Platz Blauweiß: Blauweiß Jgd. Kn. — Horn Kn., 11 Uhr.

Heute Ringen, A.B.K.V.-Siegfried

in der Turnhalle an der Danziger Freiheit

Anfang 16 Uhr

Boxmeisterschaften in Leeste

Wie uns der Reichsbauern-Turn- und Sportverein Kirchweyhe mitteilt, fällt der Leichtgewichtskampf zwischen Johannesson-Wilhelmshaven und Welke-Nordhorn aus. Dafür boxt in der Meisterschaft der starke Bramstedter Müller, der auf den aussichtsreichen Bewerber der Welterklasse Kreutzer-Delmenhorst trifft. Bezirkssportwart Rusch-Oldenburg wird ringrichtern.

Hilfsfond für den deutschen Sport

Die Werbewarte der Vereine werden daran erinnert, daß die Sitzung bestimmt am Montag, dem 13. d. Mts., 20 Uhr, im Restaurant Harms, An der Tiefer 31/32, stattfindet.

Erscheinen sämtlicher Werbewarte ist Pflicht.

Ahlers,
Hauptmitarbeiter.

Die 21. Hallentennis-Meisterschaften

Eingang weiterer Meldungen aus dem In- und Ausland — Vor schweren Kämpfen

Die letzten Tage der am 16. Januar ablaufenden Meldefrist für die Internationalen Hallentennismeisterschaften des Bremer Tennis-Verein von 1896 brachten noch zahlreiche Nennungen. Die bisher festliegenden Zusagen bekannt spielstarker in- und ausländischer Hallentennismeister geben die Zusicherung einer zahlenmäßig starken Beteiligung. Darüber hinaus berechtigen die laufenden Anfragen ausländischer Tennis-Verbände zu der Annahme, daß aus jenen Ländern noch weitere Meldungen bis zum Nennungsschluß einlaufen.

Aus dem Reich liegen bislang die festen Zusagen des zum Daviscup-team gehörenden Henner Henkel sowie der Ranglistenspieler R. Göpfert und Werner Menzel-Berlin vor. Sie werden ihre Aufgaben darin sehen müssen, sich unter Aufbieten ihres ganzen Könnens dem Ansturm der ausländischen Tenniselite zu erwehren, da sie als einzige deutsche Vertreter die Farben ihres Landes zu vertreten haben.

Wie wir bereits meldeten, hat der französische Tennis-Verband offiziell die Spieler Chr. Boussus, den französischen Ranglistenspieler Nr. 1, den ehemaligen wiederholten deutschen Hallentennis-Meister P. Landry mit der Vertretung ihres Landes beauftragt. Ihnen schließen sich die gleichfalls starken Spieler A. Genthien und der talentierte Nachwuchsspieler Jamain an.

Der ungarische Verband schickt den in der letztjährigen deutschen Meisterschaft in Hamburg unserem deutschen Meister von Cramm gegenüberstehenden früheren Professional O. Szigeti, der alles daransetzen wird, in die Vorschluß- und Schlußrunden zu gelangen. In seiner Begleitung befindet sich der drittstärkste ungarische Herrenspieler L. Bänö.

Auch der belgische Verband hat sich gern entschlossen, mit der Entsendung der beiden Ranglistenspieler M. A. Ewbank und J. Moreau die Bremer Hallentennis-Meisterschaften zu unterstützen. — Aus der Schweiz liegt bislang nur die Meldung von M. F. Ellmer vor, doch wird voraussichtlich noch ein zweiter Schweizer Spieler von fast gleicher Spielstärke an dem erstklassig besetzten internationalen Turnier des BTV. v. 1896 teilnehmen.

Das Aufgebot der nordischen Staaten ist bis zur Stunde noch gering, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, daß in Kürze die Zusagen der augenblicklich an den Stockholmer Internationalen-Hallentennismeisterschaften teilnehmenden Spieler eingehen, zumal sich die Norweger, Schweden und Dänen seit vielen Jahren als treue Anhänger verdient gemacht haben. Bislang hat nur der Kopenhagener Sven Sperling seine Meldung abgegeben.

Unsere Vaterstadt wird in erster Linie von R. C. Spieß vertreten. Der mehrmalige deutsche Hallenmeister hat sich nach längerer Pause in der letzten Zeit einem eifrigen Training unterworfen, so daß berechtigte Aussichten auf Eingreifen in die Entscheidungen bestehen.

Der Titel um die deutsche Hallentennis-Meisterin ist gleich scharf wie die Herrenkämpfe umstritten. Deutscherseits nimmt die Ranglistenspielerin Marieluise Horn aus Wiesbaden an dieser Konkurrenz teil. Nach dem Verzug Fräulein Außems nach Italien nimmt sie den ersten Platz in der deutschen Rangliste ein. In Frau Toni Schomburgk-Leipzig hat Deutschland eine weitere kräftige Waffe im Turnier. Erinnerlich ist der starke Widerstand, den sie damals der Meisterin Frau Sperling-Krahwinkel in der Schlußrunde um die Meisterschaft entgegensetzte. Neben Frau Paula Stuck und Fräulein Zehden nimmt auch Frau Schneider-Peitz teil, zu der sich eine unserer erfahrensten deutschen Doppelspielerinnen, Frau Springer-Leipzig, gesellt.

Dieser spielstarken deutschen Damenklasse tritt die Verteidigerin der deutschen Damen-Hallentennismeisterschaften, Frau Hilde Sperling-Krahwinkel, Kopenhagen, gegenüber. Nach aller Voraussicht dürfte sie auch in diesem Jahr als Siegerin aus dem Turnier hervorgehen.

Von den ausländischen Damen sind ferner die Belgierinnen Fräulein Nelly Adamson und das gleichfalls sehr starke Fräulein Jv. Hoyaux-Brüssel vertreten. Mit ganz besonderem Interesse dürfte das erstmalige Auftreten der polnischen Meisterspielerin Fräulein Jidrzejowska-Warschau sein, die in den letzten Jahren eine ernste Gegnerin Frau Sperlings war.

Dieses keineswegs abgeschlossene bisherige Meldeergebnis beweist wiederum, daß der Bremer Tennisverein von 1896 nichts unversucht gelassen hat, ein Turnier um die Internationalen deutschen Hallentennis-Meisterschaften durchzuführen, das sich seinen Vorgängern in jeder Hinsicht gleichwertig zur Seite stellen kann. Es wäre zu wünschen, wenn sich die vorbildliche Pionierarbeit in diesem Jahre für den gastgebenden Verein durch einen starken Besuch aller Sportkreise Bremens eine besondere Anerkennung verschaffen würde.

Wer wird Sieger bei den Olympischen Winterspielen?

vom 6. bis 16. Februar in Garmisch-Partenkirchen

Preisfrage 2

Welche Einzelkämpfer erhalten in den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die

Goldene Medaille, die Silberne Medaille, die Bronzene Medaille

im Langlauf- und Langlauf-Sprunglauf-Kombination?

Die Skikonkurrenzen nehmen im Programm der IV. Olympischen Winterspiele einen großen Raum ein; an der Spitze steht die klassische nordische Kombination, die sich aus Lang- und Sprunglauf zusammensetzt. Seit jeher spielen in diesen Konkurrenzen die skandinavischen Länder eine hervorragende Rolle. Bei den IV. Olympischen Winterspielen wird für den Spezial-18-Kilometer-Langlauf und die Kombination aus Lang- und Sprunglauf je eine Goldmedaille verliehen. Da die nordischen Völker, Norwegen, Schweden und Finnland, über ein ganz glänzendes — für diese Konkurrenzen, man kann sagen, vorbestimmtes — Menschenmaterial verfügen, läßt sich schwer sagen, wer in Garmisch-Partenkirchen zum Siege kommen wird.

Die Norweger haben in Sverre Brodahl, Rustadstuen, Sigurd, Vestad, Hofsbakken und Röen blendende Langläufer im Rennen. Als einer der besten Kombinierten der Welt gilt der zweifache FIS- und Holmenkollensieger in der Kombination Oddbjörn Hagen. Daneben ist ein aussichtsreicher Konkurrent in der Kombination Sigurd Röen, der bekanntlich bei den Deutschen Wintersportmeisterschaften 1935 sich den Meistertitel holte. — Der beste schwedische Kombinierte ist Sven Eriksson, der FIS-Sieger von 1933. Außerdem sind Nils Englund, Häggblad, Wiklund, Jonsson, Matsbo, Moritz und Gustafsson ganz fabelhafte schwedische Spezialangläufer. — Die Finnische Mannschaft für den Spezialanglauf wird aller Voraussicht nach aus Nurmela, Heikkinen, Forssel und Lähde bestehen. Da die



Leistungen der finnischen Läufer, von denen nur Nurmela, der ja auch einer der ersten Favoriten im Spezialanglauf ist, etwas hervorragt, ziemlich ausgeglichen sind, so erscheinen bis zur endgültigen Entscheidung noch Aenderungen möglich.

In L. und O. Valonen, Ilvonen, Valkaama, Mäkinen, Niäminen, Murama und Karpinnen (dem FIS-Sieger im 18-Kilometer-Lauf in der Hohen Tatra 1935) besitzen die Finnen hervorragende Kombinierte. Von den mitteleuropäischen Nationen haben im Speziallanglauf der Italiener Demetz und der Deutsche Willy Bogner das Zeug dazu, einen Einbruch in die nordische Front zu unternehmen. Willy Bogner, der bei den FIS-Rennen 1935 in der Hohen Tatra Dritter wurde, ist wohl heute der beste mitteleuropäische Kombinierte.

Die genaue Aufstellung aller an diesen Konkurrenzen, beteiligten Sportlern veröffentlichen wir Mitte Jan. 1936.

In der in Frage kommenden Ausgabe bringen wir auch den Fragebogen, der an uns bis zum 1. Februar 1936 eingesandt werden muß.

Für die richtigen Lösungen haben wir folgende Preise ausgesetzt:

1. **Preis: Eine kostenlose Reise und dreitägiger Aufenthalt mit Eintrittskarte für drei Tage zu den Olympischen Spielen in Berlin.**
2. **Preis: Eine kostenlose Reise nach Berlin und Eintrittskarte für drei Tage zu den Olympischen Spielen.**
3. **Preis: Eine kostenlose Reise nach Berlin und Eintrittskarte für einen Tag zu den Olympischen Spielen.**

Wir bitten alle Interessenten, sich an diesem interessanten Preisausschreiben zu beteiligen.

Bremens Sport am Sonntag

Fußball

VfB. Komet — SV. Werder
Tv. Brema — Militär-SV. Bremen
FV. Woltmershausen — Bremer Sportfreunde
Sportfreunde Hemelingen — Tv. Woltmershausen

Handball

Blau-Weiß — Polizei Hannover
Militär-SV. — Lüssum
BTG. — Woltmershausen
Komet — Arsten
Stern — Arbergen
Tv. d. V. — Hemelingen

Hockey

Club zur Vahr komb. — HC. Horn
Bremer HC. — MTV. von 1875

Sonstiges

Ringen um die Gaumeisterschaft
2. Serie der Waldlaufmeisterschaft
Olympia-Vorführung der Turnerinnen

Großer Tag in Nizza

Preis von Monte Carlo — 125 000 Francs

Wenn in Deutschland und England, von den nördlichen und östlichen Ländern ganz zu schweigen, der Galoppsport unter dem Einfluß winterlichen Wetters zum Erliegen gekommen ist, wird er an Frankreichs sonniger Südküste, an der Riviera, um so eifriger betrieben. Nach Nizza haben die großen französischen Hindernisställe, einige belgische usw. ihre besten Hürden- und Jagdpferde entsandt, denn in dieser auf Frohsinn und Lebensfreude eingestellten Stadt, die von den Franzosen gern als ihr Fenster auf das blaue Mittelmeer bezeichnet wird, winken mehrere fette Bissen in Gestalt hoher Rennpreise.

Nachdem am letzten Sonntag ein großes Jagdrennen über 100 000 Fr. entschieden wurde, steht heute der mit 125 000 Fr. ausgestattete „Preis von Monte Carlo" an, eine bekannte Hürdenprüfung, die mehr als 60 Jahre alt ist. Der Besitzer des Siegers erhält volle 100 000 Fr., die restlichen 25 000 teilen sich die Placierten.

Die Tage mit diesen rennsportlichen Großereignissen, am nächsten Sonntag folgt schon die Glanznummer, der „Große Preis der Stadt Nizza", der volle 300 000 Fr. beträgt, vereinigen auf der wundervoll unmittelbar am Meer gelegenen Rennbahn stets Zehntausende von Besuchern, darunter viele Fremde aller Nationen, die im milden Rivieraklima Ausspannung und Erholung suchen. Zu Beginn des Nizzaer Treffens hatten gewaltige Regenmengen alles durchnäßt und das Geläuf sehr tief gemacht. Seit einigen Tagen hat sich die südliche Sonne ihrer Pflicht erinnert, sie ist bemüht, das eindrucksvolle Bild des Rivierafrühlings hervorzubringen. Damit ist der äußere Erfolg des heutigen Renntages gesichert.

Die Besetzung ist so ausgezeichnet, wie sie einem solchen bedeutenden Rennen zukommt. Acht Vollblüter führt die Starterliste nach dem letzten Streichungstermin noch auf, die wahrscheinlich alle am 3500-Meter-Ablauf erscheinen werden. Die großen französischen Hindernisställe, z. B. A. Veil-Picard, Comte O. de Rivaud, S. J. Unzue, Jean Lieux, L. Volterra u. a. bieten alljährlich ihre besten Pferde auf, um die begehrten Hunderttausender zu gewinnen. Erfahrungsgemäß gibt die unverbrauchte Kraft der Jugend, also die der Vier- und Fünfjährigen, meist den Ausschlag. Diese Regel wurde trotz starker Felder seit 1931 ununterbrochen innegehalten, sie wird aller Voraussicht nach auch heute bestätigt werden. Ob allerdings der Pflegebefohlene des Trainers Masterolo, Cipo, für den wir besonders viel übrig haben, Comte de Rivauds Bao Dai, Stall Veil-Picards Ingre oder Trainer J. Cunningtons Eos II gewinnt, muß das Rennen selbst lehren.

Unsere Voraussagen

Nizza (Beginn 14.45 Uhr). 1. R.: Parmelan — Coq Valois — Princesse Pauline II. 2. R.: Trombon — Rapidoto — Burmah. 3. R.: Fusihama — Stall Veil-Picard — Lord Byron. 4. R.: Cipo — Bao Dai — Ingre. 5. R.: Edward the Confessor — Fond de Bain — Camp des Romains.

Pau (Beginn 14.45 Uhr). 1. R.: Salva Rosa — Stall Pelat — Hatuey. 2. R.: Coupole — Stall de Mola — Flambeau des Pyrenees. 3. R.: Daine Bleue — Lionceau — Fils du Gave. 4. R.: Dalagos — Cubacan — Neuf. 5. R.: Le Florentin — Marsous — Stall de Mola.

Hota-Sportverband feierte . . . Der Hota-Sportverband (Fachschaft Gaststätten) hatte mit seinem Winterfest in den Centralhallen einen in jeder Beziehung vollen Erfolg. Eingeleitet wurde der Abend mit flotten Weisen der Fredo-Niemann-Kapelle, bis Rudolf Klose als Mitbegründer des Hota-Sportverbandes in Bremen, einen beifällig aufgenommenen Prolog sprach. Nach weiteren Musikstücken hielt dann Klose die Festansprache, in der er betonte, daß gerade die Gasthausangestellten es als Pflicht und Bedürfnis ansehen müßten, auch einmal fröhlich zu sein und nicht nur immer zuzusehen, wenn andere Feste feierten. Der Redner begrüßte die Betriebsführer und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Das sei ein Zeichen von enger Verbundenheit, wie es zwischen den Betriebsführern und ihren Gefolgschaften sein müsse. Hierauf ging der Redner kurz auf die Geschichte des Hota-Sportverbandes über, dem es im Jahre 1929/30 möglich gewesen sei, in seiner Klasse die Fußballmeisterschaft zu erringen. Am Schluß seiner Ausführungen wünschte der Redner allen Anwesenden recht frohe und vergnügte Stunden. — In bunter Folge wechselten dann humoristische Vorträge, Plastikvorführungen, turnerische Aufführungen, ausgeführt von zehn Barrenturnern der Bremer Turngemeinde, und ein Fußball-Sketch. Der Naturkunstpfeifer Reinhard Loeschke brachte ein Intermezzo aus „Cavalleria rusticana" und Valse de Musette aus „La Bohème". Sämtliche Darbietungen wurden mit größtem Interesse verfolgt und sehr beifällig aufgenommen. — Das nachmittags ausgetragene Kegeln sah den Genfer Kegelklub als Sieger vor dem Kegelklub Ganymed. Der siegreiche Verein erhielt hierfür abends einen Silberpokal überreicht. Hiernach blieb man noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen. Es war ein Winterfest, auf das der Hota-Sportverband mit vollem Erfolg zurückblicken kann.

Wintersport-Wetterbericht

Ort	Temperatur	Schneehöhe cm	Neuschnee cm	Beschaffenheit	Ski	Rodeln
Torfhaus	—	—	—	—	—	—
Schierke	—	—	—	—	—	—
Sonnenberg	—	—	—	—	—	—
St. Andreasbg	—	—	—	—	—	—
Clausth.-Zell.	—	—	—	—	—	—
Hohegeiß	—	—	—	—	—	—
Friedrichsbr.	—	—	—	—	—	—
Bad Harzburg	—	—	—	—	—	—
Garm.-Part.	—	—	—	—	—	—
W.-Kreuzeck	—	—	—	—	—	—
Berchtesgad.	—	—	—	—	—	—
Bad Tölz	—	—	—	—	—	—
Oberstdorf	—	—	—	—	—	—
Oberammerg.	—	—	—	—	—	—
Schneefernerh	−3	165	—	Pulver	gut	mäßig
Predigtstuhl	—	—	—	—	—	—
Oberstaufen	—	—	—	—	—	—
Hornisgrinde	—	—	—	—	—	—
Feldberg	—	—	—	—	—	—
Wildbad	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—	—
Schauinsland	+5	20	—	Pappschn.	mäßig	mäßig
Triberg	—	—	—	—	—	—
Winterberg	—	—	—	—	—	—
Oberhof	—	—	—	—	—	—
Ilmenau-G.	—	—	—	—	—	—
Inselsberg	+6	20	—	Pappschn.	—	—
Igelshieb	—	—	—	—	—	—
Oberwiesental	—	—	—	—	—	—
Hirschberg	—	—	—	—	—	—
Schreiberhau	—	—	—	—	—	—
Hampelbaude	+2	30	—	lückenh.	mäßig	mäßig
Reifträgerbde	0	60	—	verweht	gut	gut
Glatz.Schneeb	—	—	—	—	—	—
Freudenstadt	—	—	—	—	—	—

Rund um den Roland

Glück am Brill

Bremen, 12. Januar.

Ein herber Wind pfiff gestern abend unseren Bremer Volksgenossen um die Ohren, und es hatte den Anschein, als wäre der Winter im Begriff, aufzumachen und sich auf seine schon lange verschlafenen Anrechte zu besinnen. Aber vergnügt, wie stets, rief der graue Glücksmann am Brill seine Lose aus, und es waren wieder eine große Anzahl von Käufern, die in das volle Menschenleben dieses Glückskastens hineingriffen. Da, sieh! Ein Gewinnlos mit fünfzig Mark! Der glückliche Gewinner strahlte über das ganze Gesicht. Die fehlten ihm gerade, nachdem er sein gutes Herz zu Weihnachten sehr breit hatte zu Wort kommen lassen. Man sieht, daß es trotz der wirklich beachtenswerten Glücks, das schon seit längerer Zeit den Bremern holdselig lächelt, immer noch Gewinnmöglichkeiten genug gibt. Man soll nur nicht meinen, die ersten drei Lose müßten „unbedingt" schon Volltreffer sein. Eine Frau gewann kurz vor zwei Freilose. Immer noch sind sehr viele Gewinne ungezogen und die „Schangsen" sind also durchaus sehr günstig. Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp'?!

Geschäftsschließungen wegen volksschädigenden Verhaltens

Die Polizeidirektion teilt mit:

In den letzten Tagen hat die Polizeidirektion die Butter- und Käseläden von Frau Else Schiermann, Vor dem Steintor 27, und Steffensweg 57, schließen lassen und Frau Schiermann und ihrem Ehemann den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs mit sofortiger Wirkung untersagt. Schiermann hat beide Geschäfte geleitet. Unter seinen Augen haben seine beiden Angestellten im Geschäft Vor dem Steintor 27 seit mindestens 4 bis 5 Wochen von Margarinepaketen Stückchen abgeschnitten und nach das fabrikmäßig bestimmte Gewicht zum Schaden der Käufer herabgesetzt. Diese Handlungsweise offenbart eine kaum zu überbietende Gewissenlosigkeit im geschäftlichen Verkehr. Frau Schiermann als Inhaberin hat sich um ihre beiden Geschäfte überhaupt nicht bekümmert, da sie nach eigener Angabe nichts davon verstand. Nur so ist es zu erklären, daß ihr Ehemann sein volksschädigendes Treiben wochenlang hat fortsetzen können.

Professor Wempe spricht wieder in Bremen

Echte Wissenschaft ist nur dann volkswürdig, wenn sie sich dem Volke in einer Sprache und Darstellung gibt, die es verstehen kann. Wahre Wissenschaft muß also die Sprache des Volkes sprechen, um volkswürdig und damit volkstümlich sein zu können. In dieser Erkenntnis hat die Volksbildungsstätte Bremen im Deutschen Volksbildungswerk, Gau Weser-Ems, für einige seiner Vortragsreihen den weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Naturwissenschaftler Prof. Wempe-Oldenburg gewonnen. Von seinen insgesamt 109 Einzelvorträgen hält er hier zunächst sechs Vorträge. Drei von ihnen haben bereits vor einiger Zeit stattgefunden. Wenn wir in der Ankündigung dazu schrieben, daß seine Vorträge im besten Sinne volkstümlich und dennoch streng wissenschaftlich seien, so haben uns der Beifall und die zustimmenden Aeußerungen seiner Zuhörer recht gegeben. Nur wer die Vorträge besucht hat, kann ihren Wert richtig ermessen. Und jeder, der Professor Wempe einmal gehört hat, wird auch die kommenden drei Vorträge gern auf sich wirken lassen.

Prof. Wempe spricht am 14. Januar (Dienstag) in der Wandelhalle des Wilhelm-Dieker-Hauses über „Die Welt im Lichte des Fernrohrs", am Dienstag, dem 21. Januar, im Gemeindesaal bei der Hastedter Kirche über „Das Leben des Meeres" und am Dienstag, dem 28. Januar, im Festsaal der Oberrealschule an der Brückenstraße „Aus dem Wunderbuche der Natur". Alle Vorträge beginnen um 20.30 Uhr. Sie werden durch Filmstreifen und Lichtbilder besonders anschaulich gestaltet.

Karten sind jeweils an der Abendkasse zu haben (0,20 RM.).

Es mag noch interessieren, daß die Vorträge mit besonderer Förderung des Gauschulungsamtes stattfinden, ein Beweis mehr dafür, welchen hohen Wert sie haben.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Christoph Blandies, Polstermeister, 210, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act. Ges. „Weser", zurückblicken.

Hohes Alter. Frau M. Sommer, Hakenburger Straße 36, feiert am heutigen Sonntag in seltener Frische ihren 85. Geburtstag.

Das Mitbringen von Hunden in Fleischer-, Bäcker- und sonstigen Verkaufsläden, in denen Lebensmittel feilgehalten werden, ist, worauf von zuständiger Stelle nochmals aufmerksam gemacht wird, gemäß der Verordnung des Medizinalamts vom 16. Juni 1916 verboten. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden streng bestraft.

Radfahrerin gesucht. Am Sonnabend, 28. 12. 35, gegen 16.20 Uhr, erfolgte auf der Straßenkreuzung Schwachhauser Heerstr./Schubertstr./Straßburger Straße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen. Bei einem der Personenkraftwagen handelt es sich um eine Taxe. Diese befuhr die Schwachhauser Heerstraße in Richtung Horn. Der andere Personenkraftwagen, der aus der Schubertstraße kam und anscheinend über die Schwachhauser Heerstraße auf der Straßburger Straße weiterfahren wollte, wurde von einer weiblichen Person geführt. Infolge des Zusammenstoßes wurde das Fahrrad einer von der Straßburger Straße in die Schwachhauser Heerstraße einbiegenden Radfahrerin stark beschädigt. Nach dem Zusammenstoß entfernten sich die Führer der Personenkraftwagen mit ihren Wagen. Die Radfahrerin wird gebeten, ihre Anschrift auf einer Revierpolizeiwache oder beim Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 334, bekanntzugeben.

Gesichtet wurde ein vergoldeter Armreifen, der angeblich vor einigen Jahren in einem Café der inneren Stadt gefunden ist. Der unbekannte Eigentümer wird ersucht, baldmöglichst seine Ansprüche im Polizeihause, Zimmer 312, geltend zu machen.

Neueinrichtung im Großen Krankenhaus

Eröffnung der Homöopathisch-Biologischen Abteilung — Pressеführung mit Dr. Schlüß, dem Leiter der Abteilung



Blick in den Krankensaal der neuen Abteilung

Im Großen Krankenhaus konnte nunmehr die bereits vor einiger Zeit angekündigte Homöopathisch-Biologische Abteilung eröffnet werden.

Auf einem Rundgang durch diese im Gebäude für Innere Medizin untergebrachte neue Abteilung wurde der Presse in dankenswerter Weise durch den Leiter der neuen Abteilung, Dr. M. Schlüß, in das Wesen und in die hier zur Anwendung kommenden Heilverfahren und Behandlungsmethoden eingeführt.

Die Homöopathisch-Biologische Abteilung wurde in dem Bestreben errichtet, die homöopathische Behandlungsweise und verbunden mit dieser auch die anderen sogen. biologischen oder naturheilerischen Behandlungsmethoden nun auch in stationärer Krankenhausbehandlung durchzuführen und auszuwerten.

Mit der Oberleitung der neuen Abteilung wurde der durch seine erfolgreiche Arbeit in der homöopathischen Heilbehandlung am Homöopathischen Krankenhaus in Stuttgart weit bekannte Arzt Dr. Schlüß betraut. Dr. Schlüß wurde 1904 in Marburg a. d. Lahn geboren. Nach seinem medizinischen Studium in Marburg und Breslau arbeitete er in seiner Vaterstadt als Assistenzarzt sowohl an dem dortigen anatomischen, als auch am pathologischen Institut. In mehrjähriger Assistenten- und Oberarzttätigkeit in Mülheim a. d. Ruhr, Bochum und Oberhausen bildete sich Dr. Schlüß zum Facharzt für innere Krankheiten, bevor er als Stationsarzt am Homöopathischen Krankenhaus in Stuttgart, das unter Leitung des bekannten homöopathischen Arztes Dr. Stiegle steht, seine Ausbildung als homöopathischer Arzt beendete. Von dort aus wurde dann Dr. Schlüß am 1. Januar d. J. als Leiter der neuen Homöopathisch-Biologischen Abteilung an unsere städtischen Krankenanstalten berufen.

In der neuen Abteilung wird eine, den Grundsätzen der Homöopathie entsprechende arzneitliche Behandlung durchgeführt werden. Diese Behandlungsweise, von Unkundigen früher oft verpönt, im Volke jedoch immer wieder gesucht und geschätzt, ist jetzt wieder mehr als in den vergangenen Jahrzehnten in das Blickfeld weiter ärztlicher Kreise gerückt. Die hier zur Anwendung kommende Behandlungsweise gründet sich auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse des Dr. Hahnemann, der Anfang dieses Jahrhunderts dieses Heilverfahren in die Praxis einführte. Nach ihm werden nur solche Arzneimittel in Anwendung gebracht, deren Wirkung auf den menschlichen Organismus vorher durch sorgfältige Prüfung am gesunden Menschen erforscht worden sind, und die nach dem schon den Griechen und Römern bekannten homöopathischen Prinzip „similia similibus curantur" — Aehnliches heilt Aehnliches — gebeilt" — im einzelnen Krankheitsfalle verwendet werden. Die Aufgabe solcher Arzneimittel ist es, das natürliche Heilbestreben des Organismus weiter anzuregen, zu unterstützen bzw. aufrechtzuerhalten, bis die dem Organismus innewohnende Naturheilkraft die Krankheit überwunden hat.

Zugleich kommt bei dieser Behandlung in erhöhtem Maße eine moderne diätetische Behandlung zur Geltung, die nach den Grundsätzen des auf dem Gebiete der vegetarischen und Rohkosthefdiät in Europa führenden Arztes Bircher-Benner aufgebaut ist. Dieser immer wieder bewährten Heilweise ist gerade in der Krankenhausbehandlung eine besondere Bedeutung zuzumessen. Denn eine ganze Reihe von Krankheiten, die heute, wie mit Recht sollt man allen Darstellern Beifall, besonders natürlich Dorothea Wiek, was sich bei der bremischen Gastfreundschaft von selbst versteht. Aber auch Oscar Dimroth und Hanns Müller dürfen mit ihren Erfolgen zufrieden sein. —eso—

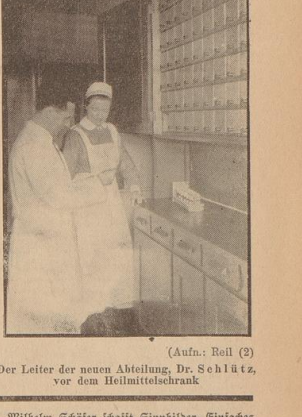
in der häuslichen Krankenbehandlung die Durchführung einer solchen Diät an der mangelnden Kenntnis der Zubereitung.

Mit der homöopathisch-arzneitlichen und der vorerwähnten Diätbehandlung werden auch alle diejenigen naturheilerischen Behandlungsmaßnahmen in der neuen Abteilung zur Anwendung kommen, die unter dem Namen einer „biologischen" Behandlungsweise oder unter dem Begriff des sog. Naturheilverfahrens seit langem im Volke bekannt und geübt sind. Die Einführung und systematische Ausführung dieser Heilverfahren knüpft sich besonders an die Namen Vincenz Prießnitz, Johannes Schroth und ganz besonders an den Namen Sebastian Kneipp. Gerade die im sog. Kneippverfahren in einzigartiger Weise zusammengefaßten und in langjähriger Erfahrung vielfach und fein abgestuften Kneippanwendungen haben sich in der Praxis außerordentlich bewährt. Daß an unseren städtischen Krankenanstalten eine vorbildliche und in jeder Beziehung eine dem einzelnen Krankheitsbild entsprechende Bäder- und Wasserbehandlung nach dem Kneippverfahren durchgeführt werden kann, wird einmal durch die mustergültige, allen Anforderungen moderner Heilfunde entsprechende Badeanlage unserer städtischen Krankenanstalten, weiter aber auch durch den im Kneippverfahren geprüften und erfahrenen Bademeister gewährleistet.

Alle die eben angeführten Behandlungsmethoden in einer sinnvollen und dem einzelnen kranken Organismus sich anpassenden Vereinigung durchzuführen, ist das Ziel der Behandlung in der neugegründeten Homöopathisch-Biologischen Abteilung der städtischen Krankenanstalten. Besonders erfreulich ist es, zu erfahren, daß dieser vorerst kleinen Abteilung, räumlich und technisch gesehen, jede Vergrößerungsmöglichkeit geboten ist.

Die Abteilung verdankt ihre Entstehung dem ernsten Bemühen führender Bremer Persönlichkeiten, solchen natürlichen Behandlungsmethoden gebührenden Raum und eine freie Wirkungsmöglichkeit zu geben, den Methoden, die im gesunden Instinkt des Volkes zwar immer bekannt waren, die aber lange Zeit vergessen oder beiseitegeschoben wurden. Wenn diese neue Homöopathisch-Biologische Abteilung im Kreise der Kliniken unserer städtischen Krankenanstalten errichtet worden ist, so ist das ein mehr als nur zufälliges Geschehen. Es ist der Ausdruck dafür, daß in einer neuen Zeit der so lange ersehnte Weg gesucht werden soll zur wirklichen Synthese, also zu einer lebendigen Vereinigung heute noch getrennter ärztlicher Behandlungsweisen, unter Hinzuziehung aller in dem Bereich wahrhaft ärztlichen Handelns liegenden Heilmaßnahmen, aufbauend auf der Tradition der besten Aerzte aller Zeiten, um so dem Kranken und somit dem ganzen Volke dienlich sein zu können.

Str.-L.



(Aufn.: Reil (2)

Der Leiter der neuen Abteilung, Dr. Schlütz, vor dem Heilmittelschrank

Volksgesundheit durch sozialmedizinischen Dienst

Gemeinsame Verantwortung in der Sozialversicherung

In unserer Stadt vollzogen sich gestern im Rathaus Augenblicke von ganz überragender Bedeutung. Denn mit der Einführung des dem Stabe des Reichsärzteführers angegliederten Dr. Walter Schultze den Aufgabenbereich der Hansestädte, die in Anwesenheit von Senator Laue und den Vertretern der Krankenkassen und Krankenkassenärzte sowie der Sozialversicherungen stattfand, wird innerhalb unseres engeren Lebensraumes eine Arbeit in Angriff genommen, von deren Ausmaßen wir uns allgemein schwerlich einen Begriff zu machen vermögen. Im großen und ganzen sind wir genötigt, der Not der Zeit vorerst mit vielerlei Hilfsmaßnahmen zu begegnen, — Maßnahmen, die als sozial empfunden werden und es auch sind, das soziale Problem „an sich" jedoch nicht in seinem innersten Kernpunkt treffen. Die Einführung Dr. Walters nun, die im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium und dem Reichsärzteführer erfolgte, bedeutet die Aufnahme des Kampfes gegen die meistverbreiteten Krankheiten auf eine völlig andere und weitaus umfassendere Weise als bisher. Die erfolgende Zusammenschließung aller in Frage stehenden Stellen zu einem einzigen und einheitlichen Wirkungsbereich ist zum ersten Male in der Geschichte eines Volkes, die grundlegende Handlung, ja Willensbezeugung, aus der heraus der gesamte soziale Organismus überhaupt erst lebendig zu wachsen vermag.

Die einführende Präsident der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Dr. Stock, betonte in seinen einleitenden Worten, daß der Kampf im Dienste der Volksgesundung in geschlossener Front geführt werden müsse, wenn das Ziel, die rassische Ertüchtigung des deutschen Volkes, erreicht werden solle. Dazu ist es erforderlich, an Hand der gegebenen Tatsachen die meistverbreiteten Krankheiten durch Erfassung aller in Frage kommenden Kreise zu bekämpfen und ihnen vorzubeugen.

Dr. Walter ist beauftragt, für die Hansestädte zunächst einmal die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Stellen des Gesundheitswesens im Staate, der Partei und Sozialversicherung herbeizuführen. Nach Abschluß dieser Aufgabe wird er dasselbe im Gebiet Nordmark durchführen. Es handelt sich also um die Vorarbeit für das große fernere Ziel der rassischen Ertüchtigung unserer gesamten Bevölkerung, wobei zunächst einmal die schweren im Volke vorhandenen Krankheiten wie Tuberkulose, Krebs, Zuckerkrankheiten und vor allem die Erbkrankheiten restlos erfaßt werden müssen.

An Hand von Tabellen wies Dr. Walter die Lage auf diesem Gebiet in der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin nach, wo er nach der Machtübernahme in der Leitung eingesetzt war. Es kam ihm darauf an, sämtliche bei der Zusammenkunft im Rathaus eingeladenen Vertreter aller größeren Sozialversicherungsverbände sowie der Partei und des Staates von der Notwendigkeit der gemeinsamen Verantwortung in der Sozialversicherung zu überzeugen. Dies ist ihm auch restlos gelungen, denn die im Anschluß an die Einführung noch stattgefundene Besprechung ergab allseitige Zustimmung zu dem großen Plan. Die in den Gesundheitsämtern der drei Hansestädte sich aufbauenden Gesundheitspaß-Archive werden ihre Kenntnis von allen mit den kranken Menschen in Berührung kommenden Stellen erhalten und so eine erbbiologische Kartei darstellen, die gleichzeitig ein Ueberfichtsbild über die schweren Krankheiten und den Krankheitszustand ergibt. Ferner werden alle in Frage kommenden Dienststellen, die der Not und dem Elend und den Krankheiten mit aller Energie entgegentreten, einander zur Seite stehen, so daß eine grundsätzliche Einheitlichkeit erfüllt wird und aus ihr eines der größten sozialen Werke, das überhaupt denkbar wäre, in Verfolg der Planungen nationalsozialistischen Denkens seine restlose Durchführung findet.

Das bereits Erreichte wie noch Bevorstehende ist ein Beginn, — zwar groß, aber dem ganzen Volke gegenüber doch erst ein Anfang. Die sich aus der zu leistenden Arbeit aller zugehörigen Stellen ergebenden Folgen sind indessen von ganz unabsehbarer Bedeutung!

Der Präsident der Behörde für das bremische Gesundheitswesen, Dr. Brauneck, fügte noch hinzu, daß in Bremen bereits seit Jahren der sozialmedizinische Dienst durchgeführt werde. Deshalb werde gerade hier die Arbeit Dr. Walters besonders begrüßt und stieße auch auf besonderes Verständnis. —h.

Jede Dame schlank durch
Warner's Legant
Corseletts, Hüfthalter und Schlüpfer
Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Inh. Hermann Meyer

Bremer Schauspielhaus

Moreto: „Stolz gegen Stolz"

Der Titel, unter dem man diese „panische Romanze" aufführt, kommt einem zuerst etwas „spanisch" vor. Denn gerade dieses Werk des Dichters Agustin Moreto y Cabana, dieses sein Meisterstück, hat in Deutschland gewissermaßen zweite Heimat gefunden fast wie Shakespeares Werke. Schon 1819 hat es Schreynogel als „Donna Diana" für die deutsche Bühne bearbeitet. 1843 taucht es in Drohns Sammlung „Spanische Dramen" abermals auf. Dann hat deutscher Geist die grazziösen Renaissance-Formen dieser höfischen Komödie immer wieder zu erfüllen versucht und vermocht. Mit dem größten Erfolg freilich ein Musiker: Emil Nikolaus Freiherr von Reznicek, der im Textbuch zu seiner Oper „Donna Diana" die Ereignisse auf bürgerlicher Ebene spielen läßt, aus der Titelheldin, der Erbprinzessin von Barcelona, das Bürgermeisterstöchterlein und aus ihrem Bewerber, dem Prinzen Don Cesar, den Stierkämpfer Don Cesar macht. Im Kern aber ist sich die Donna Diana immer gleichgeblieben, eine Widerspenstige ähnlich der Shakespeares, in spanischem Gewande und auch von jenem Geist, den der Mephisto in Schillers einherstolzieren läßt, um dem Studentlein die Logik zu verleiden. Die echte Donna Diana hat die Jahrhunderte überlebt, die Komödie ihrer Liebe behalte ihren deutschen Titel! Donna Diana ist Siegerin geblieben über die „Prinzessin d'Elide", über Molière aus ihr machte. Sie kann bestehen neben Reznicks Donna Diana. Aber Molière soll sich übrigens der selige Moreto nicht beklagen. Er ist gar nicht Donna Dianas legitimer Vater. Der gelehrige Schüler Calderons hat aus drei Dramen Lope de Vegas das zusammengetragen, was Donna Diana so schön machte.

Uns trennt von der viel zu schönen Frau mehr als die Entfernung dreier Jahrhunderte: das Blut. Und doch ist sie uns nahe, weil sie unserem deutschen Theater nahesteht. Diese Beziehungen muß man allerdings in der Form, nicht im Stoff suchen. Die Frau, der ihr bißchen Lebensweisheit wichtiger erscheint als das Herz, die über die Liebe die Philosophie stellt, verdient es wohl, durch List und überlegene Klugheit den verliebten Bewerbers sozusagen um den Verstand gebracht zu werden. Denn — der Dichter verrät sich! — „was heißt hier Plan!? Hier gilt es, gut Komödie zu spielen!" Wie der Dichter aus seiner Zeit heraus für das Theater seiner Zeit schrieb, so leicht und unbeschwert und um des Spieles oder um der Kunst willen — „l'art pour l'art" — müssen die Geschehnisse um Diana auf der Bühne erscheinen. Dann sieht man gleich, daß das eigentliche Element dieser Komödie zwar nicht das Element des deutschen Dramas ist, aber ein Element des Theaters. Die versteilten Verse, die tändelnden Sentenzen, die gefällige Stimmung, die rührend einfachen „dramatischen" Verwicklungen, die immer die Gutgläubigkeit des Zuschauers voraussetzen, und überhaupt alles, was man gern haben kann an diesem prächtig echten Theaterstück, das ein richtiges Theaterstück ist, es rechtfertigt die Inszenierung heute wie zur Zeit der ersten deutschen Bühnenbearbeitungen.

Otto Kurths Inszenierung hat Richtung und Haltung. Auch er schätzt Donna Dianas Theaterblut und fädelt das Spiel so ein, als ob man um des Spieles willen spiele. Die Handlung läßt er auf der offenen Bühnenbühne herunterspulen. Das Gefüge des Szenenwechsels ist kein Illusionsgeheimnis. Der Mechanismus der Drehbühne spielt sozusagen mit. Die knallbunten, geschmackvollen Bühnenbilder rollen wie auf einem Karussell vorüber. Offenbarzig wie die Bühnentechnik ist das Fangballspiel der Mimen. Dorothea Wiek steht als Donna Diana natürlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Publikums. Sie ist schön, anmutig und temperamentvoll. Aber sie hat auch die gepriesene Nationaltugend des haltungsbewußten Stolzes. Ihren spanischen Tugenden fügt sie die stärkste deutsche Schauspielertugend hinzu: die Kunst des Zusammenspiels, wie sie schon Wilhelm Meister den Mimen seiner Zeit als vorbildlich an den Musikern pries. Bei unseren verwöhnten „Filmsternen" ist solcher Wille zu Zusammenspiel selten. Geschickt steigert Dorothea Wiek ihre mimischen Mittel entsprechend dem Tempo der Handlung. Am Ende ist sie die Frau, die am schönsten ist, wenn sie liebt. Oscar Dimroth ist ihr Gegenspieler. Er nimmt das Spiel im Spiel der Verstellung, das der harmlos verschlagene, mit den schwierigen Versen überaus geschickt jonglierende Perin (Hanns Müller) in Gang bringt, richtig und genau bemessen ernst, setzt sich überaus spielfreudig für die Rolle ein und verschafft nur neben der Donna Diana die volle Geltung. Ein plastischer spanischer Grande ist Georg Heding als Don Diego, beinahe etwas zu lebhaft der Don Gaston von Kurt Peter Hamel, während Heinrich Trotzbömker wieder mit ein paar eigenartig magischen Lichtlein seinem Don Louis ein besonderes Gesicht gibt. Sicher fügen Phoebe Monnard und Renate Lienau ihre Laura und Floretta ins Spiel. Aus dem Stiltrahmen purzeln Toblina Gondys Verse so ulkig heraus, daß diese Donna Fensa zahlreiche Lacher auf ihrer Seite hat. Der Inszenierung hat Friedrich Gerks eine musikalische Kulisse gegeben, die gut abgestimmt auf das Ganze wirkt.

Das ausverkaufte Haus freute sich über das charmante Spiel des gelungenen Premierenabends, das Otto Kurth so musisch leicht in Gang und Fluß gebracht hat. Mit Recht zollt man allen Darstellern Beifall, besonders natürlich Dorothea Wiek, was sich bei der bremischen Gastfreundschaft von selbst versteht. Aber auch Oscar Dimroth und Hanns Müller dürfen mit ihren Erfolgen zufrieden sein. —eso—

„Beethoven und das Liebespaar . . ."

Der Dichter Wilhelm Schäfer liest aus eigenen Werken

War es im ersten Vortrag des Dichters Wilhelm Schäfer das Verhältnis von Volk zu Dichtung, das er klärte, so versuchte er das Ergebnis seiner Gedanken in einer Vorlesung aus eigenen Werken am Freitag im Vortragssaal des Atlantishauses auf sich selbst anzuwenden. In klarer Form schilderte er zunächst Quelle und Entwicklung seiner Anekdote „Beethoven und das Liebespaar", eines jener kurzgefaßten, geistvoll geschliffenen Prologedichte, die immer wieder gerade wegen ihrer Einfachheit und Schlagkraft tief zu Herzen gehen. Die Darstellung des Wachstums einer Dichtung, denn das war es eigentlich, was Schäfer uns zeigte, brachte uns so näher an das Gesetz der epischen Arbeit heran. Die Anregung zum Werk fand sich, unscheinbar und zufällig fast, in einem rheinischen Antiquarium riesigen Ausmaßes, in dem irgendwo versteckt berichtet wird, wie Beethoven beim Spiel seiner damals nur wenig bekannten Sonate Nr. 16, op. 31, durch ein sich unterhaltendes Liebespaar so beeinträchtigt wurde, daß er kurzerhand abbrach, zornig aufsprang und in den Saal hineinrief: „Für solche Schweine spiele ich nicht!"

Eine unmittelbare Beschäumung taucht in uns auf bei solch großem Wort eines Meisters, der das so häufig mißachtete Recht des Künstlers in Entscheidendheit verteidigt. Auf der anderen Seite steht die zunächst ebenso unverständliche Handlung des Liebespaares. Für dieses Geschehen mit seinen feinen Zwischenschwingungen sucht Wilhelm Schäfer nun die epische Rechtfertigung eines aus dem Leben gegriffenen Vorganges. Mit erstaunlicher Feinsinnigkeit und innerer Größe gestaltete er so sein Werk, dessen Sinn und Sinnbild bereits im Antiquarium beschlossen lag. Nichts Unnatürliches kam hinzu, wohl aber hellt er die Hintergründe des Geschehens auf, die auch heute noch aus der Sonate selbst für uns hervorleuchten. Des Meisters Unrast und Empörung ist durchaus begreiflich. Für das Liebespaar aber lag eine sehr eigenartige Spannung vor. Denn es handelte sich um eine Gräfin und einen einfachen Kaufmannssohn. In beiden reißt die Musik, kraft ihrer ursprünglichsten Bedeutung, unlöschbar brennende Fragen auf, die nach Ausdruck suchen, die Raum und Menschen vergessen machen. Da horn sitzt Beethoven mit seinen beseelten Händen, der das Geheimnis der großen Liebe spielt. Die Angst wird Gestalt im Trubel der angeschlagenen Töne, daß alles vorüber sein könnte und die Sehnsucht nach Lösung. Das alles macht es, daß der Ring der Kunst sich hier einmal ganz schließt, daß sie, die ihre Kraft aus dem Leben nimmt, wieder Lebendiges zeugt.

Und nun geschieht das scheinbar Unerhörte: Menschen wagen, mitten im Spiel des Meisters, zu reden, zu flüstern, heiß und leidenschaftlich. Und Beethoven begreift: auch die größte Kunst des größten Meisters ist nur eine Dienerin des Lebens, aus dessen ewigen Tiefen die Sterne einen Trost herleuchten dürfen.

Wilhelm Schäfer schafft Sinnbilder. Einfaches, schlichtes Menschentum wird lebendig in seinem Werk. Wohl wechseln die Stimmungen. Wuchtiges steht neben fühlbarer Feinheit, Jubel neben Trauer, — aber immer ist es das wirkliche Leben, das durch ihn im Werk Gestalt gewinnt und so, aus der lebendigen Kraft genommen, wieder kräftiges Leben zeugt.

Kätevan Tricht spielte die Sonate Nr. 16 im Anschluß an die Vorlesung, innerlich wohl selbst zutiefst gepackt, — jenes Unnennbare und vom Dichter nur wortlos Gesagte ausdrückend.

Gleiche epische Kraft sprach aus den beiden weiteren Anekdoten, die Wilhelm Schäfer vortrug — auch hier dieselbe Sinngebung in anderer Form. „Aber nicht das harte Gesetz erfahren hat, dem kann das sanfte nicht kommen — Wachsen ist das sanfte Gesetz — Wachsen kannst du nicht hören .", sagt Wilhelm Schäfer. — Und selbst politische Vorgänge, wie sie sich im Spiegelsaal zu Versailles ereigneten, sind nichts vor der Macht des Lebens.

Kolbenheyer schrieb über die Anekdoten: „Die erstaunliche Bildhaftigkeit der Sprache Wilhelm Schäfers vor allem ist wieder und wieder gerühmt worden; es ist wirkliche Epik und darin unvergleichlich. Aber diese große Dichtung ist auch in ihrer Volkstümlichkeit unübertrefflich, sie wird gelesen werden mit jener inneren unterhaltsamen Spannung, die in steter Steigerung den Leser nicht eher freiläßt, als bis er klopfenden Herzens jeweils das letzte Wort einer Geschichte in sich aufgenommen hat." Um wieviel mehr packte dieser Abend nun, an dem der Dichter seinem Wort noch lebendigeren Ausdruck gab! Es ist wohl niemand aus dem Saal gegangen, der nicht innerlich froher und reicher wurde. Das danken wir Wilhelm Schäfer.

Kck.

Umgestaltung des Kieler Schloßgebietes. Der Oberpräsident in Kiel veröffentlicht einen allgemeinen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Vorentwürfen für die Gestaltung des Kieler Schloßgebietes. Die Einlieferung der Entwürfe muß bis zum 30. Juni dieses Jahres erfolgen. Es sind ein erster Preis von 4500 Mark, ein zweiter Preis von 3500 Mark, ein dritter von 2500 Mark, ein vierter Preis von 2000 Mark, ein fünfter Preis von 1500 Mark, ein sechster Preis von 1000 Mark und außerdem fünf Ankäufe zu je 500 Mark vorgesehen. Zugelassen sind diejenigen Architekten, die Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste sind.

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Eintopfgericht mit Speck

1 Pfund gelbe Rüben, ½ Pfund weiße Bohnen, 1 Pfund rohe Kartoffeln, 1 Zwiebel, 100 Gr. Speck und etwas Salz. Die verlesenen und gewaschenen Bohnen werden über Nacht aufgeweicht. Der Speck wird in Würfel geschnitten, angebraten, Zwiebel und gelbe Rüben werden mitgedämpft, und dann löscht man mit dem Weichwasser der Bohnen ab. Die Bohnen werden hinzugegeben und, wenn diese halbweichgekocht sind, die in Würfel geschnittenen geschälten Kartoffeln und Salz. Nach Belieben kann man auch ½ Pfund, in Würfeln geschnittenes Fleisch hinzugeben. Alles zusammen wird weichgekocht.

Mittagessen II: Eintopfgericht von Rindfleisch mit Kartoffeln und Salzgurken

1 Pfund Rindfleisch wird in Würfel geschnitten, in 15 Gramm Mehl gewendet und in etwas Fett gut angebräunt. Man füllt mit soviel Wasser auf, daß das Fleisch gut bedeckt ist. In der letzten ½ Stunde werden 2 Pfund geschälte rohe Kartoffeln dazugegeben und mit weichgekocht. Zum Schluß kocht man 3 in Scheiben geschnittene Salzgurken mit auf. Vor dem Anrichten schmeckt man mit Petersilie und Salz ab.

Mittagessen III: Wurzelkartoffeln mit Schweinefleischstückchen

700 Gramm kleingeschnittene geputzte rote Wurzeln kocht man in Salzwasser weich, 1 Kilo Kartoffeln kocht man in der Schale, zieht sie ab und schneidet sie in Scheiben, die man mit den abgetropften Wurzelstückchen mischt. 375 Gramm in Würfel geschnittenes Schweinefleisch wird in wenig Fett angebraten, mit Wurzelkochwasser unterfüllt und in kurzer Zeit gargemacht, worauf man die Wurzelstücke und die Kartoffelscheiben durchmischt. Das fertige Gericht wird zuletzt mit einem Löffel gehackter Petersilie und 10 Tropfen Maggiwürze abgeschmeckt.

Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Sonderspende der NSV., Ortsgruppe Utbremen

Wie wir gestern bereits mitteilten, will die NSV.-Ortsgruppe Utbremen zum 30. Januar, dem Gedenktage an die Machtübernahme, den Bedürftigen ihrer Ortsgruppe eine besondere Spende an Lebensmitteln übergeben. Zu dem Zweck wird eine Pfundspendensammlung veranstaltet. Wie wir weiter dazu erfahren, wird diese Pfundspendensammelaktion in kameradschaftlicher Bereitwilligkeit von den Kameraden der Deutschen Arbeitsfront, der SA. und des Marinesturms durchgeführt. Es steht zu hoffen, daß diese Bereitwilligkeit auf der einen Seite eine ebenso große Gebefreudigkeit auf der anderen Seite auslösen möchte.

Parteiamtl. Mitteilungen N·S·D·A·P Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff. Wir machen nochmals auf den zweiten Vortrag des Prof. Wempe „Die Welt im Lichte des Fernrohrs" am Dienstag, 14. Januar, 20.30 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauses aufmerksam. Karten hierzu sind noch bei den Politischen Leitern der drei Ortsgruppen erhältlich.

Ortsgruppe Findorff. Die Sitzung der Pol. Leiter findet am Montag, 13. Januar, bei Pg. Bayreuther, Neukirchstr. 40 (Ecke Magdeburgerstraße) um 20.30 Uhr statt.

Ortsgruppe Utbremen. Montag, 13. d. M., Sitzung der Pol. Leiter im kl. Kaffee des Wilhelm-Decker-Hauses.

Ortsgruppe Herdentor. Montag, 13. d. M., 20.30 Uhr, Zusammenkunft sämtl. Pol. Leiter, Walter und Warte der Gliederungen im Geschäftslokal der NSV., Düsternstraße 1. Es spricht der Kreiswalter der DAF., Pg. Schwenk.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Die Referentinnen für Frau Struck werden gebeten, am Mittwoch, 15. Januar, 16 Uhr, im Carin-Göring-Haus zu sein.

Die Musikreferentinnen treffen sich Freitag, 17. Januar, 18.30 Uhr, Holler Allee 79.

Deutsche Kinderschar. Die Ortsgruppen rechnen schnellstens die Programme vom Weihnachtsmärchen ab. Marken und Karteikarten sind abzuholen.

Ortsgruppe Burg. Nächster Frauenschaftsabend Donnerstag, 16. Januar, 20 Uhr, bei Warnken, Burger Heerstraße.

Ortsgruppe Utbremen. Nächster Frauenschaftsabend Montag, 20. Januar, 20 Uhr, Filmsaal des Wilhelm-Decker-Hauses.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Amtswalterinnenzusammenkunft Dienstag, 14. Januar, 20 Uhr, im alten Gemeindesaal, Osterstraße. — Nächster Frauenschaftsabend daselbst am 16. Januar.

Ortsgruppe Herdentor. Montag, 13. Januar, 17 Uhr, Amtswalterinnen-Pflichtversammlung im Carin-Göring-Haus. 20.30 Uhr Vortrag von Pg. Schwenk in der Düsternstr. 1 für Amtswalterinnen und Referentinnen.

Ortsgruppe Altstadt. Da bis zum 15. Januar Versammlungssperre ist, nächste Zusammenkunft Montag, 20. Januar, 20.30 Uhr, im Martini-Gemeindesaal.

Ortsgruppe Ostertor. Sämtliche Zellen- und Blockwartinnen kommen am Donnerstag, 16. Januar, 20.15 Uhr, zu einer Sitzung in das Carin-Göring-Haus. Der Frauenschaftsabend findet am 20. Januar, 20 Uhr, in den Rembertihallen statt.

Ortsgruppe Hastedt. Am 14. Januar, 20.30 Uhr, Amtswalterinnensitzung im Sitzungssaal der NSDAP. Gleichzeitig Kassenabrechnung mit der Kassenwalterin. Für den Frauenschaftsabend findet am 21. Januar ein Vortrag von Prof. Wente im Hastedter Gemeindesaal statt. Erscheinen Pflicht.

Ortsgruppe Woltmershausen. Am 17. Januar Einweihung unseres neuen Heimes. Gleichzeitig Pflichtabend im kleinen Saal des Odeums, Woltmershauserstraße, 20.30 Uhr.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Neustadt-Süd. Nächster Heimnachmittag am 15. Januar.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Buntentor. Unsere Heimnachmittage beginnen am Montag, 20. Januar. Alle Scharführerinnen kommen Freitag, 17. Januar, 17 Uhr, in die Yorckstraße.

Deutsche Kinderschar, Ortsgruppe Woltmershausen. Erster Kinderscharnachmittag am 17. Januar, kl. Saal des Odeums. Schar I von 16.30—18 Uhr, Schar II von 15—16.30 Uhr. Die Kinder aus der Siedlung Rablinghausen, die schon einer Kinderschar angehört haben, kommen um 15 Uhr ins Odeum.

Deutsche Arbeitsfront

Verlegung einer Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Herdentor der Deutschen Arbeitsfront ist von Georgstr. 1 nach Bahnhofstr. 38 I verlegt worden.

Montag, 13. Januar

Ortsgruppe Gröpelingen. Zellensitzung, Zelle A 20.30 Uhr bei Weber, Gröpelinger Heerstraße, und Zellensitzung der Zelle B 20.30 Uhr bei Perro, Gröpelinger Heerstraße 113a.

RBG. 18 (Handwerk). Sitzung der Spartenwalter (Tapezierer) 20.30 Uhr in Lührs' Restaurant.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sitzung der Stabswalter und Zellenwalter 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Herdentor. Sitzung sämtlicher DAF.-Walter, KdF.-Warte und BZO. 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle der NSV., Düsternstraße 1.

Dienstag, 14. Januar

RBG. 18 (Handwerk). Sitzung der Kreisspartenwalter der Herrenschneider 20.30 Uhr, Gr. Hundestr. 10. Sitzung der Kreisspartenwalter der Bildhauer 20.30 Uhr in Kaunes Restaurant.

Kreiswaltung der DAF. Sitzung sämtlicher Ortswalter und deren Stellvertreter 20.30 Uhr im Wilhelm-Decker-Haus.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Kameradschaftsabend der Zellen 1: in der Erlenstube, 4 und 6 bei Herbst, Hohentors-Heerstraße, 5 bei Heuermann, Hohentorstraße.

Mittwoch, 15. Januar

Ortsgruppe Gröpelingen. Sitzung der Zelle H 20.30 Uhr in der Humannschule (Speiseraum), Humannstraße.

Ortsgruppe Habenhausen. DAF.-Walter-Sitzung 20 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Gröpelingen. Sitzung der Zelle E 20.30 Uhr bei Intemann, Waltjenstr. 119.

RBG. 18 (Handwerk). Sitzung der Kreisspartenwalter der Elektriker 20.30 Uhr im Deutschen Haus. — Sitzung der Kreisspartenwalter der Damenschneider 20.30 Uhr in Hertels Restaurant.

Ortsgruppe Utbremen. DAF.-Walter-Sitzung um 20.30 Uhr bei Buchholz, Gröpelinger Deich.

Ortsgruppe Oberneuland. Alle DAF.-Walter und -warte nehmen an dem Schulungsabend der NSDAP. teil um 20.30 Uhr im Kaffeehaus Niedersachsen.

Donnerstag, 16. Januar

Ortsgruppe Osten. Sitzung der BZO. 21 Uhr in der Geschäftsstelle.

Ortsgruppe Ostertor. Sitzung der BZO. und Betriebswalter 20.30 Uhr im Deutschen Haus.

Frauenamt der DAF. Sitzung der Vertrauensfrauen 20 Uhr im Saal 3 des Wilhelm-Decker-Hauses.

RBG. 17 (Handel). Kundgebung der Fachgruppe Gaststätten, 16 Uhr in den Centralhallen.

Freitag, 17. Januar

Ortsgruppe Habenhausen. Sitzung der KdF.-Warte 20 Uhr in der Geschäftsstelle, Dorfstraße 32.

Ortsgruppe Osten. Zellenwaltersitzung 21 Uhr in der Geschäftsstelle, Hulsberg.

Ortsgruppe Findorff. DAF.-Walter-Sitzung 20.30 Uhr im Hotel Washington, Walsroder Straße.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sitzung der Block- und Zellenwalter 20.30 Uhr bei Weber, Grünenstraße.

Ortsgruppe Burg. DAF.-Walter-Sitzung 20.30 Uhr bei Pg. Busch, Bremen-Burg.

Frauenamt der DAF. Die weiblichen Mitglieder der DAF. werden aufgefordert, den Lichtbildervortrag „Hygiene der berufstätigen Frau" in der Aula der Schule an der Karlstraße zu besuchen, 20.30 Uhr. Redner: Dr. B. Noltenius.

Sonnabend, 18. Januar

Ortsgruppe Gröpelingen. Gemeinschaftsabend der DAF.-Mitglieder 20.30 Uhr im Café Flora.

Ortsgruppe Walle. Bunte Feierabendstunde 20 Uhr im Ballhaus Lehmkuhl, Waller Heerstraße.

Abt. für Arbeitsführung und Berufserziehung der DAF. Kameradschaftsabend der Lehrkräfte der Schule der DAF. 20.30 Uhr Am Wall 179/80.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. Am Montag, dem 13. Januar, 20 Uhr, findet in der Geschäftsstelle der NSV., Düsternstraße 1, eine Sitzung statt. Es spricht der Kreiswalter der DAF., Pg. Schwenk. An dieser Sitzung nehmen sämtliche Amtswalter und Amtswalterinnen der NSV. teil. Uniformierte in Uniform.

NSV.-Ortsgruppe Gröpelingen. Ausgabetage der Abteilungen 4 und 5 Schule Humannstraße. **Abteilung 4:** Montag, von 16—19 Uhr, Ausweis Nr. 3001 bis 3150; Mittwoch, von 16—19 Uhr, Ausweis Nr. 3151 bis 3300; Freitag von 16—19 Uhr, Ausweis Nr. 3301 bis Schluß. **Abt. 5:** Montag von 16—19 Uhr, Ausweis Nr. 4001—4200; Mittwoch von 16—19 Uhr Ausweis Nr. 4201—4400; Freitag von 16—19 Uhr, Ausweis Nr. 4401 bis Schluß. — Es wird darauf hingewiesen, daß Ausgaben nur in den angegebenen Zeiten erfolgen können.

NSV.-Ortsgruppe Ostertor. Am Montag, 13. Januar, wird ab morgens 9 Uhr mit dem Sammeln der Pfundspenden begonnen. Wir bitten alle Spender, die Tüten bereitzuhalten. Sammlung erfolgt mittels eines Wagens der Wehrmacht und einer Einholbegleitung.

NSV.-Ortsgruppe Osten. Ab 20. Januar richten wir in der Ausgabestelle Schule an der Schaumburger Straße einen Mittagstisch ein. Das Essen wird für WHW.-Empfänger kostenlos abgegeben. Es können sich aber auch minderbemittelte Volksgenossen melden, die durch uns nicht oder nicht regelmäßig betreut werden. Für diese kostet das Essen wöchentlich 1,50 Mark. Anmeldungen sofort auf der Geschäftsstelle, Am schwarzen Meer 43, während der Geschäftsstunden von 8—12 und 15—19 Uhr.

NSV.-Ortsgruppe Findorff. Alle Amtswalter und Helfer des WHW. und der NSV. werden gebeten, am Montag, 13. Januar, um 20.30 Uhr zu einer wichtigen Besprechung in die Geschäftsstelle (Walsroder Straße) zu kommen. In dieser Versammlung soll die Durchführung unserer großen Werbefahrt für die Pfundspendensammlung besprochen werden.

NSV.-Ortsgruppe Woltmershausen. Ausgabe der Torf-Gutscheine der Ortsgruppe Woltmershausen ab Montagmorgen 9 Uhr. Anerkennungsgebühr 10 Pf. ist mitzubringen. Kastenwagen und Säcke können sogleich mitgebracht werden. Am Dienstag, 14. d. M., findet eine Amtswaltersitzung der NSV.-Ortsgruppe Woltmershausen im Weser-Pavillon, Westerdeich 133, um 20.30 Uhr statt.

NSV.-Ortsgruppe Osterholz. Ausgabe von Kohlenscheinen am 13. Januar. Buchstaben A—K von 9—12 Uhr; Buchstaben L—Z von 14—18 Uhr. Stempelkarten, Rentenausweise, Lohnbescheinigungen usw. sind mitzubringen. Geschäftsstelle Osterholz, Deweresweg 76a.

Mitteilung des Kreisamtes der NSV.

Abt. Kindergärten. Der für Mittwoch, 15. Januar, angesetzte Schulungsabend im Carin-Göring-Haus muß verlegt werden auf Mittwoch, 22. Jan., 20.30 Uhr.

NS.-Kriegsopferversorgung e. V.

Bremen, Papenstr. 24, Tel. D. 230 13

Am Freitag, 17. Januar, 20 Uhr, findet im großen Saale der Centralhallen, Eingang Breitenweg, eine Generalmitgliederversammlung statt. Neben den Berichten über die im verflossenen Jahre für die Kriegsopfer und Frontsoldaten geleistete Arbeit wird der Kassenbericht gegeben und wahrscheinlich grundlegende und sehr wichtige Mitteilungen bekanntgegeben. Ein erstklassiger Musikzug wirkt mit.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. An der Generalmitgliederversammlung können die Frauen der Kameraden teilnehmen. Alle Frontsoldaten sind ebenfalls teilnahmeberechtigt.

Kulturgemeinde der Jugend

In den nächsten Wochen findet eine Reihe von Vorstellungen statt, die, aus den laufenden Spielplänen der Theater ausgewählt, das Beste und Schönste darstellen, was überhaupt in diesem Winter herausgebracht wurde.

Das Anrecht „A 1" bringt am Freitag, 24. Januar, 20 Uhr, im Staatstheater „Das Rheingold" von Richard Wagner. Sonntag, 26. Januar, 11 Uhr vormittags, folgt im Schauspielhaus der spanische Klassiker Moreto mit seinem reizenden Lustspiel „Stolz gegen Stolz": die Hauptrolle spielt Dorothea Wieck.

Am Sonntag, 9. Februar, findet im Anrecht „A 2" um 11 Uhr im Staatstheater die Aufführung des „Kaufmann von Venedig" von William Shakespeare statt in der glanzvollen Inszenierung der diesjährigen Spielzeit.

Die Karten zu sämtlichen Vorstellungen sind im Haus der Hitler-Jugend, Dobben 60, zu haben. Die Geschäftsstelle des Kulturamtes ist geöffnet von 15.30—19.00 Uhr, Mittwochs und Freitags bis 20 Uhr, Sonnabends nachmittags geschlossen. Wir weisen noch ausdrücklich darauf hin, daß für die Vorstellung im Schauspielhaus und den „Kaufmann von Venedig" im Staatstheater auch Einzelkarten zu haben sind.

Arbeitsdank

Gaustelle 17. Arbeitslose Arbeitsdankkameraden des Kreises Bremen, die an einem Umschulungskursus teilnehmen wollen, melden sich sofort auf der Gaustelle.

Kreis Bremen-Ost. Die Mitgliedschaftsobmänner des Kreises Ost nehmen am Dienstag, 17. Januar, an dem Kameradschaftsabend der Mitgliedschaft Hastedt, Hastedter Heerstr. 135, teil, soweit sie nicht eigene Kameradschaftsabende haben.

Frauengruppe. Unser Sportabend findet zum erstenmal am Montag, 13. d. M., in der Schule Neustadtswall statt. Beginn 20.30 Uhr. Antreten vor der Schule um 20.20 Uhr.

Amt für Erzieher (NSLB.)

Die Bücherei für Jugendschriften (Jugendschriftenstelle) des Kreises Bremen im NSLB. befindet sich Martinistr. 12, 1. Stock, Zimmer 9. Sie ist bis auf weiteres für Beratung, Auskunft, Einsicht in Jugendbücher, Erledigung aller sonstigen Arbeiten für Schulen usw. geöffnet am 1. und 3. Montag im Monat, nachmittags von 16 bis 18 Uhr. Während der Schulferien fallen die Sprechstunden aus. Außer den oben genannten Stunden werden Anfragen schriftlich beantwortet; Beratungen in der Buchstelle können nur nach Vereinbarung außer obigen Zeiten erfolgen. Eine Ausleihe von Klassenlektüre kann einstweilen noch nicht erfolgen.

NSG. „Kraft durch Freude"

Vom 17.—27. Januar **Fahrt ins Riesengebirge.** Unterkunftsorte: Petersdorf, Hermsdorf, Kynast. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 46,60 RM.

Vom 7.—19. Februar **Fahrt zum Schliersee.** Unterkunftsorte: Schliersee, Bayr. Zell, Fischbachau. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 53 RM. — Tagesfahrt zur Olympiade 5 RM.

Vom 14.—26. Februar **Fahrt zum Allgäu.** Unterkunftsorte: Isny, Wangen, Großholzleute. Fahrpreis einschl. Unterkunft und Verpflegung und Tagesfahrt zur Olympiade 54 RM.

Vom 1.—8. März **Fahrt in den Harz.** Unterkunftsorte: Goslar, Oker, Bad Harzburg. Fahrpreis einschl. Unterkunft und Verpflegung 33 RM.

Mit den Fahrten zum Schliersee und Allgäu sind Ferienwanderungen verbunden, und zwar für die Fahrt zum Schliersee können sich nur geübte Skifahrer melden. Der Fahrpreis beträgt 25 RM. An der Wanderung durchs Allgäu beteiligen sich Fußwanderer. Der Fahrpreis hierfür beträgt 21,10 RM. Außerdem müssen die Teilnehmer für Unterkunft und Verpflegung etwa 2—3 RM. täglich rechnen.

Am 25. Januar findet im großen Saal der Glocke ein **„Großer Wiener Abend"** statt. Das Konzert zeigt uns in seiner Vortragsfolge das Wien der Klassiker bis zu den bekanntesten Walzer- und Operettenkönigen. Eintrittspreise: Einzelkarten 75 Pf., Familienkarten 1,50 RM. Karten sind zu haben bei den Dienststellen der NSG. „Kraft durch Freude" und bei den Vorverkaufsstellen Praeger & Meier, Wollenweber und Heimradio.

Die Reiseprogramme für das Jahr 1936 sind in sämtlichen Dienststellen zum Preise von 25 Pf. erhältlich. Ebenfalls ist die neue Auflage der beliebten Taschenatlanten da. Preis 20 Pf.

Benutzt die Bibliothek der Deutschen Arbeitsfront im Wilhelm-Decker-Haus. Geöffnet: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 10—13 Uhr und von 16 bis 18.30 Uhr. Mittwochs von 16—20 Uhr.

Sportamt Bremen

Auf folgende neue Kurse wird hingewiesen:

Waldlauf. Jeden Sonntag von 10 bis 11 Uhr. Treffpunkt 9.30 Uhr im Restaurant „Zum Minister", Torfkanal, Ecke Findorffstraße.

Ski-Trocken. Jeden Sonntag von 10—11.30 Uhr in der Schule am Holzhafen, Nordstr. 349.

Sport in der Morgenstunde. Jeden Dienstag von 7—8 Uhr in der Realschule am Dorentor.

Pistolenschießen (neuer Kursus). Montag, 13. d. M., von 19.30—20.30 Uhr Martinistr. 46/7.

Kleinkaliberschießen (neue Kurse). Montag, 13. d. M., von 21—22.15 Uhr Martinistr. 46/7. Mittwoch, 15. d. M., von 21—22 Uhr Martinistr. 46/7.

Rhönrad (Männer und Frauen). Jeden Dienstag und Freitag von 19.30—20.30 Uhr im Haus des Reichs, Eingang Richtweg.

Boxen. Jeden Dienstag von 20—22 Uhr im FC. Heros, Eingang Walfischstraße.

Tennis. Am 13. Januar einleitender Vortrag und Einteilung der einzelnen Gruppen im kl. Kaffee des Wilhelm-Decker-Hauses um 20 Uhr.

Schach. Montag, 13. d. M., 20.15 Uhr, im Lokal des Neust. Schachklubs, Belsemeyer, Buntentorssteinweg 308/10.

Reichsluftschutzbund

Veranstaltungskalender

Sonntag, 12. Januar, 8.25 Uhr, Abschnitt Ost Vollübung, Deutsche Oberschule, Karlstr. 10/12.

Montag, 13. Januar, Reviergruppe 13, 20.30 Uhr, monatliche Amtsträgerversammlung St. Pauli-Restaurant, Horn.

Montag, 13. Januar, Reviergruppe 9, 20.15 Uhr, Versammlung sämtlicher Amtsträger, deren Stellvertreter und Kassierer in der Turnhalle der Schule an der Elisabethstraße.

Dienstag, 14. Januar, Reviergruppe 16, 20.30 Uhr, Revierbesprechung in der Vulkanhalle, Meterstr. 251.

Mittwoch, 15. Januar, Reviergruppe 8, 20 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Untergruppenführer und der Stab in der Geschäftsstelle, Kornstr. 151.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 12. Januar. 6.00 Hafenkonzert. 8.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.20 Morgengymnastik. 8.45 Kunstspiegel. 9.00 Musik am Sonntagmorgen. 10.30 Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Einkehr am Feiertag. 11.10 Im Geländewagen über Stock und Stein. 11.30 Bachkantate Nr. 197. 12.00 Musik am Mittag. In der Pause: 12.55 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Kinder, hört zu! 15.00 Schöne alte Volkslieder. 15.35 Violin-Musik. 16.00 Nette Sachen aus Köln. 17.00 Theater am Harz. 18.00 Bei den Jodlern im Harz. 18.50 Eine Weihnachtstanne erzählt. 19.20 Vertraute Klänge. 19.35 Sportbericht. 19.55 Wetterdienst. 20.00 Siebentes Volkskonzert. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Tanzmusik.

Ferner senden: **Deutschlandsender.** 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — **Berlin.** 11.00: Vom Wege des Schaffenden. — **Breslau:** 10.00: Klopstock besingt Deutschland. — **Frankfurt.** 18.00 HJ.-Funk.: Wo Deutschland ruft, geht unser Weg. — **Köln:** 20.00: Konzert mit Walter Gieseking. — **Königsberg.** 15.00: An der Weichsel gegen Osten. — **Leipzig.** 8.30: Auslandsdeutsche Lieder. — **München.** 10.30: Das Schwert in der Bauernfaust. — **Stuttgart.** 15.00: Hausmusik.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Beruhigung

Mit stürmischen westlichen Winden ist jetzt eine etwas frischere Seeluft nach Mitteleuropa eingedrungen und hat die am Freitag dort liegende Tropenluft verdrängt. Unter ihrer Einwirkung stieg die Temperatur am Freitag in Bremen auf 13 Grad, im Rheinland auf 14, im südlichen Frankreich sogar auf über 20 Grad Wärme an. Da in Bremen auch abends keine Abkühlung erfolgte, wurde ein Tagesmittel von 11,5 Grad Wärme erreicht, welcher Wert sonst erst um den 10. Mai vorkommt. Im Rheinland dagegen trat heftige Gewitterbildung ein, und es kam zur Ausbildung kleinster Teiltiefs, die vielfach großen Sachschaden anrichteten.

Voraussage für den 12. Januar: Abflauende westliche, an der Küste nordwestliche Winde, veränderliche Bewölkung mit einzelnen Schauern, weitere Abkühlung. In der Nacht zum Montag Frostgefahr.

Witterungstabelle vom 11. Januar 1936

Zeit	Barometer	Temperat. i. C.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	752,4	8,[illegible]	76	WSW 6	bewölkt	Temperatur maximum 8,6
14 Uhr	757,0	6,2	82	WNW 9	Regen	Temperatur minimum 4,0
19 Uhr	761,8	4,4	77	W 6	wolkenlos	Niederschl. 0,9

Die größte Forschungsgesellschaft der Welt

Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zum 25. Jahrestage

Am Sonnabendvormittag fand im Harnack-Haus die Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft statt. Reichsregierung und Partei mit den ihr angeschlossenen Organisationen, Wehrmacht usw. waren zahlreich vertreten. Die deutschen und ausländischen Hochschulen, die Akademien der Wissenschaften und sonstige wissenschaftliche Körperschaften hatten Vertreter entsandt.

Eingangs begrüßte der Präsident die Ehrengäste und Mitglieder und stattete insbesondere der Reichsregierung im Namen der Gesellschaft Dank ab, daß sie die Gesellschaft in ihren starken Schutz genommen und ihre Bestrebungen bei zahlreichen sich bietenden Gelegenheiten wirksam unterstützt hat. Ein Zeugnis hierfür aus der neuesten Zeit ist die Gründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Dahlem, dessen Einrichtung auf eine großzügige Stiftung der Rockefeller-Foundation zurückgeht und dessen Betrieb durch regelmäßige reiche Zuwendungen von seiten des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gewährleistet wird. Auch andere Kaiser-Wilhelm-Institute haben neuerdings von seiten der Reichsregierung durch Zuwendung erheblicher Mittel besondere Förderung erfahren. Nehmen wir dazu die Tatsache, daß im verflossenen Jahr dank der hochherzigen Hilfe aus Kreisen der Industrie zwei ansehnliche Institute, das für Metallforschung in Stuttgart und das für Eisenforschung in Düsseldorf neu eröffnet werden konnten, so dürfen wir ohne Uebertreibung sagen, daß die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sich gegenwärtig wieder auf einem Höhepunkt ihrer Entwicklung befindet. Dies drückt sich auch in einem erneuten Ansteigen ihrer Mitgliederzahl aus und wir können mit berechtigter Zuversicht dem kommenden Vierteljahrhundert entgegensehen. Auch in ihm wird die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft keinen höheren Ehrgeiz kennen als das Bestreben, durch gewissenhafte Erfüllung ihrer Aufgaben sich mit allen ihren Kräften in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

An den Führer und Reichskanzler wurde folgendes Telegramm geschickt: „Mein Führer! Die Mitglieder und Freunde der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften sind versammelt, um den Tag des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft feierlich zu begehen. Wissenschaft und Wirtschaft stehen treu zu dem von Ihnen neu aufgerichteten Deutschen Reich und wissen, daß nur unter Ihrer Führung und unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht sie nützliche Arbeit leisten können. Durchdrungen von dieser Zuversicht entbietet die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften Ihnen, mein Führer, ehrfurchtsvolle Grüße.
Planck."

Im weiteren Verlauf seines Berichtes wies Präs. Planck darauf hin, daß der Hauptsammelpunkt für die Mitglieder, das Harnack-Haus, in letzter Zeit eine erfreuliche Entwicklung genommen hatte, die sich auch in der Zahl der Wohngäste ausdrücke. Während der Berichtszeit hätten im ganzen 172 Gäste hier Wohnung genommen, davon mehr als der dritte Teil aus dem Auslande. An der Spitze stehe Amerika, es folgten Schweden, Frankreich und 14 andere Länder. In der ansehnlichen Zahl von Dank- und Anerkennungsschreiben der Gäste könne man einen begrüßenswerten Beitrag zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses zwischen den Angehörigen verschiedener Völker erblicken.

Professor Debye, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik, der darauf den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt, behandelte das Thema „Struktur von Flüssigkeiten". Anschließend sprach Professor Bruhns, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kunst und Naturwissenschaft — Bibliotheca Hertziana in Rom über das Thema „Deutsche Kunst in Italien".

Nach Abschluß der öffentlichen Versammlung folgte die nichtöffentliche Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft.

*

Telegramm des Führers an die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Auf das Telegramm des Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an den Führer und Reichskanzler hat der Führer und Reichskanzler mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Den zur Jubiläumstagung versammelten Mitgliedern und Freunden der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften danke ich für die mir ausgesprochenen Grüße. Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für weitere erfolgreiche Arbeit im Dienste deutscher Wissenschaft und deutscher Forschung. Adolf Hitler."

Englischer und deutscher Staatsgedanke

Eine geschichtliche Paralleie von Prof. Dr. A. O. Meyer-München

Der erste akademische Vortragsabend der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft brachte ein Thema, das gerade den Bremer beschäftigen kann: die Entwicklung des englischen Staatsgedankens in Parallele zur deutschen Staatsgeschichte. Professor Dr. A. O. Meyer-München verfolgte diese Parallele bis ins ausgehende Mittelalter in über zweistündiger, bis zum letzten Augenblick packender und in hohem Grade anschaulicher Vorlesung, deren Inhalt wir an dieser Stelle nur andeutungsweise wiedergeben können.

Im 5. Jahrhundert zogen Scharen von Angeln und Sachsen nach England; die Verwandtschaft in Blut, Art und Sprache zwischen den Insel- und Festlandssachsen war ein halbes Jahrtausend lang sehr stark und hat auch später noch bis auf den heutigen Tag bestanden. Neben dieser Verbundenheit findet man gleichzeitig die größten Gegensätze in der Entwicklung der Staatsform: in England die ungebrochene Herrschaft des Parlamentarismus, die in Deutschland ihren vernichtenden Bankerott erlebte; in England eine starke staatliche Geschlossenheit vom 11. Jahrhundert an, in Deutschland den zunehmenden staatlichen Verfall nach dem 12. und 13. Jahrhundert; England, mit einem Dreimillionenvolk den größten Lebensraum gewinnend, den je ein Volk besaß, und Deutschland mit 12 bis 15 Millionen Menschen, im Mittelalter Träger der größten kolonisatorischen Tat aller Zeiten, in der Neuzeit das „Volk ohne Raum" — eine Antithesenreihe, die sich fortsetzen ließe, deren Gegensätze man zunächst bei der bestehenden Stammesverwandtschaft nicht zu erklären vermag.

Denn noch das erste halbe Jahrtausend der englischen Geschichte trägt ein Gepräge, das stark an das Deutschland des Mittelalters erinnert, und etwa um 1000 schien es, als ob das Inselvolk dem Schicksal der Kleinstaaterei ebenso wie Deutschland verfallen sollte. Da kam 1066 die Eroberung durch die Normannen, den politisch befähigtsten aller germanischen Stämme, eine Herrenschicht, in deren Adern das Blut der Wikinger und der Kelten floß. Den Gedanken der zentralen, starken Herrschergewalt, der das Staatswesen der Normandie trug, brachte Wilhelm der Eroberer in die zersplitterten Inselstämme. Eine Machtstütze wurde ihm der Bund mit der Kirche, die er von der italienischen Fremdherrschaft befreite. Der Gedanke der Staatskirche ist im England Wilhelms des Eroberers schon voll entwickelt zu einer Zeit, als in Deutschland die Bischöfe dem Papst, nicht dem König gehörten, als über der weltlichen die kirchliche Gewalt sich behauptete.

So bleibt es während der Herrscherzeit seiner beiden Söhne Wilhelm und Heinrich bis zu Heinrich II., dem großen Begründer des englischen Staatswesens durch die Konstitution von Clarendon, die den Kampf zwischen königlichen und päpstlichen Machtansprüchen zu seinen Gunsten entschied, und durch die Schaffung der englischen Geschworenengerichte, die das Common Law begründeten. Ein gemeines Recht in diesem Sinne gab es in Deutschland erst viele Jahrhunderte später. Es stand im Gegensatz zum Römischen Recht und war eine Reform von grundlegender Bedeutung für die Erhaltung des deutschen Rechtsgedankens und für die Erziehung des Volkes zur Selbstverwaltung. — Als unter seinem zweiten Nachfolger Johann die Vasallen im Bund mit dem mächtigsten aller Päpste, Innozenz III., gegen das Königtum aufstanden, mußte es sich beugen. Durch den Großen Freibrief, die Magna Charta (1215) wurde die Grundlage des Parlaments geschaffen, er wurde zum Ausgangspunkt einer neuen, weltgeschichtlich bedeutsamen Rechtsentwicklung mit dem Grundgedanken: der König steht unter dem Gesetz. Folglich gab der Große Freibrief den Baronen das Recht zur Revolution, wenn er vom König gebrochen wurde. Dieser Gedanke hat der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts das gute Gewissen gegeben.

Fast zur gleichen Zeit erscheinen in Deutschland zwei Urkunden, die die Landeshoheit begründen; als in England die Zentralgewalt zwischen dem König und den Großen geteilt wurde, entstanden in Deutschland die Landesfürstentümer. In England verlagern sich allmählich die nationalen Interessen von der Krone auf das Parlament, das im Laufe des 14. Jahrhunderts in bewußtem Gegensatz zu dem Papsttum von Avignon die Constitution von Clarendon vollendet (Heinrich VIII.). Damals taucht, zuerst bei Randolf de Glenville, das Wort von den ungeschriebenen Gesetzen Englands auf, der Stolz auf diese fortschrittlichen Gesetze erwacht, der Stolz des Engländers auf seine Freiheit.

Das englische Mittelalter endet mit einem großen außenpolitischen Zusammenbruch, dem Verlust des 100jährigen Krieges, und innenpolitischen Unruhen hervorgerufen durch die Adelskriege um die englische Krone. Außenpolitisch steht der endgültige Verlust Frankreichs fest — er war in höherem Grade ein großer Gewinn —, im Inneren kehrt man zurück zu dem Gedanken der Staatenmonarchie und beugt sich einem neuen, starken Königtum: den Tudors. Mit prophetischem Blick weist in dieser Zeit Thomas Morus auf die Vorteile der unangreifbaren Insellage, das Parlament zwingt den König, insulare Politik zu treiben. „Laßt uns unser Auge auf die See richten!" schreibt ein Berater der Königin Elisabeth, zu deren Regierungszeit das englische Nationalgefühl den höchsten Schwung erreicht. In dieser Zeit steigt das wirtschaftlich erstarkte Bürgertum in das Parlament auf. Thomas Smith, der große Theoretiker, schreibt den Satz „Im Kriege ruht die Macht beim König, im Frieden beim Parlament", der bis auf den heutigen Tag Gültigkeit behalten hat, aus dem der Gedanke der Elastizität der ungeschriebenen Gesetze, das doppelte Gesicht der englischen Verfassung spricht. Die Zeit der Stuarts bringt die innere Klärung politischer und religiöser Gewissensfragen, im 17. Jahrhundert folgt die Eroberung der Welt, mit den Erfolgen des 18. Jahrhunderts wurde der englische Nationalstolz zu einer einzigen Größe zusammengeballt. Die Nationalhymne entsteht, mit dem Gedanken der Seeherrschaft, der Freiheit und der Handelsherrschaft verbunden. England hat seine großen Revolutionen hinter sich, es wird sich mit seiner ungeschriebenen, für alle Fälle passenden Verfassung weiterentwickeln wie bisher.
w.

6000 Erdbeben in 85 Jahren. Seit dem Jahre 1848 gibt es auf Neuseeland eine Erdbebenwarte, die seit einigen Jahrzehnten in regelmäßiger Folge Berichte über Art und Häufigkeit der Erdbeben erscheinen läßt. Aus einer neuen Zusammenstellung erfährt man soeben, daß die Doppelinsel im Großen Ozean seit 1848 rund 6000 Erdbeben ausgesetzt war. Dadurch, daß man das ganze Land in 19 Bezirke einteilte, konnte nunmehr der Oeffentlichkeit auch ein Kartenwerk übergeben werden, daß die Verteilung der Erdbeben nach Häufigkeit und Stärke veranschaulicht, und das als ein wesentlicher Beitrag gilt für die Erforschung der Naturkräfte, deren Kenntnis für die Besiedlung vor allem in der stark vulkanischen Nordinsel nicht unwesentlich ist.

Eine Mond-Katastrophe prophezeit. Nach einem Londoner Bericht des „Matin" hat der Präsident der „Nationalen Gesellschaft für Astronomie", Sir James Jeans, das baldige Ende des Mondes vorausgesagt. Er erklärte u. a. „Wir haben gute Gründe anzunehmen, daß der Mond bald in eine Gefahrenzone eintreten und in Stücke zerfallen wird. Zuerst wird sich der Mond in zwei Teile teilen, dann in vier, dann in acht, und dann in eine große Anzahl von Teile, die sich schließlich zu einem Ringe, wie bei dem Saturn, vereinigen werden. Wir würden dann beständig Mondschein haben."

Niedersachsen-Rundschau

Eine ganze Hofstelle im Niedersachsenhain

Die milde Witterung dieses Winters gestattete erfreulicherweise, daß die Arbeiten zum weiteren Ausbau des Niedersachsenhains fortgesetzt werden können. Eine ganze Anzahl Volksgenossen konnte dadurch in Arbeit bleiben. Man hofft, daß die Arbeiten bis zur Sommer-Sonnenwende einen gewissen Abschluß erreicht haben. Die Ehrenstätte bekommt durch die mächtigen Steine eine für Niedersachsen charakteristische Eigenart. Heimatlich sind auch die Gebäude, die der Niedersachsenhain bekommt. Es ist eine ganze Hofstelle an Gebäuden vorgesehen. Fertiggestellt und bezogen ist bereits das Haus des Verwalters. Das Gebäude hat im Kreise Grafschaft Diepholz gestanden und wurde hier in seiner ursprünglichen Bauart wieder neu aufgebaut. Im Bau begriffen ist ein Kameradschaftshaus, das für 40 bis 50 Schlafstätten Raum bietet. Für den Gesamtbau ist noch ein zweites Bauernhaus aus dem Kreise Grafschaft Hoya angekauft worden. Auch in Walle im Kreise Verden ist ein niedergelegtes Bauernhaus erworben, das gleichfalls im Niedersachsenhain zur Vervollständigung der geplanten Hofstelle Verwendung finden wird. Man denkt noch an ein Gasthäude, das nach Museumsart Gegenstände bäuerlicher Art und Funde aus germanischer Zeit aufnehmen soll. Auch weitere Gebäude in altüberlieferter bäuerlicher Art wird die Hofanlage des Niedersachsenhains tragen. Die Häuser haben 300 Jahre und mehr schon ihren Zwecken gedient und werden an ihrem neuen Bestimmungsort nunmehr Zeugen aus Niedersachsens Vergangenheit sein.

Urlaubsreisen für Landarbeiter!

Die Arbeitskameraden aus landwirtschaftlichen Betrieben haben im Laufe des Sommers kaum Zeit, von ihrer Arbeitsstelle wegzukommen und in Urlaub zu gehen, da ihr Beruf keine freie Zeitspanne zuläßt.

Im Winter jedoch ist das verhältnismäßig leicht, und die Beteiligung an den „Kraft-durch-Freude"-Winterreisen ist gerade von seiten der Landarbeiter sehr rege.

An die landwirtschaftlichen Betriebsführer richten wir den eindringlichen Appell, verdienten Arbeitskameraden die Möglichkeit zu „KdF."-Winterfahrten, die von allen Gauen durchgeführt werden, zu geben, damit auch sie andere Landschaften ihres Vaterlandes kennenlernen und auf einer „KdF."-Reise alle Sorgen ihres Alltags vergessen, um neu gestärkt wieder an ihre Arbeit gehen zu können.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Weltanschauliche Prüfung der SA. Im „Haus der Deutschen Arbeit" fand durch den Führer der Standarte 91 eine weltanschauliche Prüfung des Propagandasturms 9/91 Delmenhorst statt. Die SA.-Männer sollten bewiesen, daß sie durch die intensive Schulung weltanschaulich so gefestigt waren, wie es vom Chef des Stabes gewünscht wird. Standartenführer Lübeke aus Oldenburg, der Führer der Standarte 91, sprach sich am Abschluß der Prüfung anerkennend über den Geist und die Haltung des Propagandasturms 9/91 aus.

Wenn der Alkohol nicht wäre. Vor den Schranken des Delmenhorster Amtsgerichts stand ein bisher unbescholtener Mann. Bei einer Hochzeitsfeier in der Nachbarschaft hatte er dem Alkohol so zugesprochen, daß er nicht wußte, was er tat. Gegen 6 Uhr morgens hatte er die Feier verlassen und versuchte darauf, in das Haus eines Nachbarn einzudringen, der ebenfalls an der Feier teilgenommen hatte. Nachdem der Angeklagte vergeblich versucht hatte, ins Haus zu gelangen, versuchte er durch das Oberlicht einzusteigen. Die Frau schlug Lärm und weckte die Mitbewohner. Vor dem Gericht wollte der Angeklagte sich an nichts mehr erinnern. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 RM.

Möbelsatzung fährt in einen Straßengraben. Auf der Straße zwischen Hengsterholz und Eildesbusch ereignete sich ein noch glimpflich abgelaufener Verkehrsunfall. Ein mit Möbel beladener Lastkraftwagenzug stürzte in der Nacht in einen Graben. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon. Das Unglück wurde durch plötzliches Unwohlsein des Fahrers verursacht.

Ganderkesee

Gründung eines Gemischten Chors. Durch Ortsgruppenleiter Struthoff wurde ein Gemischter Chor ins Leben gerufen, der alle sangesfreudigen Frauen und Männer von Ganderkesee und Umgebung erfassen soll. Dirigent ist der bekannte Leiter der Delmenhorster Sängergilde, Gaumusikfachberater D. Osterthun (Delmenhorst). Es haben sich bisher 50 Frauen und Männer zum Beitritt gemeldet. Der erste veranstaltete Chorabend brachte einen vollen Erfolg.

Stuhr

Einzelsiedlungen in Moordeich. Es ist beabsichtigt, auf einem, dem Gastwirt Nobel in Moordeich gehörenden Gelände eine größere Anzahl Einzelsiedlungen zu errichten. Das Gelände befindet sich in der Nähe des Bahnhofs Moordeich. Die Zuwegung zu den einzelnen Häusern wird durch eine noch zu bauende Straße, die zwischen den Häusern hindurch laufen wird, erfolgen. Da das Gelände niedrig gelegt ist, werden die Häuser einen erhöhten Stand erhalten. Mit dem Bau soll bald begonnen werden.

Vegesack

Todesfall durch Alkoholvergiftung. Eine Polizeibeamtin bei einem Bäcker wurde von einigen jungen Leuten dazu ausgenutzt, sich in unverantwortlicher Weise mit Schnaps zu betrinken. Drei Einwohner von Deichsende zogen sich eine Alkoholvergiftung zu. Einer von ihnen starb noch am gleichen Abend, während die beiden anderen dem Curhavener Krankenhaus zugeführt wurden.

Blumenthal

Prinz August Wilhelm kommt zu einer Großkundgebung. Am morgigen Montag wird Prinz August Wilhelm auf einer Großkundgebung der NSDAP. zu den Partei- und Volksgenossen sprechen. Die Großkundgebung wird in einer der großen Hallen der Bremer Wollkämmerei durchgeführt werden.

Versammlung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Im vollbesetzten Saale des „Hotels Union" konnte der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge für sein hohes Ziel werben. Die Standartenkapelle unter Leitung von M. Z. F. Reichardt und der Gesangverein „Weserperle" gaben der Kundgebung ein festliches Gepräge. Der Ortsgruppenwart Sparkuhle eröffnete die Kundgebung. Zu Ehren der Toten erhoben sich die Versammelten von den Plätzen. Bürgermeister Löffler nahm sodann das Wort. In seinen Ausführungen unterstrich er die segensreiche Tätigkeit des Bundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Mit einem Vortrag des Gauführers des Gaues Niedersachsen-Nord, Generalleutnant a. D. von Schenkendorff, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine neue Wagenfähre über die Weser. Neben dem Dampferanleger an der Weser wurde eine neue Fähranlage fertiggestellt, die Blumenthal mit dem oldenburgischen Motzen verbindet und auch für die Beförderung von Wagen und Autos eingerichtet ist. Während bislang der Wagenverkehr nach dem Oldenburger Lande mit erheblichen Zeitverlusten durch weite Umwege verbunden war, erfolgt dieser jetzt ohne Schwierigkeiten mit dem Fährschiff. Da auch der Ausbau einer guten Durchfahrtstraße zum Anleger in Aussicht genommen ist, wird diese Anlage als mustergültig zu bezeichnen sein.

Lilienthal

Ministerpräsident Herm. Göring hat bei dem 10. Kinde des Arbeiters Hinrich Behrens, wohnhaft Hauptstr. 6, die Ehrenpatenschaft übernommen. In Vertretung des Ministerpräsidenten überreichte Landrat Dr. Lampe den Eltern ein Patengeschenk von 50 RM. nebst Urkunde.

Hemelingen

Sportamt Hemelingen. Für alle Volksgenossen in Hemelingen und Arbergen eröffnet die Deutsche Arbeitsfront, Gau Ost-Hannover, durch das Sportamt Hemelingen ihre KdF.-Sportkurse mit der Devise: „Jeder kann teilnehmen, keiner ist zu alt!" Folgende Kurse sind zunächst in der Neuen Schule in der Zeit von 20.30 bis 21.30 Uhr festgelegt: Dienstags: Fröhliche Gymnastik und Spiele. Nur für Frauen. Mittwochs: Volkstanz, Männer und Frauen. Donnerstags: Allgemeine Körperschule, verbunden mit fröhlicher Gymnastik und Spielen. Nur für Männer. Montags: Schießen. Sämtliche Kurse sind offen. Eintritt jederzeit. Weitere Kurse folgen. Auskunft: Deutsche Arbeitsfront, KdF.-Dienststelle Abtlg. Sport, Hemelingen, Bahnhofstr. 20/25, Telefon: 424 82.

Syke

Wegen Unterschlagung verhaftet. In Heiligenfelde bei Syke wurde der Einwohner Johann Bahrs von der Gendarmerie verhaftet. Ihm werden größere Unterschlagungen bei der Genossenschaft vorgeworfen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Harpstedt

Schulungsabend und Amtswaltertagung der NSDAP. Die Arbeitsgemeinschaft der NSDAP. hielt im Parteilokal den diesjährigen 1. Schulungsabend und eine Amtswaltertagung ab. Guter Besuch zeigte reges Interesse der Arbeitsgemeinschaft. Pg. Heile begrüßte die Anwesenden und erteilte Schulungsleiter Pg. Gunst das Wort. Der Redner wies auf die Wichtigkeit der Schulungsabende hin. Anschließend sprach Gruppenwalter der NSV., Pg. Petzhalt, über Siedlungsfragen. Zum Schluß hielt Pg. Grimsehl einen interessanten und lehrreichen Vortrag über Sinn und Zweck der NSG. „Kraft durch Freude". Mit einem Sieg-Heil auf den Führer wurde die Tagung geschlossen.

Nordwestdeutschland

Bremerhaven

Vorbildliche Sammlung deutscher Seeleute für das Winterhilfswerk. Die Ortsgruppe der NS-DAP. des Dampfers „Columbus" übermittelte der NSDAP., Unterabschnitt Bremerhaven, einen Bericht, aus dem hervorging, daß während der Weihnachtsfeiern, die der Dampfer „Columbus" auf der Weihnachtsreise nach Madeira erlebte, 320 Mark für das Winterhilfswerk gesammelt wurden und für denselben Zweck bei einem Silvesterkonzert vor Madeira 500 Mark. Somit konnte die Ortsgruppe bei der Ankunft in Bremerhaven dem WHW. 820 Mark zur Verfügung stellen. Dieser Betrag ist allerdings nur ein kleiner Teil der in diesem Winter bisher von den deutschen Seeleuten insgesamt für das deutsche WHW. aufgebrachten Summe von 40 000 Mark. Diese Summe wurde allein von den in den Unterweserorten beheimateten Schiffen aufgebracht.

DAF.-Führerschaft des Gaues Osthannover in Bremerhaven. Am 18. und 19. Januar versammeln sich der gesamte Gaustab und die Gauwaltung Osthannover der DAF. und sämtliche Kreiswalter und Kreiswalter-Stellvertreter zu einer voraussichtlich mehrere Gäste der politischen Leitung des Gaues Osthannover und der Reichsleitung Berlin in Bremerhaven zu einer großen Arbeitstagung der DAF.

Verden

Parade der hannoverschen Landespferdezucht. Die edle hannoversche Pferdezucht beteiligt sich hervorragend an der 111. Reichsnährstands-Ausstellung in Frankfurt a. M., da auch im Süden Deutschlands das hannoversche Pferd sehr geschätzt wird. In den einzelnen Kreisen des Hannoverlandes wurde schon vor Weihnachten bestes Material an dreijährigen, vierjährigen und älteren Zuchtpferden ausgesucht. Am 16. Januar werden die Stuten auf dem Dobrock im Kreise Land Hadeln für Frankfurt ausgewählt.

Osnabrück

Ein Handtaschenmarder gestellt. In Osnabrück trieb sich in den Abendstunden ein dreister Handtaschenmarder herum, der seine Opfer besonders in den schlechtbeleuchteten Straßen suchte. Er schlich sich meistens an ältere Frauen heran und entriß ihnen die Handtasche. Nachdem er auf diese Weise mehrere Frauen beraubt hatte, kam er schließlich an die Verkehrte. Geistesgegenwärtig nahm sie die Verfolgung des frechen Räubers auf, und mit Hilfe herbeieilender Passanten gelang es, den Dieb festzunehmen. Nach anfänglichem Leugnen gab er die Handtaschendiebstähle zu. Die Taschen hatte er auf der Flucht weggeworfen.

Celle

Alte Celler Bauten durch Ortsgesetz geschützt. Durch ein Ortsgesetz vom 1. Januar d. Js. werden zahlreiche schöne Bauten in Celle unter Schutz gestellt. Eine bauliche Veränderung darf danach nur vorgenommen und die baupolizeiliche Genehmigung nur erteilt werden, wenn die Eigenart und Schönheit des Bauwerkes nicht dadurch beeinträchtigt wird. Unter diesem Schutz stehen nun das Schloß, die Stadtkirche, das Rathaus, die Ritterschaft, das Siechhellhaus, das Hoppenerhaus, die gesamte Kalandgasse und die Pastorenhäuser hinter der Stadtkirche.

Bereicherung der Heimatmuseen

Wertvolle Altertumsfunde im Reichsarbeitsdienstgau XVII, Niedersachsen-Mitte

Bei den Kulturarbeiten des Reichsarbeitsdienstes sind Altertumsfunde nicht selten und haben schon zu manchem beachtlichen Ergebnis geführt, da auch die geringfügigst erscheinenden Funde systematisch untersucht und ausgewertet werden. Obgleich hier nicht alles registriert werden kann, sei nachstehend über eine kleine Anzahl neuerer Funde, die diesen oder jenen Heimat- oder Geschichtsforscher interessieren mögen, berichtet.

Ein Arbeitsmann der Abteilung „Ludwig Franzius", Oberneuland, legte bei Erdarbeiten in Bremen-Findorff in einer Tiefe von 50 Zentimeter einen Feuersteindolch frei, der dem Focke-Museum in Bremen eingereicht wurde. Dr. Grohne erklärte diesen Fund für sehr wertvoll.

Bei Hämelhede fand die Abteilung „Hans Dominik" eine sehr alte Getreidemühle, mehrere Urnen und ein Steinbeil. Auf dem von der Abteilung „Graf Bernhard von der Wölpe" bewohnten historischen Grundstück der ehemaligen Burg Ottersberg fand man bei Erneuerungsarbeiten der alten baufälligen Gebäude schon mehrfach alte Geräte. In jüngster Zeit wurden wieder allerlei Scherben, ein steinernes Wurfgeschoß und einige eiserne Kugeln ausgegraben, die aus der Zeit um 1000 bis 1300 stammen mögen, als die von Otto I. um 936 gebaute Burg ein oft hart umkämpftes Streitobjekt zwischen den Bremen-Verdener Bischöfen, den Grafen von Stade und denen von Braunschweig bildete. Später wurde sie auf Geheiß Kaiser Friedrichs II. um 1236 zusammen mit der Burg Harburg geschleift und dann als Klosterliches Leben des Klosters Lilienthal dem schon von Karl dem Franken als Gaugrafen eingesetzten Geschlecht der Grafen von der Wölpe als ritterliches Gut wieder bestätigt. Diese an der Heerstraße Hamburg—Bremen gelegene Gegend ist überhaupt reich an Fundstellen. An dem Flüßchen Wörpe bei Wilstedt fand die Wilstedter Abteilung z. B. einen dreibeinigen sehr schön geformten mittelalterlichen Bronzetopf, der ein Zeugnis des schon unter Otto I. beim Bronzeguß hochentwickelten Formsinnes ist.

Eine urgeschichtlich besonders ergiebige Fundstelle wurde unter anderen weiter bei der Domäne Luhne bei Rotenburg (Hann.) durch die dort angesetzte Abteilung „Heidedichter Hermann Löns" freigelegt. Es wurden hier mehrere urgeschichtliche Siedlungsstellen angetroffen. Die eine dieser Stellen hatte eine ovale Form bei einem Durchmesser von 2.60 mal 3.60 Meter. Sie war rings von großen Steinen umstellt und im Innern mit einer Lehmtenne versehen. Die Tongefäßreste sowie ein bronzener Gegenstand, der gleichzeitig mit gefunden wurde, weisen etwa nach Angabe des untersuchenden Landesmuseums Hannover auf das 11. bis 13. Jahrhundert hin. Eisenschlackenstücke zeigen an, daß damals an jener Stelle auch Eisenerz verhüttet worden sein dürfte. Ein abgebrochenes Feuersteinmesser läßt vermuten, daß die Oertlichkeit schon in der Steinzeit von Menschen aufgesucht wurde. Auf demselben Gelände liegen mehrere bronzezeitliche Hügelgräber, die schon früher der Kultivierung weichen mußten. Ihre Untersuchung hat verschiedentlich Steinpackungen und Feuerstätten ergeben. Ein Hügelgrab soll demnächst weiter untersucht werden.

Allerlei Funde wurden auch in der Sulinger Gegend gemacht. So fand die Abteilung „Herzog Otto von Sachsen" in Neuenkirchen bei Petershagen einige Urnen, einen weiteren ganz besonders schönen Bronzetopf grub man in der „Kleiner Aue" bei Sulingen aus. Zwei silberne ½-Talerstücke der beiden schwäbischen Reichsstädte Kaufbeuren und Donauwörth aus den Jahren 1543/45 fand die Abteilung „Daniel von Büren", Sulingen. Die Vorderseite trägt bei beiden Münzen das Brustbild Kaiser Karls V. und die Rückseite das jeweilige Stadtwappen. Der halbe Taler von Donauwörth bildet eine Seltenheit, da sich früher der Münzkabinett in München befindlichen und fällt durch die gute Prägearbeit auf, bei der sich sogar einzelne Feinheiten durch all die Jahrhunderte erhalten konnten.

Von der Abteilung „Michael von Obentraut", Nienburg wurden auf der Baustelle Walkenburg und Wahlenhausen einige Gefäßreste, Feuersteinabschläge, Spinnwirtel und anderes gefunden, durch die das Heimatmuseum in Nienburg um einige interessante Stücke bereichert werden konnte. Der Museumsleitung war es möglich, aus den Tonscherben Gefäße und Schalen zusammenzustellen, die eine gut sichtbare Keramik und teilweise ausgeprägte Bandverzierungen aufweisen. Wie man feststellte, handelt es sich bei diesem Funde um alte Siedlungskeramik.

In unserem niederdeutschen Boden, der nachgewiesenermaßen eines der ältesten festen Siedlungsgebiete der Menschheit überhaupt darstellt, aus dem man den ältesten Pflug zutage förderte, und dem man mehrere Perioden einer besonders hoch und breit entwickelten Kultur nachweisen kann, sind zweifellos noch manche unentdeckten Schätze und Zeichen verborgen. Die Art des Bodens in Moor und Heide, die trotz uralter Besiedlung geringe industrielle Erschlossenheit mancher Gegenden mit dem Fehlen der Vorgeschichtsforschung abträglichen Folgen und der seßhafte bäuerliche Charakter seiner Bewohner haben die zum Teil Jahrtausende währende Konservierung mancher Stücke ermöglicht, ohne die heute unsere Vorgeschichtsforschung um manche Erkenntnis und manche überzeugenden Beweise ärmer wäre. Die Auffindung des ältesten Pfluges, verschiedener hier angebauter Getreidearte der erst jüngst in Verbindung mit einem Messer gemachte Fund von Resten eines in bezug auf die Zeit bisher noch unbekannten Gewebstoffes für die Kleidung haben unter anderem doch außerordentlich bestimmend auf die Schlüsse über die früheren Zeiten gewirkt und manche Annahmen erst bestätigt.

Wenn auch naturgemäß nicht alle diese Funde, die unter anderen der Reichsarbeitsdienst in unserem Gau zutage fördert, als Stücke gleich wertvoll und in größeren Museen aufzustellen sind, so ist doch nicht dabei zu unterschätzen, wie sehr sie alle zum mindesten der Bereicherung der kleineren Heimatmuseen dienen und dort diesen, die bestimmt kein großes Museum in den großen Städten besuchen, zugänglich sind und ein ein Bild der Vorzahren verschaffen. Zudem geben solche gelegentlichen und unbeabsichtigten Funde meist einen guten Fingerzeig für die künftigen Forscher, die im Anschluß daran schon manche weiteren Funde machen konnten. Durch das große Interesse, das die Arbeitsmänner zum großen Teil selbst an diesen Ausgrabungen haben — sind doch manche mit unentwegtem Feuereifer bei der Sache, daß man ihnen im Lager allerlei Spitznamen wie „Maulwurf", „Geomopel" usw. beigelegt hat — und durch die festangeordnete Zusammenarbeit mit den verschiedenen örtlichen Kulturpflegern und amtlichen Stellen wird so durch den Reichsarbeitsdienst noch nebenbei der Wissenschaft mancher Dienst erwiesen und ein Beitrag zur Erziehung unseres Volkes zum Stolz auf unsere Vorfahren und deutsche Kulturfähigkeit geliefert.

Bilder des Tages



Der Neujahrsempfang der Diplomaten beim Führer und Reichskanzler. Der Dayen des Diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius, Monsignore Cesare Orsenigo, Erzbischof von Ptolemais, verliest die Neujahrsansprache vor dem Führer. Heinrich Hoffmann — K.



Die Vertreter der Wehrmacht beim Führer. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg (links), der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch (zweiter von rechts), der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Admiral Dr. e. h. Raeder (rechts) und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring (zweiter von links), überbringen als Vertreter der Wehrmacht dem Führer die Neujahrsglückwünsche des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Heinrich Hoffmann — K.



Die Helden der „Castellon" mit ihren geretteten Kameraden. In Hamburg traf der deutsche Frachter „Castellon" mit der Besatzung des spanischen Dampfers „Vizcaya" ein. Die Mannschaft des deutschen Dampfers hat bekanntlich die Besatzung der sinkenden „Vizcaya" auf der Höhe von Finisterre unter Einsatz ihres eigenen Lebens gerettet. Scherl-Bilderdienst — K.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 12. Januar

Deutschlandsender: 8.00 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. 1. Für und wider die Elektrizität auf dem Bauernhof. 2. Blutsfragen des Bauerntums. 3. Lehrgang für Jungbauern.

Frankfurt a. M.: 15.00 Uhr: Deutsche Scholle: 1. Zehnminutendienst für die Landwirtschaft. 2. Ueber einen Lehrgang in der Bauernführerschule Scheidenhardt. 3. Seuchenvorbeugung im Rindervieh. 4. Stallverbesserungen ohne große Unkosten.

München: 14.45 Uhr: Bauernfunk. Eine neue Form der Wanderschaft. Ueber den Landjugendaustausch spricht Ab. Köllerer.

Stuttgart: 8.25 Uhr: Bauer, hör zu! 13.50 Uhr: Zehn Minuten Erzeugungsschlacht.

Montag, 13. Januar

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Bodenfruchtbarkeit durch Abwässer — ein Beitrag der Städte zur Erzeugungsschlacht.

Breslau: 15 Uhr: Für den Bauern: Landwirtschaftliches. 17.50 Uhr: Für den Bauern: Landwirtschaftliches.

Frankfurt a. M.: 11.30 Uhr: Bauernfunk.

Hamburg: 12.10 Uhr: Forstliches Artgesetz und Bauernwald.

Königsberg: 17.50 Uhr: Landwirtschaftliches.

Leipzig: 7.30 Uhr: Mitteilungen für den Bauern. 11.45 Uhr: Für den Bauern. 19.45 Uhr: Ein Jahr deutsche Erzeugungsschlacht in Thüringen.

München: 11 Uhr: Für den Bauern. Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. — Wochenbericht der Landesbauernschaft Bayern. 16 Uhr: Landwirtschaftsdienst. 17.50 Uhr: Landwirtschaftsdienst.

heize, koche, wasche, bade sparsam mit Union Union Briketts

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Kaufmannsjugend im Einzelhandel tritt an

Heraus zum Schaufensterwettbewerb! — Der Wettstreit vom 9. - 16. Februar

Die Deutsche Arbeitsfront, Gau Weser-Ems, teilt mit: Als im letzten Jahr die Reichsjugendführung und die Deutsche Arbeitsfront zum Reichsberufswettkampf aufriefen, hatten sie für die Kaufmannsjugend im Einzelhandel eine Sonderaufgabe, die allen Teilnehmern nicht nur Stolz und Freude bringen sollte, sondern die auch für die Leistung im Berufswettkampf der Gruppe Handel noch zusätzliche Punkte eintrug und darüber hinaus dem Leistungswillen der Jugend sichtbaren Ausdruck gab: Das war der Schaufensterwettbewerb!

Dieser Wettbewerb soll auch in diesem Jahr wieder durchgeführt werden und wird auch für die Zukunft eine Teilaufgabe für den jungen Angestellten im Einzelhandel darstellen. Die Kameraden und Kameradinnen sind sich bewußt, daß der Schaufensterwettbewerb von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Das Schaufenster gilt als die Besuchskarte, als das Gesicht des Geschäfts und muß daher mit größter Sorgfalt und vor allen Dingen zugkräftig ausgestaltet sein, wenn es seinen Zweck, den Kunden zum Kaufen zu veranlassen, erfüllen soll. Auf diese Weise trägt das gut ausgestattete Schaufenster mit dazu bei, den Umsatz zu heben und dadurch neue Arbeit zu schaffen. Wegen dieser großen volkswirtschaftlichen Aufgabe, die dem kaufmännischen Berufsnachwuchs hier entsteht, ist es notwendig, ihm frühzeitig mit der Schaufensterwerbung vertraut zu machen und deshalb ist auch der Schaufensterwettbewerb als Teilaufgabe für den Reichsberufswettkampf hinzugekommen.

Wenn Deutschlands Kaufmannsjugend in diesem Jahre wieder diesen Wettbewerb beginnt, dann gelten auch wieder dieselben Grundsätze für die Bewertung und Durchführung. Entscheidend für den Preis ist nicht die Größe des Schaufensters oder des Geschäftes, sondern die Werbeidee und nicht zuletzt die saubere Ausführung der Arbeit. So sollen auch keineswegs nur die großen und auffälligsten Schaufenster im Wettbewerb dekoriert werden, sondern auch die mittleren und kleineren Geschäfte sollen hierbei genau so erfaßt sein, denn der Appell zur Teilnahme richtet sich an alle männlichen und weiblichen Jungkaufleute.

In der Zeit vom 9. bis 16. Februar wird nun in friedlichem Wettstreit unter der Kaufmannsjugend um das am besten ausgestattete Schaufenster gekämpft.

Von der Wettbewerbsleitung sind in diesen Tagen an die Betriebsführer Erklärungen zur Bereitstellung von Schaufenstern versandt worden. Da bis zum 15. Januar die Werbung abgeschlossen sein muß, wird darum gebeten, diese ausgefüllten Erklärungen bis zu dem Tage zurückzusenden. An alle Lehrlinge und Junggehilfen im Einzelhandel aber ergeht der Ruf: Meldet euch an zum Schaufensterwettbewerb, ihr beweist dadurch euren Willen zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Merksätze für die Teilnehmer

Der Bremer Wettbewerbsleiter Richard Fromme, Hohenlohestraße 24, im Organisationsausschuß für den Schaufensterwettbewerb, bittet an dieser Stelle nochmals die Betriebsführer um Meldung der für die Zeit des Wettbewerbs zur Verfügung stehenden Schaufenster an die bekanntgegebenen Stellen oder auch an den Wettbewerbsleiter.

Die Anmeldekarten und Bedingungen für die Teilnahme am Wettbewerb werden in der Berufsschule für den Einzelhandel, Neustadtswall an den Unterrichtstagen ausgehändigt. Die Meldekarten sind frankiert an den Wettbewerbsleiter einzusenden. Meldungen von Jugendlichen, welche die Berufsschule nicht mehr besuchen, sind ebenfalls bei dem Wettbewerbsleiter einzureichen, wo auch Anmeldekarten und Bedingungen zu haben sind.

Für die Teilnehmer, die Ostern die Gehilfenprüfung machen, kann das Schaufenster gleichzeitig als Prüfungsarbeit gewertet werden. Wer hierauf Wert legt, muß dieses auf der Meldekarte besonders vermerken.

Nachstehend die Merksätze für den Schaufenster-Wettbewerb:

Grundsätzliches: Alle in der Berufsausbildung stehenden deutschen Jugendlichen vom 15. Lebensjahre an können sich am Schaufensterwettbewerb im 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend beteiligen. Die Altersbegrenzung liegt in diesem Falle bei 23 Jahren. Unabhängig vom Lehrverhältnis ist die Altersbegrenzung auf 21 Jahre festgesetzt.

Voraussetzung für die Zulassung zum Schaufensterwettbewerb im 3. Reichsberufswettkampf ist die arische Abstammung. Da für jeden Ort Höchstteilnehmerzahlen festgesetzt sind, findet unter Umständen eine Auslese der Anmeldungen statt, die durch die örtliche Wettkampfleitung erfolgt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Aufgabenstellung: Jeder Teilnehmer dekoriert ein Schaufenster, das ihm von der Wettkampfleitung zugewiesen wird. Es ist die Aufgabe gestellt, in der Schaufenstergestaltung mit einer guten Werbeidee bei möglichst geringem Kostenaufwand und sauberer technischer Ausführung eine erfolgreiche Werbewirkung zu erzielen. Die Schaufensterdekoration muß in Idee und Ausführung durch die Wettbewerber vollkommen selbständig erfolgen. Mit fremder Hilfe hergerichtete Schaufenster werden von der Bewertung ausgeschlossen. Weitere Richtlinien werden für die Lösung der Dekorationsaufgabe nicht gegeben. Jeder Teilnehmer dekoriert sein Schaufenster nach den besonderen Erfordernissen seines Geschäftszweiges.

Leistungsklassen: Für die Bewertung werden vier Leistungsklassen berücksichtigt: Leistungsklasse I = 1. Lehrjahr, Leistungsklasse II = 2. Lehrjahr, Leistungsklasse III = 3. Lehrjahr, Leistungsklasse IV = Junggehilfen und weibl. Jungangestellte bis zum 21. Lebensjahr.

Aufgliederung nach Geschäftszweigen: Die verschieden großen Schwierigkeitsstufen bei der Dekoration in den einzelnen Geschäftszweigen werden bei der Bewertung berücksichtigt.

Eröffnung des Wettbewerbes: Die Schaufenster müssen am 1. Wettbewerbstag um 12 Uhr fertiggestellt sein. Aenderungen dürfen dann nicht mehr erfolgen. Die Schaufenster bleiben während der Wettbewerbstage unausgewechselt.

Kennzeichnung der Wettbewerbsfenster: Jedes im Wettbewerb stehende Schaufenster wird mit einem von der Wettkampfleitung gelieferten Schild gekennzeichnet, das in sauberer Schrift Leistungsklasse und Name des Schaufenstergestalters ausweisen muß. Außerdem wird ein 2 Meter langer Plakatstreifen geliefert, der quer über die Schaufensterscheibe anzubringen ist.

Teilaufgabe in der Wettkampfgruppe Handel des RBWK.: Die bei der Bewertung des Schaufensters erreichten Punktzahlen werden bei der Gesamtbewertung zum Reichsberufswettkampf angerechnet.

Berufssparten: Beim Schaufensterwettbewerb — Teilaufgabe in der Wettkampfgruppe Handel — werden folgende Berufssparten erfaßt: Kaufmannsgehilfen aus dem Handel, Gebrauchswerber-Anwärter, Buchhändler, Verkäuferinnen, Blumenbinderinnen, Jungdrogisten (Jungoptiker werden auf Wunsch ebenfalls zugelassen).

Anmeldung: Ohne schriftliche Anmeldung auf der Meldekarte — bis spätestens 18. Januar — kann keine Zulassung zum Schaufensterwettbewerb erfolgen.

Hausfrauen Bremens!

Der Bund Deutscher Mädel, Untergau 75, erläßt folgenden Aufruf zum Reichsberufswettkampf:

Wie in den vorigen zwei Jahren wird auch diesmal die gesamte deutsche Jugend im Reichsberufswettkampf zeigen, daß sie es als Ehre ansieht, ihre Leistung unter Beweis zu stellen. Jeder in seinem Fach! Wir fordern deshalb unsere Hausfrauen auf, für den Reichsberufswettkampf einzutreten und ihre Angestellten zur Teilnahme aufzufordern. Denn gerade die Hauswirtschaft mit ihrem umfangreichen Leistungsgebiet muß an erster Stelle stehen. Und jedes Mädel aus diesem Beruf muß den Reichsberufswettkampf mitmachen! Hausfrauen! Eure Aufgabe ist es, daß sich jedes Mädel zum Reichsberufswettkampf anmeldet! Die Anmeldungen können erfolgen: Bund Deutscher Mädel, Untergau 75, Am Dobben 60; Wilhelm-Decker-Haus, Nordstr., Zimmer 306. Letzter Termin, Mittwoch, 15. Januar.

Wettkampfgruppe Nährstand ist bereit

Der Wettkampfleiter der Gruppe Nährstand, Diedrich Garbade, teilt mit:

Kameraden! Kameradinnen! Zum dritten Male rufen wir euch auf zur Teilnahme am Reichsberufswettkampf. Zeigt auch in diesem Jahre, daß ihr gewillt seid, mitzuarbeiten, gleich euren Kameraden und Kameradinnen in der Stadt, im Reichsberufswettkampf zur kameradschaftlichen Feststellung der Leistungen und Fähigkeiten eines jeden einzelnen beizutragen. Euch weiterzubilden und neue Wege zu weisen, das ist das Ziel und der Sinn des RBWK. Die Gruppe Nährstand ist hier im Kreise in der Minderheit, darum ist es doppelte Pflicht, daß jeder Kamerad und jede Kameradin, die in unseren Reihen stehen, sich in den einzelnen Ortsbauernschaften bei den Jugendwarten und -wartinnen anmelden. Der 15. Januar ist der letzte Anmeldetag, darum nehmt noch heute eure Anmeldung zum RBWK. vor. Auf jeden einzelnen kommt es hier an.

*

Berichtigend wird Bezug genommen auf die am Sonntag, 5. Januar, in der Presse veröffentlichte Aufstellung der Wettkampfleiter bzw. -leiterinnen. Für die Gruppe Nährstand ist der Wettkampfleiter Diedrich Garbade, Wasserhorst 2, Post Bremen-Burg, und die Wettkampfleiterin Adda Tietjen, Osterholz, Post Hemelingen, Ellener Dorfstraße 16, zuständig.

Die in der Aufstellung am Sonntag Genannten kommen nur für die Gruppe Gärtner und Blumenbinderinnen in Frage.

Fest und stark sei der Gemeinschaftsgeist

Leitspruch für die Vertrauensratswahlen in den Betrieben

Die Deutsche Arbeitsfront, Gau Weser-Ems, teilt mit: Das Wohl und Wehe eines Volkes hängt immer von seinem einheitlichen Willen und von seiner Geschlossenheit ab. In dieser Erkenntnis hat Adolf Hitler den Nationalsozialismus aufgebaut, hat dadurch das in seinen innersten Tiefen zerrüttete deutsche Volk davon überzeugt und es schließlich zu einer Einheit zusammengeführt, wie sie die deutsche Geschichte noch nie zu verzeichnen hat.

So wie der Nationalsozialismus nur durch den in seinen Reihen herrschenden Gemeinschaftsgeist und die einsatzbereite Kameradschaft groß geworden ist, so gilt auch heute noch die Verwirklichung der wahren Volksgemeinschaft innerhalb der gesamten Nation als oberstes Grundgesetz für die nationalsozialistische Weltanschauung. Denn erst dann, wenn der Gemeinschaftsgedanke im gesamten Volk fest verankert ist, kann sich die Staatsführung mit ungeteilter Kraft für die soziale Bessergestaltung einsetzen.

Eine Aufgabe zum Gesamtwohl eines Volkes kann aber niemals gelöst werden, wenn Dutzende von Parteien, Hunderte von Gruppen und Klassen vorhanden sind, von denen jede nach ihren Einzelbestrebungen an einem anderen Strick zieht. Wenn von einem Pferdegespann das eine Pferd hie und das andere ho geht, so gerät der Wagen ins Schwanken und stürzt schließlich um. Dieser Vergleich gilt auch für ein Staatengebilde.

Wie sich nun die Zerrissenheit im Staate auswirkt, so wirkt sie sich auch im Betrieb und in der Familie aus. Wenn innerhalb der Familie einmal der Vater das Kind aus diesen oder jenen Gründen straft und dabei die Mutter für das Kind Partei ergreift und ein andermal wieder umgekehrt, so wird niemals ein gedeihliches Familienleben zustandekommen und auch das Kind wird nie recht den Familiensinn und das Gemeinschaftsleben begreifen lernen, weil es eben nicht dazu erzogen wurde. Ebenso ist es in einem Betrieb. Der Betrieb ist in unserem Sinne auch eine Familie, die auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sein muß. Wenn in einem Betrieb die Gefolgschaft gegen den Betriebsführer arbeitet und wenn der Betriebsführer gegen das Recht und die sozialen Belange der Gefolgschaft Stellung nimmt oder gar den Arbeiter terrorisiert, wird niemals eine gedeihliche Arbeit geleistet werden, und wird nie die wahre Arbeitsfreude Einzug halten.

Als deutscher schaffender Mensch hat jeder auf seinem Platz zu stehen und hat dem Gesamtwohl des Staates zu dienen. Das schaffende Volk sind wir schlechthin alle. Ob der eine mit der Stirne, der andere mit der Faust für Deutschland schafft, wir kennen nur einen Begriff: Ein Führer, ein Volk und eine einzige Gemeinschaft.

Mit diesem Leitspruch wollen wir Kameraden der Stirne und der Faust auch demnächst unsere Vertrauensratswahlen in den Betrieben durchführen. Wir wissen, daß vom Gedeihen der Betriebe auch der Aufbau und das Gedeihen des Staates abhängt und daß schließlich und endlich jeder einzelne nur leben kann, wenn das gesamte Volk lebensfähig ist. Daß unser Deutschland lebensfähig ist, wenn es einig ist, das hat der Nationalsozialismus bewiesen. Was vor drei Jahren noch für unmöglich gehalten wurde, ist heute Wirklichkeit geworden.

Zu dieser gewaltigen Leistung hat der Gemeinschaftsgeist in den Betrieben sehr viel beigetragen. Die kommenden Vertrauensratswahlen sollen beweisen, daß sich dieser kameradschaftliche Gemeinschaftsgeist seit dem Vorjahre gefestigt und gestärkt hat.

Wenn noch Hemmungen und Hindernisse in manchen Betrieben auftauchen, so müssen wir nur die Quellen finden, um sie zu verstopfen. Die Ursachen, warum sich dort deutsche Menschen noch nicht verstehen können, müssen erkannt werden, damit man sie beseitigen kann. Die Deutsche Arbeitsfront als Mittlerin des Nationalsozialismus und als Gestalterin der Arbeit wird, wo es notwendig ist, mit ihrer Propaganda einsetzen, um die letzte Kluft zu überbrücken.

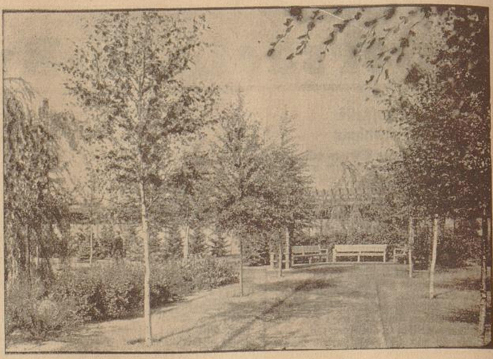
Die Vertrauensratswahlen 1936 sollen wiederum der Welt beweisen, daß der deutsche Arbeiter der Treueste der Nation ist und daß er jederzeit bereit ist für Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler einzustehen.

Betriebsführereigenschaften aberkannt

Das soziale Ehrengericht entscheidet

Das Soziale Ehrengericht für den Treuhänder-Bezirk Brandenburg erkannte in seiner letzten Sitzung am 10. Januar 1936 gegen einen Malermeister in Brandenburg auf die schwerste im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit (A.O.G.) vorgesehene Strafe, nämlich die Aberkennung der Befähigung, Führer eines Betriebes zu sein.

Die Hauptverhandlung hatte ein erschütterndes Bild darüber gegeben, in welcher Weise der Angeklagte sich seit Jahren gegen die Ehre der von ihm beschäftigten Reinemachefrauen vergangen hatte. Unter Versprechungen wirtschaftlicher Vorteile Lohnerhöhungen und Drohung mit Entlassung versuchte der Angeklagte immer wieder, sich den weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern zu nähern, um diese sich gefügig zu machen. Das Verhalten des Angeklagten war um so verwerflicher, als es sich meist um verheiratete Frauen mit Familie handelte, deren Männer arbeitslos waren und deren wirtschaftliche Notlage der Angeklagte auf diese Weise ausnutzen zu können glaubte. Das Treiben des Angeklagten kam erst zur Kenntnis des Treuhänders der Arbeit, als einige der bei ihm beschäftigten Frauen den Mut hatten, sich den unsittlichen Zumutungen des Angeklagten zu widersetzen und die Deutsche Arbeitsfront um Schutz angingen. In seiner Begründung betonte der Vorsitzende des Ehrengerichts, daß in dem Verhalten des Angeklagten eine besonders schwere Verletzung seiner sozialen Pflichten als Betriebsführer zu erblicken, und daß für solche Volksschädlinge heute im Wirtschaftsleben kein Platz mehr sei.



(Presseamt der Deutschen Arbeitsfront)

Schönheit der Arbeit. Ein selten schöner Werksgarten, der eine willkommene Erholungsanlage für die Gefolgschaft darstellt.

Appell der Arbeitsfreude

Reichsbetriebsappell des Amtes „Schönheit der Arbeit" und der R.B.G. 6 „Eisen und Metall" am 11. Februar

Schönheit der Arbeit — der Wille zur Schaffung der würdigen Arbeitsstätte für den deutschen Menschen — ist die große sozialistische Tat geworden, die den Gründern dieser in der Welt einzigartigen Bewegung vorschwebte. Jawohl: Bewegung! „Organisation" hat sich vieles genannt, was dann doch nicht standhielt in der Geschichte der deutschen Arbeit; Schönheit der Arbeit aber ist eine Idee, eine echte nationalsozialistische Idee, von selbst gewachsen, nicht geklügelt und berechnet, und darum ward auch eine Bewegung des Volkes daraus wie immer eine gute artgemäße Idee das Volk in Bewegung bringt. Es ist knapp zwei Jahre her, daß die Männer der jungen Deutschen Arbeitsfront dies Werk der deutschen Kameradschaft schufen, und doch deucht uns, wir seien längst gute Freunde, die NSG. „Kraft durch Freude" mit ihrem Amte „Schönheit der Arbeit" und du und ich.

Als wir anfingen, darüber zu schreiben, die Herzen wachzutrommeln für die Menschenwürde deutscher Arbeit, und die Augen des ganzen Volkes hinzulenken auf die gedankenlos vernachlässigten Betriebe, auf ganz „profane" Dinge mitunter: Toilettenräume, Umkleideräume, auf die vielen finsteren Löcher, in denen der neue deutsche Arbeitskamerad sich nicht wohlfühlen kann, weil er Mensch, nicht mehr Maschine ist; als die Bilder von den schmutzigen Fabrikhöfen und jene mit den Grünanlagen zwischen Werkmauern in der Presse erschienen, schalt man die Männer von der Arbeitsfront Romantiker und Träumer. Heute ist es eine Zahl, die du liest und gleich wieder vergißt vielleicht und die doch unfaßbar ist: 200 Millionen Mark sind in den zwei Jahren des Bestehens des Amtes für „Schönheit der Arbeit" bereits für die Betriebsverschönerungen aufgewandt worden. Eine Fünftel Milliarde Mark für die Arbeitsfreude!

Am 11. Februar wird eine mächtige Stimme über Deutschland schallen; Millionen deutscher Werkmänner und ihre Führer in den Betrieben werden wie ein Mann stehen, wenn der Glockenschlag aus den Lautsprechern tönt. Die RGB. 6 „Eisen und Metall" setzt sich in breiter Front in Marsch. Für die Arbeitsfreude, für die Arbeitsehre und -würde! Tausendfältig sind die Sparten der Reichsbetriebsgemeinschaft: Eisendreher werden hier stehen und dort Feinmechaniker, Rotgießer und Elektrotechniker, Maschinenbauer und Hochofenarbeiter. Die größte deutsche Arbeitsgemeinschaft will Schönheit der Arbeit schaffen!

Das ist ein Millioneneinsatz, und Herz und Faust sind dabei! Denn wenn der Betriebsführer nach dem Appell vor seine Gefolgschaft hintreten wird, mag er wohl zu ihr darüber sprechen, wie weitergearbeitet werden soll, um die Schönheit der Arbeit zu vollenden. Und er wird sagen: „Das, liebe Kameraden, haben wir bei uns schon geschaffen; der Betrieb erklärt sich bereit, dieses und jenes selbst hinzuschaffen. Ihr selbst aber mögt euch entschließen, auch selbst Hand anzulegen und für euer Teil euch Arbeitsfreude zu holen. Einen Sportplatz gilt es, auszubauen, eine Grünfläche zu ebnen, ein Schwimmbecken auszuheben und noch mehr."

Ueberleg es dir: Schönheit der Arbeit ist praktischer Nationalsozialismus. Wenn du dich mühst, deinem Kameraden Licht und Sauberkeit und Luft und ein bißchen Freude zu schaffen, bist du ein Sozialist, aber keiner von denen, die wir heute nur noch vom Hörensagen kennen, ich meine diejenigen, die immer etwas von den anderen haben wollten, sondern ein Nationalsozialist, der die Gemeinschaft schweißt, weil er opfermütig für sie einsteht.

Und dann erkennst du mit freudigem Staunen: Du selbst hast dir etwas geschenkt, indem du es deinem Bruder gabst! Du bist ein freudig Schaffender geworden, weil dein Nebenmann an dich gedacht hat und eben diesen Nebenmann hast du selbst freudig gemacht.

Oel und Eisenstaub geben kein schönes Gemisch. Deine Hände und dein Antlitz wissen davon, wenn die Seife des Abends darüber hinfährt, und in einer Gießerei sieht es nicht aus wie in einer Textilfabrik. Und in einer Kesselschmiede dröhnt die Stimme der Arbeit und schweigt nicht etwa still, wenn du nur willst; aber Lärm und Schmutz, Gerümpel und Trostlosigkeit können gering werden, wenn du mitmachst bei dem Werke „Schönheit der Arbeit". Zehntausende von Betrieben erzählen es dir.

Und es ist gut so, denn die freien Herzen schlagen nur in der Freiheit, in einer verschmutzten, dunklen Werkbude, aber sind die Gesichter und die Herzen grau. Wir Deutschen wollen noch manche gute und große Arbeit machen mit Adolf Hitler, wir brauchen starke Nerven dazu und wollen am Feierabend nicht zitternde Menschenbündel sein. Der Führer braucht uns, und Frau und Kinder brauchen uns. Gesund müssen wir sein und frei, sonst helfen uns keine guten Vorsätze, und alle Hochziele sind fern und klein.

Wenn am 11. Februar die Millionen zum Appell antreten, wird das ganze deutsche Volk hinhorchen und sich einreihen in die Front der schönen Arbeit.

Vermittlung von Arbeitern ins Ausland

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß grundsätzlich die Vermittlung von Arbeitern und Angestellten nach dem Auslande der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung obliegt. Einrichtungen außerhalb der Reichsanstalt dürfen Arbeit nach dem Auslande nur vermitteln, wenn sie eine besondere Erlaubnis dazu besitzen. Stellen und Personen außerhalb der Reichsanstalt, die keine derartige Erlaubnis besitzen, bedürfen in jedem Einzelfalle der vorherigen Genehmigung der zuständigen Dienststellen der Reichsanstalt.

Haltet eiserne Kameradschaft!

Senator Pg. Haltermann und Pg. Haschenburger sprachen — Betriebsversammlung des Bauhofes

Im „Konzertgarten Huckelriede" fand am gestrigen Sonnabend eine vom Bauhof einberufene Betriebsversammlung statt, die durch die Mitwirkung der Bannkapelle, durch Vorträge und Sprechchöre zu einem frohen Kameradschaftsabend wurde.

Der Betriebszellenobmann Pg. Thomßen begrüßte die Arbeitskameraden und eröffnete die Versammlung. Dann ergriff Senator Pg. Haltermann das Wort, um zunächst allen für die einsatzbereite Arbeitsleistung des vergangenen Jahres zu danken. Fleiß, Eifer, Gewissenhaftigkeit und Können seien erforderlich gewesen, um die gestellten Aufgaben voll und ganz zu erfüllen.

Und noch eines: der Geist eiserner Kameradschaft. Mißgunst stört das Schaffen. So habe sich vor allem die Führung bemüht, vorbildlich zu sein durch das Beispiel, damit die Kameradschaft immer mehr Allgemeingut des ganzen Beamtenkörpers werde, geboren aus der Achtung vor der Arbeitsleistung und dem Charakter des anderen. Wenn dieser Geist sich weitertrage durch alle Aemter, so sei binnen kurzem eine Betriebskameradschaft entstanden, die sich denkbar günstig auswirke auf die Gesamtarbeit. Alle seien Diener der Volksgemeinschaft, nicht Diener eines blutleeren Begriffes, der einstmals Staat genannt wurde.

Während man in der Systemzeit über den Bauhof sagte: „Hier schlafen 300 Beamte!", so müsse es nun heißen: „Hier schaffen Menschen, Arbeitskameraden mit ganzer Einsatzbereitschaft!" Kameradschaft zu pflegen und dem Volksgenossen helfend oder beratend entgegenzutreten, sei nicht nur die vornehmste Aufgabe des Nationalsozialisten — sie bringe jene Freude an der Arbeit, die den Erfolg erst garantiert. Diese Freude wünschte Pg. Haltermann seinen Arbeitskameraden zugleich im Namen des Baudirektors Offenberg auch für das neue Jahr.

Gemeinsam wurde das alte Kampflied der SA. „Vo'" ans Gewehr" gesungen. Dann folgte ein Vorspruch: „Wir Jungen, die wir Deutschland lieben, wir haben ein Wort auf die Fahne geschrieben: Kampf!" gesprochen von Pg. Thomßen. In Begleitung der HJ.-Kapelle brachte der Sprechchor des Bauhofes: „Flieg' deutsche Fahne flieg'."

Das Hauptreferat des Abends hielt Pg. Haschenburger. Er schilderte zunächst das Weihnachtsfest, wie es gefeiert worden sei vom deutschen Volk, zeigte die Einsatzbereitschaft jedes einzelnen — alle trugen zusammen dazu bei, um den noch arbeitslosen Kameraden ein frohes Fest zu bescheren. Während sich das deutsche Volk in ungekanntem Ausmaß gegenseitig selbst beschenkte, feierten andere Nationen ein Fest oft unter unglücklichsten Verhältnissen. Wenn man die Außenbilanz aus dem vergangenen Jahre ziehe, so ergebe sich ein erschreckendes Bild. Dennoch beginne langsam die Erkenntnis zu dämmern, daß der Weltfeind in Sowjetrußland zu suchen sei.

Aber auch ein Blick in das eigene Land beweise, daß zwar Kommunismus, Judentum, politischer Katholizismus und Freimaurerei zu Boden geschlagen wurden, daß aber dennoch hier und da versteckt Elemente sitzen, die sich berechtigt fühlen heimlich Kritik zu üben am Aufbauwerk. Einer Oberprima z. B. wurde als Aufsatz ein politisches Thema gestellt.

Ein Schüler, der einige Auszüge aus Adolf Hitlers „Mein Kampf" brachte, und sehr eingehend über die Idee des Nationalsozialismus schrieb, bekam seine Arbeit mit der Bemerkung zurück: was er geliefert habe, sei kein Aufsatz, sondern eine Brandrede(!). Besonders die Zitate aus dem Buch des Führers wurden am Rand mit roten Strichen versehen. Wie sich herausstellte, ist dieser Lehrer Redner in der Schattenloge gewesen.

Weiter betonte Pg. Haschenburger, daß es in manchen Schulen scheinbar ungeschriebenes Gesetz sei, Geschichtsunterricht nur von Lehrern über 40 Jahren erteilen zu lassen, während junge Nationalsozialisten nicht zu Wort kämen. Der Geist der Systemzeit sei genugsam gekennzeichnet durch ein kleines zunächst unscheinbar wirkendes Beispiel: Als damals das Panzerschiff „Deutschland" vom Stapel laufen sollte, war auch Heinrich Brüning zugegen. Er hatte die Aufgabe, von der Tribüne aus dem Schiff durch die Taufe das Geleit zu geben. Aber die „Deutschland" lief vom Stapel ohne Brünings Freundlichkeiten abzuwarten. Gewiß, ein unscheinbares Ereignis vielleicht und dennoch war es symbolhaft.

Mit dem gemeinsam gesungenen Kampflied der Bewegung schloß der erste Teil der Betriebsversammlung. Nach einer kurzen Pause spielte die HJ.-Kapelle flotte Marschmusik, während eine Reihe von Arbeitskameraden lustige Vorträge brachten. kck.

„Großer Wiener Abend"

Feierabend-Veranstaltung von „KdF." in Bremen

Als nächste größere Feierabendveranstaltung im neuen Jahr veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront Bremen am Sonnabend, 25. Januar, unter dem Kennwort „Großer Wiener Abend" in der Glocke das erste volkstümliche Konzert, das in seiner Vortragsgestaltung einen weiten Bogen spannt von den Klassikern bis zu den einschmeichelnden Weisen des großen Tanzmeisters Johann Strauß.

Man begegnet immer noch der irrigen Auffassung, daß das Gebiet der klassischen Musik ausschließlich nur Musikkennern zugänglich und verständlich sei. Das ist eine Auffassung, die schon längst durch die Tatsache widerlegt ist, daß alle volkstümlichen Konzerte unserer größeren Nachbarstädte mit klassischem Programm immer weitere Kreise in ihren Bann ziehen.

Um aber allen die Möglichkeit zu geben, sich selbst von einem unberechtigten Vorurteil zu befreien, zeigt uns die Vortragsfolge des Wiener Abends in ihrem ersten Teil, daß auch den Klassikern heitere Seiten abzulauschen sind, ja, daß es den Komponisten des späteren heiteren Wiens des zweiten Teils der Vortragsfolge ohne diese klassischen Vorbilder kaum möglich gewesen wäre, ihren Kindern der lichten Muse einen solchen Schmiß mitzugeben wie er in den unvergänglichen Walzern und Operetten eines Johann und Josef Strauß eines Millöcker oder Zeller zutage tritt.

Der erste Teil der Vortragsfolge des Wiener Abends zeigt uns das Leben der Klassiker. Es haben das Wort der Franz Schubert, der Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn. Der zweite Teil bringt als „heiteres Wien" die bekanntesten Walzer- und Operettenkönige aus dem schönen Wien an der blauen Donau. Im dritten Teil — tanzt alles wie einst in Wien.

Unsere kleine
Ursula
ist angekommen. In dankbarer Freude:
Theobert Raußlis und Frau
Irmgard, geb. Kirchner
Bremen, den 7. Januar 1936.
Werrigerodestraße 15.
z. Z. Diakonissenhaus

Statt Karten
Unsere kleine Delta hat am Sonntag, dem 5. Januar, den Weg des Lebens begonnen.
In Freude:
Heinrich Behring und Frau
Ilse, geb. Donath
Leipzig C 1 — Blücherstr. 41

In herzlicher Freude zeigen die Geburt eines Jungen an:
Mathilde Bockelmann,
geb. Struckmann,
Walter Bockelmann.
Bremen, den 11. Januar 1936.
z. Z. im Josephstift.

Elfriede Klauß
Johann Tietjen
Verlobte
im Januar 1936
Bremen — Riede

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Hankel
Gerhard Hoefs
Bremen, den 12. Januar 1936
Kansastr. 82

Dorchen Eggers
Dr. jur. Hermann Everwyn
Verlobte
Empfang: Sonntag, den 19. Januar 1936
Bischofsnadel 1 II; 11—1 Uhr

Ihre Verlobung geben bekannt
Isabell Fiderit
Heinrich Reiners
Chorillos-Valparaiso (Chile)
Weihnachten 1935

Statt Karten.
Für die anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst
Beta Humann
Hermann Busch

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken wir herzlichst.
Heinrich Winters u. Frau
Annelise, geb. Spinck
Niederblockland.

Statt Karten
Danksagung
Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters zu danken, sagen wir hiermit allen Beteiligten, besonders Herrn Pastor Lange, auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.
Auguste Abrodat
und Kinder
Bremen, 12. Januar 1936

Ärzte-Tafel

Verreist
Dr. med. von Seggern
Augenarzt
An der Weide 31
bis 18. Januar 1936
Von der Reise zurück
Dr. med. Nehl
Augenarzt
Contrescarpe 81
Praxis wieder aufgenommen
Dr. med. Stadler
Kohlhökerstr. 4

Hämorrhoiden.
Früh und abends Waschungen mit kaltem Wasser unter Zusatz von 1 Teelöffel Cretyfor je Liter. Gut abtrocknen. Cretyfor, ärztlich begutachtet, 1 Flasche RM 1.25 in Apotheken und Drogerien.
Hersteller:
Omeisan Gesellschaft m. b. H., Bremen.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Johanna Käthows
geb. Lette
nach einem rastlos tätigen Leben im Alter von 67 Jahren.
In tiefer Trauer:
Heinr. Käthows
Richard Ahrens und Frau
Elsa, geb. Käthows
Wilh. Käthows
Bremen, Hamburgerstr. 277, den 10. Januar 1936.
Besuche dankend abgelehnt.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, wohin etwaige zugedachte Kranzspenden erbeten werden.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 14. Jan., vorm. 11 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied gestern Abend unsere liebe gute, stets hilfsbereite Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Kusine
Hertha Niedung
im 28. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Louis Niedung und Frau
Bremen, 11. Januar 1936.
Hardenbergstraße 105.
Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 11 Uhr, daselbst statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied heute meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau
Marie Brümmer
geb. Müller
im 67. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
D. Brümmer
H. Brümmer u. Frau
M. Brümmer
und Anverwandte
Bremen, 10. Jan. 1936
Dammweg 6.
Besuche dankend abgelehnt.
Freundl. zugedachte Kranzspenden zum Ge.-Be.-In., Germaniastr. 56, erbeten. Die Trauerfeier findet am Montag, 13. Januar, 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute abend unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau
Emma Nielsen
geb. Möller
Im Namen aller Angehörigen:
Friedrich Carl Nielsen und Frau, Walli geb. Sparkuhle
Oscar Nielsen und Frau
Ernestine, geb. Wetters
Otto Gysae und Frau
Elsa, geb. Nielsen
Magdalene Nielsen
Gustav Adolf Nielsen als Enkel.
Bremen, 10. Januar 1936.
Bürgermeister-Smidtstr. 70
Besuche dankend abgelehnt.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Schneidermeister
Friedrich Brinkmann
im 71. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Frau Georgine Brinkmann,
geb. Voigt
Friedrich Brinkmann u. Frau
Karl Aschen und Frau
Gustav Heitmann u. Frau
nebst Enkelkindern
Bremen, den 10. Januar 1936.
Friedhofstraße 43.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Germaniastr. 56. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Dienstag, 1.30 Uhr, im Krematorium statt.

Lest die „B. Z."

Am 10. d. M. verschied unser Arbeitskamerad, der
Dampfkesselheizer
Heinrich Schlichte
Er hat dem Schlacht- und Viehhof seit 29 Jahren in treuer, vorbildlicher Pflichterfüllung gedient.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Führer und Gefolgschaft des städtischen Schlacht- und Viehhofes Bremen

Am Mittwoch, 8. Januar 1936, verschied infolge Herzschlages unser lieber Bruder, Kollege u. Hausgenosse, der
Bootsmann
Karl Grube
im 60. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen:
Frau Paula Stern
Hafenstraße 136
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kastningstraße 23/24.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 16. Januar, um 10.30 Uhr von der Kapelle des Walle Friedhofes aus statt.

Herrenschneider-Innung Bremen
Wir betrauern das Hinscheiden unseres lieben Kollegen
Friedrich Brinkmann
Friedhofstraße 43
Ehre seinem Andenken!
Bestattung Dienstag, den 14. Januar, 13.30 Uhr, im Krematorium.
Pflichtfolgse Buchstabe G.

Krieger- u. Wehrkameradschaft Schwachhausen
Am 10. Januar wurde unser lieber langjähriger Kamerad
Friedrich Brinkmann
Schneidermeister
zur großen Armee abberufen.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Dienstag, 13.30 Uhr, im Krematorium.
Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter
Käthi
sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Schomburg für die trostreichen Worte, unseren aufrichtigen Dank.
Hermann Kruckenberg u. Frau
Bremen, im Januar 1936.

Heute entschlief sanft und ruhig infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Margarete Freerks
geb. Bensen
im 89. Lebensjahre.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:
Familie August Freerks
Bremen, 10. Januar 1936.
Schwachhauser Heerstr. 200.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von G. Bock, Albrechtstraße 34, wohin auch etwaige Kranzspenden erbeten.
Die Beerdigung findet am Montag, mittags 1 Uhr, von der Kapelle des Riensberger Friedhofes aus statt.

Statt Karten
Wir sagen allen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen durch liebevolle Teilnahme und Blumenspenden trösteten, insbesondere Herrn Pastor Coorsen, unseren tiefgefühlten Dank.
Diedrich Dannemann
und Angehörige
Schwarzer Weg 7

Statt Karten
Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters danke ich allen Freunden und Bekannten, sowie seinen SS.-Kameraden vom Rel.-Sturm 88, SS.-Kameraden Grafstedt für die trostreichen Worte, und seinen Arbeitskameraden vom Weser-Flugzeugbau und den Arbeitsstätten, meinen herzlichsten Dank.
Frau Anna Block
Schleswigerstraße

Statt Karten
Nach längerer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute Mittag sanft und ruhig unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere gute Schwägerin und Tante, Frau
Meta Ficken
geb. Ficken
in ihrem 73. Lebensjahre.
In stiller Trauer:
Martin Ficken u. Frau
Sophie, geb. Hasbagen
Joh. Ficken u. Frau
Meta, geb. Bosse
und 4 Enkelkinder.
Dunge, den 10. Januar 1936
Bremen, Alm Dodden 35.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 14. Januar, 14½ Uhr, vom Trauerhause, Dunge Nr. 4, aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise innigster Teilnahme sowie überaus zahlreichen Kranzspenden, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lange für die trostreichen Worte am Grabe unserer lieben Entschlafenen, unseren herzlichsten Dank.
Im Namen aller:
Herm. Wellpott.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Blumenspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor Fraedrich, sowie der Direktion und Gefolgschaft der Bremer Straßenbahn, unseren aufrichtigen Dank.
Frau Helene Schäfer
geb. Ammermann, nebst
Kindern u. Angehörigen
Bremen-Horn, Berckstr. 72

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Gensch, unseren aufrichtigen Dank.
Heinrich Wessels u. Kinder.
Bremen, im Januar 1936
Hammersbeckerstr. 9

Statt Karten
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Eltern
Johann Schminke und Frau
Henny Schminke
sagen wir allen auf diesem Wege, insbesondere Herrn Pastor Klein für die tröstenden Worte, unseren herzlichsten Dank.
Die Kinder

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.
Frau Gesine Lackmann Ww.
geb. Grothenn
und Angehörige

Danksagung.
Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Im Namen der Familie
Albert Frickie
Am schwarzen Meer 38.



Für Kenner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Moll-Dauerwellen
Hast. Heerstr. 189

Trauerkränze
Blumenbinderei
Franz Sättele
Am Wall 132

Der Weg lohnt sich zu:
Dauerwell. Moll
Hast. Heerstr. 189

Damen u. Herren, die Interesse hab., Opernchöre mitzusing. tön. sich meld. Mathildenstr. 72. Tel. 468 77

Saubere Frau
sucht Beschäftigung im Nähen, Flicken und Stopfen von Wäsche in u. außer dem Hause.
Ang. u. B 11 002

Öffentl. Vortrag
am Dienstag, dem 14. Januar 1936, 20.30 Uhr, im Museum am Domshof 21
Dr. med. S. Flamm, Bad Wörishofen
Kranke Nerven - Seelische Konflikte
Unkostenbeitrag 30 Pfg. • Mitglieder frei
KNEIPP-BEWEGUNG

DRUCKSACHEN
für Handwerk, Handel und Industrie
BREMER ZEITUNG

Gardinen
Teppiche, Tapeten
Läufer, Bett-Umrandungen u. Linoleum
im größten Spezialgeschäft der Neustadt
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34, beim neuen Markt

Betten u. Aussteuern
BETTFEDERN — REINIGUNG
Wilhelm Mehnen
Steffenweg 88—92
außerd. Ausstellung, Steffenweg 78
Fernruf W. 84525

Münchener Lodenmäntel
für Damen, Herren und Kinder
Große Auswahl. Kleine Preise
H. EHM, Kölner Straße 4
Kein Schaufenster

Die seit 10 Jahren für Heizungen erprobte und glänzend bewährte
Edel-Anthrazitkohle
heißt: **Sophia-Jacoba**
Alleinverkauf für Bremen:
Herm. Jaritz & Co.
Am Deich 1 — Fernsprecher 50944/45

Tee Tonne
ist bekannt seit je für guten
Kaffee, Kakao, Tee
U.-L.-Frauen-Kirchhof 9
Fernsprecher 20608

Unterricht

Berlitz-Schule
Huttfilterstraße 1-5 / Fernruf 24519
Leiter und Inhaber
Kenneth K. Cutting
Beginn neuer und fortgeschrittener Kurse: Englisch / Französisch / Spanisch Ital. / Portug. / Schwed. / Nationale Lehrkräfte
Neue Kurse: Spanisch / Englisch Französisch / Italienisch
Sonder-Abteilung: Übersetzungs-Büro

Tanzschule Gustav Holler
Weitere Anmeldungen für 14. Januar begd. Kurse 11—20 Uhr
Einzelunterricht jederzeit! Schleifmühle 76. Domsheide 26865

Tanz-Schule
Nora Schröder
Neue Kurse 13. Januar
20 Uhr Pannings-Restaurant
Anmeld.: Osterholzerstr. 28, pt.

Am Wall 161 (nahe Stadttheater). Ruf: 28977
Grete Schramm-Wilfried
Gymnastik
Gesellschaftstanz
Anmeldung für die Januar-Kurse / Einzelunterricht.

Tanz-Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Düsternstr. 144 — W. 84777

Unterricht in
Stimmbildung und Gesang
erteilt
Betha Graesmann
Brookstraße 42 I
Ausgebildet bei A. Stier, Dresden.

Englisch v. Amt. Deutsch
An d. Weide 32 p.



Abiturienten-, Hdh. Handels- u. kleine Privatzirkel
in
Wernickes
Priv.-Handelsschule
Ansgarikirchhof 8



S. ält. Schülerin z. Nachhilfe für Engl. u. Deutsch für Sexta. Ang. u. A 10651

Sonstiges

Graphologin
Frau Behrendt
Hutmacherstr. 162 pt.
früh. Kaiserstr. 40

Wissenschaftliche, seriöse
Lebensberatung
Astrologie
Kirchhoff,
Am Brill 7

Astrologie
auf wissenschaftl. Grundlage
E. Beckmann
Hast. Heerstr. 515
Parterre rechts

Inhalationsapparate
Sanitätshaus
H. Fehrmann Nachf.
jetzt wieder
Knochenhauerstr. 13

Volk'arb. Bartsch, Andreasstraße 11

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt, seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Sehr viele Brautleute
wissen noch immer nicht, wie außerordentlich günstig sie
Eine schöne Aussteuer
bei uns kaufen können.
MÖBEL bester Qualitäten modernste Modelle
Unsere Riesenlager zeigen:
1 mod. Schlafzimmer, kompl.
1 mod. Speisezimmer, Büfett, Ausziehtisch, 4 echt eich. Polsterstühle.
1 feine Naturküche, 6teilig, kompl.
3 Zimmer, zus. für **555 RM.**
Ferner elegante, echte Wohnungs-Einrichtungen
3 kompl. Zimmer **für weniger Geld**
als Ihr Ehedarlehen ausmacht.
Derartig niedrig sind die Preise!
Zwangl. Besichtigung jederzeit. Liefer. geg. Ehedarlehen, Sparzeinz. u. Zahlungs-Erleichterg.
St. Pauli - Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12, ab Ostertorstw.

Lloyd-Sonderfahrt
mit Dampfer „General von Steuben" nach
LONDON
8.–16. Februar
zur internationalen Ausstellung chinesischer Kunst
5 Tage London
Preise ab RM 165.–
Nähere Auskunft durch die Bezirksvertreter und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Für Klein-Anzeigen
(bis 30 mm Höhe)
gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von
8 Pfg. je mm
Bremer Zeitung

Sämtl. Brennmaterialien
Rudolf Arndt
Palmenstr. 15 • Weser 83659

Stolzenbach Kohlen
Folg' der Parole:
Brenn' Stolzenbach - Kohle!

Uebermorgen!
Dienstag, 14. Januar, Glocke, 8 Uhr:
Arien-Duetten-Lieder-Abend
Hilde Gammersbach
Sopran
Gerard van den Arend
Bariton
Am Flügel: Hanna Arens.
Schütz, Händel, Brahms, Schumann, Schubert,
Karten RM 1, 2, 3, bei
Praeger & Meier
Bischofsnadel 1

Philharmon. Gesellschaft
Montag, 20., und Dienstag, 21. Januar, Glocke, 8 Uhr:
6. Philharmon. Konzert
Leitung: Gewandhauskapellmeister, Professor
Hermann Abendroth
Solisten: Prof. G. Havemann, Violine, L. Hoelscher, Violincello. Jarnach, Musik mit Mozart (Z. 1. Male). Brahms, Doppelkonzert für Violine, Cello und Orch. Schumann, Symphonie No.: 4 d-moll. Karten ab 2 Mk. p. Konzert bei Praeger & Meier
Bischofsnadel 1

Sonntag, 26. Jan., Glocke, 8 Uhr: Der weltberühmte
Don Kosaken Chor
Leitung: Serge Jaroff
35 Sänger
Karten Mk. 1.65 bis 3.30 bei
Praeger & Meier
Bischofsnadel 1

Freitag, 31. Jan., Glocke, 8 Uhr:
Einziger Liederabend
Kammersängerin Sigrid
Onegin
Am Flügel: Prof. Hermann Reutter. Händel, Brahms, Mussorgsky.
Karten Mk. 1.50 bis 3.50 bei
Praeger & Meier
Bischofsnadel 1

„UNION" Kaufmänn. Verein Bremen
Mittwoch, 15. Januar 20 Uhr
Lieder-Abend:
Gertrude Pitzinger
Mezzosopran
Am Flügel:
Gerhard Richter, Bremen
Händel, Schumann, Schubert, Wolf, Graener, Strauß
Für Nichtmitgl. Einzelkart. zu 1.50 ℳ in der Union, bei Praeger & Meier, Bischofsnadel, G. Bartels, Domshof und an der Abendkasse


Immer Stimmung
und gute Unterhaltung durch
Leo Prümper
und seine Prümperleins
Heute besonderes Programm!
Das Haus der guten Musik
Europa
KAFFEE

Landlust
RABLINGHAUSEN
ab 16 Uhr **Freikonzert**
ab 18 Uhr **großer Tanz**
1 Uhr fährt Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen
Jeden Mittwoch und Donnerstag Kränzchen in gut geheizten Klubräumen

Ufa
Nur noch heute und morgen!
METROPOL
Heute 3½, 6¼ u. 8¾
Der Rekord-Erfolg der Ufa
Schwarze Rosen
mit
Lilian Harvey
Willy Fritsch
Willy Birgel
Jugendliche üb. 14 Jahre haben Zutritt

Kaiser ★ Palast
5½ u. 8½ 5½ u. 8½
Ein Lachschlager
der es noch fertig bringt, selbst die Anspruchsvollsten zu begeistern!
Ist Luzie ein Mädel?
Ein Schwank voller Übermut u. Lebenslust – Eine komische Situation jagd die andere!
Jugendliche üb. 14 Jahre haben Zutritt

Apollo ★ Hansa
5½ u. 8¼ 5½ u. 8¼
Das große Film-Erlebnis!
Adolf
Wohlbrück
Theod. Loos, Dorothea Wieck
in
Der Student von Prag
In allen Theatern die aktuelle
UFA-Ton-Woche

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th. An Wochentagen um 3.30 Uhr kleine Preise, Parkett 70 Pf., Balkon u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. An Wochentag. 5 Uhr Park. 60 Pfg., Balk. u. Loge 80 Pfg.
Palast-Th. Jed. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.
Apollo-Th. Jed. Mittwoch u. Sonnabd. 5 Uhr, Park. 60 Pf., Balk. u. Loge 80 Pf.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen
Kaiser 3⁰⁰ Apollo 3⁰⁰
Liane Haid, Willi Forst, Paul Kemp
in dem Lustspiel-Schlager
Ihre Durchlaucht - die Verkäuferin
Palast 3⁰⁰
Hans Albers in
„F. P. 1 antwortet nicht"

SOENNECKEN-Büromöbel
Schreibtische, Bücherschränke usw.
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Zigeuner spielt auf . . .
im **Atlantic-Café**
Unerhört. Stimmungsmusik mit der Origin. Ungarn-Kapelle **Bela Jani**
und im
ASTORIA
das hervorrag. Januar-Programm mit **Marietta Lenz, 3 Lorandos, 3 Willards** u. a. m. ● **Heute abend**
Volkstüml. Vorstellung für alle
Eintritt 50 Pfennig Kleine Preise
Atlantic Künstlerspiele
täglich nachmittags und abends das fabelhafte Attraktions-Programm
Heute nachmittag auch im Astoria der beliebte 4-Uhr-Tee
!! Voranzeige !!
Sonnabend, 18. Januar 1936
Gedokfest im Astoria
Eintrittskarten im Vorverkauf 2.50, a. d. Abendk. 3.— ● Tischbestellung rechtzeitig erbeten, Tel. 22171-22173

Bremens schöne Vergnügungsstätten
Arkadia • Groß-Bremen
Künstlerspiele • Tanz • Flotte Kapellen
Frohsinniges Leben die ganze Nacht

Die Kleinanzeige ist ein Wunderding, sie leistet viel — die Kosten sind gering!

Barberina
PAULA WESSELY
Carl Ludwig Diehl
Otto Treßler u. a. in
Episode
(dem großen Film-Erfolg)
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit d. gut. Ton
Sonntagsanfangszeiten:
3, 5, 7 und 9 Uhr

ADMIRAL-PALAST ✱ HEMMSTR.
8.15 Uhr, Sonntag 5.30 u. 8.15 Uhr
Benjamino Gigli
in dem großen Erfolg
Vergiß mein nicht
mit Magda Schneider und dem 4jährigen Peter Bosse
Montag 5.30 Uhr Sondervorst 50 u. 80 Pfg.
Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt
Heute 3 Uhr: Große Jugendvorstellung
Dick und Doof in
„Böse Buben im Wunderland"

Capitol
Inhaber: WILHELM DETTMER
Gröpelinger Heerstr., Ecke Ohlenhof
Renate Müller / Gustav Fröhlich
in dem Erfolgsfilm
Liebesleute
Anfang: 4.15, letzte Vorstellg. 8.30
Heute 2 Uhr große Jugendvorstellung
Abenteuer eines jungen Herrn in Polen

WELT THEATER
NORDSTR. 205/63 (NAHE HANSASTR.)
Sonntag 5.25 u. 8.20, Montag 8.20
Hans Albers ● Annabella
in
Varieté
Sonntag 2.30 Uhr: Jugendvorstellung
„Grüß mir die Lore noch einmal"

Deutsche Romane
Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Ein deutscher Schicksalsroman
Leinen RM. 3.75
•
Hans Lehr
Vorwärts — Attacke! Hurra!
Ein Schill-Roman
Leinen RM. 2.85
Polly Maria Höfler
Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nchf.
München

Stempel-Müller
Katharinenstr. 29

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber der Kirche

W. pr. Buchführ.?
Ang. u. W 10972

Frisier-Modelle
sucht
Langenstr. 76

Das **Winterfest des bremischen Handwerks**
findet am
Sonnabend,
dem 18. Januar
in den besonders hierfür dekorierten Sälen der
Centralhallen
statt.
Saalöffnung 19 Uhr ● Beginn 20 Uhr
Karten sind bei den Innungsobermeistern u. Am Wall 83 erhältlich

Auch Aegypten, Griechenland, das Schwarze Meer und die Türkei sind Ziele von Hapag-Mittelmeerfahrten, die im Frühjahr 1936 bis Ende Mai stattfinden.

M.S. „Milwaukee" ist das Vergnügungsreisenschiff, das, umgebaut und verschönert, die Südlandfahrer der Hapag zu diesen Zielen bringen wird. Verlangen Sie den Prospekt. Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie.

Die Hapag erfüllt Deinen Traum von der Seefahrt



HAPAG-FAHRT
nach den Atlantischen Inseln, Marokko und der Riviera
Von Hamburg über Madeira, Las Palmas, Casablanca, durch die Bucht von Gibraltar nach Tanger, Malaga, Palma de Mallorca, Villefranche bis Genua. Abfahrt von Hamburg: 20. Februar, Ankunft in Genua: 9. März 1936.
Mindestfahrpreis RM 340.—
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Centralhallen
Dienstag, den 21. Januar 1936, 20.15 Uhr
Zum Besten des WHW
Militär-Groß-Konzert
ausgeführt vom Musikkorps des I. Batl. Inf.-Regt. 65 Delmenhorst / Regimentsmusik Inf.-Regt. 65, Bremen / Trompeterkorps der Nachr.-Abtlg. 22, Bremen / Leitung: Obermusikmeister Voigt / **Turnerische Vorführungen**, Leitung: Standort-Sportoffizier Leutnant Müller
Nach dem Konzert: **Deutscher Tanz**
Eintritt RM 0,50 einschließlich Tanz

Amtsfischerhaus
Historische Gaststätte ✱ Beim Focke-Museum

Kleine Anzeigen, großer Erfolg!

CASINO
Freitag
17. Januar
Wiederholungs-
Gastspiel des berühmten
Kuban-Kosaken-Chor
Dirigent: S. Ignatjeff
Konzert-, Gesang- und Tanz-Abend
anschließend spielt das
Balalaika-Orchester zum Tanz
Der 1. Abend war ein beispielloser Erfolg.
Tosender Beifall ohne Ende vor
restlos ausverkauftem Haus!
Sichern Sie sich sofort Karten im Vorverkauf. 80 ₰ im Casino, bei Praeger & Meier, Wollenweber, Obernstraße, Thatje, Am Brill, Freese, Doventor, Sielwall und Westerstr., Heim-Radio, Sögestraße und bekannte Stellen.

CASINO
Mittwoch
15. Januar
Gastspiel
Erwin Bolt
mit **Dr. Günther Bobrik**, dem Beliebten, **„allerlei Solisten"** und seiner **Tanzkapelle**
„. . . . und abends wird getanzt!"
Karten von RM 1.— bis RM 2.50
Die Abend-Vorstellung am 15. Januar
ausverkauft!
Für 15. Januar Nachmittags noch einige Karten à 80 Pfg. vorrätig!
Wiederholung
Sonntag, den 19. Januar
Nachmittags 4 Uhr — Abends 8.30 Uhr
Sichern Sie sich sofort Karten. Der Vorverkauf hierfür ist eröffnet im Casino, bei Praeger & Meier, Wollenweber, Obernstraße, Freese, Doventor und Sielwall, Heim-Radio, Sögestr. und Thatje, Am Brill

Preis-Skat
Heute Sonntag 16½ u. 20½ Uhr:
Preis-Skat
(Dauerware).
Wilkens, Georgstraße, Ecke Bornstraße.

Heute abend 8½ Uhr großer Preis-Skat
Karl Sturm, Georgstraße 37

Heute 5 Uhr Geld-Preisskat!
Rosebrock
Doventorsdeich

Heute 17 Uhr Gr. Geldpreisskat
H. Müller
Vegesackerstr. 43/45

Heute: Gr. Geflügel-Preis-Skat
Einf. K.- Anf. 4 Uhr
H. Kackebart
Neuenlande

Preis-Skat 16½ Uhr
Olbersstuben
Siedenberg

Preisskat-Listen
10 Stück 12 Pfg.
Bremer Zeitung

L&H
Begeisterungswellen durchfluten das Haus!
Der große Bühnenerfolg jetzt auch im Tonfilm
Im weißen Rößl
Regie Carl Lamac
Hauptdarsteller:
Christl Mardayn, Herm. Thimig, Willy Schaeffers, Annie Markart, Theo Lingen, Fritz Odemar
Original-Aufnahmen aus dem Salzkammergut

TIVOLI
3.00 5.45 8.30
Einstimmiges Lob! Ein großartiger Film!
Das Publikum hat Grund, stillvergnügt zu schmunzeln oder herzlich zu lachen. B. Z.
Die selige Exzellenz
mit Lien Deyers, Hilde Hildebrandt, Walter Steinbeck, Wolfgang Liebeneiner, Eug. Rex, Hansjoachim Büttner

EUROPA
3.30 6.00 8.45
Nur noch heute u. morgen!
Ein phänomenaler Großfilm!
Hans Albers

Henker, Frauen u. Soldaten
mit Charlotte Susa
Jack Trevor, Annie Markart, E. Duncker

SCHAUBURG
5.45 8.30
Wochentags 4.30 8.30
Gustav Fröhlich
besiegt alle Frauenherzen in seiner neuesten Rolle
Ein Teufelskerl
Lida Baarova
Lizzi Holzschuh
Georg Alexander
Fritz Odemar
Adele Sandrock
Alles biegt sich vor Lachen!

MODERNES
5.30 8.00 Montag auch 4.30
Original
Pat und Patachon
zum ersten Male zusammen mit den besten Komikern des deutschen Films
Hans Moser, Leo Slezak, Adele Sandrock
KNOX
und die
lustigen Vagabunden
Ein Spiel mit Herz, Humor und entzückender Musik
Jugendliche haben Zutritt!

DECLA
2.30 5.30 8.15
Heute große
Jugend-Vorstellungen
Schauburg 3³⁰ Decla 2³⁰
Pat und Patachon
in Knox u. d. lustigen Vagabunden
Modernes 3²⁰
Hans Söhnker und Ursula Grabley
in dem großen Lustspiel Schlager
Annette im Paradies

Donnerstag, 16. Jan., nachm. 4 Uhr
Groß-Kundgebung
des gesamten Gaststätten- u. Beherbergungsgewerbes für Bremen Stadt- und Landgebiet und Vegesack im großen Saale der
Centralhallen
Es sprechen: Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter der Gruppe Handel (17) **Pg. Joach. Walter**, Berlin
Der Leiter für Arbeitsführung u. Berufserziehung **Pg. Ludwig Metzler**, Berlin
Stellvertr. Leiter der Wirtschaftsgr. Gaststätten und Beherbergungsg. **Pg. Schöpwinkel**, Düsseldorf
Die Betriebe bleiben während der Kundgebung von 4 bis 6 Uhr für Ausgabe von Speisen und Getränken **geschlossen**
Keiner darf diese Groß-Kundgebung versäumen!
Betriebsgemeinschaft Handel (17), Fachgruppe: Gaststättengewerbe, Hermann Lampe.
Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Bezirksuntergruppe Bremen, Hugo Jahn.

AUTOBUS
Hartwigstr. — MUNTE
Fahrpreis 10 ₰
Regelmäßig fährt Sonn- u. Festtags ein Autobus nach folgendem Plan:

Ab Hartwigstr.	Ab Munte 2
Uhr	Uhr
16.00	16.10
16.20	16.30
16.40	16.50
17.00	17.10
17.30	17.45
18.00	18.15
18.30	18.45
19.00	19.45
20.00	20.10
20.20	20.30
20.40	20.50
21.00	23.30
23.40	24.00

JUNKER MUNTE 1
TAPPE MUNTE 2

Weserlust
Inhaber: Ferdinand Hundertmark
Im Restaurant: **Kaffee-Konzert** Eintritt frei Anfang 16 Uhr
Im großen Saal: Ab 5 Uhr **Gesellschafts-Tanz**
Bremens populäre Tanzstätte

Parkhaus (Bürgerpark)
Heute ab 15.30 Uhr, in den Sälen
Unterhaltungs-Konzert
Konzert-Orchester Emilio Stolfa
Tanztee Abends: Gesellschafts-**Tanz**
Tanzkapelle Kurt Barfuß
Eintritt frei!

Lest und verbreitet: die „Bremer Zeitung"

Alhambra
Gröpelinger Heerstr. 195/97
Sonntag ab 4 Uhr — Letzte Vorst. 8.15
„Vergiß mein nicht"
mit **Benjamino Gigli** und **Magda Schneider**
Jugendvorstellung ½2 Uhr:
Alles weg'n dem Hund

Die „Klein-Anzeige" ist ein Wunder, erstaunlich ist ihr flinker Lauf; für wenig Geld bringt man sie unter und viel Erfolg führt sie herauf!

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 12. Januar 1936

Amerikanische Zollschnüffelei

Das Ausfuhrgeschäft nach den Vereinigten Staaten nach Aufhören der Meistbegünstigung

Von Dr. Albert Degener (Newyork)

Abgesehen von den derzeit grundsätzlich verschiedenen handelspolitischen Auffassungen zwischen den beiden Ländern, sind die Schwierigkeiten, denen heute der deutsche Ausfuhrhandel mit Amerika gegenübersteht, keineswegs gering. Neben dem von jüdischen und anderen deutschfeindlichen Kreisen inszenierten Boykott, gegen den amerikanische Regierungskreise von Anfang an eine recht laue Haltung einnahmen, zeigen zahlreiche Beispiele, daß dem Absatz deutscher Waren mancherlei Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Als kürzlich für den Bau der Triborough-Brücke teilweise ein besonderer deutscher Stahl, der dazu noch durch Spezifikationen vorgeschrieben war, verwendet werden sollte, wurde der Auftrag unter dem öffentlichen Druck amerikanischer Interessentengruppen und der Arbeitergewerkschaften einfach zurückgezogen, obwohl gesetzlich alle Lieferungsbedingungen seitens der deutschen Firma erfüllt waren! Um daraufhin den Bezug ausländischen Materials für öffentliche Arbeiten so gut wie unmöglich zu machen, erließ der amerikanische Innenminister Ickes eine Verfügung, derzufolge der Preisunterschied für das bei öffentlichen Arbeiten verwendete ausländische Material gegenüber den heimischen Erzeugnissen 25 % betragen müsse, d. h. daß ausländische Erzeugnisse nur verwendet werden dürfen, wenn sie mindestens 25 % (bisher 15 %) billiger seien als inländische.

Ein besonderes Kapitel bilden die ungerechtfertigte Behinderung des deutschen Importes und die oft in Schikanen ausartenden Zollabfertigungsmethoden seitens der amerikanischen Zollbehörden. Gerade in den letzten Monaten haben die Importeure deutscher Waren eine besonders rigorose Kontrolle durch diese Behörden über sich ergehen lassen müssen, indem man von ihnen wegen bestehenden Dumpingverdachtes für Sendungen, die nicht in Dollars, freien Reichsmark oder Registermark nach Deutschland bezahlt wurden, Sicherheitsstellungen in Form des sogenannten „Single Entry Bond" verlangte. Doch mit dieser Belastung nicht genug! Seit geraumer Zeit versenden die dem amerikanischen Schatzamt (Treasury Department) unterstellten Zollbehörden (U.S. Appraiser of Merchandise) Fragebogen an Importeure — vorzugsweise aber an solche deutscher Waren, die recht verfängliche Fragen nach der Art der effektiven Zahlungsweise für ihre Importe enthalten und stark dazu beitragen, einschüchternd auf diese Kreise zu wirken. Daß diese Entwicklung auch in reichsdeutschen Exportkreisen, die natürlich schwer davon betroffen wurden, nicht unbeachtet geblieben ist, geht aus dem Bericht eines bedeutenden deutschen Amerika-Verbandes hervor, in dem es u. a. heißt: „Schon seit Wochen beobachten wir mit steigender Sorge die Unruhe, die sich in amerikanischen Importeurkreisen durch die sich ständig erweiternden Fragen des Schatzamtes bemerkbar macht. Zahlreiche Mitglieder unseres Verbandes haben die Frage aufgeworfen, welche Zwecke mit diesen Fragen verfolgt werden, wie sich ihre amerikanischen Abnehmer verhalten sollen, und — last not least — was seitens der zuständigen Stellen hiergegen unternommen werden kann." Daß Maßnahmen dieser Art sogar der amerikanischen Oeffentlichkeit auf die Nerven fallen, beweist ein Artikel in der „New York Times" vom 1. Dezember letzten Jahres, der sich scharf gegen solche Methoden der Zollbehörde wendet.

Trotz aller bestehenden Schwierigkeiten und Schranken hat Deutschland heute weniger denn je Grund, in seinen Bemühungen um die Förderung der Ausfuhr nach Amerika nachzulassen! Durchdrungen von der Erkenntnis, daß eine Besserung der deutschen Rohstoff- und Nahrungsmittelversorgung nur durch eine Exportsteigerung herbeigeführt werden kann, ist heute die Deutsch-Amerikanische Handelskammer in Newyork besonders bestrebt, für die deutsche Wirtschaft in USA. neue Absatzmöglichkeiten zu finden und ihr, wo immer sie kann, mit Rat und Auskunft hilfreich zur Seite zu stehen.*)

Immer wieder kann die Feststellung gemacht werden, daß eine Aufnahmewilligkeit für deutsche Waren in Amerika besteht, und daß diese sich nach wie vor eines traditionell guten Rufes erfreuen.

Der im Herbst letzten Jahres vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellte Grundsatz: „Vorwärts durch Leistung!" kann, wenn er von den nach USA. exportierenden Kreisen der deutschen Wirtschaft beherzigt wird, viel dazu beitragen, diesen guten Ruf zu erhalten, ja zu verbessern.

Die auf gegenseitige Wirtschaftsabkommen mit anderen Ländern eingestellte neue Handelspolitik der Vereinigten Staaten hat die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen vor ernste Probleme gestellt. Wie bekannt, ist in dem neuen am 15. Oktober 1935 in Kraft getretenen deutsch-amerikanischen Handelsvertrag die Meistbegünstigungsklausel in Wegfall gekommen. Infolgedessen finden auf die deutsche Warenausfuhr nach Amerika wie auch umgekehrt nicht mehr die vertragsmäßigen, sonderen die autonomen Zollsätze Anwendung. Die im Laufe des letzten Jahres mit Belgien und Schweden abgeschlossenen Gegenseitigkeitsabkommen Amerikas erschweren damit — wenn auch zunächst nur in geringem Umfange — den Wettbewerb für bestimmte deutsche Artikel auf dem amerikanischen Markt, für die jenen Ländern auf Grundlage der Meistbegünstigung Zollkonzessionen gewährt sind. Am 1. Februar tritt der neue zwischen den Vereinigten Staaten und Holland zustandegekommene Handelsvertrag in Kraft.

Wenn man bedenkt, daß in nächster Zeit noch verschiedene andere europäische Länder, z. B. die Schweiz, Abkommen dieser Art mit Amerika abschließen werden, so ist daran zu erkennen, daß das deutsche Ausfuhrgeschäft nach USA., das bisher schon mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, keinen leichten Stand haben wird. Schon aus diesem Grunde ist zu hoffen, daß auch Deutschland und Amerika früher oder später zu einem Ausgleich auf wirtschaftspolitischem Gebiete und damit zu einer Intensivierung ihrer beiderseitigen Handelsbeziehungen kommen mögen. Bis dies der Fall ist, muß auch der Importeur deutscher Waren in Amerika, der, wie wir gesehen haben, vielen Unannehmlichkeiten und Ungewißheiten ausgesetzt ist, durchhalten — und nach dem alten Raabe-Wort leben: „Halte den Hut fest! Es wird mehr als einer seine Kraft daransetzen, ihn dir vom Kopfe zu pusten."

*) Vergl. Bremer Zeitung vom 11 Januar.

Ausfuhrsteigerung nach Kolumbien

Die von der kolumbianischen Regierung angestrebte schnelle Entwicklung der Wirtschaft hat sich noch nicht verwirklichen lassen, da die Besserung der Kaffeepreise und die damit verbundene Belebung aller Wirtschaftszweige ausgeblieben ist. Die Bestrebungen, andere Produktionsmöglichkeiten auszubeuten, konnten bisher nicht das gewünschte Resultat zeitigen. Abgesehen von den Preisen ist die Lage der Kaffeewirtschaft Kolumbiens sehr günstig; denn die Nachfrage nach den hochwertigen Kaffeesorten dieses Landes steigt von Jahr zu Jahr. Die diesjährige Ausfuhrziffer von ungefähr 3,67 Mill. Sack stellt einen Rekord dar.

Dieses Ergebnis ist zum Teil auf den steigenden Weltkonsum, zum Teil aber auch auf die Steigerung der nach Deutschland exportierten Kaffeemenge zurückzuführen. Von den in den ersten 9 Monaten 1935 nach Europa verschifften 625 000 Sack gingen 458 069 Sack — also etwa 73 % — allein nach Deutschland, das als Verbraucher kolumbianischen Kaffees damit nach den Vereinigten Staaten an zweiter Stelle weit vor allen anderen Staaten steht, an dritter Stelle folgt Kanada mit nur 52 000 Sack und dann Frankreich mit 43 000 Sack.

Infolge der Passivität der Handelsbilanz wird mit Einfuhrrestriktionen gerechnet werden müssen. Der deutsche Handel wird mit derartigen Beschränkungen wohl nicht zu rechnen brauchen, denn da wir mit Kolumbien bereits kompensieren, ist der Ausgleich der Handels- und Zahlungsbilanz gewährleistet. Die Entwicklung des deutschen Handels mit Kolumbien hat nach dem Bericht der Deutschen Antioquia Bank, Bremen, 1935 insofern ein günstiges Ergebnis gezeitigt, als unser Export nach Kolumbien einen merklichen Aufschwung genommen hat und voraussichtlich auch weiter nehmen wird, da der kolumbianische Importeur die sich ihm bei der Verrechnung über Aski bietenden Vergünstigungen gern in Anspruch nimmt. So wurden z. B. allein in Bogotá in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Oktober 1935 Aufträge in Höhe von insgesamt 7 057 559 US.-Dollar nach Deutschland vergeben. Damit haben wir fast die Vereinigten Staaten, den wichtigsten Lieferanten Kolumbiens, erreicht, die für 7 243 396 US.-Dollar Waren nach Kolumbien lieferten.

Roosevelts Agrarpolitik

Ablehnung von Ausfuhrprämien

Washington, 11. Januar. Präsident Roosevelt teilte am Freitag mit, daß er eifrig an der Formulierung des neuen Planes zur Unterstützung der Landwirtschaft arbeite, aber noch zu keinem endgültigen Entschluß gekommen sei. Entschieden lehnte er jedoch die republikanischen Absichten ab, den alten Plan über Ausfuhrprämien für Weizen und Baumwolle aufzugreifen. Erstens, so sagte Roosevelt, beschränke fast jedes fremde Land schon jetzt die Einfuhr amerikanischer Bodenfrüchte. Zweitens würde die Unterstützung einer oder zweier Bodenfrüchte bald zur Finanzierung sämtlicher Bodenfrüchte und damit zu phantastischer Ueberproduktion führen. Drittens aber werde, wie die Erfahrung des letzten Jahrzehnts zeige, Amerikas Boden durch eine derartige Agrarpolitik völlig ruiniert.

Weite Strecken im Mittelwesten und Süden, die gutes Weideland waren, wurden umgepflügt, und auf ganz dünner Oberschicht, die Gras tragen, aber Weizen nicht halten konnte, mit Weizen bepflanzt. Dies führte zu den jährlich schlimmer werdenden Staubstürmen. Ebenso ging es mit Baumwolle. Land, das für Weizen oder Aufforstung benötigt wurde, wurde zu Baumwollpflanzungen mißbraucht. Wenn er jedoch auf den alten Plan zurückgreife, dann würde dieser Mißbrauch weitergehen. Die Ausfuhrprämie bedeute also, daß die Farmer einige Jahre hindurch ein gutes Ausfuhrgeschäft haben, daß dann aber ihre Aecker tot seien. D. h. mit anderen Worten „Amerika würde die Fruchtbarkeit seines Bodens ins Ausland verschiffen". Amerika benötige Regulierung der Bodenbestellung, aber nicht Finanzierung der Ausfuhr. Als Roosevelt gefragt würde, ob er nicht die Finanzierung der Ausfuhr auf genau begrenzte Mengen beschränken könne, antwortete er, das könne er nur, wenn er Diktator wäre.

Größere Ausfuhr der Vereinigten Staaten

nach Deutschland im November 1935

Washington, 11. Januar. Im November 1935 wurden aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland Waren im Werte von 14,363 Mill. Dollar ausgeführt, während die Einfuhr aus Deutschland einen Wert von 6,615 Mill. Dollar erreichte. Im Vormonat hatte die Ausfuhr nach Deutschland einen Wert von 9,885 und die Einfuhr aus Deutschland einen solchen von 7,367 Mill. Dollar.

Dritte Weltkraftkonferenz

in Washington vom 7. bis 12. September

Wie das Deutsche Nationale Komitee der Weltkraftkonferenz mitteilt, ist als Ort der dritten Volltagung endgültig Washington bestimmt worden. Das amerikanische Nationalkomitee der Weltkraftkonferenz hat im Einvernehmen mit der Regierung der Vereinigten Staaten jetzt die offiziellen Einladungen für den vom 7. bis 12. September stattfindenden Kongreß an alle Länder hinausgehen lassen. Wie jede vorhergehende Tagung, steht auch die dritte Volltagung unter einem besonderen Leitwort, das die Amerikaner „The national power economy" genannt haben. Das amerikanische Komitee will keine Sonderberichte über bestimmte technische oder wirtschaftliche Sonderfragen, sondern will alle Berichte gewissermaßen auf einen gemeinsamen Nenner bringen, d. h., sie sämtlich unter dem Gesichtspunkt der sozialen und wirtschaftlichen Interessen einer Nation behandelt wissen. Die Vorbereitung und Durchführung der deutschen Berichterstattung für die dritte Weltkraftkonferenz liegt, wie bei den früheren Tagungen, in den Händen des Deutschen Nationalen Komitees der Weltkraftkonferenz, Berlin NW 7, Ingenieurhaus, das auch zuständig ist für die Anmeldung derjenigen, die an der Tagung persönlich teilzunehmen wünschen. Es soll Vorsorge getroffen werden, die deutschen Teilnehmer in Sonderfahrten nach Amerika zu bringen, um hierdurch die Kosten auf ein Mindestmaß zu senken.

Mexikos Außenhandel

Steigender Anteil Deutschlands an der Einfuhr

Mexiko-Stadt, 11. Januar. Die mexikanische Einfuhr betrug nach Mitteilungen des Wirtschaftsministeriums in den ersten neun Monaten des Jahres 1935 insgesamt 303,54 Mill. mex. Pesos, denen eine Ausfuhr in Höhe von 556,59 Mill. mex. Pesos gegenüberstand. Im Vergleich mit dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1934 ist bei der Einfuhr eine Zunahme um 26,2 v. H. und bei der Ausfuhr eine Steigerung um 17,3 v. H. zu verzeichnen. Im genannten Zeitraum ist die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten von 144,80 Mill. mex. Pesos auf 202,51 Mill. mex. Pesos, d. h. um 39,9 v. H. gestiegen, während die Einfuhr aus Deutschland um 39,2 v. H., nämlich von 24.42 auf 33,99 Mill. mex. Pesos gestiegen ist. Die Einfuhr aus England ist dagegen von 27,82 auf 17,76 Mill. mex. Pesos oder um 36,2 v. H. zurückgegangen. Die Einfuhr aus Frankreich fiel von 11,85 auf 11,03 Mill. mex. Pesos oder um 7 v. H.

Aufgehobene Einfuhrkontingente für Baumwollwaren in Peru. Die von der peruanischen Regierung für die Einfuhr von Baumwollwaren festgesetzten Kontingente sind nach Mitteilung der Filiale der Deutschen Ueberseeischen Bank in Lima wieder aufgehoben worden. Sie bestehen nur noch weiter für Waren japanischen Ursprungs. Am 1. Februar tritt ein neuer Zolltarif in Peru in Kraft, über den jedoch Einzelheiten noch nicht bekannt sind.

Vereinheitlichung des marokkanischen Zolltarifs. Durch eine Verordnung des Sultans von Marokko wird ab 11. Januar die Vereinheitlichung des marokkanischen Zolltarifs für alle Land- und Seegrenzen Marokkos durchgeführt. Für alle Einfuhrwaren ist außer dem einheitlichen Zoll noch die Sonderabgabe in Höhe von 2½ % vom Wert zu entrichten. Auch die Ausfuhrabgaben sind für die Anfuhr zu Land und zur See die gleichen.

Kohlenknappheit in England

London, 11. Januar. „Daily Telegraph" meldet, zurzeit herrsche in England eine starke Kohlenknappheit. Der Fabrikant, die Hausfrau und der Kapitän müßten wochenlang warten, bevor sie ihre Kohlen bekämen. Der Industrie, mit Ausnahme der Firmen, die bereits Aufträge abgeschlossen, sei es fast unmöglich, Kohle zu erhalten. In Nordengland ist es schwierig Bunkerkohle zu bekommen. Diese Kohlenknappheit ist dem Blatt zufolge in erster Linie auf Panikkäufe in Befürchtung des Bergarbeiterstreiks zurückzuführen. Auch ein Mangel an Eisenbahngüterwagen sei für die Verzögerung der Belieferung verantwortlich. Schließlich sei die Knappheit auf eine Neubelebung der englischen Industrie zurückzuführen, die eine große Nachfrage auf dem Binnenmarkt zur Folge habe.

Die deutsche Getreideeinfuhr 1935

Nach der amtlichen Statistik betrug die Einfuhr von Getreide, Butter, Käse und Eiern in das deutsche Zollgebiet (Spezialhandel) in dem Zeitraum Januar bis Dezember 1935 (Menge in 1000 t, Wert in Mill. RM): Roggen 219,8 bzw. 15,4, Weizen 158,9 bzw. 14,7, Roggenmehl 4,3 bzw. 0,2, Weizenmehl 2,7 bzw. 0,4, Gerste zur Viehfütterung 115,6 bzw. 8,6, andere Gerste 42,9 bzw. 3,6, Hafer 180,6 bzw. 13,2.

Milchbutter, Butterschmalz 71,0 bzw. 86,6, Käse (Hart- und Weichkäse) 28,0 bzw. 26,8, Eier von Federvieh und Federwild 64,6 bzw. 62,1, Eier von Federvieh und Federwild in 1000 Stück: 1 105 481.

Die Verzollung von Fluß- und Seefischen aus Holland

Nach Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Wesermünde sieht der am 23. Dezember 1935 abgeschlossene und am 1. Januar 1936 vorläufig in Kraft getretene deutsch-niederländische Vertrag über die Regelung des Warenverkehrs im Jahre 1936 wiederum Erleichterungen für die Einfuhr von Salzheringen, frischen Seefischen, Schleien und Zandern nach Deutschland vor. Danach beträgt bei gewichtsmäßiger Verzollung von Salzheringen der deutsche Zollsatz für ein Faß holländischer Salzheringe weiter nur 8,37 RM an Stelle des sonst geltenden Satzes von 9 RM je Faß. Für frische Seefische beträgt zurzeit der deutsche Zoll 10 RM. In dem neuen deutsch-niederländischen Vertrag ist wieder vereinbart, daß im Kalenderjahre 1936 von den Niederlanden nach Deutschland insgesamt 10 618 dz frischer Seefische zollfrei nach Deutschland importiert werden dürfen. Der deutsche Zoll für Schleie, lebend und nicht lebend, frisch, nicht gefroren, ist für die Zeit vom 1. Juni bis 31. Juli 1936 auf 40 RM je dz herabgesetzt worden. Schließlich sind die beiden Regierungen übereingekommen, daß niederländischer Zander der Tarifnummer 115, für den auf Grund der Meistbegünstigung bei der Abfertigung über bestimmte Zollstellen die vertragliche Zollfreiheit in Anspruch genommen werden kann, nur dann zum freien Verkehr des deutschen Zollgebietes zollfrei abgefertigt werden darf, wenn nach näherer Bestimmung der niederländischen Regierung für jede Sendung der Nachweis erbracht wird, daß sie auf das Kontingent angerechnet werden soll. Der neue Vertrag läuft bis zum 31. Dezember 1936.

Lebhafte Geschäftstätigkeit

am rheinisch-westfälischen Schrottmarkt

Am rheinisch-westfälischen Schrottmarkt hat das Geschäft gleich zu Beginn des neuen Jahres recht lebhaft eingesetzt. Dies läßt auf eine zuversichtliche Belebung der Entwicklungsmöglichkeiten des deutschen Eisenmarktes und auf eine weiter günstige Beschäftigung der Eisenhüttenwerke schließen. Der regen Materialnachfrage steht im großen und ganzen ein ausreichendes Angebot in Neu- und Altschrott gegenüber, wenn auch in einzelnen Spezialsortierungen mitunter gewisse Lieferungsverzögerungen eintreten. Soweit sich bis jetzt überblicken läßt, wird auch das neue Jahr einen reichlichen Neuschrottentfall im Hinblick auf die gute Beschäftigung des Maschinen- und Fahrzeugbaus sowie der gesamten Kleineisenindustrie mit sich bringen. Das Angebot von Altschrott ist zwar nicht ganz einheitlich, es kann jedoch nicht als geringfügig bezeichnet werden. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Lagerbestände ist zu verzeichnen, daß die Werke fast durchweg sehr reichlich mit Beständen versehen sind, so daß der Verbrauch voraussichtlich auf zwei bis drei Monate sichergestellt ist. Die Lagermengen des Schrotthandels bewegen sich zum Teil in engen Grenzen.

Die Richtpreise der Ueberwachungsstelle blieben unverändert. Allerdings liegen die Preisforderungen bei der Mehrzahl aller Schrottabschlüsse hart an der zulässigen Höchstgrenze, was noch vor einigen Monaten nicht immer der Fall war. Der Großhandel zahlt in Westdeutschland für die wichtigsten Schrottsorten (je 1000 kg) frei Waggon rheinisch-westfälischem Empfangswerk zurzeit folgende Preise: chargierfähiger Stahlschrott 38 bis 39 RM, chargierfähiger Kernschrott 36 bis 37 RM, Martinofenspäne 28 bis 29 RM, neue festgeb. Blechabfälle 31 bis 32 RM, maschinell gepreßte Pakete 43 bis 45 RM, Hochofenschrott 27 bis 28 RM, Hochofenspäne 26 bis 27 RM und Schmelzeisen 20 bis 21 RM.

Die Ende vorigen Jahres am Gußbruchmarkt eingetretene Geschäftsstille ist inzwischen einer recht lebhaften Umsatztätigkeit gewichen, wenn auch das Ausmaß der einzelnen Abschlüsse angesichts des reichlichen Materialangebots und der Preisstabilität nicht allzu groß ist. Der Großhandel zahlt im westdeutschen Gebiet für Maschinengußbruch (je 1000 kg frei Waggon rheinisch-westfälischem Empfangswerk) augenblicklich folgende Preise: 1a handl. zerkl. Maschinengußbruch 48 bis 49 RM, Handelsgußbruch 40 bis 41 RM und reine Poterie 43 bis 45 RM.

Auf Grund verschiedener Unstimmigkeiten, die sich in der Belieferung des west- und ostdeutschen Schrottbewirtschaftungsgebiets ergaben, ist kürzlich auf Veranlassung der Ueberwachungsstelle eine Grenzlinie gezogen worden. Es ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, in Zukunft untersagt, den in einer Zone entfallenden Schrott in andere Gebiete zu überführen. Uebertretungen der Anordnungen sollen mit 15 RM je Tonne geahndet werden. Unter die Regelung fallen alle wichtigen Schrottsorten, und zwar: Martinofenschrott, Hochofenschrott, Kupolofenschrott, Sperrschrott und Späne. Ausgenommen sind nur: 1. sämtliche Gußbruchsorten mit Ausnahme des für den Hochofen bestimmten Gußschrotts, 2. legierter und ähnlicher Schrott (hierunter ist solcher Schrott zu verstehen, der mindestens 15 RM pro Tonne über den normalen Schrottpreisen liegt), 3. Sperrschrott, der dicht an dieser Grenze entfällt, insoweit, als er Schrottzerkleinerungs- oder Sortierungslägern, die ebenfalls dicht an der Grenze liegen, zugeführt wird, also bei Entfällen aus dem sogenannten „kleinen Grenzgebiet", 4. Hochofenschrott für Peine. Da für Peine vereinzelt ein Bedarf an SM.-Schrott auftreten kann, wird für diesen Fall eine Sonderregelung vorgesehen und zu gegebener Zeit besprochen. Für die Städte Hamburg, Schweinfurt und Stuttgart ist eine Sonderregelung getroffen worden: Hamburg einschl. Harburg, gehört zum Entfallgebiet der deutschen Schrottvereinigung, ostdeutsche Zone. Gewisse Sonderabmachungen mit der Georgmarienhütte bleiben weiter in Kraft und werden von der Ueberwachungsstelle für Eisen und Stahl überwacht. Schweinfurt gehört zum Entfallgebiet des Westens. Eine Abgabe von monatlich 500 Tonnen aus diesem Entfallgebiet an die Deutsche Schrottvereinigung ist vorgesehen und wird im Wege besonderer Abmachungen sichergestellt. Stuttgart gehört zum Entfallgebiet des Westens. Aus diesem Entfallgebiet werden von der Deutschen Schrottvereinigung monatlich 1500 Tonnen auf Grund privatwirtschaftlicher Abmachungen abgetreten.

Brennstoffverkaufspreise — Eine Bekanntmachung des Reichskohlenverbandes. Die AG. Reichskohlenverband veröffentlicht im Reichsanzeiger vom 9. Januar eine Bekanntmachung über Aenderung bzw. Ergänzung der Listenpreise für Brennstoffverkäufe. Sie betrifft die Verkaufspreise ab Werk der im Niedersächsischen Kohlensyndikat, im Oberschlesischen Steinkohlensyndikat und im Sächsischen Steinkohlensyndikat zusammengefaßten Gruben.

Stuhlrohrfabrik Bremen-Burg A.-G., Bremen-Burg. Die Gesellschaft kann in dem am 30. 6. 1935 beendeten Geschäftsjahr einen erhöhten Brutto-Rohertrag von 0,469 (0,329) Mill. RM verzeichnen. Nach erhöhten Anlageabschreibungen von 55 288 (31 040) RM und 32 414 (418 RM sonstige Abschreibungen) RM sonstige Abschreibungen und Wertberichtigungen verbleibt ein Reingewinn von 21 982 RM, wodurch sich der Verlustvortrag auf 7119 RM ermäßigt. Nach der Bilanz, die mit 0,807 (0,774) Mill. abschließt, hat sich das Anlagevermögen auf 0,37 (0,444) Mill. ermäßigt, während das Umlaufsvermögen, darunter mit 0,182 (0,148) Mill. bewertete Waren, auf 0,436 (0,315) Mill. erhöht.

Lederwerke Wiemann AG., Hamburg. Der AR. schlägt für 1935 eine Dividende von 8 % vor (i. V. 8 %, weitere 2 % an den Anleihestock).

Winterhuder Bierbrauerei, Hamburg. Die GV. genehmigte den dividendenlosen Abschluß für 1934/35 und wählte an Stelle des Dr. Alfred Hinke, Berlin, Direktor A. Huebbe, Dresdner Bank, Hamburg, neu in den AR.

Unveränderte Dividende bei der Bank des Berliner Kassenvereins. Der Aufsichtsrat beschloß, für das Geschäftsjahr 1935 wieder eine Dividende von 4 % auf die Stammaktien vorzuschlagen.

Im Geschäftsbericht betont die Verwaltung der Akzeptbank AG, daß gleichlaufend mit der fortschreitenden Besserung der deutschen Wirtschaft sich im Berichtsjahre die Konsolidierung der Verhältnisse am Geld- und Kapitalmarkt fortsetzte. Diese günstige Entwicklung spiegelt sich auch in den Bilanzzahlen des Instituts wider.

Wirtschaftspolitische Kundgebung der NSDAP.

auf der Leipziger Frühjahrsmesse

Die Kommission für Wirtschaftspolitik der Reichsleitung der NSDAP. veranstaltet zur Zeit der Leipziger Frühjahrsmesse am Montag, dem 2. März, 20 Uhr, in der Alberthalle des Krystallpalastes zu Leipzig eine große öffentliche Kundgebung.

Die Beteiligung Italiens

Rom, 11. Januar. Ueber die Frage der Beteiligung Italiens an der Leipziger Messe hat in den letzten Tagen auf Anregung des Faschistischen Außenhandels-Instituts unter Teilnahme des Korporationsministeriums, ferner des Acker- und des Propagandaministeriums und aller in Frage kommenden Verbände eine Aussprache stattgefunden. Gutem Vernehmen nach haben sich alle Stellen dafür ausgesprochen, daß die italienische Teilnahme in diesem Jahr mit einem außergewöhnlich starken Aufgebot erfolgen soll. Die organisatorischen Vorarbeiten für die amtliche Beteiligung Italiens, bei der besonders auch die unter dem Zwange der Sanktionen auf verschiedenen Gebieten der italienischen Erzeugung erreichten Neuleistungen gezeigt werden sollen, haben bei dieser Aussprache die letzten Richtlinien erhalten.

Rauchwaren sehr fest

Der Verkauf der am 3. Auktionstage der Ravag am 10. Januar in Leipzig zum Angebot gestellten Wildwaren, Rotfüchse, Iltisse und Marder gestaltete sich entsprechend der steigenden Tendenz, die bereits während der letzten Wochen am freien Markt zu beobachten war, gut. Wie an den beiden vorangegangenen Tagen der Versteigerung war der Besuch gut. Das gesamte Angebot an Wildwaren wurde bis auf vereinzelte Ausnahmen glatt geräumt. Untersorten Rotfüchse lagen fest. Beschädigte und halbe zogen 20 % an. Grünledrige sowie weißledrige prima Füchse erfuhren einen Preisaufschlag von 20 %. Besonders gefragt wurden kräftige Qualitäten, die sogar einen über den genannten Prozentsatz noch hinausgehenden Aufschlag erreichten. Iltis-Schwarten lagen uneinheitlich, geringere Sorten, besonders auch die mittelgroßen von den guten Schwarten waren 10 bis 25 % billiger. Große Ware brachte dagegen voll letzte Preise und darüber. Uebergangs-Iltisse waren 15 bis 25 %, prima 20 bis 30 % teurer. Außerordentlich fest war die Tendenz für Marder. Steinmarder notierten 15 bis 20 %, Baummarder durchschnittlich 30 % höher. Nächste Versteigerung am 16. Januar. Auf dieser gelangen die restlichen Wildwaren sowie Stapelartikel zum Angebot.

Gebührenordnung der Ueberwachungsstelle für Seide, Kunstseide und Zellwolle. Im Reichsanzeiger Nr. 9 vom 11. 1. wird eine Gebührenordnung der Ueberwachungsstelle für Seide, Kunstseide und Zellwolle vom 9. Januar veröffentlicht, die am 12. Januar in Kraft tritt.

Gebührenordnung der Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare. Im Reichsanzeiger Nr. 8 vom 10. Januar wird die Gebührenordnung der Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare in der Neufassung vom 9. Januar veröffentlicht.

Einfuhr von Filmen aus dem Ausland. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch RE. Nr. 7/36 D. St. Ue. St. die über die Bestimmungen über die Einfuhr von Filmen aus dem Ausland aufgetretenen Zweifel klargestellt.

Veredelungsverkehr und private Verrechnungsgeschäfte mit Polen. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch RE. Nr. 6/36 D. St. — 2/36 Ue. St. — in Ergänzung des Runderlasses Nr. 214/35 D. St. — 91/35 Ue. St. — nähere Anweisungen über den Veredelungsverkehr und private Verrechnungsgeschäfte mit Polen herausgegeben.

Spinnstoffe

Bremen, 11. Januar. **Amerikanische Baumwolle**, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.43 (13.23).

Bremen	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	—.—/—	12.37/34	12.27/22	12.06/04	11.57/54	—.—/—
Eröffnung	—.—/—	12.48/43	12.41/36	12.24/19	11.85/77	—.—/—
12.30 Uhr	12.80/—	12.50/46	12.41/36	12.28/24	11.85/82	—.—/—
16.20 Uhr						
Heut. Schl.						
Abrechn.	12.65	12.48	12.39	12.26	11.85	—.—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 11.77, 11.78.
Um 12.30 Uhr bezahlt: März 12.48, Okt. 11.85.
Nachmittags geschlossen.

Hamburg, 11. Januar

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	4.50
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	5.70

New York	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	11.67/—	10.97/98	10.71/—	10.41/—	10.01/02	10.01/—
Heut. Schl.	11.79/80	10.16/—	10.80/82	10.52/—	9.81/83	10.08/—

Loko: 11.95 (11.90)

New Orleans . . . heutige Not. 11.58 | vorige Not. 11.40
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 11000 | 14000

Freundlich

Newyork, 11. Januar. Zum Wochenschluß wies der Baumwollmarkt freundliche Haltung auf. Die Liverpooler Kabelmeldungen befriedigten, hinzu kamen die Besprechungen über eine Produktions-Kontrolle sowie die Bewegung des Dollarkurses. Für Liverpooler Rechnung kamen größere Kauforders an den Markt, während aus Japan Abgaben in den Sichten neuer Ernte vorlagen. Zum Börsenschluß waren Käufe, insbesondere in den nahen Terminen, für die Preisbewegung maßgebend.

Bremer Wollbericht

Bremen, 11. Januar (Eigenbericht). In Halle a. S. kommt am 17. Januar ein Angebot von 15 000 Zentnern deutscher Wolle zum Verkauf. Es wird sich vorwiegend um mitteldeutsche Merino-Wollen von 6 bis 8 Monatswuchs, dreiviertelschürige, sowie 10—12-Monatswollen handeln. Die beiden letzten Qualitäten werden nur in geringem Umfange vertreten sein. Auf Grund der Bekanntmachungen und auch eingezogener Informationen bei der Reichswollverwertung wird dem Käufer wohl auch weiter ein Bonus von 30 Pzt. auf den landwirtschaftlichen Festpreis gezahlt werden.

Seitens der Reichswollverwertung wird erneut darauf bestanden, daß Käufe, die zur Erfüllung von Heeresaufträgen dienen sollen, durch Vorlage der Originalaufträge und der dazugehörigen Einkaufsgenehmigungen belegt werden. Kaufanmeldungen haben bis zum 14. Januar zu erfolgen.

Ruhe auf dem nordfranzösischen Wollmarkt. Auf dem Wollmarkt von Roubaix-Tourcoing litten die Umsätze in verfügbaren Kammzügen bei Jahresschluß unter Geschäftsmangel. Indessen konnten sich die Preise sehr gut behaupten. Die Vorräte in Kammzügen in den Wollkämmereien von Roubaix-Tourcoing betrugen am 31. 12. 35 rund 11.98 Mill. kg gegen 11.50 Mill. kg Ende November 1935 und 13.28 Mill. kg Ende 1934 und 15.68 Mill. kg Ende 1933. — Die Produktion der Wollkämmereien von Roubaix-Tourcoing machte für Dezember 4.44 Mill. kg aus gegen 4.08 Mill. kg im November 1935.

Wollversteigerungen in Australien

Auf der ersten Versteigerung der neuen Saison in Hobart (Tasmanien) am 9. Januar waren die Erlöse durchschnittlich um 50 Pzt. höher als zu Beginn der letzten Saison in Tasmanien. Das Angebot betrug 24 157 Ballen. Das Schurergebnis war sehr gut. Yorkshire, Japan und das Festland zeigten lebhafte Nachfrage.

In Sydney wurden am 9. Januar 12 000 Ballen angeboten und 11 477 Ballen verkauft. Im freien Verkehr gingen 1697 Ballen um. Die festere Preishaltung blieb bestehen. Die Preise liegen 5—7½ Pzt. höher als auf den Auktionen vor Weihnachten.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 3. 1.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	3241	—	8341	5800	1272	698
La Plata	302	—	—	—	—	—
Donau	—	—	—	—	—	—
Russische	3	—	420	—	—	—
Türk	3	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche	1446	—	2265	3615	574	—
La Plata	331	—	—	—	—	—
	5326	—	11026	9415	1846	698

Lagerbestand 1936: 16 518 t Gerste, 21 447 t Hafer, 424 t Roggen, 80 t Mais, 12 760 t Bohnen.

Abgang vom	1936 4.1.–10.1.	1936 28.–3. 1.	1935 5.1.–11.1.
Deutsche Gerste	1110	1162	492
Auslands-Gerste	5	19	5258
Deutscher Hafer	550	446	2532
Deutscher Roggen	2659	5568	—
Mais	—	3	1371
Weizen	—	—	—
	4324	7198	9653

Hamburg, 11. Januar. Die Börse war heute sehr mäßig besucht. Von Umsätzen wurde nichts bekannt. Gute Weizensorten finden weiter Beachtung, aber Abgeber sind zurückhaltend. In der Marktlage von Roggen hat sich nichts verändert. Hafer und Gerste zu Futterzwecken haben Interesse, aber es ist wenig Material vorhanden.

Weizen, inländ.: Altmärk., Basis 76/77 kg 210 bis 211, Saale-Magdeburg 76/77 kg 210—211, Futterweizen 195—200. — Roggen, inländ.: Altmärk. 72/73 kg 173, do. Mecklenburger 173. — Hafer, inländ.: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, Basis 48/49 kg per hl 195—205 nom. — Gerste, inländ., Malzgerste 230—240 RM.

Berlin, 11. Januar. Der Wochenschluß brachte im Berliner Getreidefreiverkehr keine Aenderung der Angebots- und Absatzlage. Die Zufuhren aus der Landwirtschaft blieben mäßig. Andererseits wird Brotgetreide im Reich laufend aufgenommen. Am Berliner Platze erstreckte sich das Interesse vorwiegend auf Weizen in hochwertigen Qualitäten, während Roggen hier schwerer Absatz findet. Die Kauflust für Futtergetreide hält an, wobei die Nachfrage weiter das Angebot übersteigt. Auch Brau- und Industriegersten bleiben gesucht. Allerdings ist die Nachfrage nicht mehr so dringend, was darin zum Ausdruck kommt, daß erhöhte Forderungen zum Teil nur schwer bewilligt werden.

Newyork, 11. 1.	Mais loko 81.25	Egl.Fracht 1/9–1/11
Weiz.Rn.l. 116.37	Mehl h.Pr. 5.95	Kont. Fr. 9–11
Weiz.Hw.l. 130.87	Mehl n.Pr 6.15	
Chikago, 11. 1.	Mais k. stet.	Juli 27.50
Gerste lo 54–83	Mai 60.25	September 26 7/8
Weizen k. stet.	Juli 61.12	Roggen k. stet.
Mai . . . 100 7/8–01	September 61.37	Mai 54
Juli . . . 88 [illegible]	Hafer k. stet.	Juli . . . . —
September 87 3/8	Mai 28.12	September —

Eier

Bremen, 11. Januar (Eigenbericht). In Verbraucherkreisen hält die lebhafte Kaufneigung unverändert an, so daß es bei den Verteilern nicht zur Lagerbildung kam. Auch in der Berichtswoche waren die Anlieferungen aus den Ueberschußgebieten noch nicht so groß, daß sie maßgebenden Einfluß auf die Eierversorgung ausüben konnten. Nur aus Niedersachsen konnten einige Zuteilungen erfolgen. Auch Auslandszufuhren standen infolge der geringen Erzeugung, besonders in den Balkanländern, in kleinerem Maße zur Verfügung. Voraussichtlich dürfte sich die Marktlage auch in der kommenden Woche nicht wesentlich ändern.

Die Börsen

Spezialwerte sehr fest

Hamburg, 11. Januar. Die Börse blieb auch zum Wochenschluß freundlich, wenn auch einzelne Papiere auf Glattstellungen leichte Korrekturen nach unten zu verzeichnen hatten. Der Bankenmarkt zeigte ein etwas festeres Bild, zumal sich erhöhte Nachfrage für Commerzbank, DD-Bank und Dresdner Bank bemerkbar machte. Am Schiffahrtsmarkt hielt sich das Geschäft bei nur unbedeutenden Kursveränderungen in sehr engen Grenzen. Von Bremer Wertpapieren wurden Reis und Handels erneut 1% höher gesprochen. Die unnotierten Nordstern und Norddeutsche Hochseefischerei blieben mit 105 bzw. 100% unverändert. Die zweite Börsenstunde stand unter dem Zeichen der festen Veranlagung einiger Spezialwerte. Banken fanden auf dem erhöhten Kursniveau weiter Beachtung. Zum Schluß wurde das Geschäft wieder lebhafter. Die Mehrzahl der bereits zu Beginn bevorzugten Werte holte abermals Befestigungen durch. Zu erwähnen sind besonders die nichtamtlichen Deschimag, die kurz vor Börsenschluß auf 61 (Vortag 57½) anzogen. — Am festverzinslichen Markt hielt sich das Geschäft in recht bescheidenen Grenzen. Für Bremer Umtauschanleihe lagen Kauforders zu 88 und für Bremer Altbesitz zu 109⅝ vor.

Ruhiger

Hannover, 11. Januar. Am Aktienmarkt war die Geschäftstätigkeit etwas ruhiger, doch traten vereinzelt weitere Kursaufbesserungen ein. Ilseder Hütte zogen auf 145 an, Eisenwerk Wülfel auf 108¾, ferner waren Continental Gummi, Hannoversche Straßenbahn, Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank und einige Zementaktien bis 2% höher gesucht. Zucker Bennigsen und Döhrener Wolle waren zu letzten Kursen im Handel und Vorwohler Cement ¼% niedriger. Am Rentenmarkt hatten Liquidationspfandbriefe eine uneinheitliche Kursentwicklung aufzuweisen, Provinzanleihen schwächten sich überwiegend auf 95 ab, auch Calenberger Goldpfandbriefe gingen um ⅛% zurück. Goldpfandbriefe und Industrie-Obligationen waren im allgemeinen behauptet. Von letzteren erholten sich Conti Gummi nochmals um ½%. Im Freiverkehr hörte man Burbach mit 44 bis 46 und Wintershall mit 98½ bis 100. — Schluß zurückhaltend.

Fester Wochenschluß — Renten freundlich

Berlin, 11. Januar. Stimmungsmäßig eröffnete die Börse auch heute wieder in freundlicher Haltung, zumal von Publikumsseite wieder Kaufaufträge vorlagen. Da jedoch der berufsmäßige Börsenhandel die angesichts des Wochenschlusses üblichen Glattstellungen vornahm und zum Teil, wohl auch von der gestrigen Börse Material übrigbehalten hatte, verlief die Kursgestaltung zunächst nicht ganz einheitlich. Für Montane war das Interesse weiter recht lebhaft. Im Verlauf blieb es weiter fest. Abgesehen von wenigen Ausnahmen waren Kursbesserungen von ¼ bis 1% zu beobachten. Farben zogen gegen den Anfangskurs um ⅜% auf 148¾ an, AEG. waren um ¼% erholt. Im Vordergrund des Interesses lagen weiter Montane, von denen Hoesch und Rheinstahl um je ¾, Mannesmann um ½ und Stahlverein um ⅜% anzogen. Sehr fest verkehrten ferner Daimler mit einem erneuten Gewinn von 1¼%. Die im Verlauf erzielten Gewinne konnten fast auf der ganzen Linie gut behauptet werden. Vereinzelt waren

Dollar = 2,48 (2,486) RM,
Englisches Pfund = 12,28 (12,28) RM.

weitere Besserungen zu verzeichnen, so schlossen Farben zum Tageshöchstkurs von 148⅝. AEG., die vorübergehend bis 37 angezogen hatten, gaben gegen Schluß wieder ⅛% her. Auch Daimler schlossen ⅛% unter dem Verlaufskurs, hatten aber gegen den Anfang einen Gesamtgewinn von 1⅞% aufzuweisen. AG. für Verkehr konnten auf Dividendenerwartungen bis auf 96, d. h. gegen den Vortag um insgesamt 1⅞% anziehen. Nachbörslich galten die Schlußkurse zumeist Geld.

Am Kassamarkt überwogen bei weiter lebhaften Publikumskäufen erneut zum Teil erhebliche Kursbesserungen. Besonders fest lagen u. a. Hemmoor-Zement mit plus 4½%. Von Bankaktien zogen Handelsgesellschaft, DD-Bank und Dresdner Bank um je 1 und Adca um 1⅝% an. Rheinische Hypotheken gewannen ½, Dt. Hypotheken ¾%. Von Steuergutscheinen wurden die Abschnitte 1937 ⅛%, 1938 10 Pfg. höher bewertet.

Am Rentenmarkt blieben die Umsätze nur mäßig, doch herrschte auch hier ein freundlicher Grundton. Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen wurden wie am Vortag notiert. Etwas fester lagen einige Stadtanleihen. Dekosama gewannen ⅛%. Provinzanleihen waren gehalten. Von Länderanleihen sind 29er Braunschweiger und 29er Mecklenburg-Schwerin mit minus ¼, 29er Hessen mit plus ¼% hervorzuheben. Fest lagen Younganleihe, die um ½% auf 103½ anzogen. Von Industrieobligationen sind Conti-Gummi mit einer Einbuße von ⅞%, dagegen Aschinger mit plus ⅝% hervorzuheben. Privatdiskont unverändert 3%.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 11. 1.

4% Nederland 1934	99.56	7% Rhein.-W. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederland 1931	99.56	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	—
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	19.25	7% Rh.-Wstf.E.Obl 5jähr. Noten	—
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	22.19	7% Siem.&Halske Obl. 1935	—
7% Bremen 1935	19.75	7% Verein.Stahlw. Obl. 1951	27.75
6% Preuß. Obl. 52	16.75	6½% Ver. Stahlw. Lit. C. 1951	—
7% Dresden Obl.45	18.00	7% Rh.-Wstf.Elctr. Obl. 1950	—
7% Dtsch.Rent.Bk. Obl. 1950	—	6% Phoenix Guld. Obl. 1960	—
7% Dtsch.Spark.& Giro-Verb. 1947	16.75	6% Siem.-H.Ob.2930	—
7% Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbrf. 1953	—	6% R.W.E.,Ob.1927	19.50
7% Pr.Z.Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—	Amsterdam. Bank	113.87
7% Dtsch Kalis. Obl. S. A 1950	—	Rotterdam. Bank	—
7% Cont. Gummi. A. G. Obl. 1956	—	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	27.50	Wintershall A.-G.	—
6% Harp.Bergb.-O. m. Opt. 1949	—	Allg. Kunstzijde	25¾—26¼
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst.Rubb-Clt.M.	111½—112
7% Mitteld. Stahl. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl.Scheepvrt.Un.	54—55½
		Muell.-Co.Wstd.P.	31
		Montecatini	—
		Dt. Reichsschuldforderungen	—

Schwankend

Amsterdam, 11. Januar. Unter dem Einfluß der aus Newyork vorliegenden Meldungen konnten verschiedene amerikanische Fonds bei ziemlich lebhafter Umsatztätigkeit ihren Kursstand erhöhen. Das Geschäft am Markt der lokalen Papiere bewegte sich in ruhigen Bahnen. Niederländische Schiffahrts-Union fanden Beachtung. Auch die anderen indischen Linien waren nach der gestrigen Abschwächung wieder leicht erholt. Von Zuckerwerten standen HVA. im Vordergrunde. Die sonst weniger gehandelten einschlägigen Werte lagen freundlich. Ebenso zeigten die Anteile der indischen Kulturbanken eine gute Veranlagung. Industrieaktien wurden nur in begrenztem Umfange gehandelt, Philips behauptet, Unilevers eine Kleinigkeit höher. Tabakpapiere bei kleinem Geschäft befestigt, Kautschukwerte stetig. Petroleumpapiere kaum verändert. Von den amerikanischen Oelpapieren hatten Tide Water lebhafteren Handel bei leicht ermäßigten Kursen. Shell konnten sich behaupten. Die Tendenz am Anlagemarkt war fest.

Uneinheitlich

Newyork, 11. Januar. In Wallstreet wies die Kursbewegung zum Wochenschluß keine einheitliche Linie auf. In Marktkreisen rechnet man außer einer ernstlichen Prüfung der Bonus-Bill und der Ausarbeitung für das neue Farmprogramm auf weitere Entscheidungen des Obersten Bundesgerichtes am Montag. Die feste Haltung der Auslandsdevisen gegenüber dem Dollar gab wieder einmal zu Inflationsgerüchten Veranlassung. Bei Eröffnung war die Grundstimmung fest. Verschiedentlich erfolgten Gewinnmitnahmen, doch fand das herauskommende Material im allgemeinen gut Unterkunft, zumal die Meldungen aus der Industrie weiter Anregung boten. Im Verlauf bewirkten Glattstellungen zum Wochenende eine uneinheitliche Kursgestaltung. Motorenaktien hatten lebhafteres Geschäft, vermochten aber ihren Kursstand nicht zu behaupten. Oelanteile und Flugzeugwerte waren dagegen gefragt. Die Börse schloß unregelmäßig.

Berliner Devisenkurse

Bankdisk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	11. 1. Geld	11. 1. Brief	10. 1. Geld	10. 1. Brief
6	Ägypten 1 ägy.Pf.	20.953	12.565	12.595	12.565	12.595
7	Argentin. 1P.-P.	1.782	0.668	0.672	0.668	0.672
2	Belgien 100 Belg.	81.—	41.86	41.94	41.86	41.94
7	Brasil. 1 Milreis	13.322	0.138	0.140	0.138	0.140
6	Bulgar. 100 Lev.	81.—	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Canada 1 k.Doll.	4.58	2.475	2.479	2.478	2.482
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.77	54.87	54.77	54.87
5	Danzig 100 Guld.	.—	46.80	46.90	46.80	46.90
2	England 1 Pfd.	20.42	12.265	12.295	12.265	12.295
4	Estld. 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.—	5.40	5.41	5.40	5.41
4	Frankr. 100 Fr.	81.—	16.41	16.45	16.405	16.445
7	Griechld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
3½	Holland 100 Gld.	168.74	168.78	169.12	168.68	169.02
—	Iran 100 Rials	—.—	13.09	13.11	13.09	13.11
6½	Island 100 i. Kr.	112.50	55.00	55.12	55.00	55.12
5	Italien 100 Lire	81.—	19.98	20.02	19.98	20.02
3.65	Japan 1 Yen	2.092	0.717	0.719	0.717	0.719
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
6	Lettld. 100 Latts	—.—	80.92	81.08	80.92	81.08
6	Litauen 100 Lit.	—.—	41.75	41.83	41.73	41.81
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.59	61.71	61.59	61.71
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
6	Polen 100 Zloty	—.—	46.80	46.90	46.80	46.90
5½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.13	11.15	11.125	11.145
6	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	2.492	2.488	2.492
2½	Schwed. 100 Kr.	112.50	63.24	63.36	63.24	63.36
2½	Schweiz 100 Fr.	81.—	80.86	81.02	80.82	80.98
5	Spanien 100 Pes.	81.—	34.00	34.06	33.99	34.05
3½	Tschech. 100 Kr.	85.—	10.29	10.31	10.29	10.31
7	Türkei 1 tür.Pfd.	18.456	1.982	1.986	1.981	1.985
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1G.-P.	4.34	1.159	1.161	1.159	1.161
1½	V.Staat.v.A. 1D.	4.198	2.478	2.482	2.484	2.488

Im internationalen Devisenverkehr vermochte der Dollar trotz der gestern erfolgten Erklärung Roosevelts gegen eine weitere Abwertung und für eine Aufrechterhaltung des Stabilisierungsfonds noch keine Erholung aufzuweisen. Die Londoner Notiz lag mit 4.95¹³⁄₁₆ (4.94⁷⁄₁₆) erneut schwächer. Die Züricher Notiz stellte sich auf 3.16¼ (3.07), die Pariser auf 15.08 (15.03). Nach der letzten Meldung aus Amsterdam war dort allerdings schon eine leichte Besserung auf 1.46¹¹⁄₁₆ (1.46¹³⁄₁₆) festzustellen. Demgegenüber blieb das Pfund weiter fest. Allerdings war den Goldvaluten gegenüber teilweise ein leichter Rückgang festzustellen, da letztere durchweg über den gestrigen Notierungen gemeldet wurden. Die nordischen Valuten zeigten einen leichten Rückgang.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 11. 1.

Berlin	59.22½	Stockholm	37.50	Offiz. Bankdiskont	—
London	7.27	Wien	—	Tägl. Geld	1¼
Newyork	146.69	Budapest	—	1 Monatsg.	2½
Paris	9.72¾	Prag	6.10¾	Terminsätze	
Belgien	24.81	Belgrad	—	Pfund per 1 Mt	7.27⁹⁄₁₆
Schweiz	47.91	Warschau	—	per 3 Mte	7.39¹³⁄₁₆
Italien	—	Helsingfors	—	Dollar per 1 Mt.	147
Madrid	20.15½	Privatdiskontsatz	2½	per 3 Mte.	148¼
Oslo	36.55	Bukarest	—		
Kopenhagen	32.50	Yokohama	—		
		Buenos	—		

Paris, 11. 1.

London	74.76	Prag	62.90	Privatdiskontsatz	—
Newyork	15.08	Rumänien	—	Tägl. Geld	—
Belgien	255.00	Indochina	—	Pfund per 1 Mt.	—
Spanien	207.25	Wien	—	per 3 Mte.	—
Italien	121.50	Berlin	609.00	Dollar per 1 Mt.	—
Schweiz	492.25	Belgrad	—	per 3 Mte.	—
Kopenhagen	—	Rio a.London	—	Peseta per 1 Mt.	—
Holland	1028.00	Warschau	—	Lire p. 1 Mt	—
Oslo	—	Portugal	—		
Stockholm	—	Athen	—		
Helsingfors	—	Offiz. Bankdiskont	4		

London, 11. 1.

Newyork	496.12	Athen	523.00 B	Rio a. London 90 Tage	—
Montreal	495.87	Wien	26.31 B	Bombay auf London	1/612
Amsterdam	727.00	Lettland	15.12	London auf Bombay	1/614
Paris	74.76	Warschau	26.18	Straitsdollar (Singapore)	—
Brüssel	29.29½	BuenosAires	15.00 B	Wochengeld	—
Italien	61.62	Rio Janeiro	4.12 B	Bankakzepte per 3 Mte.	—
Berlin	12.28½	Alexandria	97.50	Schatzschein per 3 Mte.	—
Schweiz	15.17½	Hongkong	1/375	Prima Handelswechsel per 3 Mte.	—
Spanien	36.07	Shanghai	1/256	Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Kopenhagen	22.40	Yokohama	1/205	Prolongationssatz für tägl. Geld	—
Stockholm	19.39½	Australien	125.00 B		
Oslo	19.90½	Mexiko	17.75		
Lissabon	110.12	Neuseeland	124.00		
Helsingfors	226.93	Montevideo	22.62		
Prag	119.12	Valparaiso	—		
Budapest	28.00	Buenos auf London	18.35		
Belgrad	216.50	Südafrika	100.12		
Sofia	400.00 B	Tägl. Geld	—		
Moskau	569.20	Privatdisk	—		
Rumänien	670.00 B	Discont d. Bk. v. England**	—		
Istanbul	615.00 B				

Zürich, 11. 1.

Paris	20.30¼	Wien Notenkurs	57.15	Bukarest	2.50
London	15.17¾	Stockholm	78.25	Helsingfors	6.69
Newyork	3.06½	Oslo	76.25	Buenos Aires	82.75
Belgien	51.77½	Kopenhagen	67.75	Japan	89.00
Italien	24.50	Sofia	—	Privatdisk. Inland	2½
Spanien	42.05	Prag	12.74	Privatdisk Ausland	3—4
Holland	208.75	Warschau	57.95	£ per 1 Mt.	6
Berlin	123.65	Budapest	—	£ per 3 Mte.	26
Wien offiz. Kurs	—	Belgrad	7.00	$ per 1 Mt.	1½
		Athen	2.90	$ per 3 Mte.	5½
		Istanbul	2.45		

Kopenhagen, 11. 1.		Oslo, 11. 1.		Stockholm, 11. 1.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40½
Newyork	452.75	Berlin	163.00	Berlin	158.75
Berlin	182.65	Paris	26.85	Paris	26.00
Paris	30.15	Newyork	404.50	Brüssel	66.50
Antwerpen	76.60	Amsterdam	275.25	schw. Plätze	118.25
Zürich	147.85	Zürich	132.25	Amsterdam	267.25
Rom	37.15	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	308.75	Antwerpen	68.80	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	392.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	33.30	Rom	32.50
Prag	18.95	Prag	17.00	Prag	16.65
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	86.20	Warschau	77.25	Warschau	74.50

Wien, 11. 1.

Amsterdam	364.79	Bukarest	—	Paris	35.52
Belgrad	—	Kopenhagen	118.45	Prag	22.09
Athen	—	London	26.53	Sofia	—
Berlin	215.63	Madrid	72.08	Stockholm	—
Brüssel	90.37	Mailand	43.27	Warschau	101.30
Budapest	—	Newyork	534.43	Zürich	174.77
		Oslo	132.98		

Prag, 11. 1.

Amsterdam	16.40	London	119.12½	Wien	569.90
Berlin	970.50	Madrid	351.00	Marknoten	615.00
Zürich	766.25	Mailand	193.75	Poln. Noten	460.00
Oslo	598.25	Newyork	24.08	Belgrad	55.5116
Kopenhagen	532.00	Paris	159.50	Danzig	456.50
		Stockholm	615.00	Warschau	456.00

Newyork, 11. 1.

Tägl. Geld	¾	do. 60 Tg.	4.97	Prag	4.17½
Bankakz. 90 Tg. Brief	⅛	Paris	6.64¾	Wien	18.93
90 Tg. Geld	³⁄₁₆	Brüssel	16.97	Budapest	29.90
Pr.Hwechsel niedr. Satz	¾	Rom	8.06nom	Belgrad	2.31
höchst. Satz	1	Madrid	13.77	Athen	0.95
Wechs. auf Lond. Cbl	4.97⁷⁄₁₆	Bern	32.76	Japan	29.15
		Amsterdam	68.35	Buen. Aires	33.19
		Stockholm	25.67½	Rio de Jan.	8.39
		Oslo	25.02½	Berlin	40.32
		Kopenhagen	22.25		

Ostasiatische Wechselkurse vom 11. Januar

Newyork gegen Japan 28.98—29.01. London gegen Japan 1.2³⁄₁₆. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Generalversammlungen

18. 1. Emder Heringsfischerei A.-G., Emden
18. 1. Heringsfischerei Dollart A.-G., Emden
18. 1. Groß. Kurfürst, Heringsfischerei A.-G., Emden
20. 1. Bremer Liquidationskasse von 1924 AG., Bremen
20. 1. Bremen-Vegesacker Fischerei-Gesellschaft in Grohn
31. 1. Allgemeine Gas- und Elektricitäts-Gesellschaft, Bremen (G.-V. in Berlin)

Konkurse

Bingen, Rhein: Kaufm. Anton Göbel in Bingen-Rüdesheim. — **Dülken:** Nachl. Zahnarzt Dr. Wilhelm Philipp. — **Düsseldorf:** Buchhandlung Ludwig Kinet G. m. b. H. — **Eltmann, Main:** Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein Eltmann a. M. e. V. — **Gera:** Kaufm. Walther Hemmann. — **Hamburg:** Margarinefabrik Nordmark G. m. b. H. — **Herzberg, Harz:** Nachl. Kaufm. Franz Glahn. — **Hoyerswerda:** Kaufm. Werner Neugebauer in Bernsdorf — **Jessen, Bez. Halle:** Kfm. Karl Striebel. — **Ludwigshafen, Rhein:** Nachl. Baumaterialienhändler Karl Lebeau in Dannstadt. — **Pillkallen:** Nachl. Oberinspektor Fritz Fraaz in Schackeln. — **Stuttgart:** „Spargart" Spar- und Kreditgen. e. G. m. b. H. in Liqu.

Vergleichsverfahren:

Marienwerder/Westpr.: Kfm. Erich Lanz, Schmelzkäsefabrikant. — **Mannheim:** Baumeister Georg Mathias Gieser. — **Pegau:** J. Herschthal Schuhfabrik Kom. Ges. in Groitzsch. — **Werdau:** Textil-Gesellschaft m. b. H., Strumpffabrik in Langenhessen/Pleiße.

Großhandelspreise um 0,4% erhöht. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 8. Januar 1936 auf 103,7 (1913 = 100), sie hat sich gegenüber der Vorwoche (103,3) um 0,4 v. H. erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,6 (plus 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,4 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,5 (plus 0,1 v. H.).

Viehmärkte

Chikago, 11. 1. Schweine.

leich.n.Pr.	9.80	leich.h.Pr.	9.65	Zufuhren	8000
schw.n.Pr.	10.00	schw.h.Pr.	9.85	im Westen	25000

Seefische

Am 11. Januar landeten in Wesermünde 7 Dampfer insgesamt 970 000 Pfund frische Fische. Davon brachten aus der Barentssee drei Dampfer 370 000 Pfund, hauptsächlich Kabeljau und Schellfisch; von der norwegischen Küste zwei Dampfer 486 000 Pfund Seelachs und Kabeljau; von Island ein Dampfer 95 700 Pfund, vorwiegend Goldbarsch und Seelachs; von der Nordsee ein Dampfer 18 300 Pfund gemischten Fang. Ein Hochseesegler stellte 25 000 Pfund Langheringe zur Versteigerung. Die Auktionspreise konnten leichte Aufbesserungen erfahren. Barentssee: Schellfisch I 24¾—30, II 23½—34½, III 15½ bis 20¼, Kabeljau I 10¼—11½, II 10½—11½, III 9¾ bis 11½, Goldbarsch 9¾—13½. Island: Goldbarsch 11½ bis 12¾, Seelachs 5. Nordsee: Wittlinge 13½—15¼, Makrelen 24—27½. Norwegische Küste: Kabeljau I 10½—11¾, II 10¾—12, Seelachs 5—5¼.

Kolonialwaren

Hamburg, 11. Januar

Gewürze: Fest bei kleinem Angebot und guter Nachfrage. Preise unverändert.
Hülsenfrüchte: In Bohnen entwickelte sich kleines Geschäft nach dem Inlande. Erbsen ruhig, Linsen vernachlässigt. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.
Reis: Unveränderte Markt- und Preislage.

Chikago, 11. 1. Schmalz.

Tendenz:	willig	März	11.07½	Dez.	11.00
Januar	10.92½	Mai	11.17½		

Newyork, 11. 1. Oele und Fette

Schmalz	10.10	Januar	9.84	Terp. Sav.	45.50
Talg lose	7.00	März	9.95	Petr.SWC.	16.25
Bw'saatöl	—.—	Mai	8.98	Petr.SWT.	12.25
		Juli	9.99	Mid.Conti.	0.94
		Terpentin	50.50	Pens.Rohöl	1.82½-02½

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 11. Januar (Eigenbericht). Die erste Woche im neuen Jahre war im Anfang geschäftlich noch sehr ruhig, doch setzte bereits Ende voriger Woche ein gutes Geschäft ein, das sich in den letzten Tagen wesentlich belebt hat.

Die Offerten von Santos sind im allgemeinen unverändert. Am 10. Januar kamen neue Santos-Kontingente zur Verteilung, die schon fast restlos vergeben sind. In zentralamerikanischen Kaffees lagen Offerten auf Abladung in dieser Woche nicht vor. Es sind jedoch eine Anzahl Konsignationen Guatemala neuer Ernte hereingekommen, die jedoch noch nicht gehandelt werden können, da die Forderungspreise von drüben nicht mit den für Deutschland bewilligten in Einklang zu bringen sind. — Ganz vereinzelt konnten Abschlüsse mit Kolumbien zustande kommen. Der Markt drüben ist aber fest, und die Vereinigten Staaten treten dauernd als starke Käufer auf. Die Preise für Deutschland sind nicht mit denen von der Preisabstimmung bewilligten in Einklang zu bringen, sondern etwa 1 bis 1½ Mark zu hoch. Infolgedessen ist das Abladungsgeschäft mit Kolumbien vorläufig wieder fast völlig zum Stillstand gekommen.

Das Inlandsgeschäft steigerte sich in den letzten Tagen erheblich. Alles was an unverkauften Abladungen, besonders in Columbias hereinkommt, wird vom Handel reißend aufgenommen. Ein Zeichen, daß er nicht, wie von manchen Seiten behauptet wird, noch für Monate versorgt ist, im Gegenteil, der Handel muß seine stark zusammengeschrumpften Läger unbedingt wieder auffüllen. Der Markt ist ausgesprochen stramm.

Hamburg, 11. Januar. Offerten von den Ursprungsländern unverändert. Lokokaffees haben zu letzten Preisen kleines Inlandsgeschäft.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche wurden in Hamburg insgesamt 18 285 Sack Kaffee eingeführt gegen 116 947 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos — (42 386), auf Rio — (213), auf Parana, Victoria, Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten 2491 (2338), auf La Guayra u. Caracas — (3559), auf Guatemala 599 (6188), auf Mexiko 12 679 (650), auf Salvador — (2458), auf Nicaragua — (343), auf Costarica — (62), auf Haiti und Domingo 290 (100), auf Portorico 680 (—), auf Kolumbien 102 (51 855), auf Ecuador — (1000), auf Ostindien und Niederländisch-Indien 184 (1101), auf afrikanische 75 (—) und auf diverse Sorten 1185 (4794) Sack Kaffee.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 35 B 33½ G, Mai 35 B 33½ G, Juni 35 B 33½ G, Sept. 35 B 33½ G.

Newyork, 11. 1.

Tendenz:	stetig	September	8.23 nom	Mai	4.88 nom
Santos 4	8.50	Dezember	8.27	Juli	4.98 nom
März	8.27/23	Tagesums.	7000	September	5.04/06*
Mai	8.26	Rio 7	6.50	Dezember	5.08 nom
Juli	8.24 nom	März	4.76nom	Tagesums.	2000

Kakao

Hamburg, 11. Januar. Rohkakao: Marktlage stetig. Für greifbare Ware zeigt sich einiges Kaufinteresse des Inlandes. Am Weltmarkt lagen westafrikanische Sorten fester. Von Edelkakaos zogen Trinidad leicht im Preise an. Accra g. f. neue Ernte Jan./März-Abl. 23/3 sh cif, alte Ernte loko 23/6 sh bis 23/— sh je nach Qualität, Lagos faq neue Ernte Jan./Febr.-Abl. 22/9 sh cif, Sup Thomé auf Approbation Jan./März-Abl. 23/9 sh cif, Sup Bahia monatliche Abladung März bis Mai 24/9 sh c. u. fr., Plantation Trinidad erste Marken Jan./Febr.-Abl. 35/— sh, zweite Marken Jan./Febr.-Abladung 34/— sh c. u. fr., Sup Epoca Arriba Jan./Febr.-Abl. 31/6 sh c. u. fr. je 50 kg netto unverzollt. — **Kakaohalbfabrikate:** Das Geschäft hielt sich weiter in engen Grenzen. Das Angebot der Fabriken bleibt, besonders in Kakaobutter, recht gering. Deutsches Kakaopulver, stark entölt, je nach Menge 1.10—1.20, schwach entölt je nach Menge 1.30—1.40, Couvertüre je nach Kakaobuttergehalt und Menge RM 1.40—1.55, Kakaomasse je nach Menge 1.40—1.60, deutsche Kakaobutter je nach Menge 1.90—2.05 RM für 1 kg netto.

Newyork, 11. 1. Kakao fest

Januar	5.06	Mai	5.18	September	5.30
März	5.11	Juli	5.24	Dezember	5.38

Zucker

Magdeburg, 11. Januar. Zucker. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 31.62½, für Januar 31.62½. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 11. 1. Rohzucker. fest

Januar	2.19/00*	Mai	2.17/18*	September	2.21/22*
März	2.14/15*	Juli	2.19/21*	Dezember	—

*) Geld- und Briefnotierungen.

Metalle

Berlin, 11. Januar. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 49¾ RM für 100 kg.

Standard-Blei für Januar 20¼ nom RM für 100 kg.

Berlin, 11. Januar. Der Londoner Goldpreis beträgt am 11. Januar für eine Unze Feingold 140 sh 11 d gleich 86,5229 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,3669 Pence gleich 2,78177 RM.

London, 11. Januar. Am freien Markt wurde zum Wochenschluß Gold im Werte von 130 000 Pfund Sterling zum Preise von 140 sh 11 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 11. 1.

El.Kup. l.	8.32½ B	Blei loko	4.50	Weißblech	5.25
30/90 Tage	8.32½ B	Zink loko	4.85	Roheis.N.2	22.93
Zinn loko	47.62	Silb. ausl.	—	Roheis.N.2	21.00

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 11. Januar** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	11. 1.	10. 1.
4 Brem. Umtausch	88.0G	88.0G
4½ Lübeck 28	93.55	93.2G
5 Dt. Reichsanl. 27	100.25	100.25
4 do. 34	97.0G	97.25B
4½ Dt.Reichsb.Sch.35	98.75B	98.75b
4½ Reichspost 34 I.	99.75	100.25
5 Bremer $ kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	18.0G	18.0 b
Dtsch. Altbesitz	109.75	110.12
Bremen Altbesitz	109.62	109.62
Hamburg Altbesitz	106.75	106.75
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.H. Pr. Vd. 28/29	95.0G	—
4½ do. 30	94.0G	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ do. Kom. S. 1	—	—
4½ do. do. S. 2	95.0G	—
4½ do. do. S. 3	—	95.0G
4½ do. S. 1 u. 3	—	97.5G
4½ do. do. S. 2	—	97.25
4½ do. do. S. 4	97.25	—
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97.5G	97.5G
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	93.0G	93.0G
4½ do. 4	93.0G	93.0G
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
4½ do. B	97.0G	97.0G
do. D F G H J K	97 b G	97 b G
4½ do. Em. N	97.0G	97.0G
5½ do. Liquid.	102.25	102.25
do. Anteilschein	3.70G	3.70 b
4½ Lüb. Hypbk. 1	95.75	95¾G
4½ do. 2	95.75	95¾G
4½ do. 3 u. 4	95.75	95¾G
4½ do. 5	95.75	95¾G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95.25	95.25
4½ do. 28	95.25	95.25
5½ do. Liq. 26 A 2	101.50	101.50
do. Anteilsch.	10.0G	9.90G
4½ Pr. Ctrbd. Bod. Obl. 26/27/28	93.25	93.25
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96.0G	96.0G
5½ do. Liquid.	101.75	101.50
4½ Schl.-Holst. Pr. Ldsbk. 1 u. 3	94.5G	94.5G
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	92.0G	92.0G
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	96.00	95.00
Delm. Lin. von 1926	—	—
Dt. Lin. von 1926	102.00	102.00
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	101.50	101.50
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	110.75	110 75
fällig am 1. 4. 1937	110.12	110.00
fällig am 1. 4. 1938	109.30	109.20

Bank-Aktien	11. 1.	10. 1.
Adca	68.75	66.00
Comm.- u. Pr.-Bank	86.50	83.50
Deutsch-Asiat.-Bank	535.00	495.00
DD-Bank	86.00	82.50
Dresdner Bank	86.25	83.25
Geestemünder Bank	79.0 B	77.00
Hb. Hypothekenbank	97.50	98.00
Reichsbank	182.25	177.75
Schl.-Hol.Bk.I.Husum	66.00	65.00
Vereinsbank	116.50	116.00
Westholst. Bank	123 G	123.00
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	70.00	70.00
Bugsier-Reederei	130.00	130.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	35.0 B	35.0 B
Hapag	15.25	15.00
Hbg.-Südam. D. G.	26.75	27.00
Neptun	68.5 B	69.75
Norddeutscher Lloyd	17.00	17.00
Unterw. Reederei	50.00	50.00
Woermann-Linie	34.00	34.0 B
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	95.75	94.50
Brem. Straßenbahn	88.00	88.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	121.00	120⅞
Hamburger Hochbahn	88.50	88.00
Lüb.-Büch. Eisenb.	74.50	68.00
Braunschw. Land. Ei.	70.00	70.00
Industrie-Aktien		
A. E. G.	36.62	36.87
Alsen'sche Portl.-C.	136.00	136.00
Atlas Werke	66.25	64.00
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	108.00	108.50
Beiersdorf	175.00	175.00
Bill-Brauerei	113G	113.00
Breitenburger Cem.	128.50	126.50
Brem.-Besigh. Oelf.	102 G	102.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	120.00	109.00
Br. Allg. Gas u. E.	112.50	112.50
Br. Ch. Fabrik Hude	152.00	152.00
Br. Cigarrenfabriken	45.00	45.00
Br. Pap. u. Wellp.	98.0 B	98.0 B
Br. Rolandmühle	137.00	137.00
Br. Silberwarenfabr.	168.00	168.00
Bremer Vulkan	113.00	113.00
Br. Wollkämmerei	149.50	149.50
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	—	—
Elbschloßbrauerei	102.00	102.00
I. G. Farbenindustr.	148.62	147.25
Flensb. Schiffsbau	48.0 B	50.0 B
Gelsenkirchener	107.75	104 00
Guano-Werke	98.00	94.25
Hbg. Elek.-Werk	131.75	132¼B
Daimler	92.75	90.00
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	125.00	122.50
Harpener Bergbau	109.75	108.00
Hemm. Portl. Cem.	154.50	154.50
Hochofenw. Lübeck	101.00	102.00
Hoffm. Stärkefabr.	124.50	122.50
Hollersch. Carlhütte	208.00	208.00
Holstenbrauerei	105.00	105.50
Jutesp. u. Web. Br.	100.0B	100.0B
Lederwerke Wieman	149.00	147G
Mannesmann-Röhren	80.00	77.50
Mansfeld	124.75	—
Markt- u. Kühlhall.	110.00	111.08
Nordd. Steingut	115.00	115.00
„Nordsee" Dt Hochs	78.50	74.00
Nordwestd. Kraft	130.00	130.00
Ottens. Eisenwerk	50.00	50.0 B
Phönix Bergbau	76.75	73.75
Reis u. Handels	123.00	120.00
Ruberoidwerke	107.00	102.00

	11. 1.	10. 1.
Schlinck & Cie.	102.50	102.00
Schuckert & Co.	124.25	121.50
Schwartauer Werke	86.0G	85.0G
Siemens & Halske	168.25	165.00
Stader Lederfabrik	127.00	125.00
Thörl Oel	102.00	102.00
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	52.50	52.50
Ver. Werkstätten	98.0 B	97.00
Wendt Zigarrenfabr.	48.00	47.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	18.12	—
Schantung Hand AG.	—	—

Niedersächsische Börse

	11. 1.	10. 1.
Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	95.00	95.25
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	97.25	97.25
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	95.00	95.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	97.75	97.75
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	—	—
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.12	101.25
4 do. RM Pfdbr. S. 6	91.75	91.75
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. G.-Pf. v. 29	97.00	97.00
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	97.00	97.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	97.22	97.25
4½ do. von 1927	97.12	97.25
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	96.25	96.25
4½ Brem. ritt. Kr. Feing. Pf. 28	97.00	97.00
5½ Brschw. ritterl. Liqui. Pf.	100 50	100.50
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	96.50	96.50
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	97.00	97.00
5½ do. Liquid.Pfdbr	101.25	101.25
do. Anteilscheine	—	—
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	96.25	96.00
5½ do. Liqu. Pf. R. 15, 1—2	101.00	101.00
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	102.00	102.50
6 Busch Jaeger Obl	101.00	101.00
6 Conti Gummi Obl.	101.00	100.50
6 Hackethal Obl.	103.50	103.50
6 Linden Brauerei Obl.	103.75	104.00
3 Mech. Linden Obl.	73.50	73.50
5 Prß. Elektr Kohle Wert in RM f. d. 1	17.50	17.50
6 Vorw. Zem. Obl.	101.00	101.00
Sachwerte ohn Zinsberechnung		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	89.00	89.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	91.00	91.00
4 Cell. ritt (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.00	101.00
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	97.00	97.00
6 [illegible]denscheid M Obl.	101.00	101.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	162.00	160.00
Dampfkessel Wilke	129.00	129.00
Doornkaat	91.00	91.00
Eisen Wülfel	108.75	108.50
Hackethal	121.00	121.00
Hann. Immob. (je Stck in RM)	395.00	395.00
Hannoversche Zem.	100.00	99.00
Hemmoor Zement	153.00	153.00
Ilseder Hütte	145.00	144.50
Kali Aschersleben	122.00	121.00
Lindener Brauerei	94.00	94.00
Norddeutsche Zem.	101.50	101.50
Salzdetfurth Kali	—	180.50
Teutonia Zement	162.00	162.00
Ver. Harzer Zem.	108.50	108.50
Vereinsbr. Herrenh.	140.00	140.00
Vorwohler Zement	99.75	100.00
Westeregeln Kali	119.00	118.00
Wollwäsch. Döhren	155.00	155.00
Zucker Bennigsen	73.00	73.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	96.00	95.00
Geestemünder Bank	75.00	75.00
Hann Bodenkred.Bk.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein.Kreisb.	34.00	34.00
Ueberlandw. Hann.	109.00	107.37
Brschw. Straßenbahn	102.00	102.00
Marienborn-Beend.	79 00	79.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	11. 1.	10. 1.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	110.00	110.12
5% Reichsanl. 27	100.37	100.50
4 Reichsanl. 34	97.00	97.25
5½% Young-Anl.	103.50	103.00
4½ Pr. St.-Anl 28	107.25	107.12
4½ Prß. Staats R 2	101.30	—
4½ Prß. Staats R 1	102.00	102.20
4½ Bayern v. 1927	97.50	97.50
4½ Brschwg. 1928	95.75	96.00
4% Schutzgebiete	10.87	11.00
4½ D.Reichsp.34 F.1.	99.875	99.875
4½ do. 1935	99.30	99.50
4½ Reichsbahn	98.75	98.75
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	97.40	97.40
4½ do. 3—4	97.40	97.40
4½ do. 5—6	97.40	97.40
[illegible]nleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	95.00	95.125
6% do. Verk. Anl. 28	87.625	87.375
6% Frkft. Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96.25	96.25
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	113.40	112.87
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	131.25	130.62

	11. 1.	10. 1.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97.75	97.75
do. 1927 Serie 2	97.25	97.75
4½ Old. Staatl. 25	—	97.25
4½ do. Serie 1 u. 3	—	—
4½ do. Serie 2	97.25	—
4½ do. Serie 4	97.25	—
4½ do. Serie 5	—	—
4½ do. Komm. 1	—	—
4½ do. Komm. 2	—	—
4½ do. Komm. 3	95.00	95.00
5½ do. Liqu.	—	100.80
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97.00	97.00
4½ do. S. 11	97.00	97.00
4½ do. S. 17—18	97.00	97.00
4½ do. S. 21	97.00	97.00
4½ do. R. 24	96.50	96.50
4½ do. R. 25—27	96.50	96.50
4½ do. R. 28	96.50	96.50
4½ Ldschftl Zentr.-Goldpfandbr.	94.00	94.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	91.25	90.75
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	92.70	92.75
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	—	96.00
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	97.00	97.00
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	95.37	95.25
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	96.25	96.25
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	96.50	96.50
4½ Pr. Centralb. 28	95.50	95.375
4½ Pr. Hypoth. 1—3	95.375	95.375
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	95.37	95.25
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96.00	96.00
4½ Schl. H. ldsch. A 30	93.25	92.87
4½ Berl. Hyp. 15	95.75	95.25
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	93.25	93.25
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.50	101.37
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	94.00	94.00
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	95.375	95.375
4½ do. Komm.	—	—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96.50	96.50
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96.25	96.50
4½ Hann. Landesk. S 1	97.12	97.50
4½ Hann. Landesk.	—	—
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14. 16. 21	94.00	94.00
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	93.625	93.50
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	94.00	94.00
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	102.25	102.25
6% Klöcknerwerke	103.00	102.62
6% Thür. Elek. L.	103.87	103.37
6% Verein. Stahl	103.37	103.10
6% Zuckerkredit	102.37	102.25
Ausl. Staatsanleihen		
4½ Oest. St. 14	42.00	40.00
4½ Ung. St. 13	9.50	9.30
4½ Ung. St. 14	9.30	9.10
4% Mexik. abg.	8.375	—
5% Mexik. abg.	14.00	12.90

Steuergutscheine	11. 1.	10. 1.
fällig 1934	103.75	103.75
fällig 1935	107.75	107.75
fällig 1936	110.75	110.75
fällig 1937	110.12	109.75
fällig 1938	109.30	109.00
Steuersch. V K.	108.30	108.20

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1936	99⅞	—	—	—
1937	101¼	—	—	—
1938	99⅝	—	99¼	—
1939	99⅛	99⅞	99	99⅞
1940	98⅞	99¼	98⅛	99¼
1941	—	—	—	—
1942	97	97⅞	—	—
1943	96⅝	—	96⅝	97⅝
1944	96⅝	97¼	—	—
1945	96¼	97	—	—
1946	96¼	97	—	—
1947	96¼	97	—	—
1948	96¼	97	—	—
1949	—	—	—	—

	11. 1.	10. 1.
Wiederaufbau-Zuschläge		
1944/45	—	68⅝
1946/48	—	68⅛
Aktien		
Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	88.125	88.00
Hann. Ueberl.	—	106.25
Lübeck-Büch.	—	68.75
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	70.00	66.00
Bayr. Hyp. u. Wb.	89.00	88.00
Bayr. Ver.-Bank	98.00	98.00
Berl. Handelsg.	116.50	113.50
Comm.- u. Priv.	86.375	83.62
DD-Bank	86.00	82.50
Dt. Asiat. Bank	525.00	505.00
Dt. Uebers.-Bank	84.50	83.00
Dresdner Bank	86.50	83.00
Mein. Hyp.-B.	96.875	96.50
Oldbg. Landesbank	—	71.50
Reichsbank	182.37	178.00

Industrie	11. 1.	10. 1.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	36.87	38.25
Alsen P.-Cem.	137.00	—
Atlas-Werke	69.00	64.50
Brem.-Besigh.	103.00	—
Br. Allg.Gas- u. El.	—	—
Bremer Vulkan	—	—
D. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	129.00	129.50
Dt. Spiegelgl.	—	95.00
Dt. Steinzeug	132.00	131.50
Dt. Ton u. Stein	102.00	101.00
Dynam. Nobel	78.00	76.75
Germ. Portl.	100.25	98.00
Gebr. Goedhardt	105.00	102.50
Hackethal	121.75	121.25
Hageda	110.50	109.00
Harbg. Gummi	127.50	—
Hemmoor P.	158.75	—
Hoffm. Stärke	—	124.87
Kötiz Led.	109.25	—
Kromschröd.	—	97.25
Küppersbusch	—	116.75
Lind. Eismasch.	—	130.87
Masch Buckau	114.50	118.00
Maximilhütte	—	—
Meyer-Kffm.	88.00	86.75
Miag-Mühlen	84.25	83.50
Mitteld. Stahl	—	—
Mühl. Bergw.	137.00	135.00
Nordd. Eisw.	107.50	104.00
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	—
„Nordsee" D. H.	74.00	74.00
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	—	—
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	119.50	—
Rieb. Mont. W.	103.00	—
Rosenth. Porz.	52.00	49.00
Sarotti Schok.	—	99.00
Schl. Portl. Zem.	118.50	117.00
Thörl's Oelf.	103.75	—
Ver. D. Nickel	136.00	129.50
Ver. Glanzstoff	—	—
Wanderer-Werke	147.00	144.25
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	96.00	95.50
Neuguinea	—	—
Schantung Hd. AG.	92.00	90.50

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 11. 1.	Einheitskurs 10. 1.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	110.00	110.00	110.00	110.125
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	103.50	103.50	103.785	103.90
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	104.25	104.25	104.125	104.25
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	104.12	103.75	103.75	104.00
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	103.25	103.25	103.375	103.25
Accumulatoren-Fabrik	—	174.75	174.00	—
Allgem. Kunstzijde Unie	52.75	52.75	52.75	52.25
Allg. Elektrizitäts-Ges.	36.62	36.87	36.87	37.00
Aschaffenburger Zellstoff	81.25	81.00	80.50	80.00
Bayer. Motoren-Werke	120.50	121.00	121.00	120.00
J. B. Bemberg	105.50	104.00	104.00	103.50
Julius Berger Tiefbau	118.75	118.75	119.00	116.50
Berlin-Karlsruher Ind.	116.75	116.75	116.75	115.75
Bl. Kraft u. Licht A.-G	137.00	137.12	137.12	136.50
Berl. Maschinenbau	108.00	108.50	107.75	107.00
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	199.00	199.00	—	—
Bremer Wollkämmerei	—	149.50	149.50	—
Buderus Eisenwerke	96.50	96.75	96.00	95.50
Charlottenb. Wasserwrk	109.25	109.00	109.25	109.25
Chem. von Heyden	121.00	121.00	120.00	120.00
Comp. Hispano S. A—C	—	—	289.00	290.00
do. do. S. D	—	—	—	—
Continental Gummiw.	—	—	164.00	164.00
Continent. Linol. Zürich	—	135.75	135.75	134.00
Daimler-Benz	93.12	95.00	93.125	90.75
Deutsch-Atlant.-Telegr.	110.75	110.75	110.50	110.00
D. Cont. Gas Dessau	122.00	122.37	122.00	121.875
Deutsche Erdöl	108.62	108.75	108.25	108.875
Deutsche Kabelwerke	134.75	135.00	134.25	135.00
Deutsche Linolwerke	—	143.25	143.87	143.75
Deutsche Teleph. u. Kab.	128.75	128.75	127.00	128.00
Deutscher Eisenhandel	110.50	110.37	110.75	110.25
Dortm. Union-Br.	198.00	197.50	197.00	197.00
Eintracht-Braunkohle	—	188.00	—	187.00
Eisenbahn-Verkehrsm.	126.00	126.00	126.00	125.50
Elektr.-Lieferungsges.	114.50	114.50	114.00	114.50
Elektr. Werke Schlesien	115.37	115.12	115.00	115.00
Elektr. Licht und Kraft	129.75	130.00	130.00	129.00
Engelhardt-Brauerei	80.50	81.25	80.75	80.375
I. G. Farbenindustrie	148.37	148.62	148.75	148.25
Feldmühle Papier	115.50	115.75	116.00	115.50
Felten & Guilleaume	114.25	114.87	114.50	114.75
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm.— Ludw. Loewe & Co.	125.75	126.00	125.50	125.25
Th. Goldschmidt	110.75	110.75	100.00	110.75
Hamburger Elektrizität	131.75	131.50	131.625	131.50
Harburger Gummi	—	—	127.50	125.00
Harpener Bergbau	109.75	109.75	109.875	109.00
Hoesch-Köln-Neuessen	85.50	86.25	86.25	85.75
Philipp Holzmann	91.25	91.25	90.87	89.50
Hotelbetr.-Gesellschaft	83.62	84.25	84.25	83.00
Ilse, Bergbau	—	—	157.00	155.50
Ilse, Bergbau Genußsch.	126.00	126.00	126.50	126.25
Gebrüder Junghans	84.87	85.00	85.00	84.50
Kali Chemie	—	—	—	127.00
Kaliwerke Aschersleben	122.25	123.50	—	123.00
Klöckner-Werke	83.12	83.25	83.125	82.50
Koksw. u. Chem. Fabr.	116.75	117.25	117.25	115.87
Lahmeyer & Co.	124.50	125.25	125.75	123.87
Laurahütte	21.62	21.75	21.50	21.25
Leopoldgrube	—	94.00	94.00	94.00
Mannesmannröhrenwerk.	80.00	80.62	80.125	79.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	125.00	125.00	124.50	124.00
Maschinenbau Untern.	76.87	77.37	—	75.25
Maximilianshütte	—	—	114.50	169.50
Metallgesellschaft	—	114.37	—	114.00
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	—	—	—	183.00
Orenstein & Koppel	78.50	78.87	78.50	76.50
Phoenix Bergb. u. Hütt	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	217.00	216.75	216.75	212.50
Rhein. Elektrizitätswerk	131.87	131.50	131.875	—
Rhein. Metall	133.50	133.50	133.50	—
Rhein. Stahlwerke	107.75	108.50	107.50	107.00
Rhein.-Westf. Elektr.	128.25	127.87	127.50	128.25
Rütgerswerke	117.50	117.25	117.00	115.62
Salzdetfurth Kali	—	—	185.00	181.00
Schles. Bergb. u. Zink	33.25	34.12	23.00	32.50
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	146.00	147.50	147.50	145.50
Schubert & Salzer	—	132.75	132.25	132.75
Schuckert & Co. Elektr.	124.50	124.50	124.25	124.75
Schultheiß-Patzenhofer	101.62	102.75	102.00	102.00
Siemens & Halske	168.25	168.25	167.75	166.75
Stöhr & Co., Kammgarn	106.75	106.75	106.75	104.50
Stolberger Zinkhütte	75.00	75.25	75.25	75.00
Süddeutscher Zucker	198.50	198.50	198.50	198.00
Thüringer Gas Leipzig	—	130.00	130.00	130.00
Vereinigte Stahlwerke	76.75	77.37	76.87	76.125
Vogel Telegr. Draht	—	—	—	—
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	—	149.25
Westd. Kaufhof (vorm Leonhard Tietz)	28.25	29.12	28.37	27.50
Westeregeln Alkali	119.50	119.75	119.00	119.00
Zellstoff Waldhof	118.50	119.50	118.625	116.50
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	117.25	117.25	117.00	116.50
Reichsbank	182.25	181.87	182.375	182.00
A.-G für Verkehrswesen	95.00	96.00	95.25	93.75
Allg Lokalb u Kraftw	—	121.00	—	121.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A	121.00	121.12	121.125	121.00
Hamb.-Amerika Packetf.	15.12	15.25	15.125	15.75
Hambg.-Südam. Dampf.	—	—	26.00	—
Norddeutscher Lloyd	17.25	17.12	16.875	17.00
Otavi Minen u. Eisenb.	18.12	18.25	18.125	18.125

Schiffahrt und Schiffbau

Neuer Typ des Motorfischkutters

Kapitän von Eitzen, Wesermünde, der sich bereits vielfach als Pionier auf dem Gebiete der Fischerei Verdienste erworben hat, hat nach seinen Angaben einen neuen Typ eines Motorfischkutters bauen lassen. In der Leistungsfähigkeit steht dieser Typ zwischen den bisher üblichen Fischkuttern und den kleineren Fischdampfern. Er hat eine Länge von 27,5 Meter, einen Motor von 200 PS Leistung und eine Segelfläche von 175 Quadratmeter. Durch die Größe und die wesentlich stärkere Maschine wird der Fischkutter, der den Namen „Zukunft" erhalten hat, weite Fangfahrten machen und vor allem den Heringsfang nicht nur unter der Küste oder in der südlichen Nordsee betreiben, sondern wie ein Fischdampfer alle Fangreisen in der nördlichen Nordsee vom Fladengrund bis zur Doggerbank mitmachen können. Der Fischraum kann eine Höchstmenge von 100 000 Pfund fassen. Der Fischraum ist nicht nur oben und an den Seiten isoliert, sondern auch von unten, wodurch das zur Kühlung mitgenommene Eis besser ausgenutzt werden kann. Bei dem lebhaften Interesse, das die kleine Hochseefischerei daran hat, sich an der Schleppnetzheringsfischerei zu beteiligen, ist damit zu rechnen, daß, falls sich der neue Typ auf die Dauer bewährt, weitere Betriebe sich darauf umstellen werden.

Rheinschiffahrtsverhandlungen

Am 10. Januar wurden von Staatssekretär Koenigs vom Reichsverkehrsministerium die bereits angekündigten Besprechungen mit den Vertretern der Rheinreedereien und des Schifferbetriebsverbandes für den Rhein abgehalten, bei denen die Möglichkeiten zur Besserung der Beschäftigungsverhältnisse der an der Rheinschiffahrt beteiligten Kreise erörtert wurden. Auf Grund dieser Besprechungen sollen auf freiwilliger Basis Verhandlungen zwischen den Reedereien und den Vertretern der Partikulierschiffahrt eingeleitet werden, die die schon im verflossenen Jahre angeschnittene Frage der Schiffsgestellungsverträge, d. h. einer weitergehenden Beteiligung der Partikulierschiffahrt an den Transporten zum Gegenstand haben.

Verkehrssteigerung auf der Route Trälleborg—Saßnitz. Der Verkehr auf der Dampffährverbindung Trälleborg—Saßnitz hat 1935 einen starken Aufschwung genommen. So wurden insgesamt 3078 Fahrten gegen 2780 im Jahre 1934 ausgeführt. Die Zahl der Reisenden erhöhte sich im vorigen Jahre auf 114 213 gegen 109 549 im Jahre 1934. Die von Schweden exportierte Gütermenge belief sich auf 98 918 t gegen 105 308 t, die importierte Gütermenge auf 107 846 t, eine Ziffer, die die des Jahres 1934 bedeutend übersteigt.

Neuer Vorschlag für die Aufrechterhaltung der Skandinavien-Amerika Linie. Nach Verhandlungen zwischen dem dänischen Minister für Handel, Industrie und Seeschiffahrt, Kjaerbol, und der Leitung der D. F. D. S. ist von der Regierung ein Plan für die Aufrechterhaltung der Skandinavien-Amerika Linie ausgearbeitet worden. Danach soll eine neue Gesellschaft für die Uebernahme der Linie gegründet werden. Dieser Gesellschaft würde der dänische Staat eine Anleihe in Höhe von 18 bis 20 Mill. Kr. gewähren, für die zwei neue, wettbewerbsfähige Schiffe gebaut werden sollen. Von der D. F. D. S. würde die neue Gesellschaft einen Zuschuß von 3 Mill. Kr. erhalten, durch die die Aufbringung der Betriebskosten in den ersten Jahren selbst bei einer ungünstigen Entwicklung des Verkehrs sichergestellt wäre. Die neuen Schiffe würden eine Geschwindigkeit von 18 Knoten haben.

Ausschreibung von Schiffsneubauten in Rumänien. Im Laufe des Februar soll in Bukarest eine Ausschreibung für den Bau von zwei neuen Personendampfern zu je 6500 t stattfinden, die auf der Linie Constantza — Istanbul — Piraeus — Alexandria — Haifa — Jaffa — Beirut verkehren sollen. Die bedeutendsten Werften Frankreichs, Englands, Deutschlands, Hollands, Dänemarks und Schwedens sind aufgefordert worden, an der Ausschreibung teilzunehmen. Die Baukosten werden auf 300 Mill. Lei veranschlagt; als Liefertermin sind zwei Jahre vorgesehen.

Ablehnung der Freihafenpläne für den Hafen Newyork. Der Hafenausschuß der Handelskammer des Staates Newyork beschäftigte sich eingehend mit dem bereits offiziell eingereichten Antrage der Stadt Newyork auf Errichtung eines Freihafens auf Staten Island. Der Ausschuß lehnt die Pläne mit dem Hinweis ab, daß Newyork über ausreichende Kapazität an Speichern mit Zollverschluß verfüge. Gegenwärtig sei diese Kapazität nur zu 60 % ausgenutzt. Es sei für die Schiffahrtslinien unrentabel, zunächst in Staten Island anzulegen, um die relativ geringen Mengen von Durchgangsfracht zu entladen. Vorteilhafter sei entweder die wegen häufiger Abfahrten ab Newyork mögliche direkte Verladung von Schiff zu Schiff oder die Lagerung unter Zollverschluß. Zudem sei das jetzige Freihafengesetz des Bundes zu unbedeutend, da es im Gegensatz zur Gesetzgebung anderer Länder die Verarbeitung von Waren und deren Ausstellung im Freihafengebiet nicht gestatte.

Steuerwesen

Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden im Nachgang zu der Bekanntmachung vom 2. Januar für die Umsätze im Dezember 1935 wie folgt festgesetzt: Argentinien 100 Goldpesos = 154,68 RM, Britisch-Hongkong 100 Dollar = 82 RM, Britisch-Straits-Settlements 100 Dollar = 143,66 RM, Chile 100 Pesos = 9,78 RM, China-Shanghai 100 Yuan = 74,28 RM, Gndien 100 Rupien = 92,68 RM, Mexiko 100 Pesos = 69,13 RM, Peru 100 Soles = 62,22 RM, Südafrikanische Union 1 Pfund = 12,21 RM, Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken 10 neue Rubel (= 1 Tscherwonetz) = 21,57 RM.

Vieh- und Pferdehändler vom Umsatzsteuerheft befreit. Der Reichsnährstand hat die Vieh- und Pferdehändler, die ihm als Mitglied angehören, verpflichtet, eine Buchführung nach vorgeschriebenem Muster zu führen. Im Zusammenhang damit haben die Schlachtviehverwertungsverbände unter den gleichen Voraussetzungen wie im Vorjahr eine Ausweiskarte ausgestellt. Die Inhaber dieser Karte sind von der Verpflichtung zur Leistung einer Umsatzsteuer-Anzahlung und zur Führung eines Umsatzsteuerheftes befreit. Der Reichsminister der Finanzen hat einen dementsprechenden Erlaß herausgegeben. Die Schlachtviehverwertungsverbände werden den Präsidenten der Landesfinanzämter Verzeichnisse der in ihrem Bezirk wohnenden Vieh- und Pferdehändler, denen Ausweiskarten ausgestellt worden sind, übersenden.

*

Holländische Blätter kündigen für die nächste Zeit ein Gesetz über die Besteuerung der Vergnügungsreisen ins Ausland an.

Gerüchte von einer französischen Sowjet-Anleihe haben in Frankreich bereits einen Proteststurm des Nationalverbandes der französischen Inhaber russischer Anleihestücke entfacht.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Gute Nachfrage lag in einigen der führenden Heimfrachtenmärkte vor, doch wurde in der Hauptsache für spätere Positionen geschlossen. In der Nachfrage vom La Plata ist keine Ausdehnung eingetreten, nach dem Nordpazifik sind die Raten vom La Plata sogar etwas schwächer. In einigen heimkehrenden Fahrten von Nordamerika bestand weiter gute Nachfrage, besonders für Schrotteisen. Auch vom Nordpazifik wurde noch Schiffsraum benötigt. Für australisches Getreide wurden gleichfalls noch Schiffe geschlossen, doch scheinen die Befrachter nunmehr ihren dringendsten Bedarf gedeckt zu haben.

Am La Plata war es ziemlich ruhig, da die europäischen Importeure im Augenblick keinen Mais verlangen. Dagegen wurde ein 3600-Tonner nach Braila für Mitte nächsten Monats zu sh 19/9 geschlossen und außerdem ein Schiff von 7300 t für 5.-Februar-Cancelling von nicht oberhalb Rosario nach Los Angeles/Vancouver zu sh 15/—. Von Montreal kann für Verschiffung im Frühjahr nach England weiterhin zu Minimumraten geschlossen werden. Auch von St. John oder Halifax wird Schiffsraum benötigt für Ende Januar nach England zu 2 sh 1½ d, während die Reeder 2 sh 3 d verlangen. Für Schrotteisen schloß man einen kleinen Januar/Februar-Dampfer von Nordhäfen nach Glasgow oder Ardrossan zu 14 sh 6 d, frei Löschen, und einen 6000-Tonner für Cancelling 25. Januar von Floria nach Genua/Savona zu $ 5.—. Weiter soll nach

Von der Deutschen Seewarte wurde am 11. Januar, um 17 Uhr, folgende Sturmwarnung für die südliche Nordseeküste und Helgoländer Bucht erlassen:

Nunmehr Gefahr Nordwest-Sturmes!

Japan geschlossen sein. Für Zucker von Santo Domingo nahm man einen Anfang Febr.-Dampfer nach England/Kontinent zu 13 sh 9 d auf, während vom Nordpazifik ein 8000-Tonner mit 10. März-Cancelling von Vancouver nach England/Antwerpen/Rotterdam zu 21 sh 6 d geschlossen wurde.

Die australischen Getreideverschiffer schlossen zwei weitere Schiffe für März und April zu Minimumraten. Infolge des Abflauens der Nachfrage nach Sojabohnen im Warenmarkt liegen von Dairen keine eiligen Aufträge vor, dagegen wurde ein Schiff von 8000 t für Ende Februar für Reis von Saigon nach Dakar/Bordeaux/Dünkirchen via das Kap zu 25 sh 6 d geschlossen.

Der Bedarf an ausgehender Kohlentonnage hält weiter an. In der Hauptsache wurde wieder nach dem Mittelmeer geschlossen, doch bleiben die Raten infolge der großen Angebote von Schiffsraum schwach, und zwar akzeptierte ein Dampfer mittlerer Größe für Ladebereitschaft 17. Januar 6 sh 9 d von Wales nach Alexandrien. Von Swansea nach nordamerikanischen Häfen zahlte man 6 sh 6 d für einen Norweger, prompte Verschiffung. Dieser Abschluß ist sehr ungünstig aufgenommen worden, da die Rate 9 d unter der vereinbarten Mindestrate liegt.

Abschlüsse: Port Everglades u. Jacksonville—Genua/Savona, 6000 t, 5 Pzt., $ 5.—, Schrotteisen, Opt. Glasgow oder Ardrossan 15 sh, frei Löschen, 10./25. Januar. — Vancouver—England/Antwerpen/Rotterdam, D „Carlton", 8000 t, 10 Pzt., 21 sh 6 d, Schwergetreide, 10. März-Cancelling. — Westaustralien—England/Kontinent, 7500 t, 10 Pzt., 24 sh 6 d, lose, 27 sh in Säcken, März/April. — Saigon—Dakar/Bordeaux/Dünkirchen via Kap, D „Nikos T.", 8000 t, 5 Pzt., 25 sh 6 d, Reis-Basis, 29. Februar-Cancelling.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 10. Januar:

Bro, norw., von Rotterdam, Gebr. Specht, Kohlenhandel. Finkenau, dtsch., von Dublin, Nic. Haye & Co., Schlachthof, Vieh.

Angekommene Seeschiffe am 11. Januar:

Delfin, it., von Italien, Gebr. Specht, Kohlenhandel. Birkenau, dtsch., von Königsberg, Nic. Haye & Co., Getreide-Anlage, Getreide. Adler, dtsch., von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 2, Stückgut. Kronos, dtsch., von Spanien, Rab. & Stadtl., Hafen I, Schuppen 1, Früchte. Watussi, dtsch., von Hamburg, Habal, Haf. II, Sch. 15. Helen Claußen, dän., von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Schuppen 4, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 10. Januar:

Zander, dtsch., nach Newcastle, Böning & Co. Rock, engl., nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Mercur, dtsch., nach Gotenburg, D. G. Neptun, Stückgut. Galilea, dtsch., nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Pernambuco, dtsch., nach Santos, Gebrüder Specht, Stückgut. Fink, dtsch., nach Riga, Böning & Co. Cora, dtsch., nach Randers, H. Kimme, Koks. Landsee, dtsch., nach Holbek, H. Dauelsberg, Koks. Aug. Blume, dtsch., nach Corsor, H. Kimme, Koks.

Abgegangene Seeschiffe am 11. Januar:

Kota Gede, holl., nach Niederländisch-Indien, Gottfried Steinmeyer, Stückgut. Dortmund, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Adler, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg. Hector, dtsch., nach Gotenburg, D. G. Neptun, Stückgut. Priamus, dtsch., nach Malmö, D. G. Neptun, Stückgut. Kong Bjoern, norw., nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Arucas, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Gruno, holl., nach Groningen, Nic. Haye, Stückgut. Widau, dtsch., nach Bristol, Carl Scholle, Stückgut. Kirkland, engl., nach Liverpool, Carl Scholle, Stückgut. Petrakis Nomikos, griech., nach Danzig, Herm. Dauelsberg, Restladung.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 11. Januar:

Seeleichter 145 (H. Otten), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgüter. Seeleichter 171 (Rohrßen), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgüter.

Bremen-Stadt abgegangen am 11. Januar:

Seeleichter 160 (Tjarks), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 164 (Hashagen), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 170 (Schultz), nach Hamburg, Stückgüter. ML Tac (Niestedt), nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, dem 12. Januar:

Hafen I: Kronos 1, Nixe, Delia 9, Helen Claußen 4.

Hafen II: Muansa 15 (80 058), Alda 17, Ockenfels 12 (85 376), Minden 16, Margarethe Cords 18.

Holzhafen: Ostara (Log. & Wardenburg).

Industriehafen: Wallonia, Cipro, Taragona (Gebr. Röchling). Heddernheim (Gebr. Röchling). Delfin Kohlenhandel). Ada (Kali-Anlage).

Getreide-Anlage: Birkenau.

Werft: Sturmfels (Dock III). Alster (Dock V), Chemnitz (U-Bootshafen). Rhea (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Bremen, Der Deutsche, Gen. v. Steuben, Havel, Scharnhorst, Sierra Cordoba, Trier.

Hamburg: Weser.

Hamburg: Askania, Saar, Weser.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 12. bis 18. Januar 1936

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
12. Januar			
Avola	Lev., Hbg.	Böning	Getreide
Samos	Hamburg	do.	
Goncola Velho	do.	Haye & Co	
Waldtraut Horn	do.	do.	
Havel	Bremerhav.	N. D. L.	
Bitterfeld	Hamburg	Klingenb	
Tanger	Gdingen	Steinm.	
Hagen	Pensacola	Rab. & St	Baumw.
Iserlohn	Levante	Böning	Stückgut
Boschfontain	Afrika	Specht	Wolle
Arion	Spanien	Neptun	Stückgut
Triton	Schweden	do.	do.
Uranus	Varberg	do.	do.
Pluto	Nordspanien	do.	do.
Eider	Southampt.	Scholle	do.
Eilenau	Hamburg	do.	do.
Albatroß	Hull	Dauelsbg.	do.
Ludwig	Stettin	Fisser	do.
Fanoe	Helsingborg	Ndd. Hütt	Erz
Gudrun	Aarhus	John Bode	
Alexandra	Hamburg	Specht	
Flachsee	do.	Böning	
Carl	Jütland	Haye & Co	Stückgut
13. Januar			
Kong Sigurd	Oslo	Dauelsbg.	Stückgut
Schwan	London	do.	do.
Erpel	Kotka	Rab. & St.	do.
Optima	Antwerpen	do.	do.
Amazone	Stett./Kiel	Brunssen	do.
14. Januar			
Kepler	Königsberg	Neptun	Stckg.Getr
H. A. Nolze	do.	do.	do.
Pluto	Spanien	do.	Stückgut
Orla	Raumo	Rab. & St.	do.
Weser	Hamburg	Dauelsbg.	
Toran	Afrika	Oltmann	Erdnüsse
Parana	Bahia	Klingenb.	Stückgut
Girgenti	Italien	Steinm.	Reis
Steigerwald	Hamburg	Specht	
City of Dublin	Dublin	Haye & Co	Stückgut
Nemaha	Galveston	Dasco	Baumwolle
Johannes II	Stett./Kiel	Brunssen	Stckg.Getr
15. Januar			
Astarte	Amsterdam	Neptun	Stückgut
Fortuna	Gotenburg	do.	do.
Theseus	Kopenhagen	do.	do.
Feronia	Gotenburg	do.	do.
Roda	Südamerika	Klingenb.	Baumw.
City of Jolieth	Hamburg	Specht	
Lübeck	Galveston	Dasco	Baumw.
Geierfels	Galveston	Klingenb.	
Holstenau	Calcutta	Hansa	Jute
Karnak	Belfast	Haye & Co	Stückgut
Presidente Gomez	Hamburg	Klingenb.	
	do.	Haye & Co	
16. Januar			
Helios	Spanien	Neptun	Stückgut
Leda	Riga	do.	do.
Gruno	Groningen	Haye & Co	do.
Roek	London	TheG.St.N.	do.
Phoenix	Hull	Dauelsbg.	do.
Altenfels	Bombay/Hbg	Hansa	Baumw.
Rio de Janeiro	Hamburg	Specht	
17. Januar			
Merkland	Hamburg	Scholle	Stückgut
Adler	London	Dauelsbg.	do.
Helen Claußen	Jütland	Haye&Co.	do.
Chios	Hamburg	Böning	Getreide
Winfried	do.	do.	do.
Valborg	Stett./Kiel	Brunssen	Stckg.Getr
18. Januar			
Sirius	Königsberg	Neptun	Stückgut
Elin	Norwegen	do.	do.
Helga L. M. Ruß	Hamburg	Böning	
City of Havre	do.	Dasco	

In der Zeit vom 12. bis 18. Januar sind auf der Weser folgende Seeleichter des NDL. von Hamburg zu erwarten: 13. 1. Seeleichter 137, Hafen I, Stückgüter. 14. 1. Seeleichter 166, Hafen I, Stückgüter. 16. 1. Seeleichter 156, 168, Holzhafen, Erdnüsse. 18. 1. Seeleichter 90, 125, 153, ML Tic, Hafen I, Stückgüter. 19. 1. ML Tac, Hafen I, Stückgüter.

Nach der Aufstellung der Fa. Karl Gross sind folgende Schiffe mit Getreide zu erwarten: Von der Levante: Sofia 20., Heraklea 28., Witram 26. — Von der Ostsee: Minos 19. Januar.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Askania 10. an Hamburg. Columbus 10. ab Bremerhaven. Crefeld 10. an Dairen. MS Düsseldorf 11. ab Antwerpen nach Cristobal. Europa 10. an Newyork. Gneisenau 11. Gibraltar passiert nach Palma de Mallorca. Main 11. ab Osaka. MS Osnabrück 10. ab Cristobal nach Buenaventura. MS Saar 10. an Hamburg. Witram 10. Bishop Rock passiert nach Vlissingen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Freienfels 10. von Bhanvagar. Lichtenfels 8. von Djibouti. Lindenfels 10. in Suez. Marienfels 10. von Kalkutta nach Antwerpen. Rabenfels 10. in Bahrein. Schönfels 10. von Antwerpen. Sonnenfels 10. von Kosseir. Stolzenfels 9. von Algier. Wartenfels 10. von Karachi. Werdenfels 11. von Bunder Shahpour.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Apollo 10. von Barcelona nach Tarragona. Arion 10. von Antwerpen nach Bremen. Castor 11. in Köln. Egeria 11. Brunsbüttel pass. nach Kiel. MS Euler 11. von Bremen nach Malaga. Feronia 11. in Gotenburg. Hector 11. von Bremen nach Kopenhagen. Hercules 10. von Huelva nach Faro. Kronos 11. in Bremen. Niobe 11. von Bremen nach Königsberg. H. A. Nolze 10. von Danzig nach Bremen. Phaedra 11. in Stettin. Pollux 10. Emmerich pass. nach Köln. Priamus 11. von Bremen nach Malmö. Vesta 10. in Lissabon. Günther Russ 10. von Antwerpen nach Oporto.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 11. von Bremen nach Hull. Alk 10. Brunsbüttel pass. nach Reval. Butt 11. an Kopenhagen. Fink 10. von Bremen nach Riga. Greif 11. von Hull nach Hamburg. Ibis 9. an Bremerhaven. Meise 11. von Boston nach Rendsburg. Oliva 10. von Cartagena nach Hamburg. Phoenix 11. von Bremen nach Hull. Rabe 10. an Kopenhagen. Schwalbe 10. Holtenau passiert nach Reval. Schwan 11. von London nach Bremen. Taube 9. von Finisterre nach Barcelona. Visurgis 10. von London. Wachtel 11. an Brake.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H., Atlas-Levante-Linie, A.-G., Bremen, Deutsche Levante-Linie, A.-G., Hamburg. Alaya 10. von Cephalonia nach Oran. Andros 10. von Oran nach Piräus. Angora 10. in Haifa. Aquila 10. in Istanbul. Chios 11. in Hamburg. Marg. Cords 10. in Bremen. Delos 10. von Calamata nach Malta. Galilea 10. von Bremen nach Emden. Heraklea 10. Gibraltar passiert. Kiel 10. von Salonik nach Istanbul. Helga L. M. Ruß 10. in Hamburg. MS Sofia 11. in Antwerpen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 9. an Rotterdam. Gonzenheim 11. an Montevideo. Bockenheim 28. 12. ab Wilmington, Del. Griesheim 9. an Portland, Me. Heddernheim 9. an Bremen. Kelkheim 8. an Rotterdam. Eschersheim 11. von Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Newyork 10. Dover passiert nach Cuxhaven. Deutschland 10. ab Southampton nach Cherbourg. — Westindien, Mittelamerika: MS Cordillera 10. ab Santander nach Barbados. MS Phoenicia 10. an Barbados. Adalia 9. ab Puerto Plata nach Le Havre. Westküste Südamerika: MS Roda 10. ab Liverpool nach Antwerpen. MS Hermonthis 10. an Callao. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Lüneburg 9. ab Makassar nach Soerabaya. Gera 10. ab Rotterdam nach Hamburg. Dortmund 10. an Bremen. MS Rendsburg 10. ab Brisbane nach Sydney. — Ostasien: MS Burgenland 10. an Hamburg. Leverkusen 9. ab Port Swettenham nach Singapore. MS Duisburg 9. an Kobe. MS Havelland 10. ab Wilmington nach New Orleans. — Vergnügungsreisen: Reliance 9. ab Newyork nach Port of Spain.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Antonio Delfino 10. von Santos nach Montevideo. PD General Artigas 10. von Buenos Aires nach Montevideo. MS General Osorio 11. in Bremerhaven. PD Madrid 10. von Vigo nach Hamburg. PD Espana 11. in Rotterdam. PD Vigo 10. von Leixoes nach Brasilien. Grandon 11. St. Vincent passiert. Münster 11. Dover passiert. Niederwald 10. von Antwerpen nach dem La Plata, Vlissingen passiert. Nienburg 11. Vlissingen passiert. Parana 11. Dover passiert. MS Pernambuco 10. von Bremen nach Emden. Planet 10. in Antwerpen. Teneriffe 10. von Rio Grande nach Sao Francisco do Sul.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wadai 10. an Hamburg. Tübingen 10. ab Boma. Wakama 11. Brunsbüttel passiert. Wagogo 10. an Rotterdam. — Süd- und Ostafrika: Tanganjika 10. an Rotterdam. Watussi 10. ab Hamburg Cuxhaven passiert. Ubena 10. an Kapstadt. Njassa 10. an Antwerpen.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 6. ab Bremerhaven. Karpfanger 24. 12. ab Vlissingen. Kersten Miles 9. ab Söderhamn. Simon v. Utrecht 8. ab Norfolk. Memphis 9. ab Bayonne. Sesostris 9. ab Königsberg.

H. C. Horn, Hamburg. MS Mimi Horn 10. in Hamburg.

Reederei L. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Puma 10. Dakar passiert.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Melilla 10. von Lissabon nach Rotterdam. Tanger 10. von Gdingen nach Bremen. Larache 10. vor Larache. Palos 10. in Vigo. Rabat 10. Ouessant passiert. Lisboa 10. Ouessant passiert. Tenerife 11. Dover passiert. Pasajes 11. Dover passiert.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Senator 11. an Hamburg. MS Calliope 9. von Le Havre nach Hamburg. MS Thalia 9. an Guiria. MS Persephone 9. von Callao nach Talara. MS Leda 10. von Pernambuco nach Para.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 8. vom La Plata nach Amsterdam. Johann Wessels 4. in Stockholm. Elise Schulte 10. in Narvik. Asien 7. von Narvik nach Rotterdam. Europa 9. von Hamburg nach Emden. Konsul Schulte 9. in Emden. Patria 9. in Stockholm.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
12. Jan.	5.58	18.28	5.38	18.08	3.38	16.08
13. Jan.	6.31	19.01	6.11	18.41	4.11	16.41
14. Jan.	7.03	19.33	6.43	19.13	4.43	17.13

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
9. Jan.	2.29	3.10	2.54	2.97
10. Jan.	2.18	2.58	2.48	3.—
11. Jan.	2.75	3.28	2.75	3.51



Der Motor der Familie

wird mit Energie geladen. Die kluge Frau weiß, was ein gesunder stets „quick"lebendiger Mann braucht. Sie weiß, daß im Erwerbskampf die Kräfte überspannt werden und Herz und Nerven leicht unterliegen. Deshalb hat sie stets Quick mit Lezithin bereit: das erfrischt und läßt keine Müdigkeit aufkommen. Doppelte Arbeitsfreude und höhere Leistung ohne aufzupulschen durch

Preis 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe durch Hermes, München, Güllstr. 7 **Quick** mit Lezithin

Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee — aus einer Quelle

Häuser und Grundstücke

Eigenheimbau mit Reichsbürgschaft

Abgeschlossene Zweifamilienhäuser Hallerstraße.

Preis RM. 14 000,—, Anzahlung RM. 4000,—

Richard Wickmann, Baumeister

Auf dem Kamp 21.

Ein- u. Zweifamilienhäuser

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring mit großem Garten.

Scharnhorststraße und Osterdeich

im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.

G. Koester

Baugeschäft, Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Baustoffe

A. H. Schulze

Wartburgstr. 99—101

Weser 83827 u. 83828

Verkauf

Kleine Eigenheime mit Reichsbürgsch. Dreyerstr. (südliche Vorst.), Grundstck. 700 qm. Ger. Anz. Ang. u. E 10982

Parzelle billig abzugeben Ang. u. J 10984

Zweifam. Haus Corveystraße. Näheres am Bau. Herm. Bathmann, Zwischenahnerst. 2 Tel. 533 03

Für Gewerbetrieb od. Handwerker geeignetes **Haus** am Stavendamm preiswert. Nachfr. Stavendamm 14 oder H. 448 73

Mietgesuche

Von Arzt wird **Wohnung in Gröpelingen** (3—5 Zimmer mit Küche und Bad) **gesucht!** Angebote unter S 10 993 b. Verl. erb.

Jg. Mann, Pg., s. möbl. Zi. bei NS. z. 17. 1. od. sp., f. 3—4 M wöchtl. Ortsgr. West u. Utbr. bevorz., Os. u. sl. W. erwscht. Ang. u. E 10955

3. 1. Februar od. später v. 2 alleinstehenden Personen 2- bis 3-Zimmerwohnung mit Küche u. Zubehör ges. b. 40 M. Ang. u. T 10 944

Zum 1. April Einf.-Haus zu mieten ev. zu kaufen. Ang. u. P 10965

2 ält. L. s. Sout.- od. Mans.-Wohng. Offert. u. W 9097

Ehep. s. 2 Zim. u. Kü. in ruhig. Hause bis 35 M. Ang. u. S 10968

Beamter s. z. 1. 4. 36 abge. Etage, 3 Zim. u. Küche. Preisang. unter B 10946

4—4½ Zi. u. Kü. Zentrum-Neustadt Angebote mit Pr. unter R 10938

Beamter sucht 3-4-Zi.-Wohnung z. 1. 4. Neust z. m. Preisan. u. P 10940

Beamter, ruhiger saubb. Mieter, s. z. 1. 3. od. 1. 4. 3-4-Zim.-Etage bis 55 M. Ang. u. E 10978

Ehep. s. p. 1. 4. i. s. Geg. abge. 3-4 Z.m.Bd. Pr.-ang. u. K 10935

Beamter ohne Ki. s. a. sof. Küche u. 2 Zim. m. Zub. Ang. u. O 10939

Ehepaar sucht 3-Zim.-Wohnung per 1. April oder 1. Mai Ang. u. N 10963

Kolonialwaren-Gesch. a. b. Lage, geg. sof. Auszahl. Ang. u. B 10952

Berufst. Dame s. 2-Zi.-Et. m. Kü. östl. Vorst. Pr.-Ang. u. D 10954

Saub. 4-Zi.-Woh. ges, 4 erw. Pers. bis 60 M, mögl. Neustadt. Ang. u. F 10956

Garage, Oestertor Angeb. mit Pr. unter O 10964

Suche größeren **Wagenplatz** evtl. m. Schuppen. Angebote m. Preis unter Z 11 000

2 Zi., Kü., Zub. z. 1. 2. od. sp. ges. v. Brtp., ruh. Mieter. Ang. u. U 10 995

Ruhig. Ehepaar s. 2½—3 Zim.-Etage mit Zubehör zum 1. April 1936. Preisangebote unter R 10 992

Reichsbahnb. s. Unterhaus, ca. 45 M, Neust.- Woltmhsn. Ang. u. N 10 988

B-autp. (Schiffsoffizier) sucht zwei Zimmer und Küche z. 1. März. Nähe Utbremen. Angeb. u. O 8089

Eine Wohnung finden Sie schnell und billig durch die Kleinanzeige in d. Bremer Zeitung

STOLZENBACH-BAUSTOFFE

Preis-Tarif

des Landesverbandes der Möbel-Spediteure

Bremen-Weser-Ems e. V., Ortsgruppe Bremen

Stadttarife für die Ortsgruppe Bremen

für den Wagenmeter RM. 9.—, mithin für einen:

5-Meter-Wagen	6-Meter-Wagen	7-Meter-Wagen	8-Meter-Wagen	9-Meter-Wagen
RM. 45.—	RM. 54.—	RM. 63.—	RM. 72.—	RM. 81,—

Gardinenwagen RM. 6.— pro Meter.
Möbelwagen nach Zeit einschl. Fuhrmann und Gespann RM. 5.— pro Stunde.
Trageumzüge RM. 1.80 pro Mann und Stunde.
Die Zeit für Zu- und Abgang wird als Arbeitszeit berechnet.

Für Treppen über den 1. Stock hinaus wird bei Verschlußwagen ein Zuschlag von RM. —.50 und bei Gardinenwagen RM. —.30 für jede Treppe und für den laufenden Wagenmeter besonders berechnet. Falls eine sofortige Entladung nicht möglich ist, wird an Standgeld für beladene Möbelwagen pro Tag und Wagenmeter RM. —.50 berechnet. Für Ueber-Standplatz-Fahren wird ein Zuschlag von RM. 1.— pro Meter berechnet. Versicherung nur auf Antrag.

In Verbindung mit dem Umzug wird für den Transport eines Klaviers RM. 5.—, eines Flügels RM. 12.—, eines Geldschrankes bis 8 Zentner RM. 2.— pro Zentner besonders berechnet. Ueber 8 Zentner schwere Geldschränke werden nach besonderer Vereinbarung berechnet. Mindesttarif RM. 3.— pro Zentner.

Transport bei einzelner Extra-Ausführung

eines Klaviers	RM. 10.—
eines Stutzflügels	RM. 12.—
eines Salonflügels	RM. 16.—
eines Konzertflügels nach Vereinbarung.	

Das ortsübliche Trink- bzw. Metergeld zusammen für alle Arbeiter nach zufriedenstellender Ausführung des Möbeltransportes beträgt:

pro Meter Wagenlänge, minimal	RM. 1.—
für Geldschränke, pro Zentner, wenn sie getragen werden	RM. —.30
für den Packer, pro Tag	RM. 7.—
für Trageumzüge, pro Mann und Stunde	RM. —.25

Das Aufstellen von Betten und Schränken, sowie das Ein- und Auspacken von Glas- und Porzellansachen usw. ist in den vorstehenden Preisen nicht eingeschlossen; Packer für diesen Zweck werden mit RM. 1.80 pro Stunde (RM. 14.— pro Arbeitstag) berechnet. Der Weg von bzw. nach der Wohnung wird als Arbeitszeit berechnet. Die Leihgebühr einer Kiste oder eines Korbes beträgt RM. —.50 bei sofortiger Rücklieferung zuzügl. je RM. —.25 Rollgeld für An- und Abfuhr. (Packmaterialien werden nach Verbrauch besonders berechnet).

Die Stadtgrenzen:

Norden: Stadtwald, Achterstraße. **Osten:** Horn, Vorstraße, Leher Heerstraße bis Lilienthaler Chaussee, Kreuzung Berckstraße, Bahnlinie, Achterdiekbad bis Zeppelinstraße, Sebaldsbrücker Bahnhof, Preußische Grenze bis Weser. **Süden:** Warturm bzw. Kattenturmer Heerstraße bis Ochtumbrücke, Ochtum bis Duckwitzstraße. **Westen:** Straßenbahndepot, Schwarzer Weg bzw. Woltmershausen bis Stromer Landstraße.

Vorortstransporte nach besonderem Tarif.

Karl Fr. W. Allermann, Hohentors-Heerstraße 76/78
J. Bischoff, Germaniastr. 44/46
Bode & Co., Gertrudenstraße 2
Heinr. Boes, Sögestraße 23
Fr. Dettmer, Hemelinger Str. 60
Joh. Gartelmann, Schönebecker Straße 33
Joh. R. Meyer, Gerberhof 11
Louis Neukirch, Kl. Weidestraße 2/6
W. Rosebrock, Breitenweg 28
Heinr. Schwarze, Pagentorner Straße 54
C. Paul, Vegesack
Bielefeld & Sohn, Ostertorsteinweg 57 a
Fr. Bohne, Friesenstraße 25/30
J. H. Bohlmann, Seefahrtschule 4
H. D. Cordes, Neuenstraße 16
C. Aug. Drewes & Co., Falkenstraße 33/35
Heinr. Klenke, Bamberger Straße 18
F. W. Neukirch AG., Findorffstraße 14/16
J. H. Pape, Rosenstraße 4
H. Schneider, Hemmstraße 18/20
Herm. Titschkus, Buntentorsteinweg 158
H. Mailand, Aumund

Zu vermieten

Möbeltransporte erstklassige Möbellagerung i. trock. Räumen Carl Aug. Drewes & Co. Falkenstr. 33/35 Baumstr. 56/58 Weser 827 42

3. 1. 4. 36 gr. abge. Etage in Horn, 3 Zim., Küche, Balkon u. Zubehör, 50 M. Ang. u. B 10977

3. 1. 4. od. früher gutgeh. Laden mit Zimmer, Konf. u. Papier, für Einzelperson. Ang. u. R 10 985

3 Zi., Kü. u. Zub. z. 1. 4. 36, 50 M, Fährstr. W. 9920

Neustadt

Abge. Unterhaus 3 Zi., Kü. u. Bd., einschl. Hzg. u. Ww. z. 1. 4. 67 M. Gastfeldstr. 95

Frdl. möbl. Zim. Meterstraße 106

Innere Stadt

Möbl. Zi. m. voll. Pens. Mt. 80 M, fl. W., Hz., Tel., Bad. Faulenstr. 52 I

Laden m. Kontor

Lagerr. od. Werkstatt, Keller, seit 20 J. elektr. Gesch. betrieb., zum 1. 4. evtl. früher. Horchler, Molkenstraße 52

Zi. f. jg. Leute bei **gut. Verpflg. monatl. 55.-** Wohnheim Bürenstraße 22

Findorff

Gut möbl. Zim., heizbar. Kregor, Grünbergstr. 13 II

Einf. mbl. Z., Hz. Ansbacherstr. 39

Freundl. möbliert. Zimmer. Schwarzburgerstraße 41

Hastedt

3. 1. 4. eine sonn. 1. Etage 3 Zi., K. u. Zub. Alfelderstr. 29

Möbliert. Zimmer mit Pension. Hast. Heerstr. 176

Westen

5-Zi.-Wohnung Bd. u. Heiz., Kü. u. Zub. z. 1. 4. 36 Pr. 80 M mtl. Ang. u. S 10943

Gröpelingen

Laden: Brot und Backw. m. Einrichtg., 2 Zi. u. Kü. z. 1. 4. 36. Ang. u. L 10961

Ostertor

Laden m. 3—4-Z.-Wohn. u. Zubehör, Ostertorsteinweg. Ang. u. T 10 994

Osten

Unterhaus zu sofort. Oranienstraße 4

Schwachhausen

3. 1. April 3-Zim.-Wohng. 1. Etage, Oefen, 70 RM., vord. Schwachhausen. Ausführl. Angebote u. M 10962

Doventor

Unterhaus Nordstr. 123, 4 Zi. Wintgart., geschl. Veranda u. Zub. Dauerbrenner z. 1. 4. 36.

Oslebshausen

4 Z., Kü., Bad u. Hz., z. 1. 4., 70 M. Oslebsh. Heerst. 10

Umgegend

Schierbrok, Landhaus z. 1. 4. 36, 8 Zi., Wtgt., Bd., fl. Wss., Hzg., Garage, gr. Gart., a. Wald u. Bahnhof Niemeyer,

Winterreisen in kleiner Gesellschaft

Nesselwang-Allgäu Jeden Sonntag 1 Woche 81.50, 2 Wochen 120.50

Mittelberg-Walsertal 12. — 26. Januar, 2. — 16. Februar 162.-

St. Ulrich-Dolomiten 2. — 16. Februar, 8. — 22. März 195.-

Ferner über 100 Pauschal-Einzelreisen — Prospekte, Auskunft und Anmeldung:

Hapag-Reisebüro, Hannover, Adolf-Hitler-Straße 10 — Fernsprecher 22325

Zu verleihen

Einige 1000 Mk. auf gute Hypotheken. Ang. u. Z 10975

Darlehen zu günst. Beding. werden schnell u. diskret vermittelt. Nur schriftl. Anfr. mit Rückporto an Findeisen Gröpl. Heerstr. 76

Eine kleine Anzeige hat immer Erfolg!

Anzuleihen

Alt. Pg. sucht 7000 RM. z. Ablös. v. Zubenhypothek. Ang. u. D 10979

Darlehen z. Uebern. eines jüd. Gesch. 2-3000 M Ang. u. T 10969

Tausch

Polier-Motor, Gleichstr., geg. W.-strom zu vertausch. A. schw. Meer 130

Hoch- und Niedrig-Wasserzeiten für die Unter- und Außenweser 1936

Zusammengestellt von der Wasserstraßendirektion Bremen

Einzelpreis des 16 seitigen Heftes 75 Pfennig, bei Abnahme von 10 Stück pro Stck. 70 Pfennig

Bremer Zeitung NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. / Geeren 6-8

Etwas zum Nachdenken!

Krimmert bringt stets das Neueste, was an Möbeln geboten wird.

Krimmert kauft nur gegen Barzahlung ein und erzielt dadurch die niedrigsten Einkaufspreise.

Krimmert bietet daher neben d. Reichhaltigkeit sein. Lagers **modernste Möbel und wirklich niedrige Preise.**

MÖBEL **Krimmert**

Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstr. und Große Allee 2

Lieferant der Sparzentrale

Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Ungeteilten Beifall

finden bei Kunden, Interessenten und Liebhabern unsere Schaufenster-Modelle, unser Schlafzimmer 777, die Höchstleistung, unsere kompl. Aussteuer

„Jahreswende" für 585.—

unsere Zusammenstellung „Trumpf 1936" für 888.—

und „Hauptgewinn" die Aussteuer f. verwöhnte Ansprüche für 1105.—

Besichtigen Sie auch unverbindlich unsere Wohnschau, wenigstens aber Fenster

Verkauf auf Ehestds.-Darl.

Langenstr. 137/38 — MÖBEL-THÄTE

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Auf Grund der Erklärung des Führers und Reichskanzlers und der Reichsregierung an das Deutsche Volk und des Gesetzes für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. 3. 1935, des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935, des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. 6. 1935 und der Verordnung über das Erfassungswesen vom 22. 5. 1935 in der Fassung vom 7. 11. 1935 ist die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt.

Wehrpflichtig ist jeder deutsche Mann.

Gestellungspflichtig sind im Jahre 1936 die Jahrgänge 1913 und 1916.

Alle Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 und 1916, die in der Stadt Bremen, im Landgebiet und in der Stadt Vegesack ihren dauernden Wohnsitz haben, **werden aufgefordert, sich anzumelden.**

Die Anmeldung geschieht:
für die Stadt Bremen im Polizeihaus, Zimmer 122, zwischen 8 bis 14 Uhr, für das Landgebiet bei den Gemeindevorstehern;
für Vegesack im bremischen Amt, Bahnhofstraße, zwischen 9—14 Uhr.

Wann sich jeder zu melden hat, findet er im Anmeldungsplan am Schluß dieser Bekanntmachung.

Der Gestellungspflichtige hat bei seiner Anmeldung seine Personalpapiere mitzubringen, nämlich:

1. Geburtsurkunde;
2. Nachweise über seine Abstammung, soweit sie in seinem oder seiner Angehörigen Besitz sind;
3. die Schulzeugnisse und Nachweise über seine Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung);
4. Ausweise über Zugehörigkeit
   zur HJ. (Marine-HJ.),
   zur SA. (Marine-SA.),
   zur SS.,
   zum NSKK.,
   zum DLV. (Deutscher Luftsportverband,
   zum DASD. (Deutscher Amateur-Sende- u. Empfangsdienst),
   zur Freiw. Sanitätskolonne (Rotes Kreuz);
5. den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Wasserwehrsport);
6. den Nachweis über den geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß, Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitausweis oder Pflichtenheft der Studentenschaft);
7. den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht oder Landespolizei oder über die bereits ausgesprochene Annahme als Freiwilliger im Reichsarbeitsdienst oder in der Wehrmacht;
8. den Nachweis über den Besuch von Seefahrtschulen und über Seefahrtzeiten;
9. den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA.-Sportabzeichens;
10. den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge oder des Deutschen Seglerverbandes).

Von der Anmeldung sind nur die Dienstpflichtigen befreit, die bereits Reichsarbeitsdienst leisten oder bei der Wehrmacht aktiv dienen.

Wer an seinem Anmeldetag von seinem Meldeort vorübergehend abwesend ist, hat sich bei der Meldebehörde zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich anzumelden.

Gestellungspflichtige, die ihre Zurückstellung glauben beantragen zu können, haben die erforderlichen Beweismittel mitzubringen.

Freiwillige, die bereits einen Freiwilligen-Schein erhalten haben, brauchen sich nicht mehr zu melden.

Es haben sich zu melden:

Jahrgang 1913:

am Donnerstag, 16. Januar 1936, Buchstabe A—Bez
am Freitag, 17. Januar 1936, Buchstabe Bf—Bt
am Sonnabend, 18. Januar 1936, Buchstabe Bu—Dp
am Montag, 20. Januar 1936, Buchstabe Dr—Fre
am Dienstag, 21. Januar 1936, Buchstabe Frf—Haf
am Mittwoch, 22. Januar 1936, Buchstabe Hag—Hio
am Donnerstag, 23. Januar 1936, Buchstabe Hip—Kar
am Freitag, 24. Januar 1936, Buchstabe Kas—Kp
am Sonnabend, 25. Januar 1936, Buchstabe Kr—Lio
am Montag, 27. Januar 1936, Buchstabe Lip—Mez
am Dienstag, 28. Januar 1936, Buchstabe Mf—Os
am Mittwoch, 29. Januar 1936, Buchstabe Ot—Re
am Donnerstag, 30. Januar 1936, Buchstabe Rf—Schl
am Freitag, 31. Januar 1936, Buchstabe Schm—Se
am Sonnabend, 1. Februar 1936, Buchstabe Sf—Th
am Montag, 3. Februar 1936, Buchstabe Ti—Wei
am Dienstag, 4. Februar 1936, Buchstabe Wek—Z

Jahrgang 1916

am Mittwoch, 5. Februar 1936, Buchstabe A—Cl
am Donnerstag, 6. Februar 1936, Buchstabe Cm—Gk
am Freitag, 7. Februar 1936, Buchstabe Gl—Jz
am Sonnabend, 8. Februar 1936, Buchstabe Ka—Lz
am Montag, 10. Februar 1936, Buchstabe Ma—Pi
am Dienstag, 11. Februar 1936, Buchstabe Pk—Rz
am Mittwoch, 12. Februar 1936, Buchstabe Sa—Tz
am Donnerstag, 13. Februar 1936, Buchstabe U—Z.

Bremen, den 12. 1. 1936.

Die Polizeidirektion.

Nach dem Gesetz vom 26. Februar 1888, betreffend Erweiterung und Erneuerung des Katasters, sind folgende Gebietsteile neu katastriert worden: Feldmark Mittelsbüren, Kartenblatt 4; Feldmark Niederbüren, Kartenblätter 3—5.

Das neu katastrierte Gebiet umfaßt die Hausgrundstücke Niederbüren Nr. 1—9 mit dem dahinterliegenden Feldland und den davorliegenden Außendeichsparzellen, das gesamte Verkoppelungsgelände sowie Teile der Weser und der auf dem linken Weserufer liegenden Grundstücke der Feldmark Niederbüren.

Die neuen Karten und Vermessungsregister liegen, soweit sie sich auf das nicht verkoppelte Gebiet beziehen, während der Zeit vom 15. Januar 1936 bis einschließlich 11. Februar 1936 am Katasteramt, Kaiserstr. 20/22, 2 Treppen, Zimmer 23, werktags von 9 bis 13 Uhr, zur Einsicht der Beteiligten aus, außerdem am 14. Januar von 16.30 bis 19 Uhr.

Auf Verlangen werden den Beteiligten Auszüge aus den Karten und den Vermessungsregistern zum Zwecke der Prüfung gegen Ersatz der Kosten ausgefertigt.

Die Grundeigentümer sind innerhalb vorgenannter Frist zur Erhebung von Einsprüchen befugt
a) wegen unrichtiger Vermessung und Kartierung der Eigentumsgrenzen,
b) wegen unrichtiger Berechnung des Flächeninhalts,
c) wegen unrichtiger Angaben der Eigentümer.

Jeder Einspruch muß schriftlich beim Katasteramt eingereicht werden.

9. 1. 36.

Der Senator für die Finanzen.

Auf Veranlassung des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird der Beginn des Unterrichts im Schuljahr 1936/37 auf Mittwoch, den 15. April 1936, festgesetzt. Letzter Ferientag der diesjährigen Osterferien ist daher der Dienstag nach Ostern, der 14. April, erster Ferientag bestimmungsgemäß mithin Sonnabend, der 28. März 1936.

Die Landesschulbehörde.

Für Nichtschüler werden um Ostern 1936 Prüfungen und Ergänzungsprüfungen auf Grund der Ordnungen der Reifeprüfung an den neunstufigen höheren Schulen, der Schlußprüfung an den Realschulen und der Prüfung zum Nachweise der abgeschlossenen Bildung eines Lyzeums abgehalten werden. Anmeldungen zu diesen Prüfungen sind in der durch die Prüfungsordnung vorgeschriebenen Weise bis zum 25. Januar 1936 bei der Unterrichtskanzlei einzureichen.

Abdrucke der Prüfungsordnungen werden an der Kasse der Unterrichtsverwaltung (Georgstraße 5, Zimmer Nr. 3) in den Kassenstunden (8 bis 1 Uhr) ausgegeben.

Nordische Kunsthochschule Bremen

Am 20. Januar 1936 beginnt Dr. Curt Zimmermann seine Vorlesungen an dem neu errichteten Lehrstuhl für Richard Wagners Kunstwerk. Die Vorlesungen enthalten zunächst drei verschiedene Vortragsreihen.

Die erste Vortragsreihe bringt einen **Gesamtüberblick über Wagners Schaffen,** mit Proben am Klavier und unter Heranziehung von Gesangskräften des Bremer Staatstheaters. Diese Vortragsreihe findet Montags von 20—22 Uhr in der Aula des Lyzeums Kippenberg, Am Wall, statt und umfaßt zehn Abende. Beginnend am 20. Januar 1936.

In der zweiten Vortragsreihe behandelt Dr. Zimmermann **Wagners Weltanschauungsdramen,** zunächst den „Ring des Nibelungen", daran anschließend „Tristan", „Meistersinger", „Parsifal"; Donnerstags von 17.30 bis 19 Uhr in der Aula des Lyzeums Kippenberg, Am Wall (zehn Abende). Beginnend am 23. Januar 1936.

Die dritte Vortragsreihe behandelt das Thema **„Wagners Stellung in der Musikgeschichte".** Die Vorlesungen finden im Vortragssaal der Nordischen Kunsthochschule statt. Beginn wird noch bekanntgegeben.

A) Musikstudierende bezahlen:

Einschreibgebühr	5,— RM
Beitrag für Studentenschaft	5,— „
Krankenkasse	6,— „
Unfallversicherung	0,70 „
Sportbeitrag	1,— „
Kolleggeld pro Vortragsreihe	5,— „
insges.	22,70 RM

B) Gasthörer bezahlen nur Kolleggeld, und zwar pro Vortragsreihe (10 Abende) 5,— RM.

Gasthörer kann jeder Volksgenosse sein. Es wird bei den Gasthörern weder eine musikalische Kenntnis, noch ein Bekanntsein mit Wagners Werken vorausgesetzt.

Hörerkarten für Musikstudierende und Gasthörer sind ab Dienstag, den 14. Januar 1936, im Sekretariat der Nordischen Kunsthochschule, Am Wandrahm 23, werktäglich von 10—13 Uhr, zu haben.

11. 1. 1936. **Der Direktor.**

Ein im August eingeschüttetes, etwa 1½jähriges Rind, das von dem unbekannten Eigentümer trotz öffentlicher Aufforderung nicht abgeholt ist, soll am Montag, dem 13. Januar d. J., 9 Uhr, bei Herrn Arnold Klatte, Habenhauser Dorfstraße 37, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Habenhausen, den 10. Januar 1936.

Der Gemeindevorsteher.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 11. Januar 1936.

Die Eheleute:

1. Kaufmann Friedrich Hinrich Bellmeyer und Hermine Katharine Dorothee, geb. Strudthoff, Beim steinernen Kreuz 1;
2. Musikzugführer und Musikinspizient der SS., Abschnitt 14, Friedrich-Albert von Horn und Erika, geb. Donau, Kl. Helle 47 I;
3. Vertreter Friedrich Wilhelm Meyer und Dorothea Justine Berta, geb. Baudeck, Doventorstr. 5/7;
4. Kaufmann Victor Stephan Widera und Gertrud, geb. Josch, Königsbergerstr. 13,

haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

Das Amtsgericht Bremen hat am 8. Januar 1936 folgendes Aufgebot erlassen:

Auf Antrag des Kassierers Joseph Kirchner, Bremen, Roßbachstr. No. 9, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Schulze-Smidt, Kind, O. Meyer, Max Bulling u. E. Schulze-Smidt, Bremen, wird der unbekannte Inhaber des Grundschuldbriefes über 500,— Feingoldmark Grundschuld, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Vorstadt L 11, Blatt 422, in Abteilung III unter No. 4 auf Grundstück Roßbachstraße No. 9 für den Antragsteller hiermit aufgefordert, den bezeichneten Grundschuldbrief unter Anmeldung seiner Rechte auf denselben spätestens in dem hiermit auf

Dienstag, den 10. März 1936, vormittags 9 Uhr,

vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer No. 84, anberaumten Aufgebotstermine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden soll.

Die Aufgebotsfrist ist auf 6 Wochen festgesetzt.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 14. Januar 1936, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Fangturm Nr. 1** von F. Kossow,
2. **Schwachhauser Heerstraße Nr. 61 pp.** von E. Wallheimer,
3. **Borgfelder Heerstraße htr. Nr. 49** von F. Brüning,
4. **Borgfelder Heerstraße htr. Nr. 49** von F. Brüning.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 3) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 11. Januar 1936.

Photohaus Sosna, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1936 ist der Kaufmann Ludwig Wilhelm Bruns in Bremen als Gesellschafter eingetreten. Seit dem 1. Januar 1936 offene Handelsgesellschaft. Die an H. Wilken erteilte Prokura ist erloschen.

Reiner Hofmann, Bremen: Das Geschäft ist an die Kaufleute Heinrich Friedrich Tewes und Helmuth Thoms, beide in Bremen, veräußert. Diese führen es unter unveränderter Firma fort. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 3. Januar 1936. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf die Erwerber ist ausgeschlossen.

Bremer Tabakwaren-Schnelldienst Steinkamp & Elbrecht, Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst; eine Liquidation hat nicht stattgefunden. Die Firma ist erloschen.

Tasche & Co., Bremen: Die an R. O. Tasche erteilte Prokura ist erloschen. Die Firma ist erloschen.

J. H. Koopmann Nachf., Bremen: An Richard Meyer in Bremen ist Prokura erteilt.

Frank Franckſen, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Frank Karl Georg Franckſen in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Großhandel für Baubeschläge, Werkzeuge, Tischlereibedarf, Eisenwaren. Anschrift: Knochenhauerstr. 16/17.

Erich Schroeder, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Erich Matthias Helene Schroeder. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Warengroßhandel. Anschrift: Frielinger Straße 17.

Steintor-Mühle Louis Harbort, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Behrens & Bunnenberg, Bremen: Am 1. Januar 1936 ist der Kaufmann Heinrich Friedrich Otto Bunnenberg junior in Bremen als Gesellschafter eingetreten. Seit dem 1. Januar 1936 offene Handelsgesellschaft.

F. W. Haase, Bremen: Das Geschäft ist an den Kaufmann Theodor Peppler in Bremen veräußert. Dieser führt es unter unveränderter Firma fort. An Adolar Dietrich Friedwalt von Hoppgarten und Karl-Heinz Gustav Lehmbecker, beide in Bremen, ist Gesamtprokura erteilt.

Heinrich Bommelmann, Bremen: Das Geschäft ist an den Kaufmann Theodor Peppler in Bremen veräußert. Dieser führt es unter unveränderter Firma fort.

Controll- und Lagerhaus-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hamburg, Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Mit Beschluß vom 30. November 1935 hat sich die Gesellschaft gemäß Umwandlungsgesetz vom 5. Juli 1934 durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter Friedrich Wilhelm Holsing, Kaufmann, zu Bremen, der das Geschäft unter der Firma Controll- und Lagerhaus Wilhelm Holsing in Hamburg fortführt, umgewandelt. Die Firma der Gesellschaft m. b. H. ist erloschen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister der Hauptniederlassung zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Controll- und Lagerhaus Wilhelm Holsing Zweigniederlassung Bremen, Bremen: Bremen, als Zweigniederlassung der in Hamburg unter der Firma Controll- und Lagerhaus Wilhelm Holsing bestehenden Hauptniederlassung. Inhaber ist der Kaufmann Friedrich Wilhelm Holsing in Bremen. An Carl Heinrich Friedrich Gosewinkel, Hartwig Max Gosau und Gerhard Holsing, sämtlich in Hamburg, ist Gesamtprokura erteilt. Je zwei aller Gesamtprokuristen sind zusammen vertretungsberechtigt.

Amtsgericht Bremen.

STAATSTHEATER

Heute, 15 Uhr, 37. Nachm.-Vorst. Kleine Preise: 0,40—2,90 RM. Ende ungefähr 17.45 Uhr
Gastspiel Beate Roos-Reuter
Der Zarewitsch
Operette von Franz Lehar
Sonja: Beate Roos-Reuter

Heute, 20 Uhr, Mi.-Gr. B. Ende ungefähr 22.30 Uhr
Madame Butterfly
Musikdrama von G. Puccini

Di., 14. Jan., 20 Uhr, Di.-Platzm.
Marsch der Veteranen
von Friedrich Bethge

Mi., 15. Jan., 20 Uhr, Mi.-Gr. A
Zum 25jähr. Bühnenjubiläum von Carl Tröndle
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank von Franz und Paul von Schönthan
Prof. Gollwitz: Carl Tröndle

Do., 16. Jan., 19.30 Uhr, Do.-Gr. A
In neuer Einstudierung!
Carmen
Oper von G. Bizet

Fr., 17. Jan., 20 Uhr, Fr.-Platzm.
Der fliegende Holländer
Oper von Richard Wagner

Sbd., 18. Jan., 20 Uhr, Sbd.-Gr. A
Donna Diana
Heitere Oper v. E. N. v. Reznicek

So., 19. Jan., 15 Uhr, 38. Nchm.-V.
Gastspiel Beate Roos-Reuter
Der Zarewitsch

So., 19. Jan., 19.30 Uhr, Do.-Gr. B
Carmen

Do., 23. Jan., 20 Uhr, Do.-Gr. B
La Traviata
Oper von G. Verdi

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Letztes Auftreten
Harald Paulsen
Baron Trenck der Pandur
Kleine Preise
(Wahlanrecht ohne Aufschlag)

Heute, Sonntag, 8, Ende 10.15:
Zahllose Hervorrufe, noch durch den eisernen Vorhang
Gastspiel
Dorothea Wieck
der schönen und gefeierten Künstlerin der Bühne und des Films
Stolz gegen Stolz
Eine span. Romanze v. Agustin Moreto

Montag: 11. Deutsche Bühne
Dienstag: 11. Sonderab. „Dienstag"
Mittwoch: 11. Kammerspiel „Mittwoch"
Gastspiel
Dorothea Wieck
Stolz gegen Stolz
(Wahl-Anrecht 25 Pf. Aufschlag)

Thalia-Theater

Der Höhepunkt dieser Spielzeit
Liebe im Hafen
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 5½ Uhr

Wirtschaftliche Vereinigung der Schlosser und verwandten Gewerbe für Bremen und Umgegend

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 8. Oktober 1935 ist der Verein aufgelöst worden. Der Unterzeichnete ist zum Liquidator bestellt und ersucht alle Gläubiger und Schuldner der Vereinigung, ihre Forderungen bis zum 1. Februar 1936 geltend zu machen bzw. ihre Rechnungen zu begleichen.

Heinr. Droſt,
Baumstraße 38

Harzklub — Zweigverein Bremen

Montag, 20. Januar 1936, 20 Uhr, Hauptversammlung bei Gritschke, Fedelhören 23/24.
Berichte, Wahlen.

Der Vorstand.

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, dem 14. Januar 1936, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:

Bücherschrank, Schreibtisch, Sofa, Sekretär, Vertiko, Tisch, Rasierstuhl, Geldschrank, Schreibmaschine, Schreibmaschinentisch, 2 Schnellwaagen, Radioapparat, 25 Weckuhren, Herrengehpelzmantel, 2 Tresen, 2 Warenreolen u. a. m. meistbietend gegen bar.

Rustede
Gerichtsvollzieher
Langenstraße 14 I
D. 253 78.

Tiermarkt

Verkauf

Prima Ferkel
Futterschweine
Sebaldsbrücker Heerstraße 251

Junge Foxterrier
(Drahthaar)
Lehesterdeich 107
(Post Borgfeld)

Drahthaarterrier
Olbersstr. 63

Verkauf

Hausgerät

G. erh. schw. Ofen
Hülsenstr. 8 I

Betten eigene Anfertig.
10, 15, 18, 25, Kiss. 3 RM, Umstopfen, Reinigen, Steppdecken, Matratzen.
Betten-Frank nur Hankenstr. 13
Ruf 521 36.

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei:
H. Mingeram,
Gröpel. Heerstraße 214/16, Tel. 810 69

OFEN Ausmauern Reinigen Ersatzteile
Ranielser
Grünenstraße 50

Nähmaschinenkauf ist Vertrauenssache!
Adler-Pfaff-
die bewährten Marken aus dem Fachgeschäft
W. Scharenhorst Nachf.
Brautstraße 21

Aus einem Nachlaß
Haushaltungsgegenstände, alte Möbel, Porzellan usw. Verkauf am 13. Januar ab 10 Uhr.
Landwehrstr. 93 II

Möbel

Eich. Schlafz., bill.
Laubenstraße 16

Sofa, zwei Sessel, Kleidschrk., Nußb.
Werderhöhe 54

Kleiderschränke
in allen Größen und Preislagen
Tischlerei Büsing, Doventorst'wg. 106

Drahtr., Aufl. j. Gr. bill. Landwehrst. 21

! Große Auswahl!
Moderne Küchen, Schlafz., Einzelmö.
eigene Anfertigung!
a. Bedarfsd'schein u. erleicht. Zahlbd.
R. Köster & Co.
Neustadtsbahnhof Nr. 8.

Polster-Möbel-
Fabrik u. Handlg.
Strowick
Landwehrstr. 145, T. 82388

Möbel auf Teilz.
Anz. v. 10 Mk. an
Wochenr. v. 3.- an
Kinderwagen und Patent-Rollos, kl. Teilzahlungsraten
Seltmann,
Steffensweg 6

Kaufen Sie
Möbel
von Rode!
Rode bringt stets neueste Modelle, darum kaufen Sie im Fachgeschäft
Aug. Rode,
Steffensweg 131/35

Wähle mit Verstand, sehe Dir

BEUERMANN-MÖBEL
Findorffstr. 40/42

Bremer Handwerksarbeit an, die hohe Qualität, der niedr. Preis, macht die Wahl leicht.

Betten
gut u. preiswert
Trost & Oehlers
Am Wall 140

Möbel
preiswert und gut große Auswahl
Schwachhauser Polsterwerkstätten
Friedhofstr. 22

Sessel, Couch, Sofa, Leselampen Rauchtische, Nähtische, Ziertische, einzelne Büfetts
Winklers Möbelhaus
Steffensweg 178
Elisabethstr. 48 a

12 Monate Kredit
Möbel
FOHT
Ostertorstraße 26

Schlafzimmer
Eßzimmer, Küch.,
Stahlhut
Molkenstraße 10

Achtung!
Küch. kmpl. nur 72,
Topfschr. nur 18.50
Schlafz. kpl. nur 265
eigene Anfertigung
Tiedt, Tischlerei,
Düsternst. 103, Hof

Musik

Radio, 3 R. bill.
Haft, Heerstr. 271
(2 × kl.)

Seibt-Radio
bequeme Monatsraten
Louis Saemann
Georgstraße 32

Elektro - Technik
Radio
Valentin
Fesenfeld 85

Anoden die gute Qualität
3.90
Radio-Schröder
Doventorstraße 23

Umbau von Radio
Gl'- auf W'strom.
Volksempf. 15.-
gr. App. 25, 40.
Radio-West
Waller Heerstr. 7

Beſſ. Radios 140-300 RM
Anz. 10 RM an. Ziehharm.
Geig., 1-5 kg alte Platt.
neue Schrkgram.
5 RM V.-Empf. 9
RM Anz. Störfr.
rad. i. Koff. Gram. 9 RM u.
43 RM **H. Fangmeier**
Musik St. Magnusſt. 21

? Radio-Klagen ?
„Blanke" sagen
Richthofenstr. 39
Fernr. 501 34

Volksempfänger
Allstrom, 18 Raten
Radio-Wesing
Falkenstraße 14
Tel. 846 65

Schmucksachen

Trauringe
massiv Gold
von 5 RM. an
Ernst Sommer
Kurze Wallfahrt 7

Uhren reparatur aller Art
gut und preiswert
C. Bullenkamp
Nordstraße 232
gegr. Welt-Theater

Kleidung

Anzugstoffe
reinwollene Aachener Feintuche Orig. Englische b. 16 RM, auch in Monatsraten zu 10 RM
Am Wall 96

Maschinen

El. Waschmasch.
40 RM. Haferkamp 30

Elektro-motoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen.
Emil Mahn,
Findorffstraße 28.
Fachgeschäft für Motoren
Weser 811 40

Phönix-Nähmasch.
kleinste Preise
Teilzahl. **Köster,**
Steffensweg 22

Fahrzeuge

Damenrad, 15 RM.
Elisabethstraße 53

Wipproller
Kinderwagen
Puppenwagen
Auf Teilzahlung.
Seltmann,
Steffensweg 6

Herrenräder 28.50
Voll-Ballon 34,50
Garantie. **Köster,**
Steffensweg 22

Bremens **Alleinverkauf** der echten
Paradies-Betten



Reformunterbett, Drell m. Trikot	12.80	10.80
Reformunterbett, Mitte verstärkt	15.80	14.80
Reformleibdecke, leicht u. mollig	16.80	14.50
Reformkissen, mit Haar gefüllt	4.25	3.60
Paradies-Metallbetten	23.50	18.50
Paradies-Messingbetten	76.00	58.00

Einzige Spezialität seit 1886
Bettfedern — Daunen — Bettinletts

Metallbetten



33 mm, nahtl. Rohr, 90x190	18.50	16.50
do. mit Fußbrett, 90x190	21.50	18.50
schweres Modell, pastellfarb. 90x190	23.50	21.50
mit Kopf- und Fußbrett, 90x190	32.00	28.50

Steppdecken

einseitig Kunstseide	14.80
Ia Kunstseide mit Wolle	22.50
do. mit Schafwolle	38.00

Daunendecken eig. Anfertig.

Makoeinschütt, Daune	38.00
doppelseitig Satin	49.00
einseitig Kunstseide	58.00

Schlafdecken

Kinderdecken, pastellfarbig	0.96
Große Decken, kamelhaarfarb.	2.95
Eiderdecken, extra weich	5.80
Schwere Wolldecken	7.80

Matratzen eig. Anfertigung

3teilig mit Keil, gestreift. Drell	14.50
modern geblümter Drell	18.50
doppelseitige Woll-Auflage	26.00
Schlaraffia-Matratze	72.50

Bettenhaus Wührmann
GERHARD
Ständige Ausstellung moderner Schlafzimmer
BRILL-ECKE Filiale nur Neustadt neben der St. Pauli-Kirche

---

1 sehr gut erhaltener
Möbellakenwagen
mit 2 Deichseln — Näheres bei
Dres. Kuhlmann & Behrens
Petristraße 2 Fernsprecher 251 44

Geschäfte

Lebensmittelgeschäft
Umſ. 2500 Mark, sofort zu verkauf. Eilangebote:
Würzburgerstr. 41

Findorff

Kl. Kolonialwar.-gesch. (Mietwohn.)
Ang. u. O 10 989

Zu verpachten

Tischlerei
mit Maschinenbetrieb zu verpachten auf sofort.
Ang. u. C 20228

Damen-Frisier-Salon
nachweisb. Existenz a. gut. Lage
Fortzugshalber zu verkaufen.
Angebote unter D 10929

Drucksachen
„Bremer Zeitung"

Auto-Ruf

Auto-Anruf-Automeyer
AAA
an Selbstfahrer, W 84503
Carl F. Meyer
Doventorstwg. 53/55
Neu in Dienst gestellt:
Opel 1,2 Liter
Olympia 1,3 Liter
und Opel 2 Liter
Sechssitzer

Automarkt

Achtung! Autobesitzer! Störung an ihrer Licht-, Zünd- od. Starteranlage beseitigt prompt u. gewissenhaft
O. Klein, Neust.-wall 6. Tel. 504 14
Auto-Licht- und Zünd-Dienst.
Bosch-Batt.-Hilfe

„**Blitz**"
der tausendfach bewährte
1 Tonner
nur 2990.- RM
OPEL
Automobil-Centrale

Verkauf

Lieferwagen
billig
Oberneuland
Heiddamm 32

Steuerfreie
D. K. W. Reichskl. Mk. 775.-
u. Front-Lim. 750.-
B.M.W. 4/22 Lim.
a. Tausch. R 52291
Kl. Krummenstr. 45

Mehrere kleine
Opel-Lieferwag.
Goliath-Pritschenwag.
außergewöhnlich günstige Gelegenheitskäufe.
Central-Garagen,
Kleine Helle

Victoria
Horex
Ardie
Standard
Motor-räder
Stoppa
Seitenwagen
mit Kugellager
E. Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

B.M.W.
500 ccm, einwandfrei, RM. 350,—.
Peltzer
Georgstraße 64

4/20 Opel
m. 2 Notsitz., sehr gut. Zustand, sehr preiswert.
Feldstraße 43/47,
Garagen.
Sonnt. 11—1 Uhr
Montag 9—11 Uhr

200 ccm D.K.W.
gebraucht, in gut. Zustand, billig.
Gebr. Lindenbauer
Kaiserstraße 5,
Gastfeldstraße 28

1,2 Ltr. Opel-Cabrio-Limous.
tadellos erhalten, steuerfrei.
Central-Garagen,
Kleine Helle

Klein-Auto
billig.
Deichbruchstr. 17

Reizende
5/25 PS Fiat-Limousine
nur 12 000 Kilom. gelaufen, wie neu aussehend, steuerfrei!
Central-Garagen, Kl. Helle

DKW-Reichsklasse
20 000 Kilom. gelaufen, gegen Kasse.
Ruf: 43 966 — Mommsenstraße 10

Kaufgesuche

4-Sitzer Cabriolet
oder offener Tourenkraftwagen
steuerpflichtig
in tadell. Zust. geg. sof. Barzahlung.
Angeb. u. Angabe von Fabrikat, Motorstärke, Type, Baujahr u. Preis unter F 109 81.

Suche zwei gut erhaltene
Anhänger
ca. 6 To.
Angebote m. Preis unter V 10 996

Kauf

Außenbord-motor
(Leichtmetall)
Angeb. mit Preis unter M 10 912

Segelboot
bis 9 Meter lang gesucht. Preis-Ang. u. L 10936

Harmonika 2reih.
Ang. u. E 10980

Gebrauchtes
Akkordeon
Ang. u. E 10953

Kaufe Brillantringe, goldene Ketten, Armbänd., Ringe, auch Pfandscheine.
Off. u. W 10 997

1 Kleidschrk., ca 75 cm breit, 1 Tisch.
Ang. u. F 11 006

Drehbank
Drehstr'mot. 1,5 PS
Ang. Postfach 134

Brief-marken
Sammlungen, auch Einzelmarken zu kaufen gesucht.
Neustadtswall 38

Geschäfte

Zigarren-Geschäft gesucht
Ang. u. K 10960

Eßzimmer
Schlafzi., Küchen Einzelmöbel.
Düßmann
Lahnst. 92 u. 37/39

Kein Laden!
3 bildsch. Schlafz. versch. à 275.—
140 br. Büf. 110.-
Sofas, Schreibti.
St. Magnusstr. 63

Eß- u. Herrenzim.
Einzelmöbel
Tresen, Reolen, Geldschränke
Büromöbel
Schnell- u. Dez.-Waagen, Schreibmaschinen
Abbentorstr. 16a.

Wohnungswechsel
Radio tauschen!
Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28526

Radio
Marcus
Wartburgstr. 22
Tel. 83906

Allgemeines

Klosettpapier
Rolle v. 10 Pfg. an
Chr. Hübscher
Ostertorstwg. 82
gegenüb. Paulsburg

Besichtigen Sie unbedingt unsere
Wohnungseinrichtung „ZUFRIEDENHEIT"

1 Schlafzimmer, modern, solide Verarbeitung 160 cm breiter Schrank komplett	275.-
1 Wohnzimmer, reizende Ausführung, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühle, kompl.	165.-
1 Küche, zweckmäßig, hübsche Formen ... komplett	85.-
Gesamt RM	525.-

Verkauf gegen Ehestandsdarlehen durch die Sparzentrale und gegen unsere günstigen Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten
Möbel FOHT
Ostertorstraße 26

Mit **Warta-Creme** wird
Deine Haut gepflegt, geschützt u. aufgebaut



30 Pf
große Tube

Offene Stellen

Weiblich

Tüchtige Köchin
gegen gute Bezahlung für Betriebsküche per sofort gesucht.
Ang. u. G 10 932

Arbeitsfr. ehrl. j. Mädchen ½-¾ T.
Gröp. Heerstr. 155

Zum 15. Januar
Alleinmädchen
w. selbst. koch. k.
Elsasserstr. 82 I
Vorst. v. 11—1 und v. 5—7 Uhr.

Suche Beschäftig. in Näharbeiten i. u. auß. d. Hause
Ang. u. U 10970

Kräftige
Morgenhilfe
5 × 3 Std. wchtl.
Bremerhav'str. 59

Tal. Maler (rin) u. geschickte weibl. Arbeitskraft.
Ang. u. V 10971

Jg. Hausgehilfin v. 18 J., sof. kindl.
Hohenzoll'str. 120

Liebev. Pflege f. kl. 8 Mt. alt. Mädch.
Ang. u. P 10 990

Junges Mädchen für vormittags.
Faulenstraße 120

Von einer Großhandlung f. leichte Kontorarbeiten u. Botengänge ein
junges Mädchen
bis 20 Jahre, per sofort od. 1. Febr.
Offert. u. A 10 976

Zum 1. Februar **tüchtiges selbständiges Mädchen** mit guten Zeugnissen.
Am Wall 65.
Heute von 11—1, Montag ab 9 Uhr.

Durchaus ehrliches **tücht. Kochmädchen** per sofort. Gute Zeugn. erforderl.
Am Dobben 12 a
2mal klingeln

Ungel. Hilfe, Ww., o. ä. f. Bettlägerig.
Buntentor 103.

Männliche

Gewandter Verkäufer
aus dem **Manufaktur-** oder **Kleiderstoff-Kleinhandel** per bald gesucht.
Angebote unter J 10959

Schiffahrtsunternehmen sucht zum 1. April 1936 einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Angebote unter N 10 942.

Lehrling
zum 1. April mit nur guten Schulzeugnissen.
Herm. Mackenstedt, Sögestraße 23 II
Versicherungsbüro.

Tuchgroßhandlung sucht
Lehrling
zum 1. April 1936.
Angebote unter H 10958

Für Haus- u. Küchengerätegeschäft zum 1. April
Lehrling
mit guter Schulbildung, aus achtbarer Familie. **Julius Reinhard,** Gröpelinger Heerstraße 179

Auf sofort oder später tüchtigen
Autoschlosser
der selbständig arbeiten kann.
Ang. u. A 11 001

Wir suchen Stellung

Männlich

Mann, Mitte 50, sucht Stelle als **Bote** od. **Kassierer.** Kaution kann gestellt werden.
Zuschr. u. L 10986

Junger Mann sucht Stellung, gleich welcher Art, für vormittags.
Ang. u. M 10 987

Suche zu Ostern **Lehrstelle in Autoschlosser.** Stiebritz, Lenneweg 11

Weiblich

Prakt Hausschneiderin f. n. Kundschaft, Anfertig. u. ändern v. D.- u. Kindergarder. Tag 3 RM.
Ang. u. Z 10950

Schneiderin sucht Kundschaft
Ang. u. G 10957

Junges Mädchen von 18 Jahren **sucht Stellung** im Privat- oder Geschäftshaushalt Koch- und Nähkenntnisse vorhanden, zum 15. 2. oder 1. 3.
Hildegard Bode
Hildesheim
Dammstraße 10
(bei Gastwirt Wendler)

Suche für meine 16j. Tochter **Lehrstelle** als **Schneiderin**
Ang. u. H 10938

Jg. Frau f. Besch. i. Adressenschreib. o. handschr. Büroarbeiten, nachmit. oder abends.
Angeb. u. E 10 005

Vertreter

Gesucht

Leistungsf. Fabrikationsfirma stellt
Vertreter
ein z. Verk. v. Haushalt- u. Aussteuer-Wäsche an Private. Vielseit. Kollektion kostenlos. Hoher, zum Teil sofortiger
Barverdienst
Schließfach 253
Plauen i. Vogtl.



HANSA
Ein neuer Wert im Automobilbau
Hansa ist nicht nur ein eleganter Wagen, sondern einer der „preiswertesten" überhaupt. Er reiht sich in **Qualität, Eleganz, Leistung, in Wirtschaftlichkeit u. Wert** unter die besten Ausführungen deutschen Automobilbaus. Ideale Straßenlage durch Tiefrahmen u. Schwingachsen. Der elastische Motor sorgt für gute Beschleunigung und hohe Geschwindigkeit.
HANSA
Typ 1100 | 4-Zylinder-Limousine RM. 2950.- a. W.
Typ 1700 | 6-Zylinder-Limousine RM. 3450.- a. W.
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen • Tel. 440 26

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 2 • SONNTAG, DEN 12. JANUAR 1936

Der himmelhochfrohe, zu Tode melancholische „Kinolächler"

Ein Filmtyp wird unmöglich

Als die ersten Filmhersteller an die Arbeit gingen, merkten sie sehr bald, daß zur Darstellung vor dem Aufnahmeapparat nur jene Personen geeignet waren, die bereits durch die Schauspielschule gelernt hatten, sich ausdrucksvoll zu bewegen. Infolgedessen sind immer und immer wieder Schauspieler zum Film abgewandert, gelockt von den unvergleichlich größeren Möglichkeiten der Wirkung und des Verdienstes. Im Zuge dieser Abwanderung hat sich das Schauspielerische, man möchte sogar sagen, das Theatralische, im Film derart ausgebreitet, daß es nunmehr, nach Erfindung und Anwendung des Tonfilms, schon nicht mehr möglich erscheint, andere Seite der Darstellung zu entwickeln.

Die Betonung des Schauspielerischen vor dem Aufnahmegerät hat auch einen Typ des „Liebhabers" groß werden lassen, der allmählich weitesten Kreisen auf die Nerven geht, sich dennoch aber in alter Frische erhält und fortpflanzt. Was man im Theater den „Bonvivant" nennt, das steht beim Film noch in größter und schönster Blüte. Obgleich unsere Zeit durch den Marschtritt der Kolonnen auf der Straße längst ein anderes Ideal der Männlichkeit kennen- und schätzengelernt hat, hält sich noch dieser „Liebhaber" im Film und auf der Bühne, als ob es weder Krieg noch Umsturz gegeben habe.

Man muß sich diesen „Bonvivant" einmal näher betrachten, um dessen Ueberfälligkeit rundheraus zu erkennen. Daß „er" nicht der rechte „Liebhaber" sein soll, wird zunächst zahllose Mädchenherzen tief empören. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß die jüngere und jüngste Weiblichkeit zu den ersten gehört, mit denen man sich in Streit begibt, wenn man den „Liebhaber" kritisch beleuchtet. Die Mädchen vor allem haben den und jenen jungen Mann, der die Rollen des Liebhabers lächelnd „hinlegt", einfach „gern" und sie lassen sich nicht ausreden, daß der Liebhaber meistens nicht liebhaben kann, sondern nur so tut als ob . . .

Man befasse sich einmal eine Zeitlang mit den Anfragen, die der Briefkasten der Filmjournale zu erledigen hat, und man wird bald herausgehaben, daß die Sehnsüchte der Mädchenwelt gemeinhin dahingehen, in ihrem „Helden" auch den Mann zu erkennen, der in Wirklichkeit die Träume junger Herzen in Erfüllung gehen lassen könnte. In Wahrheit sieht der junge Mann im Film, der lächelnd „Liebe macht", meistens sehr viel anders aus. Und da er etwas anderes ist, als er mit kleinen Mitteln vor der Kamera darstellt, gibt es immer wieder Augenblicke, wo die Kamera bis auf die Nähte photographiert und den schwachen Kern sehen läßt, den Mangel an Persönlichkeit und Charakter.

Das ist nicht der rechte „Liebhaber" im Film, wie wir ihn uns wünschen, sondern die von früher her gebräuchliche Attrappe. Es läßt sich nicht länger verheimlichen, daß die Kamera grausam enthüllend gegen alle jene Personen vorgeht, die nur etwas sein wollen und eigentlich nichts weiter sind als gut gekleidete Figuren. Diese Sorte „Liebhaber" macht sich trotzdem in den Filmen der ganzen Welt noch breit und beherrscht den Markt. Da tritt immer wieder der junge, zwanzig- oder fünfundzwanzig Jahre alte „Kächler" auf, der aus unerklärlichen Gründen stets über Autos, Villen, Bankguthaben, Zigaretten in Hülle und Fülle verfügt macht ein paar Schritte auf eine „Dame" zu, die natürlich auch keine Dame ist, sondern nur so tut als ob, — macht diese paar Schritte, lächelt, zieht langsam die Hand aus der Hosentasche und versetzt der Verdutzten einen Kuß. Die „Dame" läßt es sich meistens gern gefallen, sie küßt wieder, da tut sich die Tür auf, und wer tritt herein, lieber Leser?

Immer derselbe tritt ein, der Nebenbuhler oder der Papa, jedenfalls der Störenfried, — entsetzt fahren die beiden Küssenden auseinander, und im Parkett lachen alle Mädchen. Das ist das, was der „Liebhaber" den „Erfolg" nennt. Damit beweist er, daß er ein Liebhaber nach Strich und Faden ist, und der Filmhersteller beeilt sich, ihm die nächste Rolle aufzudrängen.

Obgleich jedermann wissen sollte, daß die Liebe nicht die Folge eines Kußabenteuers ist, sondern vor dem Kuß „da sein" muß, wird weiter und weiter die Lüge aufgetischt, so vollziehe sich das Liebeserlebnis. Der „Liebhaber" braucht der „Dame" nur einen Kuß auf die Lippen zu drücken, und schon ist die Gute verliebt, kann sich vor Leidenschaft nicht fassen und dramatisiert ihren Alltag nach Noten. Liebe wirklich zu erwecken, wäre eine ganz andere Aufgabe, aber für diese lassen sich solche jungen Herren nicht gegen so geringfügige Gagen verpflichten.

Diese junge und jüngste Weiblichkeit, die das wesentliche Publikum der Filmtheater darstellt, muß beim Anblick solcher Theaterszenen auf den Gedanken kommen, die Liebe sei wirklich so verlogener Natur, es komme eben nur auf „Situationen" im Wintergarten an, wo der „Göttliche" die „Geliebte" überrascht, wo er den Frack trägt und den Tango unermüdlich tanzt, wo der Mondschein flimmert und die Nachtigall flötet, — daß es zur Liebe der geheimnisvollen Macht der Seele, der Kraft des liebenden Herzens bedarf, das wird aus diesen Darstellungen durch den „Liebhaber" theatralischer Herkunft niemals sichtbar und deutlich.

Der unrechte „Liebhaber" im Film ist von der Art, daß ihm kein Mensch glauben möchte, er habe jemals ein weibliches Wesen zur Liebe hinreißen können. Keine edle Leidenschaft hat jemals seine Züge unwiderstehlich verschönt; er hat immer nur gelächelt, gelächelt, gelächelt, mit dem Mund, mit den Zähnen, mit dem ganzen Gesicht, das kein Gesicht mehr ist, sondern eine Fratze. Wer glaubt einem solchen Jüngling die Unwiderstehlichkeit?! Wer lacht nicht über die Albernheit seiner Einfälle, die Torheit seiner Worte, die Ungezogenheit seiner Manieren?

Dennoch lebt er weiter lustig im Film und stellt sich immer wieder siegreich lächelnd in Positur. Berührt er ein weibliches Wesen, so fängt es nicht nur in diesem Wesen, sondern in dem ganzen Film wild zu zucken an, die Leidenschaften gehen hoch, und das Drama rollt wie eine trunkene Kugel zum ach! so tränenreichen Ende! Da zeigt sich nun die andere Seite des „Liebhabers", die nicht weniger geschähte, nämlich die des melancholischen Augenaufschlags, der prompt zu tiefsten Wirkungen im Parkett führt. Mit der plötzlich tieftraurigen „Seele" fängt der „Liebhaber" die Mädchenherzen ein, alles schluchzt und fühlt sich hingerissen bis ins Innerste.

Man kann nicht ohne Ironie und Bitterkeit von diesem „Liebhaber" sprechen, der nicht der rechte ist, sondern nur so tut als ob. Der rechte ist auch nicht jener, der als Kraftprotz auftritt und mit schwingenden Armen „Siegfried" mimt. Wenn er mutwillig ein Mädchen um die Hüfte faßt und es hochstemmt, so ist das auch nicht das Symbol der Liebe, sondern ein Gewaltakt, der oft zum Gegenteil der Liebe in dem hochgestemmten Mädchen führt.

Wir wollen aber den „rechten" Liebhaber im Film sehen, den Mann, der wirklich „etwas" ist und als ein ganzer Kerl das Leben und die Liebe besteht. Nicht den „Kinolächler" von der Bühne meinen wir, sondern den ritterlichen, edlen, herzensguten Mann, den zu lieben für die Frauen keine Schande bedeuten würde. Dieser Mann muß glaubhaft machen können, daß er das Leben als Wirklichkeit mit seinen verdammten Nötigungen zu Pflichten, mit seinen Höhen und Tiefen erfahren hat, daß er weiß, was das heißt: leben!

Dabei kommt es viel weniger darauf an, was er macht, wenn er im Film auftritt, sondern was er ist! Es muß herausstreten, daß er von der Art ist, sein Schicksal zu meistern, daß er also auch die Liebe schicksalhaft zu begreifen vermag und nicht durch jede Liebeslaune hinwurfgeht wie durch ein Abenteuer der Sinne. Jedes Mädchen im Parkett muß fühlen, daß der Kerl da oben, wenn er wirklich mal eine von den Freundinnen oder Schwestern zu lieben begänne, wirklich der rechte Liebhaber seines Schicksals würde. Und diesen rechten Mann aus unserer Mitte im Film zu sehen, wird allmählich allerhöchste Zeit, sonst könnte es geschehen, daß die ganzen Filmgeschichten von den Jungen und Mädchen, die jetzt heranwachsen, eines Tages für „unmöglich" erklärt werden! —s.



Aufnahme: Tobis-Europa-Film

Adolf Wohlbrück in seinem neuesten Film „Der Kurier des Zaren"

Herbert Gaede

Das Filmband verbindet Völker

Mit eben dem erfreulichen Eifer, mit dem sich fast die gesamte deutsche Presse im vergangenen Jahr des deutschen Films angenommen hatte, gab sie zur Jahreswende, wie auf allen anderen Gebieten der Politik, der Wirtschaft und der Kunst, auch auf dem Gebiet des deutschen Filmschaffens umfassende Rückblicke über all das, was uns die vergangenen Monate gaben oder versagten. Viel Erfreuliches und viel Verständiges gab es da zu lesen. Anerkennende Worte über die unzweideutigen Erfolge des vergangenen Jahres, gepaart mit positiver Kritik an Mängeln und Mißständen füllten viele Spalten der deutschen Tages- und Filmfachpresse. Und aus jeder Zeile sprachen Wille und Bereitschaft zur Mitarbeit am Aufbau.

Da kein anderer Kunstzweig so eng mit der Wirtschaft verbunden ist wie gerade der Film und da einer der wichtigsten Faktoren der Filmwirtschaft wiederum der Export ist, nahmen in diesen Jahresendbetrachtungen auch die Fragen nach Ansehen und Stellung des deutschen Films im Ausland einen entsprechenden Raum ein. Besonderes Interesse verdienten aber die Berichte, die in der führenden Fach- und Tagespresse über die Stellung des deutschen Films in Frankreich erschienen. Hieß es beispielsweise in einem Beitrag der Tagespresse, daß „für gute deutsche Spielfilme in Paris nach wie vor großes Interesse vorhanden" sei und „alles, was irgendwie ein Bild vom neuen Deutschland vermittelt, anteilnehmend betrachtet" werde, so findet sich in einem bedeutenden Blatt der Fachpresse hingegen ein Artikel, der äußerst bestimmt von einem „harten Kampf des deutschen Films in Frankreich" spricht. Zwar — so räumt das Blatt ein — werde der französische Markt mit guten, deutschen Spielfilmen bestimmt wieder erobert werden können, aber es werde ein harter Kampf sein, die sälschlich eingestellte Stellung der Filmbevölkerung gegen den deutschen Film als „Propaganda" zu ändern. Wenn nun auf der einen Seite gesagt wird, daß alles mit Anteilnahme betrachtet werde, was ein Bild vom neuen Deutschland vermittle, so ist es andererseits wohl etwas verwunderlich, zu hören, daß schon „das Auftauchen einer Hakenkreuzfahne als Propaganda angesehen" werde — aber dieser Widerspruch ist nicht so wesentlich.

Wesentlicher ist die übereinstimmende Forderung nach guten deutschen Spielfilmen für den französischen Markt. Eine Forderung, die eigentlich selbstverständlich ist, die aber im Hinblick auf den eben noch teilweise herrschenden Standpunkt, der deutsche Film stelle ein politisches Propagandamittel dar, an Beachtung gewinnen muß. Erinnern wir uns doch: Das Vertrauen der europäischen, filmschaffenden Kreise zum deutschen Film mußte auch erst neu errungen werden. Und das Mißtrauen des filmschaffenden Auslandes, daß die deutsche Filmführung engstirnig die neue Filmkunst einseitig in ihre politischen Belange einspannen würde, konnte auch nicht von heute auf morgen zerstreut werden. Aber ebenso, wie die maßgebenden filmschaffenden Faktoren des Auslandes inzwischen die Ueberzeugung gewinnen mußten, daß der deutsche Film schlechthin deutsche Volkskunst und darüber hinaus in seiner Gesamtheit Träger europäischer Kunst und Kultur ist — so werden auch die breiten Schichten des französischen Volkes bald ihre fälschliche Einstellung aufgeben müssen und erkennen, daß der deutsche Film nichts anderes ist und sein will als ein umschließendes Band friedlicher Verständigung und kultureller Zusammenarbeit zwischen den Völkern.

Wie kann diese Erkenntnis besser gefördert werden, als durch eine positive filmkünstlerische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich und durch Verfilmung von Stoffen, die beiden Nationen Einblick in das Wesen und in den Geist ihres Nachbarvolkes gewähren und sie zur gegenseitigen Achtung vor volkeigener Art erziehen! — Das deutsche Filmschaffen, das sich diese Aufgabe gestellt hat, macht nun nicht bei schönen Worten halt, sondern läßt ihnen auch die Tat folgen. Ein Beweis dafür ist die Verfilmung eines Werkes von Jules Romain, einem der mutigsten, geistigen Vorkämpfer für eine aufrichtige Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Jules Romain ist durch einen Vortrag an der Berliner Universität: „Germanismus und Latinität", dem deutschen Volke gut bekannt geworden. Und wenn sein „Donogoo Tonka" jetzt verfilmt wurde (Ufa), so geht die deutsche Filmkunst damit den ihr vorgezeichneten Weg, in friedlicher Harmonie die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich zu fördern und die Völker mit dem Bande der Kunst zusammenzuschließen.

„Auf großer Fahrt"

Was sie nicht filmten . . .

Zwei Besatzungsangehörige des Kreuzers „Karlsruhe", Oberleutnant z. S. Weingärtner und Obermaschinist Schlicht haben auf der vierten Auslandsreise des Kreuzers bekanntlich einen Film „Auf großer Fahrt" aufgenommen, der in Kürze in unserer Stadt zur Erstaufführung kommt.

Die Kanone aus dem Unabhängigkeitskrieg

Es war auf der Rückreise in Galveston. Eine Abordnung der „Karlsruhe" legte auf der Weiheſtätte für die 1836 im Unabhängigkeitskrieg gegen Mexiko Gefallenen einen Kranz nieder. Bei der anschließenden Besichtigung zeigt der sie führende Eingeborene stolz „eine hundert Jahre alte Kanone aus dem Unabhängigkeitskrieg". Der Adjutant des Kommandanten besah sich interessiert das Ding genauer und siehe, seine Ahnung hatte ihn nicht getrogen. Die „alte Kanone" war ein — deutscher Minenwerfer aus dem Jahre 1917 mit der Fabrikmummer 4707.

„Tja", fügte der biedere Seemann hinzu, dem ich diese Geschichte verdanke, „man bloß, daß wir unseren Filmkasten gerade nicht dabei hatten."

Enttäuschungen in der Maggalhaensstraße

Seit Günther Plüschows „Silberkondor über Feuerland" erfreuen sich die Feuerländer der besonderen Sympathie des deutschen Seemanns. Es war ganz selbstverständlich, daß man versuchen mußte, auf der Durchfahrt durch die enge Maggalhaensstraße einen scheuen Wilden vom Schiff aus auf den Filmstreifen zu kriegen.

Leider war an der ganzen Küste kein Feuerländer zu sehen. Die Besatzung hörte erst später, die Eingeborenen seien wegen Futtermangels ins Innere des Landes gezogen. Das war die erste Enttäuschung auf der Durchfahrt. Die zweite wurde noch größer.

Im Begriff, als erstes Kriegsschiff die Durchfahrt durch den gefährlichen Smithkanal zu nehmen, erhielt die „Karlsruhe" unerwartet Besuch. Der chilenische Lotsenkommandant kam an Bord, ein früherer deutscher Marineleutnant, den sich die chilenische Regierung geschickt hatte; mit ihm der älteste chilenische Lotse, ebenfalls ein Deutscher. Aber es war stockdunkel, so daß die denkwürdige Begegnung bedauerlicherweise nicht im Film festgehalten werden konnte.

Deutschlandlied — etwas fremdartig

In Rio de Janeiro, der wundervollen Hauptstadt Brasiliens. Eine Abordnung der „Karlsruhe" marschiert durch die Rio Branco, die Hauptstraße, zum Denkmalplatz. Prachtvolles Licht, famose Aufnahme.

„Und doch fehlte etwas", meinte mein Gewährsmann. „Gehen Sie, die brasilianische Militärkapelle empfing uns mit dem Deutschlandlied. Aber ich glaube, Sie hätten es bestimmt nicht wiedererkannt, so eigenartig war der Rhythmus. Na, und da hätten wir eben doch eine Tonfilmapparatur haben müssen, damit daß die Leute sich einen Begriff davon machen könnten, wie „Deutschland, Deutschland über alles" auf brasilianisch geht."

„Der" Schutzmann von Charleston!

Charleston in Südkarolina — der letzte amerikanische Hafen der Reise. Sechs Zehntel der Bevölkerung sind Schwarze, Nachkommen der früheren Sklaven auf den Farmen der Südstaaten. Dafür begrüßte „der" Schutzmann der Stadt die Besatzung in fließendem Deutsch.

Es war ein Landsmann. Lag 1914 im Hafen. Sein Schiff wurde versenkt, er selbst eingelocht. Nach seiner Freilassung machte ihn die hohe Obrigkeit zum Schutzmann. Er stand seinen Landsleuten während des ganzen Aufenthalts zur Verfügung. Und doch gerade im entscheidenden Augenblick nicht!

Die Besatzung hatte ein lustiges Schützenfest hinter sich, an dem von der Bevölkerung teilgenommen hatte, was Beine hatte. Und nun kam der Gegenbesuch an Bord. Der Andrang nahm einfach beängstigende Formen an, so daß „polizeiliche Verkehrsregelung" einsetzen mußte. Ja, und hierbei, als er sich sozulagen in seiner Glanzrolle hätte filmen lassen können, hatte der tüchtige Landsmann — dienstfrei!



Bild links:
Paul Hartmann in „Die klugen Frauen".
Aufnahme: Tobis-Europa-Film

Bild unten:
Martha Eggerth in „Die ganze Welt dreht sich um Liebe".
Aufnahme: Syndikat-Film



Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Der Maronibrater

Von Wilhelm Auffermann

Seit mittags habe ich an das Erlebnis mit dem Maronibrater gedacht. Ich sollte Ihnen eigentlich nichts davon erzählen, denn ich habe mich schlecht aufgeführt. Aber vielleicht kann ich so die Sache ein klein wenig wieder gutmachen.

Das ging folgendermaßen zu:

In einer Mauernische, in einem winkeligen, weltverlorenen Münchener Gäßchen, dicht neben dem Eingang einer Kirche, hatte der Kastanienbrater seinen Platz. Ich glaube, er hieß Küper, aber besonders nannten ihn die Kinder so. Dort saß er auf einer Holzbank bei Regen und Schnee hinter seinem warmen Ofen und rief mit tiefer Baßstimme seine Maroni aus. Er rief nur immer: „Maroni Sie! . . . Kaufen Sie Maroni, Sie!“

An besonders kalten Tagen hatte er Gesellschaft. Dann saß neben dem Ofen auf ausgebreiteten Kastaniensäcken ein alter Bettler, der sonst auf der Kirchentreppe seinen Sitz hatte, und wärmte sich mitten im Duft der knusperigen braunen Maroni. Eine abgeschabte Mütze bei seinem Holzfuß, und wer ein Geldstück hineinfallen lassen wollte, mußte sich schon ein wenig bücken.

Es konnte auch vorkommen, daß an Küpers Platz hinter dem Ofen nur die Holzbank stand. Sicher holte sich der Alte aus einem naheliegenden Laden Holz und Kohle, doch wenn er zurückkam, fehlte bestimmt keine von den Kastanien auf dem feuerdurchbrochenen Rost, wohl aber hüpften einige Kinder wartend auf einem Fuße. Und der Bettler spielte ihnen etwas auf seiner Mundharmonika vor und klopfte mit dem Holzfuß den Takt dazu.

An dieser Mauernische führte mich täglich zweimal mein Weg vorbei. Und Sie können sich leicht vorstellen, daß ich nicht umhin konnte, hin und wieder ein paar gebratene Maroni zu kaufen. Dem Bettler aber gab ich nie etwas. Aus Angst, er könnte etwas mehr verdienen, als er notwendig für Brot und Tee braucht. Ich biß stets die Zähne zusammen und beachtete ihn nicht weiter. Und weil es die meisten Leute so machen, bin ich entschuldigt.

So war es bis vor ungefähr zwei Wochen.

Da gab es einen Tag, daß ein kleiner Streit beim Bratofen ausgebrochen war. Ein kleiner, dicklicher Herr beschwerte sich, daß seine Maroni etwas angebrannt wären. Und ich tat so, als hätte ich nichts gehört und würde erst jetzt kommen. Ich sagte zu Küper: „Ich will Maroni kaufen. Ihre schmecken mir besonders gut!“ Das half. Sogar der Bettler rief: „Hört doch den!“ Und der kleine, dicke Mann ging mit einer großen Tüte Maroni zufrieden seines Weges weiter.

Gegen Abend mußte ich wieder vorbei. Schon von weitem hörte ich die bekannte Baßstimme: „Kaufen Sie Maroni, Sie!“ Und ich sagte zu mir selbst: Heute morgen hast du ihm zu Recht verholfen, nun ist er sicher dankbar und wird dich besonders gut bedienen. Auch ein Maronibrater besitzt etwas wie Dankbarkeit.

Ich hatte mich gründlich verrechnet. Als mich Küper kommen sah, rief er noch kräftiger: „Kaufen Sie Maroni, Sie!“ Ein kleiner Bengel, ein Zeitungsjunge, kam mir zuvor, und ich mußte warten. Das ärgerte mich und ich fühlte im stillen, daß ich Küper nach Verdienst behandeln würde, wenn ich in Zukunft nichts mehr kaufte. Ich wartete stumm und zählte vor Aerger die Anzahl der Kastanien, die der dumme Junge für sein Geld erhielt. Es waren elf Stück. Fehlte nur noch, daß ich für mein Geld weniger erhalten würde. Das fehlte wirklich noch.

Ich war so gespannt auf das Resultat dieser Probe. Und wirklich — ich erhielt eine Kastanie weniger als der Junge.

Das war der Dank eines Maronibraters. Ich machte ihm in kurzen Worten meine Meinung klar. Er antwortete nicht. Er gab mir mein Geld zurück und behielt sich die Maroni, rief, als wenn zwischen uns beiden nichts vorgefallen wäre, einem Passanten zu: „Maroni, Sie! . . . Kaufen Sie Maroni, Sie!“

Da kam mir ein guter Einfall: Zwischen uns saß der Bettler und fror oder tat nur so. Ich warf mein Geld in seine Mütze und ließ mir dafür zeigen, daß er nicht nur einen Holzfuß habe, sondern auch am Arm verletzt sei. Der Arm sah mißgebildet aus.

Ich sah mich heimlich dabei um. Der Maronibrater war still und beobachtete uns. Da drehte ich mich auf meinem Absatz, war zufrieden und ging nach Hause.

Das war vor ungefähr zwei Wochen.

Aber nun habe ich, wie schon gesagt, heute seit Mittag wieder an den alten Küper denken müssen.

Vorgestern fand ich seinen Platz leer. Der runde, schwarze Eisenofen war mit Ketten verschnürt, und die feinen Löcher, durch die sonst die rote Glut leuchtete, waren erblindet. Ein Bub stand da, ein paar Groschen in der Faust, und schaute wie ich verblüfft auf den Ofen. Sogar der Bettler mit dem Holzfuß fehlte. Aber ein zweiter Junge kam plötzlich gelaufen, und ich hörte dann, daß Küper, der alte gute Küper, gestorben sei.

Heute mittag war ich in der Kirche. Es war eine bescheidene, kleine Leichenfeier, wie sie mir aber nicht besser bereitet worden wäre. Ein gutmütiger Pfarrer las die Totenandacht, und eine Menge Menschen, meist Frauen aus der Nachbarschaft, waren anwesend und beteten mit.

Dann wurde der Sarg aus der Kirche getragen und auf den schwarzen Wagen gehoben. Ich mußte an den kettenverschnürten schwarzen Ofen denken, was wohl mit dem nun geschehen würde. Gleich darauf hörte ich eine Stimme. Eine Baßstimme, die mich erst ordentlich erschreckte: „Maroni, Sie! . . . Kaufen Sie Maroni, Sie! . . . Für Kinder heute umsonst!“

Bitte sehr, — dachte ich froh —, nun ist er wieder lebend geworden und gibt aus Freude den Kindern Maroni umsonst. Wie konntest du auch dem Knaben so blindlings glauben, ohne den Trauerzettel gesehen zu haben!

Ich ging zur Nische, nein, ich lief hin, roch schon von weitem den knusperigen Duft der gebratenen Kastanien und fand hinter dem warmen Ofen — meinen Bettler mit dem Holzfuß. Er sah mich an: „Kaufen Sie Maroni, Sie!“ rief er mir zu und ahmte die tiefe Stimme und den Wortlaut des alten Küper nach. „Haben Sie Kinder? .. . Kinder bekommen heute Maroni gratis!“

Da ich stehenblieb und vor Staunen nichts sagte, trat er ganz dicht an mich heran: „Ja, er ist gestorben, Herr. Er hat mir den Platz und den Ofen überlassen. Aber einen Sack Maroni muß ich heute den Kindern umsonst austeilen. Sehen Sie, da kommt er ja. Ich habe es ihm versprochen.“

Und der schwarze Wagen mit dem toten Küper rollte langsam vorbei.

„Wollen Sie Maroni, Sie? . . . Kinder . . . bekommen heute . . . Maroni . . . gratis . . .!“ rief der Bettler, als sollte sich sein toter Freund überzeugen. „Kinder . . . bekommen . . . sie gratis!“ Seine Stimme überschlug sich, und eine Träne rollte ihm über die Backe in den Bart hinein.

Das war heute mittag.

Und seitdem habe ich immer an den Maronimann denken müssen. Er hat mich damals ganz bestimmt nicht übervorteilen wollen. Ich weiß es jetzt mit Sicherheit. Er gab mir keine Kastanie weniger als dem armen Zeitungsjungen. Nein, sondern er hatte dem Jungen nur eine Kastanie mehr gegeben als mir. Die gab er umsonst. Jedem Kind!

So jetzt wissen Sie mein Erlebnis mit Küper. Glauben Sie, daß ich die Sache hiermit ein klein wenig wieder gutgemacht habe? Ich glaube nicht. Ich kann den Küper nicht vergessen.

Volk

Von Herbert Böhme

Herbert Böhme liest auf Einladung der NS.-Kulturgemeinde am 17. Januar, 20.30 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums Kaiser-Friedrich-Straße aus seinen Werken.

Wir sind der Bauer, der Denker, der Held,
das Herz der Maschinen in dröhnender Welt,
und immer wieder zur Saat bestellt
im Schoße von Sonne und Wind.

So wachten wir auf und kommen daher
und sind von Glauben und Sehnsucht schwer
und sind von Brüdern ein einziges Heer
mit Vater, Mutter und Kind.

Wir kennen den Weg, den die Fahne führt,
hell trommelt ihr Tuch, vom Sturme gerührt,
und einer geht vor, zum Herzog gekürt,
so schreiten wir über die Zeit.

Und überwinden das letzte Gericht,
und siegen und sterben in unserer Pflicht,
und Gott begegnet mit stolzem Gesicht
uns in der Unsterblichkeit.

Bevorzugung

Rehbein kommt zu seinem Freund Sommerkahl.

„Lieber Freund, du mußt mir unbedingt zwanzig Mark leihen.“

Schüttelt Sommerkahl den Kopf:

„Tut mir leid. Ich leihe kein Geld mehr aus.“

„Aber warum denn?“

„Ich habe zu schlechte Erfahrungen gemacht.“

„Dann laß mich“, sagt Rehbein, „dann laß mich der letzte sein, der etwas von dir bekommt.“

„Der l e t z t e, der etwas bekommt? Nein, nein“, wehrt Sommerkahl ab, „dazu sind wir doch zu lange befreundet.“

„Du willst mir das Geld also geben?“ freut sich Rehbein.

„Das nicht. Aber du sollst der e r s t e sein, der nichts bekommt.“

Wieso?

Nach langem Marsch hat die Kompanie endlich Quartier bezogen. Man macht es sich bequem und kann auch — o langentbehrter Luxus — darangehen, sich mal ordentlich zu waschen.

Der Einjährige Schreiber holt aus der Tiefe seines Tornisters seine Zahnbürste hervor und reinigt lange und mit Genuß die Zähne.

Musketier Kersten sieht zu und sagt, die Hand begehrlich nach der Bürste ausstreckend:

„Du, Kamerad, die kannste mir denn ooch jleich borjen.“

„Du bist woll!“, erklärt der Einjährige und macht die übliche und allbekannte Bewegung zur Stirn. „Nee, mein Herzchen, hier hört die kameradschaftliche Gütergemeinschaft auf.“

Der Berliner ist aufs höchste entrüstet:

„Wieso?! Det vasteh ick nich: Schnauze is Schnauze!“

Ein Zahn für den König

Als die Kämpfe des Siebenjährigen Krieges durch die Friedensverhandlungen von Hubertusburg ihr Ende fanden, waren einige kleine Truppenabteilungen Friedrichs noch in Sachsen verblieben, darunter auch Verwundete aus den letzten Gefechten, die hier Genesung und Rückkehr in die Heimat erwarteten. In ihrer Schar befand sich ein Offizier des Küraßierregiments von Buddenbrock, dem im Reiterkampf ein feindlicher Hieb den Dreispitz zerspalten und eine tiefe Scharte in den Schädel gerissen hatte, ohne doch mehr als Hautfetzen, ein Büschel Haare und ein paar Knochensplitter mitzunehmen. Und was die Beschwerden der Wunde waren, hatte sie die heiße Freude des Sieges zum größten Teil überwunden, härter als das Eisen bestand dieser trotzige Soldatenschädel, unter den breiten Linnenstreifen des Verbandes schon vernarbend.

Nun saß der Offizier eines Abends im Gasthaus, seine Pfeife schmauchend, die ihm wie Seydlitz, dem berühmten Führer der strohgelben Koller, in Ruhe und Sturm ein unentbehrlicher Gefährte war, als unter den sächsischen Offizieren an den Nebentischen Bewegung entstand, gedrängt um einen eben eintretenden Gast. Der Ankömmling, mit großer Ehrerbietung gegrüßt, war Gesandter des französischen Königs, von Paris auf der Durchreise nach der sächsischen Hauptstadt. Er nahm das ihm gespendete Willkommen mit etwas überlegen lächelnder Würde hin, aber runzelte plötzlich die Stirn, da er die preußische Uniform gewahr ward, zumal einen jener Kollerträger, die seit dem Tag von Roßbach den Verbündeten Maria Theresias recht peinliche Erinnerungen weckten. Steif zu dem Küraßier herübergrüßend, nahm er am Tisch der Sachsen den ihm gebotenen Platz, und da an Wein nicht gespart wurde, fand er sich bald mit den anderen in eine lärmend und wortreich geäußerte Fröhlichkeit.

Doch immer saß ihm der Anblick des gleichmütig rauchenden Preußen wie ein Stachel im Fleisch, drängte, irgendwie einem heimlichen Aerger Luft zu schaffen. Und so erhob er sich zu einem Trinkspruch auf den König von Frankreich, in den die Sachsen einstimmten, faßte den Preußen herausfordernd ins Auge, und der, im Besinnen, daß der Friedensschluß ja die alte Feindschaft begraben müsse, tat nach kurzer Ueberlegung Bescheid; aber er fügte zugleich hinzu, daß er nun seinerseits einen Schluck auf den großen Friedrich ausbringe und die Herren auf das Wohl des ruhmreichen Königs und Feldherrn mitzutrinken auffordere. Die Sachsen tranken und auch der Franzose, obwohl ihm der Wein plötzlich sauer schien. Seine Gegenrede indes, welcher von Europas Fürsten der größte und mächtigste sei, beschwor ein Wortgeplänkel herauf, bei dem auch der Küraßier mit freimütiger Meinungsäußerung nicht sparte. Und wie der Franzose nun hinwarf, am mächtigsten sei der König, dessen Untertanen rückhaltlos alles ihm zu opfern bereit seien, lachte der Preuße nur, denn gerade diese Probe hatten sieben Kriegsjahre mit all ihrem heldischen Mut ja genugsam bestätigt.

Sein Widersacher, weinerhitzt, geriet um so mehr in Wut, überstürzte sich in Beteuerungen, daß er zu jederzeit alles, sein Leben, jedes Glied seines Körpers für den König gebe, und berief die umsitzenden Sachsen als Zeugen seines Schwures. Da blitzte dem Preußen der Schalk durch den Kopf, aus einem kleinen Schmerz heraus, der ihm mit einem Schluck des kühlen Weins durch die Wange riß; dort saß ein hohler Zahn, den er schon lange dem Feldscher zugedacht, über grimmigerem Brennen der Kopfwunde aber vergessen hatte. Er schlug jäh mit der Faust auf den Tisch, daß die Köpfe zu ihm herumflogen, dem Franzosen bedeutend, er nehme ihn beim Wort; dabei winkte er den sächsischen Feldscher vom Nachbartisch heran und flüsterte ihm zu, er möge aus seinem Gerätekasten den Zahnbrecher holen.

Und breitbeinig in den hohen Reiterstiefeln stehend, warf er dem verdutzten Franzosen wie einen Fehdehandschuh die Forderung hin, er solle, wenn er Mut habe, das gleiche wie er, der Küraßier, für den König opfern. Es gelte keine gar so schlimme Prüfung; kein Arm, kein Bein, kein Auge solle das Heldentum des Franzosen und die Treue zu seinem König erweisen, nur eine Kleinigkeit: ein Zahn, den er selbst mit Vergnügen für den Herrscher Preußens hingebe. Der Feldscher möge an ihm seine Arbeit beginnen, dann müsse der andere ihm nachtun, wenn er kein ruhmrediger Feigling sei.

Der Franzose wollte Ausflüchte suchen, verwirrte sich stotternd, aber die vom Wein erhitzten Sachsen vergaßen alle Klugheit der Diplomatie und gerieten in ein unbändiges Lachen. Der Preuße hatte mit seinem launigen Einfall als Held des Abends in ihre Herzen gefunden, und da er nun gelassen beiseiterückte, daß der Feldscher sein Werk tue, wurden die Pokale mit fröhlich lärmendem Zuruf gegen ihn geschwungen. Als nach beendeter Prozedur der Küraßier mit Wein nachspülte, dann langsam die Pfeife zwischen die Zähne schob, mußte der sich windende Franzose, puterroten Gesichts, sich dem Feldscher in die Hände liefern und von heimlich umgehendem Spott umraunt, um das eigene Ansehen und das seines Königs nicht zu schmälern, mit verbissenem Ingrimm eines schönen, kerngesunden Zahnes sich berauben lassen. G.

Von allerhand gefiederten Propheten

Von Prof. Fr. Wellmann

In allen Zeiten und bei allen Völkern haben Propheten die Zukunft vorausgesagt, und man hört sogar in unserem aufgeklärten Jahrhundert noch von so wundersamer Weisheit.

Man kann, wenn man will, echte Propheten von unechten unterscheiden. Die „echten“ glauben wenigstens selber an das, was sie sagen, die „unechten“ nicht, schreien deshalb aber um so lauter. und Dumme hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es in alle Ewigkeit geben, die unbesehen alles glauben, was man ihnen aufbindet, wenn es nur mit dem nötigen Lärm geschieht.

Die schlauen Priester von Delphi wußten, als Beichtiger sämtlicher Griechenstaaten, ebenfalls gut Bescheid in den politischen Verhältnissen ihrer Zeit. Trotzdem waren Irrtümer leicht möglich, und oft genug traf das Gegenteil von dem ein, was das hochheilige Orakel gemeint hatte. Man drückte sich deshalb möglichst dunkel und unverständlich aus. Das wirkte geheimnisvoller und konnte im Notfalle immer noch schön andersherum ausgelegt werden.

Die Hauptsache war von jeher der Glaube des Fragestellers, der ja bekanntlich Berge versetzt, und als das delphische Heiligtum seine Landsleute an die Perser verriet (billig hat es das sicherlich nicht gemacht), indem es den Athenern befahl, sich hinter den schwachen Holzmauern ihrer Stadt zu verteidigen, da war es Themistokles, der Sohn nordrassischen Griechenadels, der kurz entschlossen aus den schwachen „hölzernen Mauern“ die starken Bordwände der attischen Kriegsschiffe herausdeutete und so sein Volk rettete.

Die herrlichen Leistungen erlauchter Propheten lassen sich natürlich Jahrhunderte später konstruieren, wenn jedermann „weiß, wie es gekommen ist“.

Bei den Germanen galt die Frau der Zukunftsdeutung für fähig. Bei diesen Kraftnaturen standen ja überhaupt die Frauen mit ihrem feinen Gefühlsleben in hoher Achtung. Fröwe heißt ja „Herrin“. Aber gerade bei den nordrassischen Völkern gab es neben den menschlichen auch tierische Propheten. In ihrer engen Naturverbundenheit erkannten sie bald, daß dem Tier in manchen Dingen von der Gottheit schärfere Sinne gegeben seien als dem Menschen. Pferde, Hunde, Vögel und andere Geschöpfe kannten die Zukunft und wurden befragt. Heiliger Rosse Wiehern, Hundegeheul und Vogelruf kündeten für unsere Ahnen göttlichen Willen.

Auch hier entschied zweifellos der Glaube und die Kraft, die der Glaube verleiht, den Erfolg.

Ein besonders h o h e s A n s e h e n a l s Z u k u n f t s k ü n d e r hatten b e i u n s e r e n V o r f a h r e n d i e V ö g e l. O d i n s R a b e n raunten selbst dem Allvater Weisheit ins Ohr. Dem Vogelflug fügten sich Griechen und Römer, solange nordisches Blut in ihren Adern floß, und durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag galt und gilt der Vogel als Prophet.

Wer den Kuckuck im Frühjahr zum ersten Male rufen hört, klopft schleunigst auf sein Geldtäschchen, dann wird er das ganze Jahr Geld darinhaben, vorausgesetzt, daß welches darin war, als er draufklopfte.

Siegfried erfährt von Waldvögeln seine Zukunft, und Rabenkrächzen, Eulenruf und Häherschrei gelten immer noch als Unglücksprophezeiungen in vielen Gegenden unseres Vaterlandes.

„Kuckuck wie alt?“ ruft der eine und zählt ängstlich die Jahre, die der Rufer ihm noch verheißt, und freut sich, wenns recht viele sind. „Kuckuck, wie lange noch?“ flüstert zaghaft die junge Braut bei demselben Rufen und weint, wenn es mehr als dreimal kuckuckt. Den verbreitetsten Ruhm der Weisheit genießt, auch bei uns noch, der Vogel als Wetterprophet.

Das ist zum Teil auch durchaus berechtigt. Wer jemals Gänsebraten gegessen hat (ich hoffe das von all unseren Lesern!), der weiß, daß Vogelknochen leer, marklos sind. Es ist daher begreiflich, daß so ein luftgefülltes Wesen eine atmosphärische Druckveränderung eher „in den Knochen spürt“ als der Mensch.

Wenn also bei gutem Wetter urplötzlich das ganze Blockland weiß leuchtet von zahlreichen Seemövenschwärmen, so kann man mit ziemlicher Sicherheit auf baldigen Witterungsumschlag rechnen.

Alle möglichen M a r s c h e n v ö g e l nennt der Bauer R e g e n p f e i f e r, und in der Tat gerät vor drohendem Unwetter die ganze Vogelwelt in auffallende Unruhe. Wer sie am lautesten meldet, gilt eben als Wetterprophet.

Wir sehen daraus, wie scharf das L a n d v o l k die Tierwelt seiner Umgebung beobachtet, und wie genau es seine Lebenskameraden in Busch und Gras kennt, wenn es auch andere Namen für sie hat als die Wissenschaft.

Der allbekannte B u c h f i n k schreit oft stundenlang ein häßliches „rätsch“: es soll Regenwetter verkünden und hat ihm den Namen „Dreckfink“ verschafft. Er schreit es aber oft, auch ohne daß das Wetter sich ändert.

Wenn eine Mutter ihren vom erquickenden „Spielen“ heimkehrenden Sprößling mit diesem Namen des Finken stracks in die Badewanne kommandiert, so wendet sie ihn falsch an. Ich selbst versuchte es einmal, meine Mutter bei solcher Gelegenheit über ihren Irrtum aufzuklären, erntete jedoch nur einen unerwarteten und schmerzlichen Mißerfolg. Ziehen im Winter eines Tages die Wildgänse massenhaft nach Süden, so soll es kommende Kälte ansagen, ebenso der plötzliche Massenbesuch nordischer Gäste in den Wintermonaten, z. B. der hellbraunen, beschopften Seidenschwänze, wie man sie gerade jetzt beobachten kann.

Aber auch hier ist Irrtum nicht ausgeschlossen. Die G ä n s e können auch des Futterplatzwechsels halber ziehen, und wenn jetzt etwa seit drei Wochen ein stattlicher Schwarm von Seidenschwänzen die Ebereschen der Georg-Gröning-Straße in Bremen plündert, so bedeutet das zunächst nur, daß es oben im Norden bitterkalt ist, über den Fjorden und Schären also ein Hochdruckgebiet lagert. Meistens dehnt sich das dann bis zu uns aus, aber keineswegs immer. Die letzten Wochen beweisen das zur Genüge.

Eins aber unterscheidet in der Prophetie das Tier vom Menschen: e s i s t i m m e r e i n „e c h t e r“ P r o p h e t. Es folgt seinen scharfen Sinnen und seiner eigenartigen Veranlagung und verkündet nichts als, was es selber spürt.

Wer daher viel und genau beobachtet, wird aus dem Benehmen der Vögel, Frösche, Hunde, Kühe, Schafe und anderer Tiere viel lernen und bald ein gar nicht zu verachtender Wetterprophet werden.

Wer aber tut das noch heute bei uns? Das S t a d t l e b e n e n t f r e m d e t d e n M e n s c h e n d e r N a t u r. Erst seit kurzer Zeit bringt der Arbeitsdienst die Jugend wieder in ein näheres Verhältnis zu ihr, und verleiht ihr Kraft und Wissen um veraltete Volksweisheit.

In Bremen haben wir glücklicherweise die „B r e m e r N a t u r s c h u t z g e s e l l s c h a f t“. Sie will den Stadtbewohnern zum Naturverständnis verhelfen durch Vorträge und Auskunft, vor allem aber durch Führungen in die heimische Landschaft, und will sie lehren, Bäume, Blumen und Gräser zu lieben und dem Singen der Vogelwelt zu lauschen, den Stimmen der gefiederten Propheten.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma



(Schluß)

Die Sensation, die die Rückkehr des verschollenen U-Boots im ganzen Lande und über die Grenzen hinaus hervorrief, war unbeschreiblich. Es spielte sich in weit verstärktem Maße dasselbe ab wie bei der Verlustmeldung, nur daß die neue Botschaft eine unverhoffte und darum in ihren Wirkungen doppelte Freudenbotschaft war daß statt Gedächtnisgottesdiensten von allen Kanzeln herab Dankgebete zum Himmel stiegen, daß statt Beileidskundgebungen aus aller Welt Glückwünsche einliefen. Ungeheuer aber war die Spannung zu erfahren, wo das Boot in der Zwischenzeit gewesen war und was die Besatzung erlebt haben mochte. Darüber war in der amtlichen Meldung nichts gesagt. Es hieß nur, daß die Zurückgekehrten sich bester Gesundheit erfreuten und daß über den Verbleib des U-Boots im Augenblick noch nichts gesagt werden könne, da die Vernehmungen noch nicht abgeschlossen seien. Die Zeitungen freilich wußten Wunderdinge zu berichten.

Mit der ersten Post am nächsten Vormittag erhielt der Marineminister aus London einen anonymen Bericht, in dem das Haupt der „Internationalen Organisation zur gewaltsamen Herstellung des Gleichgewichts auf dem Goldweltmarkt“ der Regierung unumwunden Aufklärung über die verbrecherische Verwendung des Unterseeboots „Ganymed“ gab. Bricaire brachte den Bericht zum Premierminister, dieser ließ sich beim Staatspräsidenten melden, der sofort das Kabinett berief. Dies alles geschah freilich nur der Form halber, aber man mußte gegebenenfalls über die eigenen Schritte Rechenschaft ablegen können.

Mittags trafen Staatssekretär Charner und Kapitän Teste, der — ebenfalls der Form halber — telegraphisch nach Paris beordert worden war, im Flugzeug ein.

Nachmittags wurden die Botschafter Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika vom Ministerpräsidenten empfangen.

Unmittelbar darauf gab die Regierung der Welt in schonungsloser Offenheit Kenntnis von einem phantastischen Verbrechen, zu dem das Unterseeboot „Ganymed“ mißbraucht worden war. Sie rief alle Nationen zur Beteiligung an der Suche nach dem verschwundenen Piratenschiff auf. Sie rief die Welt unter Hinweis auf die eidlichen Aussagen der Besatzung als Zeugen an daß „Ganymed“ als unschuldiges Werkzeug verbrecherischen internationalen Kreisen gedient habe, gegen die sich die Abscheu und Verfolgung der gesamten Kulturwelt wenden müsse. Sie stellte das Land als Opfer eines verruchten politischen Anschlags hin. Sie entfachte im Volk einen leidenschaftlichen Widerstandswillen gegen etwaige Verdächtigungen oder Versuche des übelwollenden Auslandes, der Regierung die Verantwortung zuzuschieben. Gott sei Dank seien die aufrichtig-freundschaftlichen Gefühle, die Frankreich gerade für England und Amerika von jeher gehegt und durch seine Blutstreue im Kriege so sichtbar bewiesen habe, das stärkste Argument für die Unsinnigkeit solcher Verdächtigungen und die sichere Gewähr dafür, daß die beiden Länder zu einer objektiven und gerechten Beurteilung des Falles kommen würden Frankreich wünsche niemandem Böses, es wünsche vielmehr die Welt im Genuß eines langdauernden friedlichen Glücks zu sehen. Es dürfe daher auch mit ruhigem Gewissen jede Verantwortung ablehnen und werde mit sauberen Händen vor die Schranken des Internationalen Gerichtshofes treten, wenn die geschädigten Länder etwa ein Verfahren beantragen sollten.

In dieser Tonart las man es tagsdarauf in allen französischen Blättern. Die Regierung hatte glänzend vorgearbeitet, die Regie klappte. Noch ehe eine offiziöse Stellungnahme aus London und Washington vorlag, ja, noch ehe die Zeitungen des Auslandes ihre Leser beeinflussen konnten, war die öffentliche Meinung in Frankreich und seinen Vasallenstaaten festgelegt. —

Auf dem Ozean entspann sich ein Wettrennen nach Tristan da Cunha. Gewonnen wurde es von einem deutschen Dampfer, der zufällig der Insel am nächsten stand und mit acht Stunden Vorsprung anlangte. Der Kapitän war klug genug, die Gefangenen, soviel er unterbringen konnte, eiligst an Bord zu nehmen und zu verschwinden, bevor ein englisches Kriegsschiff eintreffen und die Abfahrt verhindern konnte. So kam es daß er nicht nur eine unverhoffte Passageeinnahme buchen und die ersten Originalberichte zur weiteren Auswertung an seine Agentur in Rio funken konnte, sondern auch den Ruhm hatte, die ersten „Colorado“-Passagiere gelandet zu haben.

Im Ausland tobte der Meinungskampf. Es zeigte sich sehr bald, daß die Völkerrechtler einem Problem gegenüberstanden, dem ein übereinstimmendes Urteil nicht abzugewinnen war. Die französische Regierung hingegen verharrte fest und ruhig auf ihrem Standpunkt, dem auch maßgebende Völkerbundsjuristen beitraten. Das Kriegsgericht kam zu einem höchst ehrenvollen Spruch für Kapitän Teste und seine Mannschaft — ein Ereignis, das vom Volk mit lebhaftester Genugtuung begrüßt wurde und an dem als juristische Tatsache auch das Ausland nicht gut vorbeikonnte. Andererseits tat die Regierung scheinbar alles, was in ihrer Macht stand, um der verbrecherischen Organisation auf die Spur zu kommen — das wurde selbst in England anerkannt. Bereitwilligst wurde dem Verlangen der englischen Regierung, die Mitwirkung ihrer eigenen Organe bei der Aufklärung des Falles zu gestatten, nachgekommen; bereitwilligst wurden fremde Vorschläge ausgeführt. Aber der Dampfer „Elvira“ blieb verschwunden, als ob ihn die See verschluckt hätte, und mit ihm die beiden Täter Lédebour und Marillac. Ebensowenig kamen die Nachforschungen nach der geheimnisvollen Organisation vom Fleck dafür sorgte der Polizeipräfekt von Paris, in dessen Händen die Verfolgung lag. Mit bemerkenswerter Geschicklichkeit verwirrte er die Fäden, die andere hoffnungsvoll aufgenommen hatten. So erzielte er zwar eine Menge Resultate, doch waren sie sämtlich negativ, so daß er schließlich erklären konnte, daß der Sitz der Organisation auf keinen Fall in Frankreich läge. Mit dieser Feststellung machte er den Mißerfolg seiner damaligen in entgegengesetzter Richtung sich bewegenden Tätigkeit wieder wett.

— — — — — — — — — — — — — — —

Waren sich Louvrier und seine Freunde bis zur Rückkehr des Bootes nicht durchaus sicher, ob die Regierung ihnen gegenüber nicht ein doppeltes Spiel trieb, so brauchten sie jetzt, nachdem sie sich vor aller Welt erklärt hatte, solche Befürchtungen nicht mehr zu hegen. Der Staat war gezwungen, sie zu schützen. Nur Lédebour und Marillac mußten sich noch eine Zeitlang verborgen halten, bis ihr Aeußeres wieder der Photographie glich, die sie damals von sich hatten anfertigen lassen und die jetzt, vom Polizeipräsidium von Paris gestempelt ihren neuen Paß zierte. Aus diesem Grunde konnten sie heute auch nicht in Marseille sein, um Teste zu begrüßen, der zum erstenmal nach seiner Rückkehr mit Louvrier zusammentraf.

Dem Reeder fiel ein Stein vom Herzen, als er Teste kommen sah. Er erkannte auf den ersten Blick, daß der Freund das innere Gleichgewicht wiedergefunden hatte. Sie begrüßten sich wie sich gute Freunde begrüßen, die sich lange nicht gesehen, aber unendlich viel erlebt haben.

„Komm, lieber Teste, der Augenblick ist da, wo wir ganz allein eine Flasche leeren, die schon seit drei Monaten kaltgestellt ist! Zuletzt tranken wir auf gutes Gelingen und glückliche Heimkehr. Das ist in Erfüllung gegangen. Jeder hat seinen Teil dazu beigetragen. Das größte Risiko aber hattest du auf dich genommen und daher müßtest du . . .“

„Halt!“ stoppte ihn Teste ab. „Wir wollen weder Risiko noch Leistungen vergleichen. Hier hat ein jeder an seinem Platz gestanden, und nur so ist der Erfolg zu erklären. Hätte einer von uns versagt, so hätte es niemals gelingen können. Wenn wir schon Vergleiche ziehen wollen, so würde ich sagen, daß dem genialen Organisator . . .“

„Jetzt muß ich dich unterbrechen“, winkte Louvrier ab, „und damit Schluß der Debatte über diesen Punkt. Sage mir, wie hast du dich entschieden? Lédebour erzählte, daß du in keiner erfreulichen Gemütsverfassung warst, als er dich verließ.“

„Das stimmt. Damals gingen mir allerhand Gedanken durch den Kopf, aber ich will dir gestehen, daß ich in dieser Zeit etwas nervös war, teils durch das tagelange Warten auf den Dampfer, teils weil die Leute nach Hause drängten, und endlich, weil mir vor dem bevorstehenden Behördenkram grauste. Als ich aber sah, wie der Minister schauspielerte, erfaßte mich ein solcher Ekel darüber daß sich eine Regierung zwingen läßt, dieses Theater mitzuspielen, daß ich mir sagte: was ihr dürft, darf ich auch, und so bekam ich Spaß an meiner Rolle. Da mir aber die Uniform als Kostüm zu schade ist, habe ich mich entschlossen, meinen Abschied einzureichen. Einstweilen habe ich ein Vierteljahr Urlaub „zur Wiederherstellung der Gesundheit“. Man sah nämlich ein, daß jemand, dem in dieser Weise mitgespielt wurde, seelisch zusammengebrochen sein müsse. Ich werde aber von meinem Urlaub nicht mehr zurückkehren.

Louvrier erfaßte beide Hände des Freundes. „Dein Entschluß ist richtig! Glaube mir, nach diesem Abenteuer wärest du als Soldat nur noch in einem Kriege zu gebrauchen. Und da nach einer gewissen Erklärung der Regierung die Menschheit den Krieg verabscheut . . .“

„Bleiben wir bei der Seeräuberei!“ ergänzte Teste fröhlich und leerte sein Glas. In der Tür erschien Dorette. Sie lächelte Teste verwirrt zu.

— Ende —

Daß du beim E i n t o p f nicht vergißt:
Sind andre satt, wenn du es bist?

Herbert von Hoerner.

Das Buch im Dritten Reich

„Deutscher Gesetzesanzeiger"

Sammlung von Fundstellen des geltenden Reichsrechts in systematischer und alphabetischer Ordnung mit Schlagwortregister, herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Mitarbeiter von Rechtsanwalt Dr. Georg Volkhardt. Umfang 520 Seiten. Preis 7,80 Mk. Boorberg-Verlag, Stuttgart.

Ein Nachschlagewerk in die Hand zu bekommen, das es ermöglicht, leicht und schnell die Fundstellen aller geltenden reichsrechtlichen Gesetze, Verordnungen, Bestimmungen und Bekanntmachungen zu ermitteln, wird zweifellos von sehr weiten Kreisen freudig begrüßt werden. Es ist für jeden Juristen von Nutzen, wenn es gilt, ohne Zeitverlust die Frage „gültig oder nicht" zu entscheiden, es wird den Benutzern juristischer Fachbüchereien das Suchen wesentlich erleichtern, aber auch allen Gemeindebehörden, Parteidienststellen usw. dürfte es ein wertvolles Hilfsmittel werden, sich in den oft weit verstreuten und vielfach abgeänderten gesetzlichen Bestimmungen zurechtzufinden. Das vorliegende Werk entspricht ohne Zweifel einem schon lange bestehenden Bedürfnis. Es enthält eine Zusammenstellung des gesamten geltenden Reichsrechts nach dem Stande vom 1. Juni 1935. Alle Gesetze, Verordnungen usw. sind mit genauer Angabe der Fundstellen aufgeführt. Als eine außerordentlich glückliche Lösung muß die neuartige Gliederung des Stoffes bezeichnet werden. Fünfzehn Hauptabteilungen fassen jeweils die Gesetze verwandter Rechtsgebiete zusammen. In zahlreichen Unterabteilungen ist der Stoff organisch und — ein nicht zu unterschätzender Vorteil — alphabetisch geordnet. Was aber vor allem den Gebrauch des Werkes so angenehm und leicht macht, ist das allein 190 Spalten umfassende ebenfalls alphabetisch geordnete Schlagwortregister. Es enthält nicht allein die Stichworte des systematischen Teiles, sondern auch andere Schlagworte, die ein Gesetz kennzeichnen können. Das außerordentlich schnelle Auffinden des Gesuchten wird durch Leitziffern bewirkt, mit denen jedes Gesetz des systematischen Teiles versehen ist und die dem Schlagwortregister entnommen werden. Wie weit der Rahmen dieses Werkes gehalten ist, mag man daraus erkennen, daß der „Deutsche Gesetzesanzeiger" sich nicht allein auf eine systematische Aufzählung der Reichsgesetze beschränkt, sondern auch weitgehend deren Inhalt erläutert, so z. B. im Teil Strafrecht sämtliche Delikte des Strafgesetzbuches aufführt, ferner durch besondere Uebersichten Aufschluß darüber gibt, welche Paragraphen abgeändert oder ergänzt und wo die Aenderung zu finden ist.

Um dem Werk den Charakter eines immerwährenden Registers des Reichsrechtes zu geben, wird es ganz nach Bedarf durch Nachträge stets auf dem Laufenden gehalten werden. Es darf als eine äußerst praktische Lösung dieses Problems bezeichnet werden, daß dabei jeweils die Angaben der älteren Nachträge in die neuerscheinenden eingearbeitet werden, so daß den Benutzern die Mühe, eine ganze Reihe von Ergänzungen nachzusehen, erspart wird. Anderenteils macht diese Lösung auch das Einordnen einer großen Zahl von Ersatzblättern überflüssig.

Da der Preis von 7,80 Mark für das 520 Druckseiten umfassende Werk sehr mäßig genannt werden muß und in Anbetracht seines außerordentlichen Nutzens sicher kein Grund sein kann, von der Anschaffung Abstand zu nehmen, kann der „Deutsche Gesetzesanzeiger" — wie auch schon von vielen anderen berufenen Stellen geschehen ist — allen Gemeinde- und Verwaltungsbehörden, Gerichten, Anwälten, Parteidienststellen, den Beziehern des Reichsgesetzblattes und allen Volksgenossen, die häufig gezwungen sind, sich über gesetzliche Bestimmungen zu unterrichten, nur wärmstens empfohlen werden.

Der Ausbildungsweg des Musikers. An Lehrbüchern für die einzelnen Gebiete der Musik fehlt es nicht, aber heute, wo an die Stelle des Spezialisten ein vielseitiger Musiker treten muß, ist ein zusammenfassendes Werk praktischer Musikausübung, eine allgemeine Handwerkslehre der Musik notwendiger denn je. Um so mehr, als die Ansprüche, die an den Musiker und Musikerzieher gestellt werden, bedeutend gewachsen sind. Als Handwerkslehre der Musik, zugleich als Schulungs- und Nachschlagewerk erscheint nun bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam, ein Handbuch der gesamten Musikpraxis, „Hohe Schule der Musik", das in gemeinverständlicher Darstellung, praktisch und klar, das gesamte Rüstzeug für den Musiker, Musiklehrer und Musikliebhaber bringt. Es enthält allein 1600 Notenbeispiele und umfaßt die Lehre von den Elementen der Tonkunst: Klang, Melodie, Harmonie, Rhythmus und Form, eine Instrumentations- und Dirigierlehre, die Ausbildung der menschlichen Stimme, den Ausbildungsweg zu sämtlichen Instrumenten und Musikarten einschließlich Militär-, Marsch- und Tanzmusik, also das gesamte Gebiet praktischer Musik. Herausgeber ist Professor Dr. Joseph Müller-Blattau, Frankfurt a. M. Mitarbeiter sind u. a. Professor Hermann Diener, Berlin; Direktor Dr. Hermann Erpf, Essen; Professor Gottfried Ritter von Freiberg, Wien; Hans Gärtner, Wien; Professor Ernst Graf, Bern; Professor Franz Jelinek, Wien; Wilhelm Jerger, Wien; Professor Dr. Heinrich Lemacher, Köln; Professor Franziska Martienssen-Lohmann, Potsdam; Fritz Ramin, Berlin; Professor Walter Rehberg, Stuttgart; Professor Dr. Erwin Roß, Königsberg i. Pr.; Gustav Scheck, Berlin; Fritz Scheriel, Leipzig; Heeresmusikinspizient Professor Hermann Schmidt, Berlin; Professor H. W. Freiherr von Waltershausen, München. Das Werk erscheint in leicht anschaffbaren Lieferungen.

Deutsches Sänger-Jahrbuch 1935

Das amtliche Handbuch des DSB., das im Verlag von W. Limpert, Berlin SW. 68, im 10. Jahrgang erschien, gibt allen, die sich für Wesen, Aufgabe und Arbeitsleistung des DSB. unterrichten wollen, jede gewünschte Aufklärung und will mitarbeiten an der nationalen Gestaltung des neuen deutschen Menschen.

Nach einleitenden Hinweisen über den Geschäfts- und Schriftverkehr mit dem Bundesführer Meister über Ehrenurkunden und Ehrenbriefe folgt eine größere Abhandlung über die „Deutsche Sängerzeitung" des DSB., über die „Gauzeitungen" und „Vereinszeitungen" im DSB. und die „Sängerbundes-Korrespondenz". Von einschneidender Bedeutung sind die Ausführungen über den „Aufführungsrechts(Stagma)-Vertrag, über die „Liederblätter" des DSB., an dessen Stelle in Zukunft „Bundeschöre" erscheinen werden. Hierbei wird betont, daß Chöre von den bedeutendsten lebenden Tonsetzern in einer Auswahl geboten werden, die „eine gewisse Linie des guten Geschmacks" wahren, so daß die Vereine mit „zeitgemäßem, brauchbarem Liedgut" versehen werden.

Das im November 1935 erschienene Frauenliederbuch, welches 149 unbegleitete und begleitete alte und neue Kompositionen und Bearbeitungen enthält, wobei auf Volkstümlichkeit besonderer Wert gelegt wurde, ist nur in Partitur erhältlich. Dies ist um so mehr zu begrüßen, als das Singen nach der Partitur offenbar nur eine Gewöhnung bedeutet, die aber musikalisch gewertet, nicht zu verkennende Vorteile bietet.

Für das „Wertungssingen" unter Aufsicht der Fachverbände sind die „einheitlichen Richtlinien" erlassen. Bei den „Wohlfahrtseinrichtungen" der Deutschen Sängerbundsstiftung wird darauf hingewiesen, wie und für wen eine Stiftung für bedürftige Tonsetzer und in Not geratene Sänger und Chorleiter in Frage kommt. In dem Kulturprogramm des DSB. wird nachdrücklich betont, daß der wegweisende Gedanke dahingehe, „den ganzen deutschen Menschen in seiner tiefinnersten Geistes- und Willensrichtung und in seiner gesamten Seelenhaltung zu erfassen." Im deutschen Lied stecke ein sich ewig erneuerndes und die Millionen immer wieder verbindendes Mittel, das Leben jedes einzelnen zu durchdringen und Kraftquelle und Ausdruck der Volksgemeinschaft zu sein. Zwei sehr beachtliche Abhandlungen über „Die musikalische Bedeutung des Männergesangs" von Dr. Rud. Werner und „Die völkische Bedeutung des Männerchorgesanges von Dr. P. Fischer betonen neben dem Werdegang des deutschen Chorliedes die „aufbauenden Kräfte" des Liedes unserer Zeit und das nationale Hochziel der völkischen Erneuerung. Es folgen „Aus der Zentrale für die deutschen Chorverbände im Ausland", von dem Leiter G. Brauner-Berlin, „Die volksmusikalische Kulturpolitik" im DSB., von Alfr. Rosenthal-Heinzel und die „Jahresrundschau". In dieser Rundschau wird hingewiesen auf den Sängertag des DSB. in Trier, auf die Nürnberger Sängerwoche, betreffend „Konzert oder Gemeinschaftssingen" und auf den „Sängertag in Königsberg". Weitere Abhandlungen beleuchten die Schulungslager, die Chorleiterausbildung, die Gedenktage der drei großen Meister Bach, Händel, Schütz und klingt aus mit einem Blick in die Zukunft, insbesondere über die nächsten Aufgaben des DSB. bei dem Sängertag in Hamburg im Mai 1936. Nachdrücklich wird sodann schon hingewiesen auf die Ausgestaltung des 12. DSB.-Festes, das gleichzeitig das 75. Jahr seines Bestehens ist. Der 5. Abschnitt endlich bringt den „Bundesbestand" nach der Zählung vom 1. Januar 1935.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Das Jahrbuch 1935/1936 des DSB. bietet jedem Sänger eine Fülle von bedeutsamen Anregungen und neuen Bestimmungen, Aufgaben und Ziel des deutschen Männergesangs, so daß der dringende Wunsch berechtigt erscheint, das Jahrbuch als Rüstzeug für die gedeihliche Kulturaufgaben unserer deutschen Sänger mindestens in der Hand jedes Sängervereinsführers und jedes Chorleiters zu wissen. Die Bundesleitung hat jedenfalls alles getan, mit zäher Energie und Ausdauer das gesteckte Ziel des DSB. zu erreichen.

E—s.

Schicksal eines Buches

Soeben ist die deutsche Ausgabe des Buches „Die sieben Säulen der Weisheit" von Oberst T. E. Lawrence erschienen, eines Werkes, das bereits vor einigen Monaten in England großes Aufsehen erregte und riesige Auflageziffern erreichte. Seltsam und geheimnisvoll wie der abenteuerliche Lebensgang des Verfassers, des bekannten englischen Geheimagenten, um dessen Tod noch immer allerlei Legenden umgehen, ist auch die Entstehung und das Schicksal dieses Buches.

Vor mehreren Jahren schrieb Lawrence die Einführung zu dem Buch auf einer Reise im Flugzeug. Während seiner in Dunkel gehüllten Tätigkeit in Aegypten beendete Oberst Lawrence das Werk. Doch bald danach verlor er mit einem Teil seines Gepäcks die Hälfte der Niederschrift.

Der Dichter muß in und mit seinem Volke leben, muß ihm dienen und sein Teil sein. R. Hohlbaum

---

Die andere Hälfte wurde ihm auf einer Eisenbahnfahrt gestohlen.

In seiner Urlaubszeit ging Lawrence unverdrossen ans Werk und schrieb das ganze Buch im Umfang von rund 400 000 Wörtern aus dem Gedächtnis noch einmal. Aber auch diese Ausgabe wurde niemals veröffentlicht. Es scheint, als hätten einige Stellen darin Bedenken bei der Diplomatie erregt. Jedenfalls vernichtete Lawrence auch dieses Manuskript und schrieb das Werk ein drittes Mal. Diese Ausgabe wurde veröffentlicht — jedoch nur in einem teuren Privatdruck von ungefähr hundert Exemplaren, die der Oberst seinen Freunden überließ.

Um die sehr hohen Ausgaben für diesen Privatdruck decken zu können, schrieb Lawrence sein Buch „Aufstand in der Wüste" das in Millionen von Exemplaren einen raschen Siegeszug durch die Welt macht.

Von Freunden und Verlegern gedrängt, bearbeitete Lawrence seine „Sieben Säulen" noch einmal, verkürzte das Werk auf etwa 300 000 Wörter und erklärte sich zur Veröffentlichung — nach seinem Ableben bereit. So hat dies wertvolle und äußerst aufschlußreiche Werk nach manchen Abenteuern nun endlich den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden.

foe.

„Bergwild". Ein Gemsenroman von Franz Graf Zedtwitz. Umfang 205 Seiten. Safari-Verlag Berlin.

Es ist ein ganz besonderer Reiz, einmal ein Buch zur Hand zu nehmen, in dem nicht Menschen die Helden der Handlung und nicht die von ihnen geschaffenen Dinge die Schauplätze des Geschehens sind, sondern Tiere in ihrem ureigenen Rahmen, der Natur. So geht es uns auch hier. Der Alltag versinkt, unsere eigenen kleinen Freuden und Sorgen treten zurück, wenn uns Zedtwitz hinaufführt in die majestätische Bergwelt der Alpen und uns die Geschichte einer Gams und ihres Rudels erzählt. Tief unten ist die letzte Behausung der Menschen zurückgeblieben. Dort oben ragen nur zackige Steilwände in den Aether. Hier ist das Reich der Gemsen — und ihrer Feinde. Da bricht noch der Bär durch die Latschendickung, da zieht noch der stolze Adler seine Kreise im Himmelsblau, da machen Steinschlag, Lawinen und Winterkälte den Gemsen das Leben zu einem ewigen Kampf ums Dasein. Von den Gewohnheiten der Tiere, ihren Eigenarten, von Liebesraserei und Daseinskampf erzählt uns Zedtwitz in mitreißenden Worten, was er der Natur abgelauscht hat. Die ganze Schönheit und Allmacht der Natur breitet er vor uns aus. „Bergwild" ist so recht ein Buch für Jäger und Tierfreunde.

Bz.

„Wanderjahre eines Jägers". Von Lothar Graf Hoensbroech. Mit 68 Bildtafeln. 208 Seiten. Verlag von J. Neumann-Neudamm.

Der Titel sagt es ja schon, was dieses Buch sein will; ein Jägerbuch. Von weidfrohem Jagen erzählt es, von stillem Spähen und Lauschen in der Natur, von den grünen Seligkeiten eines ewig wandernden und lernenden Jägers. Wohl jeder Weidmann wird dieses Buch mit aufrichtigem Gefallen lesen, sagt ihm der Verfasser doch nicht nur viel Wissenswertes, sondern führt ihn hinaus in Jagdgefilde, die sicher nur Wenigen zu durchstreifen vergönnt waren. Der schwarze Ritter, auf Bezoarwild im kilikischen Taurus, eine Hirschbrunft im Urwald des Marmaros, im nördlichen Eismeer, Wilderer, Hirschbrunft in Südungarn, der Wutki Han, wilde Hatz, Wölfe, auf den Elch in Norwegen, Niederjagd im eigenen Revier, das ist eine kleine Auslese aus dem reichhaltigen Inhalt. Durch eine große Menge photographischer Aufnahmen wird das Gesagte noch anschaulich unterstrichen. Das eine dürfte dem Verfasser sicher gelingen, wie er es möchte: in unserem deutschen Volke den Sinn dafür zu wecken, daß es sich seine Wälder und Wildnisse und ihr vielgestaltiges Tierleben erhält, um sich in seinem Herzen ein Paradies zu schaffen, aus dem es keine Macht der Welt vertreiben kann.

B.

Ein drohender neuer Fachausdruck

Intellektuellensprache die „höhere" Mundart?

Wir entnehmen dem Dezemberheft 1935 der Zeitschrift „Muttersprache" (herausgegeben vom Deutschen Sprachverein) folgende Ausführungen, denen für die geistige Lage der Zeit eine grundsätzlich klärende Bedeutung zukommt.

Unser Anlaß ist eine an sich vortreffliche Schrift, die zunächst freudig bewillkommnet sei.

Im Anschluß an philosophische Vorlesungen von Alfred Bäumler, der darum auch ein Geleitwort mitgibt, beschreibt Gertrud Ferchland die beiden Hochsprachen, die sich über unseren Mundarten wölben: die volkstümliche und die „intellektualistische". Die eine ist Anschauung, die andere Begriff; die eine will die Welt berühren, die andere im Abstand halten; die eine sucht persönliches Ich-Du, die andere allgemeinen Ueberblick. Es ist ein Verdienst, das Dasein der einen, der volkstümlichen, überhaupt erst grundsätzlich aufzuweisen und die bekannten Unterschiede des Wortschatzes, des Formbestandes, des Satzbaus und des Stils, die man bisher nur als Gegensatz von Mundart und Hochsprache, nicht aber als Gegensatz zweier Hochsprachen zu beobachten pflegte, auf geistige Grundhaltungen zurückzuführen. Und der Wille zu einem eigenwüchsigen volkstümlichen Menschentum verwahrt sich mit Recht dagegen, die volksmäßige Hochsprache zu einer niederen zu stempeln. Sie steht neben der „intellektuellen", und besonders ist die Volksschule berufen, sie dem heranwachsenden Menschen aus dem Volke als die ihm gemäße Hochform zu reichen. Lernt man ihm die Begriffssprache an, als die angeblich überhaupt höchste, so zerstört man sein eigentliches Leben. Die zeitgemäße und zielweisende Schrift kommt also eben recht und möge in Deutschlands Wende, in der neuen Entdeckung des Volks weithin beherzigt werden. Sie könnte dazu ihre Beispiele noch durch andere Landschaften ergänzen — die Verfasserin geht nur vom Sächsischen aus — und vor allem ihre (absichtliche) Beschränkung mit der allzu einseitigen Schrifttumsgrundlage in größere Zusammenhänge stellen.

Gerade weil wir hoffen, daß dem aufgestellten Wegweiser planmäßig gefolgt werde, müssen wir den Fachnamen „Intellektuellensprache" bedauern — auch wenn er in das Büchlein, wie es vorliegt, nur zu gut paßt. Vice versa, Distanz, Aktivierungstendenz, Struktur, Idiom, Medium, Aspirant, Standard, konstruieren, Reflexion, kompliziert, material, Terminus, Aspekt, logizieren sind auf gut Glück herauszufischen; auch die sprachkundlichen Fachausdrücke reden nur lateinisch und griechisch und unterschätzen wirklich unser deutsches Verständnis. Oder wollte die Verfasserin den Abstand zur Volkssprache nur recht handgreiflich hinsetzen? Dann hätte sie es sich zu leicht gemacht; denn es gibt einen echten Gegensatz zum Volksmäßigen, der gleichwohl rein deutsch ist. Vermag sie doch selbst einen im übrigen guten Stil zu schreiben, der dem Volkhaften nicht feindselig fern und durchaus nicht intellektuell ist! „Intellektuell" ist nämlich nicht nur als Fremdwort anstößig (und zwar als besonders häßliches, als Latein mit französelnder Endung; hieße es wenigstens rein lateinisch „intellektual" oder deutsch „intellektlich"), sondern auch inhaltlich ist es einfach zu eng. Es bezeichnet den bodengelösten bloßen Gehirnmenschen, wie ihn die Deutschen jenseits der Volksschule Gott sei Dank durchaus nicht alle darstellen. Warum nicht „Gebildeten- oder Bildungssprache"? Natürlich gibt es auch volkstümliche Bildung neben der Gebildeten-Bildung. Aber eben dieser Doppelausdruck zeigt den zwiefachen Sinn, den das Wort hat. Bei „Bildungssprache" wäre ein für allemal auszumachen, daß dabei nicht an die tiefere Bedeutung zu denken ist, in der es gebildete Schuster und ungebildete Geheimräte gibt. „Bildungssprache" ruht auf dem oberflächlicheren, aber tatsächlich täglichen Gebrauch, der zunächst nichts anderes meint als das äußere Erledigthaben von höheren und Hochschulen. In der Verbindung „Bildungssprache" das Wort „Bildung" in einem engeren Sinne zu nehmen, obgleich es auch einen weiteren gibt, kann nicht zu beanstanden sein, solange auch das Gegenstück, nämlich der Name „Volkssprache", wie er für die Gesamtheit der Mundarten und der ihnen nahe bleibenden Hochsprache üblich geworden ist, auf eine engere Bedeutung des Wortes „Volk" zurückgeht. Im weiteren Sinne ist jeder Deutsche, auch der papierenste Kanzleischreiber, ein „Volks"genosse. Auch „Volk" bezeichnet also einerseits einen bestimmten Stand (Volksvergnügen, Volksbrauch usw.), als Gegensatz zum bestimmten Stand der „Gebildeten", und anderseits die Gemeinschaft aller, in der zugleich alle auf ihre Art gebildet sein können. Wenn sich also unsere Verfasserin scheut — und das ist offenbar ihr Hauptgrund —, ihre Intellektuellensprache in Bildungssprache umzutaufen, weil sie den Anschein vermeiden möchte, als spräche sie den Volksschulentlassenen die arteigene Bildung ab, so darf sie auch das Gegenstück nicht als volksmäßige oder Volkssprache bezeichnen: denn sie würde damit die Angehörigen der höheren und Hochschule außerhalb des Volkes stellen. Das will sie gewiß nicht. Wer über das zweite Bedenken weggeht, wohlbefugt, verwirkt das Recht, über das erste zu stolpern.

Die ganze Schiefe ihres Fachausdrucks würde der Verfasserin erst zum Bewußtsein kommen, wenn man einmal die wirkliche Intellektuellensprache beschriebe. Man kann sie auch die Esperantosprache nennen. Denn durch ihre farblose Zwischenvolklichkeit und Allerweltlerei (unser Büchlein würde wohl sagen „Internationalität") ist sie ohne Einbuße in jede andere Zunge übersetzbar und erklimmt dadurch leicht den sogenannten Weltruhm. Von Emil Ludwig Cohn bis hinauf zu Thomas Mann gibt es genug Beispiele. Man sei sich also bewußt, in wessen Sprache man zurückfällt, wenn man den Intellektuellen im Munde führt. Es waren die mit dem Umbruch erfreulicherweise ausgeflogenen Literaten, die den deutschen Gebildeten durch ihren Intellektuellen schlechtweg zu ersetzen wünschten. Sie meinten damit einen Westler im Namen wie im Begriff, den aufklärerischen Fortschrittler, der alle Tiefenmächte unterhalb des Verstandes als finsteres Mittelalter überwunden hatte. Sollen wir ihnen ihr sehr absichtliches Fachwort unabsichtlich nachreden? Oder sollen wir aus einer gewissen Liebedienerei so tun, als gäbe es neben der volksmäßigen Hochsprache keine zweite, die mehr wäre als kahle Verständelei? Das liegt gar nicht in der Absicht der Verfasserin, und es wäre der schlechteste Dienst, den wir gerade heute unserem Volke erweisen könnten. Warum also den Herrn Intellektuellen wieder ehrlich machen? Lassen wir ihn modern in seiner wohlverdienten Anrüchigkeit!

Gertrud Ferchland aber bitten wir, den Weg, den sie selbst andeutet: die Bildungssprache möge sich aus dem Vorbild der Volkssprache wieder Ursprünglichkeit und Kraft holen, auch bei ihrer eigenen Ausdruckswahl nicht zu vergessen. Wie schön, wenn Worte die gute Sache, für die sie kämpfen, nicht nur durch ihren Gehalt darstellen, sondern auch durch ihre Gestalt!

Ewald Geißler

Drei neue Bände des Eckart-Kreises

Der Eckart-Verlag, der sich neben der Pflege des deutschen Schrifttums der Gegenwart und dem Einsatz für eine wahrhaft volkstümliche deutsche Kultur auch die Wahrung der christlichen Ueberlieferungen unseres Volkes zum Ziel gesetzt hat, bringt zu Beginn des neuen Jahres drei weitere Bände seines Eckart-Kreises heraus.

Band 26: „Gott und der König". Herausgegeben von Hans Jessen.

Friedrich des Großen Religion und Religionspolitik oder noch etwas näher bezeichnet „das preußische Wunder", die unbedingte Treue eines ganzen Volkes zu seinem König in sieben harten Kriegsjahren ist der Inhalt dieses Buches. Nicht mit der Genialität Friedrichs allein läßt sich der unerhörte Kampfesmut und Siegeswille seiner Truppen, das blinde Vertrauen seines Volkes erklären, wie es vielfach geschehen ist. Luthers Lehre, daß unbedingte Hingabe an unser weltliches Amt höchste religiöse Pflicht sei, war es, die Friedrich als erster Fürst tiefinnerlich erfaßte und zum Leitstern seiner Handlungen machte. Und weil ihm das wahres Christentum schien, sah er es als seine hehrste Aufgabe an, selbst der erste Diener seines Staates, der erste Soldat Preußens und der treue Bischof der protestantischen Kirche zu sein. Diesem Grundsatz ist er sein ganzes Leben treu geblieben. Er sprach nicht nur vom Christentum, wie andere Fürsten, er handelte statt dessen als Christ. Seinem Volk wurde er dadurch zum Sinnbild der Auffassung von Pflicht und Religion. Wenn man dieses Buch gelesen hat, wird es einem verständlich, daß das preußische Heer nach siebenjährigem Ringen gegen eine Welt von Feinden endlich doch den Sieg erringen konnte. „Gott und der König" war der alle mitreißende Schlachtruf.

Band 27: „Deutsche Gespräche von ewigen Dingen". Herausgegeben von Kurt Ihlenfeld.

Die Form des Gesprächs, von der Antike übernommen, hat bei uns stets zu Zeiten großer politischer, geistiger oder religiöser Umwälzungen erneute Belebung erfahren. Im Reformationszeitalter, im 17. und 18. Jahrhundert und jetzt wiederum in unseren Tagen. Niemals hat das Gespräch von ewigen Dingen in Deutschland ganz geruht. Immer fanden sich mutige Streiter, die sich mit des Wortes überzeugender Macht in Rede und Gegenrede für die Sache des Glaubens einsetzten. Im vorliegenden Buche sind solche Gespräche gesammelt, die sich mit den Beziehungen zwischen Gott und Volk und der Erneuerung des religiösen Gesamtlebens auseinandersetzen. Von den Religionsgesprächen Ulrich von Huttens und Hans Sachsens führt es über Johann Rist und einige anonyme Gespräche zu Schleiermacher, Freylinghausen, Lessing, Herder, Claudius, Hebel, Radowitz und Paul Ernst.

Band 28: „Dichtung und Dichter der Kirche". Von Rudolf Alexander Schröder.

Nach dem im Vorjahre erschienenen „Weihnachtslied" legt der Dichter seinen Lesern jetzt ein neues Werk vor. Es gehört in eine Reihe grundsätzlicher Betrachtungen über ein Gebiet, daß in letzter Zeit leider, wenn auch unberechtigterweise, stark in den Hintergrund gedrängt worden ist: das der geistlichen Dichtung. Schröder ist wie kein anderer auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse dazu berufen, den Heutigen Kirchendichtung und -dichter wieder nahezubringen. Und sein Wunsch, heute, wo Kunst und Dichtung sich anschicken, wieder am Schaffen unseres Volkes teilzunehmen, auch der geistlichen Dichtung zu dem ihr gebührenden Platz zu verhelfen, dürfte sicher in weiten Kreisen mit Freude und Verständnis aufgenommen werden. Die Studien des vorliegenden Buches sind der geschichtlichen Entwicklung des evangelischen Kirchenliedes und dem Leben und Wirken der drei großen geistlichen Liedersänger Johann Heermann, Paul Fleming und Johann Rist gewidmet. Praktische Erwägungen ließen es ratsam erscheinen, deren Werke selbst in einer gleichlaufenden Reihe unter dem Titel „Meister des Kirchenliedes" zu würdigen. Gerade seine Bremer Leser werden das Erscheinen der neuen Werke des Dichters freudig begrüßen, da ihnen Rudolf Alexander Schröder als ihr Mitbürger besonders nahesteht.

Bz.

Schriften zur Politik

Versailles. Die Geschichte eines mißglückten Friedens. Von Dr. Wilhelm Ziegler. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg. 271 Seiten. Kartoniert RM. 4.30. Leinen RM. 5.50.

15 Jahre nach Versailles war es endlich soweit, daß diese höchst notwendige, erste ausführliche Darstellung der Entstehungsgeschichte des Versailler Diktates erscheinen konnte. Die Memoiren fast aller beteiligten Staatmänner liegen vor, es ist möglich, eine Uebersicht über die unerhörten Vorgänge im Laufe der Verhandlungen zu gewinnen. Dr. Wilhelm Ziegler verfügt über eine eingehende Kenntnis der in- und ausländischen Literatur, die Versailles betrifft, und so bietet sein Werk eine ausgezeichnete und zuverlässige Quelle für das Studium des Weges, der von den 14 Punkten Wilsons und dem Waffenstillstand bis zur deutschen Unterschrift unter das Diktat geführt hat. Das lebendig geschriebene Buch liest sich wie ein Drama von höchster Spannung, man kommt nicht wieder von ihm los, wenn man es einmal zur Hand genommen hat. Man kann dabei keine anderen Empfindungen haben als die der Scham und Wut. Aber das Buch hat doch noch eine andere Bedeutung als die, für alle Zeiten diese, für unsere Gegner schmachvolle Geschichte eines „Friedens"-Verhandlungsganges festzuhalten. Unsere Kriegsgegner haben sich während des Verhandlungsganges in einer Weise gegenseitig zu übervorteilen gesucht, daß der endgültige Vertragswortlaut eine Drachensaat von Konflikten birgt, die, soweit sie noch nicht zum Ausbruch gekommen sind, notwendigerweise zum Ausbruch kommen müssen. Um das aber im Diktat selbst erkennen zu können, dazu bedarf es der Kenntnis des Kampfes um die Formulierungen, wie sie eben Zieglers Buch zum ersten Male in grundlegender Weise vermittelt. Unnötig also zu sagen, daß dieses Werk ein Handbuch für die Revisionsfrage von unerhörtem Wert ist. Unnötig also auch zu sagen, daß das Werk in die Schulen kommen muß, in die Handbibliotheken aller Gruppen und Arbeitsgemeinschaften, überall dorthin, wo man sich mit dem Nachkriegsschicksal Deutschlands beschäftigt, in die Hand jedes Menschen, der keine Stunde des Tages vergessen kann, was uns Versailles bedeutete und noch bedeutet.

Geschichtliche und militärpolitische Betrachtungen zum deutsch-englischen Flottenabkommen von 1935 von Admiral a. D. Gladisch. Kartoniert 75 Pf. Verlag J. Mittler u. Sohn, Berlin.

Admiral Gladisch gibt auf Grund eingehender Geschichtsstudien einen Ueberblick über die Versuche vor dem Kriege, zu einer Flottenverständigung mit England zu kommen und beschäftigt sich insbesondere mit der bekannten Mission des englischen Kriegsministers Haldane im Jahre 1912. Es werden bemerkenswerte Vergleiche zwischen dem mißglückten Haldane-Besuch und dem Flottenabkommen 1935 gezogen, wobei für beide Gelegenheiten die politische Gegenleistung Englands herausgestellt wird. Die militärpolitischen Betrachtungen lassen den starken Einfluß des Wiedererstarkens der deutschen Kriegsmarine erkennen und beleuchten die weitreichenden Wirkungen der Seemacht. Die zur Zeit aktuellen Mittelmeerprobleme werden in diesem Zusammenhang behandelt; das Verständnis für den Einsatz der englischen Seemacht gegenüber Italien auf Grund der Veränderung der politischen und militärischen Verhältnisse, insbesondere auch der Hinzutritt der Luftwaffe als wichtigem Wehrmachtsteil wird durch die gegebene Darstellung geweckt und gefördert.

Onkel Antons Kinderkalender „Wir sind die Jugend". Preis 1,20 Mark, Verlag Anton & Co., Leipzig.

Dieses reich bebilderte und mit einer bunten Spielbeilage „100 Jahre Eisenbahn" versehene Kalender-Jahrbuch des Anton & Co.-Verlages, Leipzig, vermittelt als 16. Jahrgang von Onkel Antons Kinderkalender recht viel Unterhaltung und Belehrungen jeglicher Art. Zum Preise von 1,20 Mark dürfte es in seiner ansprechenden Aufmachung allen Kindern ein erfreuliches Geschenk sein!

Bremer Geschichtsforscher über Bremen

„Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des bremischen Bauerntums in der Zeit von 1870 bis 1930". Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen. Heft 12. Von Arthur Ackermann. — Arthur Geist Verlag in Bremen.

Das ziemlich umfangreiche, mit einer anschaulichen Kartenskizze versehene Buch ist eine durchaus gründliche Arbeit. Der Verfasser hat hier nicht nur die große Anzahl der vermerkten Quellen fleißig benutzt und eine vortreffliche Statistik zusammengetragen, sondern er ist dem äußerst reizvollen Thema mit innerster Beteiligung nachgegangen. Gerade im bremischen Gesamtgebiet sollte dieser wertvollen Veröffentlichung aus dem Staatsarchiv weitgehende Beachtung geschenkt werden. Dabei ist es erwähnenswert, daß der Verfasser nicht nur eine gute wissenschaftliche Arbeit geschrieben, sondern sie auch durch ein schönes und flüssiges Deutsch zu einem anregenden Genuß für den Leser gestaltet hat. Klar und überschaubar werden die bremischen Dörfer, die bäuerliche Wirtschaft und das bäuerliche Leben um 1870 geschildert. Der Ausgangspunkt für das Thema des Buches ist im Hinblick auf den damals erfolgten nationalen und nationalwirtschaftlichen Umbruch besonders gut gewählt. Sehr wesentlich ist das umfangreiche Kapitel, in welchem der Einfluß der Entwicklung Bremens zu einer Großstadt geschildert wird, mit allen kulturellen und sozialen Veränderungen, die diese Entwicklung für das bäuerliche Leben nach sich zog. Eindrucksvoll schildert Ackermann das bremische Bauerntum in der Nachkriegszeit, sowie die bäuerliche Wirtschaft unter den Folgen vom Weltkrieg, Inflation und Wirtschaftskrise. Auch der letzte Abschnitt: „Das bäuerliche Leben unter dem Einfluß der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung" ist mit erfreulicher Gründlichkeit durchgeführt und gerade für den Bremer infolge seiner zahlreichen Einzelangaben sehr reizvoll zu lesen. Alles in allem ein Buch, das man nach Form und Inhalt sehr empfehlen kann und das kein Leser ohne Freude und Befriedigung aus der Hand legen wird; möchte es innerhalb des bremischen Gebietes — nicht zuletzt auch in geistig angeregten Bauernkreisen! — weite Verbreitung finden.

Dr. — k.

Dr. Richard Rüthnick: „Bürgermeister Smidt und die Juden". 2. Auflage. Bremen. G. Winters Buchhandlung, Fr. Quelle Nachf.

Diese gründliche Arbeit, welche aus einem in der Historischen Gesellschaft zu Bremen gehaltenen Vortrag erwachsen ist, liegt nun bereits in zweiter Auflage vor. Der auf diesem Gebiet gründlich geschulte Verfasser hat hier auf Grund der Akten in den Archiven in Bremen und München ein reiches Quellenmaterial, wohl gesichtet, zusammengetragen und verarbeitet. Wer über das wirklich reizvolle Thema der Judenfrage innerhalb der Mauern Bremens in klarer, knapper und doch gründlicher Weise unterrichtet sein will, kann dieses kleine Büchlein unmöglich entbehren. Man muß dem Verfasser, der ebensosehr mit wissenschaftlicher Arbeitsmethode, wie auch packender Volkstümlichkeit schreibt, sicher recht geben, wenn er in der Einleitung zu seiner geschichtlichen Studie sagt: „Der bremische Staat hat, so weit ich sehe, länger und folgerichtiger als andere deutsche Staaten das Eindringen und die Entfesselung des Judentums abgelehnt. Schon deshalb ist die geschichtliche Darstellung der Judenpolitik des bremischen Staates in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angezeigt. Es war die Politik des großen Bürgermeisters Smidt. Der Gegenstand wird aber noch dadurch bedeutsam, daß Bremen, um seine Absichten durchhalten zu können, Einfluß auf die Judenpolitik und -gesetzgebung des Deutschen Bundes zu gewinnen suchen mußte und tatsächlich gewonnen hat. Diese Dinge sind meines Wissens nie vor mir im Zusammenhange dargestellt worden. Von Bippen tut ihrer sowohl in seiner „Geschichte Bremens", als auch in seiner Lebensbeschreibung Smidts nur beiläufig Erwähnung. In der sonstigen Geschichtsschreibung werden die Zusammenhänge einseitig, ohne genügende Aktenkenntnis und zum Teil mit Gehässigkeiten gegen Smidt berichtet. Bremen hat seit dem hohen Mittelalter die Juden, wenn auch nicht zu allen Zeiten und nicht ausnahmslos, aus seinen Mauern ferngehalten. Etwa seit 1600 haben sich die Juden ebenso beharrlich wie vergebens bemüht, in Bremen festen Fuß zu fassen." Die Schrift Rüthnicks behandelt alsdann die Zeit nach der Befreiung Bremens von der Franzosenherrschaft, wo durch die Ausweisung einzelner Juden die ganze Judenschaft Bremens in Bewegung gesetzt wurde. Bendix Gumbel Schwabe war damals deren Führer. In das entscheidende Stadium rückte das ganze Judenproblem für Bremen aber erst durch die Persönlichkeit seines großen Bürgermeisters Smidt, welcher klar erkannte, daß die Entscheidung dieser Schicksalsfrage nicht in Bremen fallen, sondern daß sie auf einem größeren Felde ausgetragen würde. Dies Feld war Deutschland, der Kampfplatz zunächst Wien als Sitz des Kongresses, später Frankfurt als Sitz des Bundestages. Die ganze überaus wichtige Gestaltung der Dinge wird hier klar aufgezeigt, vor allem der Nachweis erbracht, daß es dem genialen Wirken Smidts vor allem zu danken ist, daß die Juden ein Menschenalter von Bremen ferngehalten worden sind. In dieser Zeit fand die Vorbereitung zu dem gewaltigen Aufschwung des bremischen Handels in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts statt.

Die Schrift Dr. Rüthnicks ist ebenso anregend wie lehrreich.



5 Jahre NS.-Presse Bremen stellen eine Entwicklung aus kleinsten Anfängen zur jetzigen Bedeutung dar.

Die Erinnerungsausgabe der Bremer Zeitung vom 19. Jan. wird die letzten 5 Jahre neu erstehen lassen, die Zeit großer Einsatzbereitschaft, größten Opferwillens, die Zeit eines harten Kampfes, die Zeit des zukunftweisenden Aufbauwillens. Jeder Bremer soll und wird diese Ausgabe lesen.

Kleines Mädchen Martina



Roman von

Christel Broehl-Delhaes

Copyright: Karl Köhler & Co
Berlin-Zehlendorf

Erste Stunde im frisch begonnenen Unterricht. Oberprima. Und dann kurze Pause. Die Mädels sind rein losgelassen, als hätte diese erste Stunde nach den Ferien Unerhörtes an Sammlung und Schweigsamkeit von ihnen verlangt. Sie reden durcheinander und wissen so unendlich viel, daß jede von ihnen viel zu wenig zu Worte kommt. Suse Goch weiß das meiste. Sie sitzt rittlings auf einem Pult, läßt die langen, schlanken, schon ganz weiblichen Beine herunterbaumeln und spielt mit dem Tintenfaß, daß der Deckel hörbar auf- und niederklappt. Die anderen sind mehr oder weniger um Suse Goch versammelt und lauschen ihr gewissermaßen. Nicht immer andachtsvoll, meist sogar hämisch und neidisch. Suse weiß so viel. Suse erlebt so viel. Vielleicht ist die Hälfte gelogen. Gelogen, um sich wichtig zu machen vor den anderen. Aber egal: es ist interessant, es ist fesselnd, trotz allem. Suse Goch erzählt wie eine Schauspielerin, der man glaubt, was sie spielt.

„Wir waren an der Adria — in Dalmatien —"

„Natürlich, sie war wieder am weitesten. Da, wo sie war, ist keine von ihnen gewesen!

„Kinder, die Adria. Blau, ganz blau. Der Himmel darüber. Und so schöne Menschen — Burschen, ich sage euch —" Das schöne, leichte Gesicht ist zur Schuldecke erhoben. Um den Mund läuft ein frauliches, wissendes Lächeln. Wie schön ihr Haar so aussieht. „Wenn man so etwas von echter Männlichkeit gesehen hat, dann hört man auf, für Männer wie Greiz zu schwärmen —"

Die Meute schwarmbegeisterter Mädchen fällt über sie her.

„Tu nur nicht so! Immer, wenn du von der Reise wiederkommst, sind die alten Leute hier nichts mehr wert. Was hast du schon von so einem schmutzigen Dalmatier? Greiz ist ein Mann und der beste Schauspieler unserer Bühne." Die Sprecherin hat die Meute auf ihrer Seite. „Greiz? Natürlich Greiz! Habt ihr ihn gesehen als ‚Hauptmann' in „Die andere Seite"? In ‚Pygmalion' hatte er doch eine fabelhafte Rolle. In ‚Flieger' hat er auch gespielt." Eine beschreibt ihn der anderen, trotzdem ihn jede kennt und jede gesehen hat. Greiz ist wunderbar. Wunschtraum aller Mädchen zwischen fünfzehn und vierzig. Alle sind beteiligt. Nur eine schaut zum Fenster, und ihr Gesicht ist dem Tag und der Gegenwart entrückt, als gäbe es keine Schulklasse, keine belanglosen Gespräche und keine lärmenden Mädels. Sie hat ein Blatt Papier vor sich liegen, einfach aus der Kladde herausgerissen. Es ist zur Hälfte mit hastigen, von Eingebungen getriebenen Schriftzügen bedeckt. Eine Hand schiebt sich heimtückisch hinter ihren Rücken, faßt unter dem Arm her. Kiebitzfinger haben das Blatt erwischt.

„Kaum in der Schule, macht Martina wieder Gedichte — Gedichte — Gediiiiichte", posaunt grausam ein roter Jungmädchenmund.

Martina Sparr fährt auf, verteidigt ihr Eigentum und Herzensgeheimnis. Hilflos matt; ein dünner Arm ist ausgestreckt, eine blasse Hand wedelt kraftlos.

Die Räuberin steht auf ihrem Pult, hält das Blatt in der hocherhobenen Hand und deklamiert:

„Es liegt das Meer so wie zu einer Feier,
Kein Ton durchbricht die Stille weit und breit,
Mondlichter fallen durch die Nebelschleier,
Es ist, als läg' die Welt so weit, so weit —"

„Gib das Blatt her!" wehrt sich Martina. Ihre schwache Stimme geht unter. Niemand kümmert sich um sie. Gott, was 'n sentimentaler Quatsch! „Mondlichter fallen durch die Nebelschleier." Muß man sich bloß anhören! So etwas sagt doch heute kein moderner Mensch mehr. Wenn Martina wenigstens Liebesgedichte verbräche. Wie Karola Schwan, die daraufhin zwar die Schule verlassen mußte. Egal! Die Dinger waren gut. Es prickelte einen den Rücken so komisch hinunter. Aber Martina —

„Syringenbüsche duften aus den Fernen
Die Palmen greifen, wo die Himmel blauen —"

„Menschenskind, Suse, merkst du was? Du warst in Dalmatien, und die Martina hat es erlebt. Menschenskind, wenn das nicht Dalmatien ist, was sie da so schwärmerisch besingt —"

„Das ist überhaupt kein Land", stößt Martina hervor und erntet eine Lachsalve.

Die Räuberin steht breitbeinig stramm und unverrückbar auf dem Pult und liest weiter:

„Und meine Sehnsucht tastet nach den Sternen,
Die still in diesen Frieden niederschaun."

Martina hat Tränen in den Augen und streckt die Hände aus. Sie müßte jetzt Fäuste machen, nicht nur die Hände ausstrecken. Aber nun macht das eine andere: die Suse. Einszweidrei ist sie oben auf dem Pult. Verloren wer sich gegen Suse Gochs Griff wehren wollte. Die Räuberin wehrt sich auch nicht.

„Himmel, ich gebe es ja schon her. Habt euch nur nicht."

Die Sirene tutet dumpf und langgezogen. Aus den wilden Mädchen werden gesittete junge Damen, kommende Mütter eines starken Geschlechts, kluge Frauen, die im nächsten Jahr ihr Abitur machen.

In der großen Pause legt Suse den Arm um Martina Sparr.

„Wir haben uns noch gar nicht richtig gesprochen", sagt sie zärtlich, „ich bin gestern abend so spät angekommen, ich konnte nicht mehr zu dir hinüberkommen. Aber dafür kommst du heute nachmittag zu mir, ja? Das Wetter ist so schön. Wir faulenzen auf dem Rasen. Und wenn es dämmert, dann sagst du mir noch einmal das Gedicht! Ja? Ich habe es nicht richtig gehört. Und ich glaube, es war sehr schön —"

„Meinst du?" Martina ist ein wenig atemlos. „Ich hatte gedacht, ich wollte es dir schenken —"

„Oh, Märtle!" Das ist ein Kosenamen zwischen ihnen. Sie passen auf, daß ihn gar niemand von den anderen Mädchen hört. Es wäre Martina schrecklich, von allen anderen „Märtle" genannt zu werden. Suse allein kann das so unnachahmlich nachsprechen. Der Ruf geht wie ein Schauer von Glück durch ihr armes und stilles Leben. Wer käme sonst dazu, sie etwa „Märtle" zu nennen? Der Vater? Du lieber Himmel, der dächte nicht daran. Die Mutter? Eine seit Jahrzehnten beruflich tätige Frau ist meist so müde, daß sie keine Gedanken für so etwas mehr hat. Suse, die strahlende liebenswürdige Suse, so hell, so blond, immer so fröhlich. Martinas Druck an Suses Arm wird brennend. Suse schaut einen Moment verwundert überseit, trifft auf Martinas Augen, die weit, weit aufgetan sind und glänzen. Gott, das arme Ding. Wie sie wieder angemustert ist!

„Warst du eigentlich ein bißchen draußen, Martina, in den großen Ferien?" fragte sie jäh und bemerkt das fahle, müde Aussehen der Freundin.

„Geht doch nicht." Da quillt der Blick der schönen, ganz tiefen, dunkelbraunen Augen wieder in unerreichbare Fernen. Suse fällt ganz plötzlich der Vers ein:

„Und meine Sehnsucht tastet nach den Sternen,
Die still in diesen Frieden niederschaun."

‚Das Gedicht ist sehr schön", sagt sie laut. „Erinnere dich doch daran, was Lott sagte!" Das kann Martina nicht fassen.

„Wir machen es uns heute nachmittag schön", spricht Suse weiter, und Martina erfaßt den Grund und den rechten Sinn dieser Worte nicht. In Suse bricht etwas auf, als müsse sie der Freundin Abbitte tun für alles, was sie selbst erleben darf und was der anderen, im Schatten Stehenden, versagt bleibt.

„Ich freue mich so."

„Komm nur recht früh. Vater ist auch da."

Das ist nun eigentlich noch schöner, daß Suse sagt: Vater ist auch da! Martina sieht Hanns-Manuel Goch vor sich, hoch schlank, ein Gesicht, zu jung, um Suses Vater zu gehören, reifes Ebenbild Suses, nur nicht so leicht, so blond, so unbekümmert. Goch ist braun, tiefbraun, aber Suses Augen sind es nun wieder, die hellen, stahlblauen Augen. Martina sieht ihn Tennis spielen, ihr ein Racket in die Hand drückend. „Kleines blasses Mädchen muß sich bewegen, Sport treiben!" Wie herrlich er das einmal sagte. Zu Hause hieß es nur: ‚Martina muß lernen, mehr werden, Besseres werden!" Was galt da ein krummer Rücken und eine fahle Hautfarbe? Martina muß lernen und ein fabelhafter Kerl werden.

„Was träumst du nur?" forscht Suse und gibt ihr einen kleinen, liebenswürdigen Stoß.

Und Martina Sparr fällt auf den Schulhof zurück. Mitten in den Kies, mitten unter die lachenden, redenden Mädchen, rettet sich mit aufgestörtem Blick in Suses zärtlich geliebtes Gesicht.

„Ach, nur so."

Am Schluß der Unterrichtsstunden gibt es Bedrückung. Die Lehrerin hat sehr gescholten, kühl und unpersönlich gefragt, ob Martina Sparr in den Ferien studiert habe. Nein? Nun, davon würden ihre Zensuren zu Weihnachten bestimmt nicht besser. Das durfte man den Eltern nicht erzählen und konnte doch auch wiederum sein bedrücktes Gesicht schlecht verbergen.

„Also komm so schnell wie möglich zu mir!" raunt Suse ihr noch zu auf dem Heimweg. ‚Das Arbeiten machen wir gemeinsam."

Da wird schon alles leichter und heller. Suse lernt so spielend, Suse fliegt alles nur so zu, sie braucht sich nicht anzustrengen.

Martina überquert belebte Plätze und Fahrdämme. Bahnen klingeln, Autos tuten, Radler schrillen Warnungen in den warmen Mittag.

Auch in den Ferien noch studieren? Wo man immer so matt ist. Wo man am liebsten schlafen möchte, sich auf eine blumige Wiese legen und in den Himmel starren, bis einem die Augen zufielen. Die Eltern erlauben es nicht. Sie haben selber wenig oder gar keine Zeit, ins Grüne zu gehen, und können es nun nicht ertragen, die Tochter allein draußen zu wissen, sich selbst überlassen und fremden Einflüssen zugängig. Mitunter fällt es ihnen ein, daß sie vom innerlichen Leben ihres Kindes überhaupt nichts wissen. Martina lebt zwischen ihnen, sie ißt an ihrem Tisch und wird von ihnen gekleidet und gewissermaßen auch behütet, sie zahlen die Kosten für Martinas Ausbildung. Damit tun sie genug. Und ahnen nur manchmal, daß sich da noch etwas anderes abspielen muß etwas, vor dessen Zartheit und Geheimnis sie wie vor abgeriegelten Toren stehen. Das Bewußtsein einer unausgesprochenen Unterlegenheit läßt sie manchmal ungerecht werden, hart und unerbittlich gegen die kleinen, berechtigten Wünsche eines werdenden Menschen. Lieben sie es denn, dieses Kind? Es ist da, und ihr Pflichtbewußtsein gebietet ihnen, dafür zu sorgen. Aber würden sie es vermissen? Diese kleine, zarte Seele Märtle spürt das, fühlt die Ueberflüssigkeit. Sie ist aus ganz anderem Stoff als die Eltern; unbegreiflich, wie solche Eltern zu solchem Kind kommen.

Martina steht vor dem großen Haus. Früher war es ein pompöses Etagenhaus für Herrschaften, mit Hauswart und Aufzug. Den Hauswart enthob die Inflation seines Amtes, der Aufzug wurde bereits vergessen, die Steintreppen sind ganz schrecklich ausgetreten und meistens jämmerlich beschmutzt weil niemand sie putzt, und hinter den Etagentüren liegen riesige Räume mit hohen Wänden und gelben Decken, ausgestattet mit geschmacklosen Tapeten, die in einer besseren Zeit bildschön gewesen sein mußten. In einem solchen Haus wohnt das Auktionatorehepaar Sparr, und über solche Treppenstufen steigt täglich die kleine, beschwingte Gestalt der Martina klingelt am ersten Stock und bekommt von einer dicken, ältlichen, mürrischen und schlampigen Person die Tür geöffnet.

„Die Eltern schon da?" fragt Martina heute hinter der bereits Davongehenden her.

„Nee! Die Auktion dauert länger."

Martina atmet auf, braucht sie nun wenigstens nicht fragenden Blicken zu begegnen, unter denen sie erröten würde. Aber sie hat Hunger, möchte wohl essen. Die kleine, billige Uhr am Handgelenk kündigt ihr die zweite Stunde nach Mittag an. Natürlich muß Martina auf die Eltern warten, müde, mit leerem Magen. Sie geht auf ihr Zimmer. Schulsachen auszupacken hat keinen Zweck ,sie wird bei Suse arbeiten. Sie legt sich ein bißchen auf das schmale Bett, fröstelt in sich hinein. Die Wände sind grau, die Möbel haben einen schmutzigbraunen Anstrich, in dieser Umgebung hat man keine Lust zum Arbeiten.

Um dreieinhalb Uhr entschließt sich Martina schüchtern, die Eltern in der Auktionshalle anzurufen ob sie nicht schon essen dürfe. Mutter kommt an den Apparat, ihre Stimme klingt nervös, abgehetzt.

„Gut, iß nur! Warum hast du es denn so eilig? Ach so, Gochs wegen. Fremde Leute gehen ja auch den Eltern vor, die alles für einen tun —"

Mit gequältem G esicht hört Martina die ungerechten Vorwürfe an.

„Es ist gleich zweidreiviertel, Mutter!"

„Meinethalben! Wir haben auch noch nicht gegessen, nicht wahr? Aber iß nur!"

Drüben ward eingehängt. Martina wendet sich müde um und geht in die Küche hinüber. „Ich möchte schon essen, Lisa —"

Die schlampige Perle knurrt vor sich her von doppelten Arbeiten und unregelmäßigem Leben und sagt dann laut:

„Aber du wirst doch nicht wollen, daß ich extra für dich im Wohnzimmer serviere? Kannst doch eben hier etwas essen, nicht?"

Sparrs Hausangestellte hatte einen drohenden Blick, man wagt gar nicht zu sagen: ich möchte lieber im stillen Wohnzimmer essen. Martina nickt. Sparrs bezahlte Kraft räumt für die Tochter der Familie ein wenig Spülkram vom Tisch und legt eine befleckte Serviette auf die freie Fläche, dazu Teller und Besteck.

Martina sieht auf das schmutzige Geschirr. Wie widerlich das aussieht. Sie löffelt mühsam ihre Suppe. Die Küche summt von Fliegen. Im Spätsommer wären die Fliegen besonders frech, erzählt Lisa und bemüht sich, liebenswürdiger zu sein. Manchmal tut ihr das Mädel leid, ein andermal ärgert sie sich über deren Zurückhaltung. Tut, als wenn sie wunder wer wäre. Ach, Martina dachte nicht daran, hochmütig zu sein, sie war nur viel zu scheu.

Sie sieht Lisa an, dieses dicke Mädchen mit den häßlichen Kleidern und dem mürrischen Gesicht, und aus diesem bewußten Anblick erwächst ihr ein Mitleid, daß sie nicht mehr begreift, warum sie dieser Person hatte haßvoll zürnen können. Viel eher erscheint diese ihr nun bemitleidenswert, so stumpf dahinlebend, ohne Aussicht auf etwas Schönes Helles, Reiches. Wieviel reicher ist Martina. Das Leben liegt vor ihr, schillernd, Sehnsucht erweckend, brennend begehrt und geliebt, oh, sie liebte es durch Suse, liebte es, weil sie es mit den hellen, lachenden Augen der Freundin anzusehen sich mühte. Lisa, dieses ungebildete, sehnsuchtslose Mädchen von vierzig, das jahrzehntelang anderer Leute Schmutz tilgte, andere Leute bediente und für sie schaffte, mit hängendem Kopf, geduldig wie ein Tier, hatte Liebe nötig. Arme Lisa!

Martinas Augen haben manchmal die Kraft, ein anderes Augenpaar in sich aufzunehmen, einzusaugen und zu erfüllen. Martinas Augen nahmen Lisas Gesicht an sich.

‚Lisa, wann ißt du denn?" Zärtlich-guter Klang, so fremd dem Alltagsohr des dienenden Mädchens.

Lisa wehrt sich gegen die Zauberei mit müden Sinnen, unterliegt, antwortet unsicher, rauh: „Ach, nur so — egal, wann —"

„Du hättest mit mir essen sollen, Lisa! Wir räumten den ganzen Tisch ab und deckten ihn schön weiß, und dann schmeckte es uns herrlich —"

„Und stellten noch Blumen drauf", spottet das Mädchen, aber der Spott ist unecht.

‚Wenn wir sie hätten, bestimmt, Lisa! Meinst du nicht, man sollte sich gegenseitig das kurze Leben so schön wie möglich machen?"

Lisa sieht mit einem Male das schmutzige Geschirr auf der einen Hälfte des Tisches, erkennt ihren Fehler und beginnt hastig und geräuschvoll vor Scham abzuräumen.

„Soll ich dir heute abend helfen, die Küche abzuwaschen?" bietet sich Martina an. „Du bist so viel in diesem Raum, und da solltest du ihn dir freundlicher gestalten."

„Ich kann allein abwaschen", murrt Lisa und versucht ihren Blick zu verbergen, aber Martina erkennt ihn doch und frohlockt und weiß: da ist ein Mensch, dem kann ich schon mal ein wenig Sonne schenken! Und warum erkenne ich das jetzt erst? Warum habe ich das früher nie bemerkt? Und da sie tiefer in sich hineingräbt, entdeckt sie die Ursache ihrer Schenkfreudigkeit, es ist Suse Goch! Suses helles Wesen, ihre nach außen verströmende Güte und Sonnigkeit wirkt sich bei Martina innerlich aus weckt ihre Seelenkräfte und die magische Gewalt, diese im Dienste anderer zu verwenden. Suse, geliebte Suse!

Martina spricht ein kurzes Gebet, wobei sie den schönen, zarten Kopf gesenkt hält, es fällt sogar dem dienenden Mädchen auf, wie unendlich feierlich diese Haltung ist, und dann sagt sie:

„Grüß die Eltern, Lisa! Ich bin zum Abendbrot wieder hier."

„Ah, jetzt fängt der Betrieb mit Gochs wieder an? Die sind wohl von der Luxusreise zurück?"

„Ja, jetzt gehe ich wieder zu Suse Goch!" bestätigt Martina. Auf Wiedersehen, Lisa!"

Die Küche ist grau, nachdem sie gegangen ist. Lisa schlägt sich vor den Kopf und schimpft mit sich selbst und kann nicht dagegen an: sie liebt Martina, ja, aber sie hat eine unerklärliche, seltsame, abweisende Furcht vor ihrem Wesen. Blödsinnig, aber Martina paßt nicht hier hinein in den öden Alltag eines Durchschnittshaushalts. Martina paßt auch nicht zu Gochs, nicht zu Pelzwerk und Geschmeide, Martina paßt zu — komisch, Lisa erinnert sich an ein altes Bild, auf dem eine weite und schöne Landschaft zu sehen war, und durch diese Unendlichkeit schritt ein Mensch. Lisa weiß nicht mehr, wie dieser gemalte Mensch aussah, aber es hätte Martina sein können. Lisa entdeckt, daß sie Träume kennt, Träume und wundervolle Vorstellungen, und daß es herrlich ist, diese Träume um Martina zu dichten. Ach was Träume! Das Leben ist ein Dreck! Wie hat es Martina gesagt? Ob sie ihr beim Abwaschen helfen soll? Nein! Heute abend soll sie alles blitzblank antreffen. Man sollte sich gegenseitig das kurze Leben so schön machen wie möglich! Wie hell die Küche mit einem Male war.

*

Suse steht auf der Schaukel, in Badeanzug und langer, rotseidener Strandhose. Ihr geschmeidiger, schmaler Körper federt sich hoch, bäumt sich der flimmernden Luft entgegen, die sie mit unendlich weichen Händen umfaßt.

„Hallo, Martina! Ich habe schon geschwommen! Ist das Wetter nicht prachtvoll? Das Leben ist schön, Märtle, oh, wie schön ist das Leben!"

Wie ein kleiner, dunkler Schattenfleck kommt Martina über den weißen Kiesweg; ihr Anblick erschüttert Suse, ist ihr Symbol für die kleine Freudlosigkeit des befreundeten Mädchenlebens. Aber sie müßte nicht Suse sein, wenn ihr nicht ein Einfall kommen sollte, wie man Martina schön machen könnte, schön und hell.

Suse springt mit elegantem Schwung von der Schaukel, umfaßt das Märtle in seinem grauen dauerhaften Schulkleid und flüstert, den Mund an ihrem Ohr:

„Was denkst du, was ich dir aus Dalmatien mitgebracht habe? Echte Dalmatiner Kleidung! Komm, anprobieren!"

Sie zieht Martina hinter sich her, immer laufend, immer hüpfend — Martina kann kaum beihalten und ist schon ganz außer Atem — über den mit Platten reizvoll belegten Vorplatz, dem breit hingelagerten, niedrigen, gelben Hause zu. Die Tauben schwirren von ihren Häusern auf, es sind Ziertauben, herrlich getönte ägyptische Möwen, die Suse auf die Schultern flattern. Am frühen Morgen kommen sie durch die geöffneten Fenster in die Zimmer, schaukeln auf den Lampenschirmen und gurren schelmisch von den Vorhangleisten herab. Suse lockt die Tändelnden mit ganz dunkler, gurrender Stimme, und sie streifen im flatternden Spiel so tief über den Boden daß sich die vielfältigen Blumen der Beete bewegen; es sieht aus, als lächelten sie in den Sonnenschein und den sommerlichen Tanz. Der Springbrunnen aus dem kleinen, viereckigen Becken schleudert silberne Perlen in die Luft, die auf den so reizvoll unebenmäßigen Bruchsteinplatten verstäuben, ein ungeheurer Duft von Blumen, einem Wasser und Pflanzenatem liegt in der tiefblauen Luft.

Martinas Blick klammert sich trunken an diese greifbare Verkörperung üppig blühenden Lebens. Ganz eingerahmt ist das vielseitige Wohnhaus von Blumen. Fünf Bruchsteinreihen sind aufeinandergeschichtet, dort hinauf, zwischen Erde und Sand, waren die schönsten Stauden und Pflanzen gesetzt. Martina kennt viele mit Namen, vor allem die reizvollen Mannsschildarten, die Androsen und Arachnoides mit ihren Silberpolstern, Alyssium und Saxifraga, die bekannteren Schlingrosen, die Delphinien und den blauen Rittersporn. Brennend vor Liebe leuchten die stolzen Salvien, ewig Grüßende im Gartenreiche. Sogar Tulpen sind noch da, in allen Farben, phantastisch glühend. Neben dem Taubenhaus auf seinem hohen Pfahl hängt eine Blutbuche ihre dunklen Zweige fast bis auf den Rasen herab.

Je zwei Tauben auf der Schulter, eine besonders akrobatische auf dem vorgestreckten Zeigefinger der rechten Hand plaudert Suse:

„Papa hat Bäume aus Dalmatien mitgebracht. Ein Wagnis. Sie gefallen ihm so gut. Es wäre schade, wenn er sie verlieren müßte." Und die Tauben gurren liebevoll zu ihren Worten.

Richtig, Dalmatien! Der Gedanke gibt eine Steigerung des trunkenen Naturempfindens. Martina betrachtet Suse, und diese erscheint ihr als ein Abglanz des Landes, aus dem sie soeben gekommen. Diese tiefbraune Haut unter dem schimmernd blonden Haar tönte so satt und warm eine heiße, südliche Sonne; seltsam nordisch hell nehmen sich in solch dunkler Umrahmung die blauen Augen aus. Der ganze frühlingsjunge Mädchenkörper strömt den Atem des glücklichen und stolzen Landes aus.

Suses Blick ist auf den graugelben Kalkstein der Platten gerichtet.

„Die Felsen, die in die Boka Kotorska hinabstürzen, sind auch aus Kalk, aber sie sehen ganz anders aus. Sie sind blau, violett und grau, so unwirklich schön und erhaben, daß man es nicht beschreiben kann", sagt sie leise, träumend in Rückerinnerung.

Martina aber schaut in die flimmernde Sommerluft und antwortet mit ganz leiser Stimme: „Das kommt vom Licht und von den Schatten. Auch das Meer hat ganz verschiedenartige Tönungen. Um die Inseln herum wird es manchmal schwarz sein, an einer anderen Seite so hell wie der Stein Lapislazuli."

„Woher weißt du das?" fragt Suse erstaunt. „Du hast es doch nie gesehen? Bilder sind nur ein schwaches Hilfsmittel zur rechten Vorstellung."

„Ich kann mich nicht an Bilder über Dalmatien erinnern, vielleicht kenne ich etwas von seiner stolzen Geschichte. Das und die Andeutungen über die Landschaft genügen, daß ich mir ein eigenes Gemälde anfertigen kann."

Suse wirft die Arme hoch, und die Tauben flattern enttäuscht davon.

„Zauberin!" lacht Suse in die Luft.

„Nein, du bist die Zauberin", erwidert Martina mit tiefem Ernst. „Durch dich erlebe ich das alles, was ich vielleicht nie selber sehen werde."

Da ist es wieder, das unsinnige Gefühl eines unverdienten Vorrechts vor der Freundin, das Suse Goch erschauern läßt.

„Wir wollen viel über Dalmatien sprechen", gibt sie leise zurück. „Du sollst es ganz genau kennenlernen, so gut wie ich. Wenn ich groß und reich bin, nehme ich dich mit, Liebes, dann reisen wir immer zusammen."

„Wenn du groß und reich bist", nun ist die Reihe zu lachen an Martina, „dann heiratest du einen noch größeren und reicheren Mann, und dann kannst du die kleine Martina nicht mehr brauchen."

Das blonde, kräftige Mädchen Suse wird mit einem Male jäh ernst.

„Das kann man gar nicht sagen, ob ich heirate, Märtle, nein, das kann man nicht sagen. Aber komm nun, wir wollen die Seiden aus Dalmatien ansehen, ob du sie magst!"

Der Garten mit seinem Glanz bleibt hinter ihnen, die immer gleichmäßige Kühle einer kleinen, behaglichen Halle umfängt die Eintretenden. Im ersten Stockwerk liegt der kleine, gelbe Salon der einzigen Tochter des Hauses, und hier sind die buntesten Tücher, Röcke und Blusen über die blauen Sessel gebreitet. Martina reagiert auf soviel Farbenpracht nur mit einem erstickten Ton aus übervoller Brust.

Suse hebt einen Stoff heraus, rubinrot, tiefen Glanz im Gewebe.

„Aus dieser Seide tragen die Bürgertöchter ihre türkisch-albanischen Beinkleider!" Sie wirft es Martina gegen die Brust, mit einem Zipfel über die Schulter, es bleibt dort liegen wie angepaßt. Regungslos glänzen Martinas Augen, braun und voll tiefen Leuchtens darüber.

„Herrlich", sagt Suse, „wie es dir steht. Ich kann es nämlich nicht tragen. Ich bin zu groß dafür, und die Farben sind für mich zu kräftig. Aber zu deinem zarten, blassen Gesichtchen —" Märchenhaft gestreifte Seide kommt an die Reihe und wird über Martinas andere Schulter gelegt. „Der Stoff für die breiten Hüftschärpen! Aus Brokat und Spitzen sind manchmal die Blusen."

Martina wehrt sich mit zitternden Gliedern. Nie hat auf ihrem schmalen Körper so kostbare, schwere Kleiderpracht geruht.

„Solche herrlichen Stoffe kommen für mich gar nicht in Frage", sagt sie. „Wann könnte ich sie wohl tragen?"

„Kleinigkeit!" Die überlegene Suse drapiert und steckt und läßt sich nicht beirren. „Diesen Winter im Theater! Wir werden von der Schule aus Konzerte besuchen. Was paßte besser zu den blendenden Tönen der Musik als so ein Festkleid aus strahlendster Seide? Da, sieh in den Spiegel!"

Die starke, lebenssichere Mädchenhand dirigiert Martinas ganzes schwaches Persönchen.

(Fortsetzung folgt)

Alfred-Ingemar Berndt

Der Sieg an der Saar



Am 13. Januar jährt sich zum ersten Male der gewaltige deutsche Abstimmungssieg an der Saar. Wir entnehmen den nachfolgenden spannenden Augenzeugenbericht dem Buche: „Wir erleben die Befreiung der Saar", herausgegeben von Alfred-Ingemar Berndt und Dr. Otto Kriegk. (Verlag August Scherl G. m. b. H.)

Der letzte Appell

Draußen im Lande steigen die letzten großen Wahlkundgebungen. Am 9. Januar spricht Gauleiter Bürckel in Kaiserslautern vor Tausenden von Arbeitern und einer Abordnung von der Saar über alle deutschen Sender zum Saarvolk. Die Deutsche Front hat einen Gemeinschaftsempfang organisiert, der Hunderttausende erfaßt. Gleichzeitig halten die Separatisten ihre letzten Kundgebungen ab, von denen nicht wenige mangels Masse abgesagt werden müssen. Vom 10. Januar ab sind dann alle öffentlichen Kundgebungen verboten.

Im Gebälk der Separatistenfront knistert und bröckelt es. Die Austritte werden von Tag zu Tag umfangreicher. Matz Braun gibt in einer Pressekonferenz etwas verblümt den Kampf schon verloren. Ein Verzweiflungsmanöver der Separatisten jagt das andere. Von Stunde zu Stunde ändert sich die Lage. Zuerst erfahren deutsche Journalisten durch Vertrauensmänner von einem Beschluß der „Einheits"-Front, am Sonntagmittag ihre Beisitzer aus den Wahllokalen zurückzuziehen und dadurch die Fortführung der Wahl unmöglich zu machen. Die Abstimmungskommission ordnet an, daß dann jeder beliebige Saarländer in den Abstimmungsvorstand berufen werden kann. Damit ist dieses Manöver zusammengebrochen.

. . und letzte Separatisten-„Mätzchen"

Drei Tage vor der Wahl sammelt Matz Braun Hakenkreuzfahnen! Erstaunte Gesichter, als wir es der Deutschen Front melden! Dann erfährt man, daß am Sonntag durch Provokateure trotz des Verbots geflaggt werden soll und daß dann wegen Vergehens gegen die Wahlbestimmungen die Separatisten Einspruch gegen die Abstimmung einlegen wollen. Vor dem Gebäude der Deutschen Front täuschen Separatisten eine Schlägerei untereinander vor und lassen die Szene von mitgebrachten Photographen aufnehmen als „Terrorüberfall des Ordnungsdienstes auf Separatisten". Die Luft ist diese letzten Tage mit Hochspannung überladen. Keine Nacht vergeht ruhig. In der Nacht Ueberfälle, durchschnittene Telephonleitungen, Terrorakte, abgerissene Wahlplakate. Minister Heimburger läßt auf dem linken Saarufer den größten Teil der Polizeikräfte einziehen und gibt die Ortschaften dem Terror lothringischer Kommunisten preis, bis schließlich Militärpatrouillen eingesetzt werden. Erneute Erregung in der Bevölkerung. Darein knallen mit großen Ueberschriften und knappen eindringlichen Worten die Aufrufe der Deutschen Front, Ruhe zu bewahren und nicht auf die Straße zu gehen. Selbst die Empfänge am Bahnhof, die täglichen erhebenden Szenen und Kundgebungen beim Empfang der Abstimmungssonderzüge werden abgesagt, nachdem die Provokateure der Separatisten auch hier Unruhe zu stiften versuchen.

Verbrüderung und Versöhnung

Am 11. Januar tritt der Rohrbacher Hannes, der rote Bergarbeiterführer, nach einem Besuch in der Pfalz und in der Kaiserslauterner Ausstellung zur Deutschen Front über und spricht nun mehrmals über den Rundfunk zu seinen saarländischen Genossen. Das gibt der in völliger Auflösung befindlichen „Einheits"-Front den Rest. Jetzt kehren bekannte Funktionäre der Roten in Massen ihren Parteien den Rücken und bekennen sich zu Deutschland. Das Ende für den Separatismus ist gekommen. Der Rohrbacher Hannes allerdings wird von der französischen Bergwerksverwaltung entlassen.

Der Abend vor dem Abstimmungstag steht im Zeichen der Verbrüderung und Versöhnung. Noch einmal wird allen Volksgenossen die Hand geboten, die guten Willens sind und verführt falschen Parolen folgten. Rings um das Saargebiet auf den Bergen lodern die Feuer, und drüben aus der Pfalz und von der Mosel grüßen sie als Antwort ins Saargebiet hinein. Alle Glocken läuten, die Stadt Saarbrücken prangt festlich geschmückt wie eine Braut zur Hochzeit in einer Fülle von Licht. Ueber alle Straßen zieht sich Lichterkette um Lichterkette. Die Fassaden sind festlich illuminiert, und selbst in den ärmsten Arbeiterwohnungen hat man rote, grüne und blaue Lichter vor die Fenster gestellt. Häuser und Straßen prangen im Tannengrün. Es hat zum ersten Male richtig geschneit und gefroren. Es ist eine Stimmung wie am Heiligabend. Wir erleben diesen Abend auf dem Homburger Schloßberg, sehen unten das glitzernde Gewirr der Straßen und den brennenden Lichterbaum auf dem Markt.

Stunden der Entscheidung

Am Wahltag ist schon morgens um sechs Uhr in allen Straßen pulsierendes Leben. Jeder Saarländer muß dort abstimmen, wo er am Stichtag vor fünfzehn Jahren gewohnt hat, und so müssen ganze Familien reisen, oft nach sechs und sieben verschiedenen Orten. Die Eisenbahn und Straßenbahn können es kaum schaffen. Die Deutsche Front hat einen ausgezeichneten Motordienst organisiert, der mit Hunderten von Autobussen und Autos die Wahlberechtigten von ihren Wohnorten abholt und wieder heimfährt. Es wird nach Bürgermeistereien abgestimmt.

In tiefem Schnee müssen die Einwohner von sechs und sieben Orten nach einem achten Ort fahren oder gehen, um dort abzustimmen. Aus dem dichten, tiefen Saarwald kommen die Waldbauern und gehen oft acht und neun Kilometer weit hin und ebenso viel Kilometer zurück zu Fuß, um ihre Stimme abzugeben. Alles ist festlich bewegt. Vor den Abstimmungslokalen stehen Männer der Deutschen Front mit Schildern, auf denen zu lesen steht: „Erstes Gebot: Maul halten!" Eine Aufforderung, die einhellig beachtet wird, so daß es kaum ungültige Stimmen gibt.

Um acht Uhr morgens hat die Abstimmung begonnen, und um 8 Uhr abends erst wird sie geschlossen. Aber schon gegen sechs Uhr nachmittags haben fast alle Abstimmungsberechtigten ihre Stimme abgegeben. Dann herrscht gähnende Leere in den Abstimmungslokalen. In den Vormittagsstunden aber stehen die Menschen in langen Schlangen, Stunde um Stunde, geduldig ausharrend, und kernige Witzworte machen das Warten leichter.

Wir fahren gemeinsam rund durch das ganze Saargebiet, fahren durch den tief verschneiten Warndt, fahren auf den Gau, nach Merzig und Mettlach, St. Wendel und Neunkirchen, Ottweiler und Blieskastel. Es ist überall dasselbe Bild. Alle Schreckgespenste sind verflogen, und der ganze Abstimmungstag verläuft in einer vorbildlichen und musterhaften Ruhe.

Es folgt der nächtliche Urnentransport. Vor dem Rathaus in Saarbrücken begrüßen Tausende von Menschen die Urnen aus den Abstimmungslokalen I bis III, die sich dort befanden, mit dem Deutschlandlied.

In maschinengewehrgespickten Waggons werden die kreisweise gesammelten Urnen aus dem Lande nach Saarbrücken transportiert. Englische Militärkommandos bewachen die Züge. Wir stehen bis drei Uhr morgens am Zaun des tief verschneiten Güterbahnhofs; vor uns stapfen englische Posten mit schußbereitem Gewehr durch den Schnee, der alle Geräusche dämpft. Lange englische Lastautokolonnen sind vorgefahren und übernehmen aus den Sonderzügen die Urnen. Auf den Trittbrettern der Lastkraftwagen wiederum Soldaten mit schußbereitem Gewehr, bei den Urnen mit hochgeschlagenem Mantelkragen fröstelnd die Vertreter der Bevölkerung. An der Spitze und am Schluß des Zuges Panzerwagen. So setzt sich die Kolonne nach der Wartburg in Bewegung durch Straßen, die von berittenen Landjägern und blauer Polizei scharf bewacht sind. Erst vor der Wartburg wird diese Reserviertheit etwas aufgegeben. Ein Tonfilmwagen ist aufgefahren. Zehn, zwölf Magnesiumfackeln flammen auf, die Photographen sind an der Arbeit, und Hunderte von Saarbrückern geben ihrer Meinung mit erhobener Hand unmißverständlich Ausdruck. Dann rollt Lastwagen um Lastwagen auf den Hof der Wartburg. Morgens um vier Uhr tun wir dann einen Gang durch den Keller, in dem die Urnen bezirksweise mit den dazugehörigen Protokollen aufgestellt sind. Auch hier wieder Soldaten mit schußbereitem Gewehr, als gelte es den Tresor der Bank von England zu bewachen. Ehe man das Haus betritt, wird man von Kopf bis Fuß auf Waffen untersucht.

Der Takt der Arbeit geht weiter

Am Montag geht das Leben in Saarbrücken seinen alten Gang. Aber über allem liegt eine verhaltene Spannung. Es werden hauptsächlich von Ausländern Wetten über das voraussichtliche Ergebnis abgeschlossen. An manchen Stellen sind richtige Totalisatoren entstanden. Die Schätzungen schwanken zwischen 60 und 95 Prozent für Deutschland. Doch je weiter die Stunde vorschreitet, desto höher steigen die Ziffern für Deutschland.

Denn es spricht sich jetzt herum, daß vor dem Hause der sozialistischen „Volksstimme" bereits Möbelwagen stehen, daß Herr Eisenbahnpräsident Nicklaus und der katholische Separatist Johannes Hoffmann bereits ihre Koffer nach Basel geschickt haben und daß überall in den Wohnungen der Separatistenführer gepackt wird. Matz Braun allerdings führt noch das große Wort und erklärt in einer Pressekonferenz bombastisch, daß er und seine Freunde auf jeden Fall bleiben würden, wie es auch käme. Nach 24 Stunden allerdings ist er endgültig ausgerissen. Die Separatistenzeitungen erscheinen mit Schlagzeile: „Sieg des Status quo!", den die Bevölkerung übrigens längst „Status Quatsch" getauft hat.

Die Deutsche Front und die Deutsche Gewerkschaftsfront geben Aufrufe heraus, in denen sie den Dienstag, den Tag der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses, zum allgemeinen Arbeitsfeiertag erklären. Handel und Gewerbe schließen sich an und teilen mit, daß ihre Geschäfte geschlossen bleiben. Die großen Werke legen Feierschichten ein. Selbst die französische Bergwerksverwaltung kann angesichts der Stimmung der Saarkumpels nicht umhin, ebenfalls Feierschichten anzuordnen. Die Zeitungen werden an diesem Tage den Händlern fast aus den Händen gerissen. Man stellt aus den ausländischen Pressestimmen zunächst fest, daß die geradezu bewundernswerte Disziplin der Deutschen Front, durch die auch der kleinste Zwischenfall am Abstimmungstage vermieden wurde, allgemeine Anerkennung findet. Lediglich in Neunkirchen verübten Separatisten einen Bombenanschlag auf das Verkehrsbüro der Deutschen Front, durch den ein Mann verletzt wurde.

Die Würfel fallen . . .

Gegen fünf Uhr nachmittags stauen sich die Menschen um die Wartburg herum. Auto um Auto fährt vor, bringt die Mitglieder der Regierungskommission und der Abstimmungskommission, Offiziere der im Saargebiet anwesenden fremden Truppenteile und Hunderte von Journalisten aus aller Welt. Es ist ein fast babylonisches Sprachengewirr. Die zwei Tage vor der Abstimmung eingetroffenen neutralen Stimmzähler und Abstimmungsvorsitzenden sind im Saal bereits an die einzelnen Zähltische verteilt. Ein Teil der Urnen steht zur Leerung bereit, auf den Tischen die Kästen für die gezählten Stimmzettel. Auf den Galerien Journalisten, Offiziere, zahlreiche Angehörige der Völkerbundsbeamten, Photographen und Filmoperateure. Die Jupiterlampen flammen auf, auf der Bühne sitzen Vertreter der Reichsregierung und der französischen Regierung, davor mit dem schwedischen Präsidenten Rodhe in der Mitte die Abstimmungskommission. Vor dem Platz des Präsidenten Rodhe ein Gewirr von Lautsprecherleitungen und Mikrophonen. Denn fast alle Rundfunksender der Welt wollen teilhaben an dem Augenblick des Beginns der Stimmzählung dieser Volksabstimmung, die die ganze Welt bewegt hat.

Punkt fünf Uhr steht Präsident Rodhe auf und teilt mit, daß nun die Stimmzählung durch neutrale Stimmzähler beginnt. Er stellt fest, daß die Volksabstimmung programmäßig und in vollständiger Ordnung stattgefunden hat.

Stunde um Stunde wird nun gezählt, Urne um Urne entleert. Wir können von der Galerie aus sehr genau erkennen, in welchem der drei Kreise sich die Kreuze befinden. Schon nach einer Stunde stellen wir zu unserer Freude fest, daß die Stimmzettel für Deutschland sich zu Bergen häufen, während für den Status quo nur wenige Stimmen abgegeben sind und die erste französische Stimme nach weit mehr als einer Stunde als Sehenswürdigkeit herumgereicht wird.

In den Speisesälen der Presse wird lebhaft diskutiert, und wir Deutschen sind dauernd umringt und werden nach unserer Meinung gefragt. Für uns ist es selbstverständlich, daß wir gesiegt haben. Unsere Angabe, daß man mit neunzig Prozent für Deutschland wohl rechnen könne, wird eifrigst über zwanzig Telephonleitungen in alle Welt kolportiert, so daß wir am nächsten Morgen in der Auslandspresse mit Vergnügen eine einheitliche Prognose sehen. Nachts um zwei Uhr teilt Präsident Rodhe abermals über alle Sender mit, daß die Stimmzählung programmäßig fortgeht.

Ein letzter Störungsversuch vereitelt!

Wir stehen um elf Uhr abends auf dem Treppenpodest an den Telephonzellen. Plötzlich jagen englische Ordonnanzen an uns vorbei. Major Hennessy, der Chef der saarländischen Polizei, und der norwegische Hauptmann Lie, Chef der Saarbrücker Polizei, springen im Sturmschritt zur Garderobe. Telephone schrillen, knappe kurze und hastige Befehle werden gegeben. Im Waschraum der englischen Soldaten geht es plötzlich zu wie in einem Bienenschwarm. Die schwedischen, italienischen und englischen Offiziere verlassen ebenfalls das Haus. Was ist los? Jeder weiß etwas anderes, aber schließlich gelingt es uns dann festzustellen, daß ein separatistischer Polizeiputsch im Gange ist. Also ist es doch wahr, was man seit Tagen munkelte. Der sogenannte Massenselbstschutz der Separatisten, zu dessen Bildung am Montag früh aufgerufen war, soll auch dabei sein. Wir requirieren ein Auto, und dann los zur Ulanenkaserne. Dort ist Major Hennessy gerade mit der Untersuchung beschäftigt. Von deutschgesinnten blauen Polizeibeamten hören wir, daß der separatistische Hauptwachtmeister Grumbach im Benehmen mit dem bereits ausgerissenen Emigrantenkommissar Machts einen Polizeiputsch vorbereitet hatte.

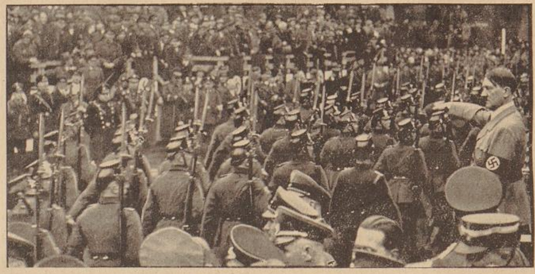
Man wollte die gesamte blaue Polizei entwaffnen und die Macht an sich reißen, in der Hoffnung, durch Schaffung vollendeter Tatsachen die Entscheidung des Völkerbundes beeinflussen zu können.

Mit wundervoller Energie hat Major Hennessy mit seinen Polizeioffizieren durchgegriffen und den Putschversuch im Keime erstickt. Die Waffen der Separatistenbereitschaft werden beschlagnahmt, die Rädelsführer festgenommen. „Ja, der Grumbach, der ist gerade hinten über die Mauer gegangen, als wir vorn vorfuhren", erklärt ein Polizeibeamter, „der wird wohl längst in Lothringen sein!" — —

Weltstunde der Verkündung

Um halb acht Uhr morgens füllen sich Saal und Galerie wieder. Der Saal gleicht einem Kriegsschauplatz nach der Schlacht. Der ganze Boden ist mit Papier bedeckt, dazwischen liegen umgestürzte Urnen. Um acht Uhr fünfzehn ist es endlich soweit. Die Jupiterlampen flammen auf, die Sender werden eingeschaltet. Dann steht Präsident Rodhe auf, in der Hand hält er die weißen Blätter, die das Schicksal des Saargebietes enthalten. Lautlos still wird es im Saal. Jeder ist sich des weltgeschichtlichen Augenblicks bewußt. Präsident Rodhe gibt nun die amtliche Erklärung über den Abstimmungsvorgang ab und läßt dann durch Generalsekretär Vellemain die Zahlen der Bürgermeistereien vorlesen. Fast atemlos lauschen wir, und unsere Herzen jubeln bei jedem Ergebnis. Immer klarer wird es uns, daß wir einen Riesensieg erfochten haben, dessen Bedeutung noch gar nicht abzusehen ist.

Die Verlesung der Einzelergebnisse ist beendet, eine kurze Pause tritt ein. Es folgt nun das Gesamtergebnis: 528 005 abgegebene Stimmen; 46 513 für den Status quo; 2124 für Frankreich; 477 119 für Deutschland; 2249 ungültige Stimmen. Die Zahl der ungültigen Stimmen aber geht schon unter in dem Orkan, der nun losbricht. Die Tränen stehen uns in den Augen, wir sind alle ergriffen von dem Augenblick des Sieges. Die Ausländer schütteln uns die Hände und beglückwünschen uns.



Der Führer im deutschen Saarland.

„C'est la paix!"

ruft ein Franzose — jawohl, das ist der Friede! Auch die Neutralen sind begeistert, und sie heben genau so den Arm wie wir und klatschen dann minutenlang mit den Händen Beifall. Eine allgemeine Verbrüderung aller friedliebenden und anständigen Menschen. Die Separatisten aber schlagen den Mantelkragen hoch und schleichen sich an der Mauer entlang heim. Mit so einem vernichtenden Ergebnis für sie hatten sie nicht gerechnet. Sie sind wie erschlagen.

Nun schnell hinaus auf die Straße. Man sieht die Stadt in einem Flaggenschmuck, wie sie ihn noch nie getragen hat. Die Häuser sind am frühen Morgen illuminiert, die grünen Girlanden mit Fähnchen besteckt, Bilder des Führers sind in die Schaufenster gestellt, Fahnengirlanden über die Straßen gezogen, die Fassaden der Häuser ertrinken in Fahnen. Kostbarstes Geschmeide trägt an diesem Tag das Saarland. Im Jubelchor läuten alle Glocken des Saargebiets, die Sirenen der Fabriken und Lokomotiven heulen und geben Signale: „Einfahrt nach Deutschland frei!"

Ich komme die Bahnhofstraße herunter. Die Saarbrücker, die am Lautsprecher — großenteils im Gemeinschaftsempfang — das Ergebnis und die Reden des Gauleiters Bürckel, des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels abgehört haben, sind nun auf die Straße gegangen. Wildfremde Menschen fallen sich um den Hals, Frauen sinken in die Knie. Lieder werden laut, und von Minute zu Minute nimmt der Trubel zu.

Aus einem Hause stürzt ein junges blondes Mädel. Sieht die Fahnen. „Wieviel?" ruft sie. „Neunzig Prozent", ist meine Antwort. Im nächsten Augenblick fällt sie mir um den Hals. Um halb zehn Uhr bricht die Sonne durch, und um zehn Uhr ist der Himmel blau und wolkenlos und feiert mit. In ihrer ganzen Breite sind die Straßen nun gefüllt mit einer wogenden, jubelnden Menschenmenge. Die angesetzten Separatistendemonstrationen sind vergessen. Denn wer wollte es wagen, sich in diesen Strom zu stürzen! Niemand denkt an Haß und Rache. Man lacht nur über die Separatisten. Feierliche Beerdigungen des Status quo finden statt mit Leidtragenden im Zylinder hinter dem Pappsarg. Noch am Tage vorher hatte die Kommunistenzeitung verkündet: „Wir haben gesiegt!" Nun legt eine Trauerabordnung im Zylinder einen großen Strohkranz vor dem Hause der Kommunistenzeitung nieder, mit der Aufschrift: „Dem Sieger!" Die Schaufenster der Separatistenbuchhandlungen und Zeitungsfilialen werden mit dem Ergebnis der Abstimmung beklebt, und darüber liest man: „Damit Ihr es wißt!" An den Türen steht: „Wegen Trauerfalls geschlossen!" Bald sind diese Schaufenster der Gegenstand von Hunderten von gutmütigen Witzen. Die Menschen lachen sich an und werfen ihre Hüte empor. Selbst die Ausländer, die im Saargebiet weilen, sind von diesem nationalen Freudenrausch mit erfaßt.

Vor dem Rathaus singt ergriffen die Menge — und es wird von Straße zu Straße weitergetragen — den Choral von Leuthen: „Nun danket alle Gott."

Jubel der Erlösung

Draußen im Lande das gleiche Bild. Die Belegschaften der Zechen und Hochofenwerke haben Fördergerüste und Hochöfen mit Grün umwunden und mit Fahnen geschmückt. Sie hören nun das Ergebnis und die Reden und feiern hier gemeinsam den Sieg des Blutes. Auf den großen Fabrikschornsteinen werden Hakenkreuzfahnen gesetzt. Stellvertretender Landesleiter Nietmann bringt denen, die für die deutsche Sache ins Gefängnis gehen mußten, die Freudenkunde, drückt ihnen die Hand und dankt ihnen, damit sie wissen, daß sich nun bald die Gefängnistore vor ihnen öffnen werden. Wer am Abend den Versuch macht, durch die vollkommen verstopften und überfüllten Straßen der Saarstädte zu gehen, der begreift einfach nicht, daß hier noch vor Tagen ein erbitterter politischer Kampf tobte.

An diesem Abend sehen wir schon viele von denen, die noch morgens die Fäuste in den Taschen ballten, den Arm zum Gruß heben. In ihre Augen kommt ein heiliges Leuchten. Dieser allgemeine Volksjubel ist so mitreißend, so ansteckend, daß sich niemand seiner magischen Wirkung entziehen kann. Jeder wird hineingerissen in den großen Strom, eingeschmolzen in dieses einzige, einige Volk.

Mitten in den Menschenströmen, Arm in Arm mit den Saarländern, englische, schwedische, holländische Soldaten, mit großen verwunderten Augen. Für sie ist dieser Tag ein so neuartiges Erlebnis, daß sie zu begeisterten Anhängern und Propagandisten des neuen Deutschland werden.

Fackelzüge sind angesetzt. Kein Mensch weiß mehr, wo sie begannen und wo sie enden werden. Viele Kilometer lang sieht man nur Feuerströme in den Straßen, hört man Musik und Lieder. Die Polizei ist vollkommen zurückgezogen. Die alten heiligen Sturmfahnen der SA. werden in diesen Zügen mitgetragen und die Ortsgruppenfahnen der NSDAP. Das Rathaus gleicht in seinem Lichterschmuck einem Schloß aus „Tausendundeine Nacht"; es ist vom Fundament bis zum First mit funkelnden Flammenschnüren gesäumt. Hier kreuzen sich die Fackelzüge und füllen den weiten Platz. Kurze, knappe Ansprachen, dann wieder in Inbrunst und Ergriffenheit die Lieder der Nation.

Die Saar — deutsch immerdar!

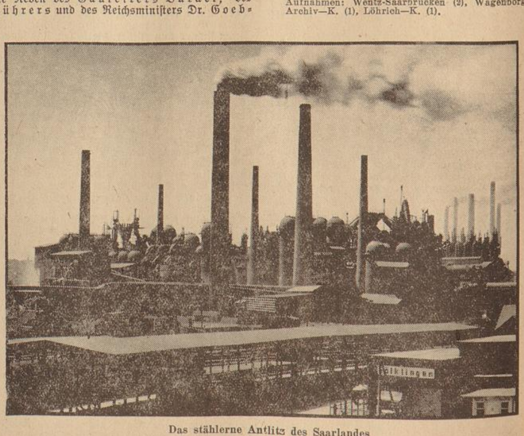
Nun stehen wir oben hoch über Saarbrücken auf dem Rappertsberg, der ebenfalls zu einem Feuerberg an diesem Abend geworden ist, und haben bei hellem Mondschein den Blick über die Stadt Saarbrücken und die vielen anderen Orte. Eben sahen wir noch einen Zug von Saarkumpels, die mit ihren Grubenlampen vom Fackelzug kamen. Jetzt umfängt uns die Nacht mit ihrem blausamtenen Mantel. Unten aus der Stadt tönt das Brausen des Siegesjubels.

Es ist, als ob ein gewaltiger Brand dort unten entfacht wäre, Die Saar ist ein glutender Strom. In ihr spiegeln sich Millionen Lichter. In dieser gleißenden Glut fangen sich noch einmal der gewaltige Jubel und die ganze Begeisterung, die heiße Liebe und das köstliche Erleben dieses Tages der Volksgemeinschaft. Und die Saar trägt es hinunter zur Mosel, und durch die Mosel flutet es zum Rhein und hinein in das weite deutsche Land, in das das Saarland heute heimkehrt.

Aufnahmen: Wentz-Saarbrücken (2), Wagenborg-Archiv—K. (1), Löhrich—K. (1).



Das schöne Saartal zwischen Merzig und Mettlach



Das stählerne Antlitz des Saarlandes

leben durchaus heimmlich war. Im Sommer spielte sich das Familienleben vor der neuen Wohnung ab, und zum Winter gingen wir tiefer in den Fels hinein, bis die anderen Zimmer fertig waren.

Dies hier war gewissermaßen die Wohnstube. Auf der Steinbank dort vor den Fenstern ischen haben wir im Winter gespielt. Dort stand das Sofa, an dieser Wand hing die Uhr. Ich weiß noch alles ganz genau. Es war so gemütlich und wir Kinder fanden alles so selbstverständlich und gar nicht eng. Sonntags wurde weißer Sand gestreut, und es war ein richtiger Feiertag. Wenn wir vor der Tür saßen, konnten wir über das Dorf hinwegsehen und auf die blauen Berge. Für uns Kinder wurde eine besondere Kammer gebaut. Es paßten gerade unsere Betten hinein. Auch und nach bestand unsere Wohnung aus fünf Zimmern. Das hat man sicher nicht alle Tage, daß man ohne Steine und Mörtel seine Wohnung beliebig vergrößern kann. Wie Sie sehen, ist noch alles genau so wie vor 30 Jahren, als ich mein Geburtshaus verließ. Das mag merkwürdig erscheinen, in einer Höhlenwohnung im Felsen geboren und aufgewachsen zu sein. Aber wie gern wir hier ein- und ausgingen, das begreife ich erst jetzt manchmal, da wir schon lange Jahre in einem richtigen Haus wohnen. Mein Onkel hatte dort eine Höhlenwohnung nebenan. Und ich hatte mit das schön ausgedacht, einmal oben über dem Felsen ein Haus zu bauen. Dann wäre ich auf dem Grund und Boden meines Elternhauses geblieben und hätte immer hinunterspeisen können in das Reich meiner Jugend. Aber es wurde nichts daraus. Die Höhlenwohnungen werden sicher auch dann noch stehen, wenn sich andere Generationen einmal von uns Höhlenmenschen erzählen und das wie eine graue Sage klingt. Ob man wohl in den großen Städten unsere Liebe zu unserer Höhlenheimat begreift? 17 Felsenwohnungen ohne Ziegel und Dach, ohne Regenrinne und Balkenwerk kenne ich noch ganz genau. Und alle waren luftig und trocken. Für viele ist unser Langensteiner Sandstein ein Segen gewesen, der Familienglück und Zufriedenheit von Generationen beschirmt hat. Ein altes Bild von den Felshäusern drüben an der Altenburg existiert auch noch. Aber leben Sie, es ist schon 30 Jahre alt, und daher verblaßt es langsam. Drüben auf den Felsenberg müssen Sie einmal hinaufsteigen. Klettern können Sie dort, wie man das in den Alpen macht. Aber niemand in Norddeutschland kennt diese Klippen. Von dort können Sie unserm Dorf in die Höfe und Straßen und den Hausfrauen in die Töpfe gucken."

Ueber Geröll und Felstreppen, durch Schluchten klettert der Pfad zu den nackten Felsklippen hinauf. Groß und rund werden unsere Augen, als uns zu Füßen das Dorf Langenstein liegt. So erst schien dieser Ort in seiner Sauberkeit, mit Felsen und Wäldern, mit Aeckern und Wiesen rundum, das rechte Musterbeispiel des niederdeutschen Dorfs überhaupt zu sein.

Und dann ließen wir uns es nicht nehmen, eine bewohnte Zauberhöhle mit den weißen Champignons aufzusuchen. Die immer gleichen Temperaturen von 17 bis 18 Grad Wärme sind nicht nur für Menschen, sondern auch für die Champignons angenehm. Worüber man am meisten staunt, das sind nicht die Tausende von marzipanfeinen Champignons in allen Größen und vom zartesten Weiß, sondern das ist die Wandlung, die der Stalldünger durchmachen mußte, ehe er mit der im Laboratorium gezüchteten Brut gespickt wurde. Denn was in der Vorhöhle mit Ammoniakdüften die Luft verpestete, das ward durch peinlichste Behandlung eine schwach, süßlich riechende Masse, an der man sich die Hände nicht mehr beschmutzen kann. Das „Wie" dieser langwierigen Bereitung ist Züchtergeheimnis. Verraten sei nur, daß sehr viel „Fingerspitzengefühl" und ein „guter Riecher" wichtiger sind, als man meist denkt. Es ist von größter Bedeutung, womit und wie das Pferd gefüttert wird, aus dessen Stall der Dung stammt. Es ist nicht gleichgültig, wie die Streu des Stalles beschaffen ist. Und schließlich spielt auch der Acker, auf dem das Stroh wuchs, noch eine bestimmte Rolle. Aber all diese Voraussetzungen sind im Langensteiner Bauernland vollendet gegeben. Härteste körperliche Arbeit während des ganzen Zuchtprozesses ist selbstverständlich. Wer Erfolg haben will, der muß sein „Bett neben die Beete stellen". Er muß Tag und Nacht sich in das Werden seiner Pilze hineinfühlen und in ihre Lebensbedingungen. Ausdauer und Zähigkeit sind ebenso notwendig wie Liebe zur Sache. Trotz des Dungs gibt es infolge der Sauberkeit in den Räumen niemals Fliegen. Die Langensteiner Züchter arbeiten streng wissenschaftlich. In der Vorhöhle steht ein hübsches Spankörbchen neben dem andern. Darin werde die Pilze säuberlich und appetitlich verpackt, und dann dampfen sie in Richtung Braunschweig ab. wi.

Schnee / Von Gerhard Bohlmann

Als wir an einem herstlich-regnerischen Nachmittag in der Dämmerung beisammen saßen, erzählte einer:

In diesen Tagen habe ich oft an den Schnee gedacht, der nun wohl bald fallen wird. — Ich bin in einer masurischen Kleinstadt aufgewachsen, die nach allen Seiten hin jedem Unwetter offenlag. Aus jener Kindheit erinnere ich mich der zauberischen Ueberraschung, als ich an einem Morgen aus dem Hause trat und die Aussicht durch eine weiße Wand verperrt fand: zwischen mannshohen Mauern aus Schnee ging ich zur Schule; noch heute glaube ich, den eisigen Duft zu spüren, der ihnen entströmte, und ich habe wieder das glitzernde Licht vor Augen, das aus ihnen strahlte.

Die große Stadt, in die ich alsbald kam, verkümmert alles Natürliche, und wie hier der Sturm nur geschwächt und abgelenkt durch die Schächte der Häuser streicht, einem gebrochenen Riesen vergleichbar, so kommt auch der Schnee mit einem rußlichen Ueberzug auf die Welt und wird nicht anders geachtet als schmutziges Wasser, das in der Gosse verrinnt. So konnte ich ihn recht eigentlich vergessen, bis er viele Jahre später mit der Gewalt einer Naturkraft über mich kam. Dies geschah in Rußland, in einem Winter des Krieges.

Ich war damals Artilleriebeobachter im Graben, als in einem Morgen**grauen** ein Schneesturm begann, der den Tag über andauerte, derart, daß ich mich in einen Unterstand der Infanterie begeben konnte, denn vor den Gläsern des Scherenfernrohrs stoben die Schleier wehender Flocken dahin. Am Abend wurde ich abgelöst und begab mich auf den Heimweg nach dem Dorfe Tweretsch, das eine Wegstunde hinter der Front lag. Es war Nacht, als ich aufbrach, unter kalten Winternsternen eine winderfüllte Nacht, aber der Schnee rieselte nur noch matt, und bald würde er aufhören.

Aber als ich etwa den halben Weg zurückgelegt hatte — im Hintergrunde blinkerten schon die Lichter des Dorfes wie gefallene Sterne — begann er abermals, mit einer tröstlichen Sanftmut hob er an und schien gar nicht bedenklich: wenn ich zurückblickte, sah ich noch Aufstieg und Sturz der Leuchtkugeln über der Front. Bald verschwand auch das: dichter und heftiger tried der Wind die Flocken gegen mich an. Ich tappte vorwärts, ich geriet bis über die Knie in Schneewehen, die quer über den Weg lagen, aber ich glaubte die Landstraße noch unter meinen Sohlen zu fühlen. Auch wurde ich von den schwarzen Stangen unserer Fernsprechleitung begleitet, die zur Seite der Straße in der Erde staken; ich streckte den Arm aus, griff nach dem Draht und kam so von einer zur andern. Aber plötzlich glitt der Draht aus der Hand, er war gerissen, auch diese Führung versagte. Ich tastete weiter, doch fand ich die nächste Stange nicht mehr, ich war vor der Straße abgekommen und hatte die Richtung verloren. Wohl, so war der Wind noch da — der Wind, der genau vom Dorf her kam — ging ich ihm also immer entgegen, so mußte ich nach Tweretsch gelangen . . da erst merkte ich, daß der Wind aufgehört hatte. Er war nicht mehr vorhanden. Eine Stille brach an.

Damals ahnte mir von ungefähr, was die Dichter meinen, wenn sie von dem großen Nichts sprechen: das hier war ein Schatten davon. Es gab nichts mehr, erstickt waren die Lichter des Dorfes, ausgelöscht die Leuchtkugeln und Schüsse der Front, auch ich selbst war einer Welt entrückt, in der ich nicht Ziel noch Richtung wußte, und wenn ich an mir niederblickte, sah ich mich selbst nicht mehr. Es gab nur eine dunkle Dämmerung, es gab nur den Schnee, den stummen, in Hängen und Fällen niederstürzenden Schnee.

Dann, als ich vorwärts wollte, erhob er sich von der Erde und stand als Feind auf, ich geriet in seine Umklammerungen; er schob mir seine Wehen und Wälle entgegen, er legte mir seine Bänke und Polster hin, damit ich in ihnen wühle — er wich auch wohl einige Schritte zurück und gab das Feld frei, aber wenn ich mich hinkniete, um mit den Fingern abzutasten, ob ich mich auf Sturzacker oder Wiese befände, war er wieder da und verhüllte die Erde, der große Täuscher.

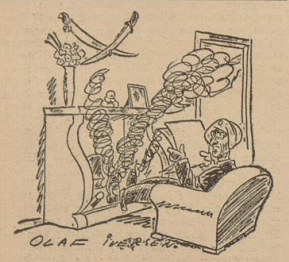
Wie lange dauerte das. In diesem Nichts gab es keine Zeit, kein Maß für die Stunde, aber als ich endlich ermüdete, da erst bot der Schnee seine zartesten Kissen und seine weichsten Lager an, und ich verstand ihn wohl: hier sollte ich ausruhen und schlafen, kein Lager der Welt würde so wohltätig sein wie dieses — noch heute erinnere ich mich dieser grauenhaften Verlockung, und ich begriff, wie Schnee und Sterben so eng zusammenhängen.

Ich kann von dieser Nacht wenig sagen, weil zuletzt alles in einem Taumel der Ermattung versank wie in einem Rausch — ich fand mich wieder, als der Schneefall aufhörte und die Sterne über mir schienen, als ich ein Streichholz anreißen konnte und nach der Uhr sah: Mitternacht. Wo war ich? Ich befand mich an den beiden Fernsprechstangen, zwischen denen mir der Draht aus der Hand geglitten war, als ich die Führung verlor. Vier Stunden Kampf gegen den Schnee, vier Stunden Mühsal und endlich Erschöpfung, und war doch um keinen Schritt weitergekommen. — Als ich am andern Tage bei klarer Sonne nochmals des Weges ging, lächelte ich wohl, als ich die Spuren meines irren Wühlens und Wütens im Schnee sah, wie sie immer um die gleiche Stätte kreisten. Dann erschien mir dieser Vorgang wie das Abbild eines Lebens, und meine vier Stunden wurden zu ebenso vielen Jahren, in denen ein Mensch, von einem Phantom genarrt, ratlos umherirrt, um sich am Ende dort wiederzufinden, woher er ausging.

Ich muß noch erzählen, wie der weiße Feind vernichtet wurde. Es geschah natürlich durch die Sonne, aber ich erlebte damals in Rußland, wie grotzartig und feierlich er dahinging. Ja, nach freudlosen und grauen Tagen brach die Sonne, als ihre Zeit gekommen war, plötzlich hervor und strömte und glühte über den verschneiten Fluren. Da gab es kein Halten, da zerschmolz der Schnee und wurde zu Wasser, das sich wie eine Sündflut über das Land ergoß und unabsehbar auf Wiesen, Wegen und Aeckern stand. Ich will nicht von dem Schlamm und Morast der Straßen berichten, auf denen Wagen bis an die Achsen versanken; auch scheint mir in der Erinnerung, als habe sich damals alles mit einer heißen Gewalt, gleichsam in wenigen Stunden und in jähen Rucken vollzogen — ich erzähle nur von der einen unvergeßlichen Nacht.

Ich trat aus dem Batterieunterstand und hatte eine Talmulde unter mir, die ich bis dahin als Schneefeld gekannt hatte; jetzt war sie zum See geworden, über dessen schwarzes Wasser der Mond einen Streifen aus Silber legte. Da begann in der dunklen Luft ein Rauschen, von Süden her strömte ein Wehen, eine schwere Wärme brach ein, die brachte eine Ahnung von tropischen Gestaden und Palmenwäldern mit sich. Sie wehte und rauschte und dann — als habe sie den Raum ausgefüllt und ihre Bestimmung vollbracht — hörte sie auf, und unter dem Gewölbe der Nacht entstand eine heilige Stille. Unter dieser Wärme begann sich das Wasser langsam zu regen, Nebel kräuselten über seiner Fläche, und bald dampfte und rauchte der See zum Mond auf. Hier geschah das Geheimnis der Verwandlung: der Stoff, den wir Schnee nennen, er vergeistigte sich wieder und wallte empor, um Aether und Wolke zu werden, der ewige Kreislauf.

Am Tage wurde offenbar, welche Wendung sich im Schoß dieser Nacht vorbereitet hatte. Jetzt dauerte es nur noch Stunden, bis die Wiesen im Glanz eines neuen Grüns schimmerten und das Geäst der Bäume sich umflorte; und abermals Stunden, bis aus Schnee und Schmelze, aus Moder und Morast sich im Kranz seiner weißen Blüten der Frühling emporschwang.



Der Fakir in seinem trautlichen Heim am Kamin: „Verflucht, hier riecht es doch immer nach angebranntem Beefsteak . . .!"

Persische Winke

Der Tor hält sich für weise, wenn er den Gelehrten überschreit.

*

Ein Rosengarten ist kein Ort zum Zürnen.

*

Den Durst des Herzens kann auch der Ozean nicht löschen.

*

Dem Esel ziemt nicht die Doktorwürde, auch wenn er eine ganze Bibliothek trägt.

*

Auch wenn der Staub zum Himmel steigt, bleibt er etwas Niedriges.

*

Viele wandeln auf dem Wege der Vernunft, weil sie den Weg ins Narrenhaus nicht fanden.

*

Ein Geheimnis, das du verborgen halten möchtest, teile keinem mit; denn niemand steht dir näher als dein Geheimnis.

*

Das Weib verbirgt seine Liebe vierzig Jahre, aber Haß und Widerwillen verbirgt es nicht einen Tag.

*

Ist dein Feind am Ende aller seiner Ränke, so klirrt er mit der Kette der Freundschaft.

*

Auch wenn alle Weisheit aus der Welt verschwunden wäre, würde sich keiner für dumm halten.

*

Der Klang einer Laute kann die Pauke nicht übertönen.

(Gesammelt von A. N.)

Verantwortlich: i. V. J. Freesemann, Bremen

Die Rogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 2 — Bremen, 12. Januar 1936

„Die Stadtleute" / Von Willi Müller-Wurth

Er begann mit Spuren im Schnee.

Die alte Warnken ging am Morgen in den Garten, da sah sie die Fährte, die am Gartenzaun entlang lief, über den Weg führte und im Grünkohlbeet endete. Sie sah die Bescherung, seufzte, schüttelte den Kopf und murmelte böse vor sich hin: „So ein hinterlistiger Bursche! Wo alles verdorrt ist im letzten Sommer . . .", ja sie hielt eine lange Ansprache, die dem hungrigen Hasen, der den Kohl gefressen hatte, galt. Sie meinte ihn, während sie zu der zarten Spur und der Losung sprach.

Der Hase hatte nicht viel gefressen, es war lediglich ein kahler Strunk da, aber die alte Warnken war böse. Sie erzählte es ihrem Mann, der mit hängendem Schnauzbart beim Torfofen saß und mit den steifen Rauchwolken seiner langen Pfeife versuchte, die weißen Barthaare braun zu färben. Als er von dem Raube hörte, zog er die spärlichen Brauen über den blauen Augen zusammen und fluchte ein wenig; aber in der Hauptsache dachte er nach. Am Mittag schmeckte ihm das Essen nicht, gegen Abend nichte er verheißungsvoll mit dem Kopf. „Hilft alles nichts", sagte er zu seiner Frau, „ich werde das Gewehr nehmen müssen . . ."

Beim Scheine der Petroleumlampe putzte er die alte Schrotflinte, die er mitsamt dem kleinen Haus und dem Garten gekauft hatte, als er aus der Stadt zog, um sich am Rande des Moores zur Ruhe zu setzen. Noch nie hatte er die Flinte benutzt, jetzt nahm er das Schloß auseinander und ölte es. Sein Gesicht war finster. Die Alte ging nebenan in die Kammer und legte sich schlafen. Sie tat wenigstens so, schloß die Augen und horchte den Schritten nach, die in der Stube auf und ab gingen. Schließlich kam der Alte in die Kammer, hielt die geladene Flinte vorsichtig in den Händen, schob die Gardine vom Kammerfenster beiseite und lugte hinaus. Er konnte nicht bis an das Grünkohlbeet sehen. Die Nacht war schwarz. Der Schnee flimmerte fast vor dem Fenster; Warnken zog die Schuhe aus und legte sich in Kleidern in sein Bett.

„Schläfst du?" fragte er zu seiner Frau herüber.

„Ich kann nicht", seufzte sie wehleidig. „Wird es sehr laut knallen, wenn du hier in der Kammer schießt?"

„Muß sein!" sagte er hart. „Laß nur den Mond erst kommen!"

Sie lagen steif da und warteten. Wie ungewöhnlich war diese Nacht. Endlich fiel ein bleicher Schein auf die ausgetretenen Diesen. Großvater Warnken stand auf und seufzte seiner Nachtruhe nach. Behutsam öffnete er das Kammerfenster; es wehte kalt hinein. Großmutter Warnken zog die Decke über den Kopf und wartete mit Zittern auf den Schuß.

Doch soweit war es noch nicht. Warnken hielt die Flinte im Anschlag und lugte hinaus. Jetzt konnte er den Garten sehen, aber im Kohl regte sich nichts. Seine Augen starrten auf den verschneiten Kohlwald, geduldig spähend. Als es zu lange dauerte, glitten die Blicke für kurze Zeit ab, wanderten weiter über die Felder, die im fahlen Mondlicht glänzten. Hinter den Weiden begann das Moor, die dunkle Böschung des Torfstiches trennte die weiße Erde vom flimmernden Sternenhimmel.

Im Kohl knisterten die gefrorenen Blätter.

Der Alte zuckte zusammen. Nachdenklich waren seine Blicke hinaus gewandert über das Land; wie lange schon hatte er den Garten, die Felder und das Moor nicht mehr bei Nacht gesehen? Man kam nicht mehr dazu, war alt und ging mit sinkender Sonne schlafen. Der Hase war inzwischen angehoppelt und der Schütze sah den grauen Kopf mit den wippenden Ohren über ein Kohlherz gebeugt. Das Büchsenlicht war gut, der Alte nahm das Gewehr an die Wange und zielte. Seine Finger waren etwas steif, aber es ging schon, seine Augen, die doch schon über siebzig Jahre zählten, sahen Korn und Kimme und die funkelnden Lichter des Hasen so scharf wie unter einer Lupe. Nur das eine, das zugekniffene Auge mußte er wieder öffnen, angestrengt knifft er es immer wieder zu; aber dann sah er nicht mit seinen guten Augen, wie manierlich der Hase fraß . . . Es war eine Lust, ihm zuzuschauen.

Er ließ die Flinte sinken und schenkte dem Hasen fünf Minuten Gnadenfrist. „Ich kann ihn nicht so wegschießen", sagte er leise vor sich hin.

„Hat es schon geknallt?" fragte die Stimme unter dem Federbett; die Alte tat, als hätte sie die leisen Worte ihres Mannes nicht gehört. Sie wollte, daß der Schuß bald fiele, das Warten war so ermüdend.

„Nein, — aber, — Oma — komm, sieh nur mal eben auf und schau dir das an", sagte Großvater Warnken.

„Was soll das?" meinte sie. „Willst du den Kerl nicht schießen?"

„Doch — aber —", sagte er zaghaft, „sieh nur mal eben, wie manierlich —"

„Ja!" sagte die alte Warnken tiefsinnig.

Und sie standen beide ganz versunken und sahen dem fressenden Hasen zu. Schließlich wurde es Großmutter Warnken zu kalt, sie kroch unter ihr Federbett und bohrte die Finger in die Ohren. Sie wollte nichts hören; sie hatte solche Angst.

Sie hörte wirklich nichts, schlief über dem Warten ein. Der Alte schlich sich darauf still in sein Bett, dachte: er kommt ja morgen wieder . . .

Am andern Tage zierten zwei kahlgefressene Strünke das Grünkohlbeet; in der nächsten Nacht stand Großvater nach Mondaufgang wieder am offenen Fenster. Er fror ein wenig dabei, wartete aber geduldig, wartete so lange . . . Diesmal war er fest entschlossen. Und seine Frau auch. Sie hatten den ganzen Tag davon gesprochen; aber — er kam in dieser Nacht nicht . . .

Der Mond ging jeden Abend etwas später auf. Der Hase kam oft; er blieb schon mal eine Nacht aus, und merkwürdig war nur, daß gerade in solchen Nächten der alte Warnken festentschlossen war zu schießen, dagegen rührte er die Flinte kaum an, wenn der Hase im Kohl saß und mit aller Hingebung fraß. Immer länger mußten sie im Dunkeln wachliegen und auf Büchsenlicht warten. Am Ende wurde es nahezu Morgen darüber, denn der Mond war einen Monat älter geworden. Das Grünkohlbeet stand kahl und die Alten waren sich einig.

„Was meinst du?" sagte der alte Warnken, „nun lohnt sich die Patrone nicht mehr, wo das verdammte Vieh den Kohl fast ganz im Leib hat?"

„Ist auch wahr", stimmte seine Frau ihm bei, „wollen dem fetten Hasen doch die paar Dinger lassen;



Aufnahme: Saebens-Worpswede.

leben durchaus bekömmlich war. Im Sommer spielte sich das Familienleben vor der neuen Wohnung ab, und zum Winter gingen wir tiefer in den Fels hinein, bis die anderen Zimmer fertig waren.

Dies hier war gewissermaßen die Wohnstube. Auf der Steinbank dort vor den Fensterartigen haben wir im Winter gesessen. Dort stand das Sofa, an dieser Wand ging die Uhr. Ich weiß noch alles ganz genau. Es war ja so gemütlich und wie Kinder fanden alles so selbstverständlich und gar nicht eng. Sonntags wurde weißer Sand gestreut, und es war ein richtiger Feiertag. Wenn wir vor der Tür saßen, konnten wir über das Dorf hinweggucken und auf die blauen Berge. Für uns Kinder wurde eine besondere Kammer gebaut. Es paßten gerade unsere Betten hinein. Nach und nach bestand unsere Wohnung aus fünf Zimmern. Das hat man ihker nicht alle Tage, daß man ohne Steine und Mörtel seine Wohnung beliebig vergrößern kann. Wie Sie sehen, ist noch alles genau so wie vor 30 Jahren, als ich mein Geburtshaus verließ. Das mag merkwürdig erscheinen, in einer Höhlenwohnung im Felsen geboren und aufgewachsen zu sein. Aber wie gern wir hier ein- und ausgingen, das begreife ich erst jetzt manchmal, da wir schon lange Jahre in einem richtigen Haus wohnen. Mein Onkel hatte dort eine Höhlenwohnung nebenan. Und ich hatte mir das schön ausgedacht, einmal oben über dem Felsen ein Haus zu bauen. Dann wäre ich auf dem Grund und Boden meines Elternhauses geblieben und hätte immer hinunterbeigen können in das Reich meiner Jugend. Aber es wurde nichts daraus. Die Höhlenwohnungen werden sicher auch dann noch stehen, wenn sich andere Generationen einmal von uns Höhlenmenschen erzählen und das wie eine graue Sage klingt. Ob man wohl in den großen Städten unsere Liebe zu unserer Höhlenheimat begreift? 17 Felsenwohnungen ohne Ziegel und Dach, ohne Regentraufe und Balkonwerk kenne ich noch ganz genau. Und alle waren luftig und trocken. Für viele ist unser Langensteiner Sandstein ein Segen gewesen, der Familienglück und Zufriedenheit von Generationen bedeutet hat. Ein altes Bild von den Felshäusern drüben an der Ittenburg existiert auch noch. Aber sehen Sie, es ist schon 30 Jahre alt, und daher verblaßt es langsam. Drüben auf den Felsenberg müssen Sie einmal hinaufsteigen. Klettern können Sie dort, wie man das in den Alpen macht. Aber niemand in Nordeutschland kennt diese Klippen. Man dort können Sie unsern Dorf in die Höhe und Straßen und den Hausfrauen in die Töpfe gucken."

Ueber Gerölle und Felstreppen, durch Schluchten klettert der Pfad zu den nackten Felsklippen hinauf. Groß und rund werden unsere Augen, als uns zu Füßen das Dorf Langenstein liegt. So oft schien dieser Ort in seiner Sauberkeit, mit Felsen und Wäldern, mit Aeckern und Wiesen rundum, das rechte Musterbeispiel des niederdeutschen Dorfs überhaupt zu sein.

Und dann ließen wir uns es nicht nehmen, eine besondere Zauberschüssel mit den weißen Champignons aufzusuchen. Die immer gleichen Temperaturen von 17 bis 18 Grad Wärme sind nicht nur für Menschen, sondern auch für die Champignons angenehm. Warüber man am meisten staunt, das sind nicht die Tausende von marzipanfarbenen Champignons in allen Größen und vom zartesten Weiß, sondern das ist die Wandlung, die der Stallmünger durchmachen mußte, ehe er mit der im Laboratorium gezüchteten Brut gespickt wurde. Denn was in der Barbähöhe mit Ammoniakdünsten die Luft verpestete, das ward durch peinlichste Behandlung eine schmale, köstlich riechende Masse, an der man sich die Hände nicht mehr beschmutzen kann. Das „Wie" dieser langwierigen Veredlung ist Züchtergeheimnis. Verraten sei nur, daß jeder viel „Fingerspitzengefühl" und ein „guter Riecher" wichtiger sind, als man meist denkt. Es ist von größter Bedeutung, womit und wie das Pferd gefüttert wird, aus dessen Stall der Dung kommt. Es ist nicht gleichgültig, wie die Streu des Stalles beschaffen ist. Und schließlich spielt auch der Acker, auf dem das Stroh wuchs, noch eine bestimmte Rolle. Aber all diese Voraussetzungen sind im Langensteiner Bauernland vollendet gegeben. Härteste körperliche Arbeit während des ganzen Züchtprozesses ist selbstverständlich. Wer Erfolg haben will, der muß sein „Beet neben die Beete stellen". Er muß Tag und Nacht sich in das Werden seiner Pilze hineinfühlen und in ihre Lebensbedingungen. Ausdauer und Zähigkeit sind ebenso notwendig wie Liebe zur Sache. Trotz des Dungs gibt es infolge der Sauberkeit in den Räumen niemals Fliegen. Die Langensteiner Züchter arbeiten streng wissenschaftlich. In der Barbähöhle steht ein hübsches Spanschränchen neben dem andern. Darin werde die Pilze säuberlich und appetitlich verpackt, und dann dampfen sie in Richtung Braunschweig ab.

wi.



Der Fakir in seinem traulichen Heim am Kamin: „Verflucht, hier riecht es doch immer nach angebranntem Beefsteak . . .!"

Schnee / Von Gerhard Bohlmann

Als wir an einem herbstlich-regnerischen Nachmittag in der Dämmerung beisammen saßen, erzählte einer:

In diesen Tagen habe ich oft an den Schnee gedacht, der nun wohl bald fallen wird. — Ich bin in einer malerischen Kleinbahn aufgewachsen, die nach allen Seiten hin jedem Unwetter offenlag. Aus jener Kindheit erinnere ich mich der zauberlichen Ueberraschung, als ich an einem Morgen aus dem Hause trat und die Aussicht durch eine weiße Wand verperrt fand: zwischen mannshohen Mauern aus Schnee ging ich zur Schule: noch heute glaube ich den eisigen Duft zu spüren, der ihnen entströmte, und ich habe wieder das gitzernde Licht vor Augen, das aus ihnen strahlte.

Die große Stadt, in die ich alsbald kam, verkümmert alles Natürliche, und wie hier der Sturm nur geschwächt und abgelenkt durch die Schlucht der Häuser streicht, einem gebrochenen Riesen vergleichbar, so kommt auch der Schnee mit einem ruhigen Ueberzug auf die Welt und wird nicht anders geachtet als schmutziges Wasser, das in der Gosse verrinnt. So konnte ich ihn recht eigentlich vergessen, bis er viele Jahre später mit der Gewalt einer Naturkraft über mich kam. Dies geschah in Rußland, in einem Winter des Krieges.

Ich war damals Artilleriebeobachter im Graben, als in einem Morgengrauen ein Schneesturm begann, der den Tag über andauerte, derart, daß ich mich in einen Unterstand der Infanterie begeben konnte, denn vor den Blicken des Scherenfernrohrs boben die Schleier wehender Flocken dahin. Am Abend wurde ich abgelöst und begab mich auf den Heimweg nach dem Dorfe Tawerlich, das eine Meile hinter der Front lag. Es war Nacht, als ich aufbrach, unter kalten Winterfernen eine windverfilzte Nacht, aber der Schnee rieselte nur noch matt, und bald würde er aufhören.

Aber als ich etwa den halben Weg zurückgelegt hatte — im Hintergrunde blinkerten schon die Lichter des Dorfes wie gefallene Sterne — begann er abermals, mit einer tröstlichen Sanftmut hob er an und schien gar nicht bedrohlich; wenn ich zurückblickte, sah ich noch Aufzug und Sturz der Leuchtkugeln über der Front. Bald verschwand auch das: dichter und heftiger trieb der Wind die Flocken gegen mich an. Ich tappte vorwärts, ich geriet bis über die Knie in Schneewehen, die quer über den Weg lagen, aber ich glaubte die Landstraße noch unter meinen Sohlen zu fühlen. Auch wurde ich von den schwarzen Stangen unserer Fernsprechleitung begleitet, die zur Seite der Straße in der Erde staken; ich streckte den Arm aus, griff nach dem Draht und kam so von einer zur andern. Aber plötzlich glitt der Draht aus der Hand, er war gerissen, auch diese Führung verlagte. Ich tastete weiter, doch fand ich die nächste Stange nicht mehr, ich war vor der Straße abgekommen und hatte die Richtung verloren. Wohl, so war der Wind noch da — der Wind, der genau vom Dorf sie kam — ging ich ihm also immer entgegen, so mußte ich nach Tawerlich gelangen . . . da erst merkte ich, daß der Wind aufgehört hatte. Er war nicht mehr vorhanden. Eine Stille brach an.

Damals ahnte mir von ungefähr, was die Dichter meinen, wenn sie von dem großen Nichts sprechen: das hier war ein Schatten davon. Es gab nichts mehr, erblickt waren die Lichter des Dorfes, ausgelöscht die Leuchtkugeln und Schüsse der Front, auch ich selbst war einer Welt entrückt, in der ich nicht Ziel noch Richtung wußte, und wenn ich an mir niederblickte, sah ich mich selbst nicht mehr. Es gab nur eine dunkle Dämmerung, es gab nur den Schnee, den kommen, in Hängen und Fällen niederklirrenden Schnee.

Dann, als ich vorwärts wollte, erhob er sich von der Erde und stand als Feind auf, sich geriet in seine Umklammerungen; er schob mir seine Wehen und Wälle entgegen, er legte mir seine Bänke und Polster hin, damit ich in ihnen wühle — er wich auch wohl einige Schritte zurück und gab das Feld frei, aber wenn ich mich hinkniete, um mit den Fingern abzutasten, ob ich mich auf Sturzacker oder Wiese befände, war er wieder da und verhüllte die Erde, der große Täuscher.

Wie lange dauerte das. In diesem Nichts gab es keine Zeit, kein Maß für die Stunde, aber als ich endlich ermüdete, da erst bot der Schnee seine zartesten Kissen und seine weichsten Lager an, und ich verstand ihn wohl: hier sollte ich ausruhen und schlafen, sein Lager der Welt würde so wohltätig sein wie dieses — noch heute erinnere ich mich dieser grauenhaften Verlockung, und ich begriff, wie Schnee und Sterben so eng zusammenhingen.

Ich kann von dieser Nacht wenig sagen, weil zuletzt alles in einem Taumel der Ermattung versank wie in einem Rausch — ich fand mich wieder, als der Schneefall aufhörte und die Sterne über mir schienen, als ich ein Gitterholz anreißen konnte und nach der Uhr sah: Mitternacht. Wo war ich? Ich befand mich an den beiden Fernsprechestangen, zwischen denen mir der Draht aus der Hand geglitten war, als ich die Führung verlor. Vier Stunden Kampf gegen den Schnee, vier Stunden Mühsal und endlich Erschöpfung, und nur doch um keinen Schritt weitergekommen. — Als ich am andern Tage bei klarer Sonne nochmals des Weges ging, tästete ich wohl, als ich die Spuren meines irren Wühlens und Wütens im Schnee sah, wie sie immer um die gleiche Stätte kreisten. Dann erschien mir dieser Vorgang wie das Abbild eines Lebens, und meine vier Stunden wurden zu ebenso vielen Jahren, in denen ein Mensch, von einem Phantom genarrt, rastlos umherirrt, um sich am Ende dort wiederzufinden, woher er ausging.

Ich muß noch erzählen, wie der weiße Feind vernichtet wurde. Es geschah natürlich durch die Sonne, aber ich erlebte damals in Rußland, wie grobartig und feierlich er dahinging. Ja, nach freudlosen und grauen Tagen brach die Sonne, als ihre Zeit gekommen war, plötzlich hervor und strömte und glühte über den verschneiten Fluren. Da gab es kein Halten, da zerschmolz der Schnee und wurde zu Wasser, das sich wie eine Sündflut über das Land ergoß und unabsehbar auf Wiesen, Wegen und Aeckern stand. Ich will nicht von dem Schlamm und Morast der Straßen berichten, auf denen Wagen bis an die Achsen versanken; auch scheint mir in der Erinnerung, als habe sich damals alles mit einer heißen Gewalt, gleichsam in wenigen Stunden und in jähen Rucken vollogen — ich erzähle nur von der einen unvergeßlichen Nacht.

Ich trat aus dem Batterieunterstand und hatte eine Talmulde unter mir, die sich bis dahin als Schneefeld gekannt hatte; jetzt war sie zum See geworden, über dessen schwarzes Wasser der Mond einen Streifen aus Silber legte. Da begann in der dunklen Luft ein Rauschen, von Süden her strömte ein Wehen, eine schwere Wärme brach ein, die brachte eine Ahnung von tropischen Gebäden und Palmenwäldern mit sich. Sie wehte und rauschte und dann — als habe sie den Raum ausgefüllt und ihre Bestimmung vollbracht — hörte sie auf, und unter dem Gewölbe der Nacht entband eine heilige Stille. Unter dieser Wärme begann sich das Wasser langsam zu regen, Nebel träufelten über seiner Fläche, und bald dampfte und rauschte der See zum Mond auf. Hier geschah das Geheimnis der Verwandlung: der Stoff, den wir Schnee nennen, er vergüssige sich wieder und walle empor, um Aether und Wolke zu werden, der ewige Kreislauf.

Am Tage werde offenbar, welche Wendung sich im Schoß dieser Nacht vorbereitet hatte. Jetzt dauerte es nur noch Stunden, bis die Wiesen im Glanz eines neuen Grüns schimmerten und das Geäst der Bäume sich umfonte; und abermals Stunden, bis aus Schnee und Schmelze, aus Moder und Morast sich im Kranz seiner weißen Blüten der Frühling emporschwang.

Persische Winke

Der Tor hält sich für weise, wenn er den Gelehrten überschreit.

*

Ein Rosengarten ist sein Ort zum Zürnen.

*

Den Durst des Herzens kann auch der Ozean nicht löschen.

*

Dem Esel ziemt nicht die Doktorwürde, auch wenn er eine ganze Bibliothek trägt.

*

Auch wenn der Staub zum Himmel steigt, bleibt er etwas Niedriges.

*

Viele wandeln auf dem Wege der Vernunft, weil sie den Weg ins Narrenhaus nicht finden.

*

Ein Geheimnis, das du verborgen halten möchtest, teile keinem mit; denn niemand hegt dir näher als dein Geheimnis.

*

Das Weib verbirgt seine Liebe vierzig Jahre, aber Haß und Widerwillen verbirgt es nicht einen Tag.

*

Ist dein Feind am Ende alles seiner Ränke, so flicht er mit der Kette der Freundschaft.

*

Auch wenn alle Weisheit aus der Welt verschwunden wäre, würde sich keiner für dumm halten.

*

Der Klang einer Laute kann die Pause nicht übertönen.

(Gesammelt von A. R.)

Verantwortlich: i. V. J. Pressemann, Bremen

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wissen

Nummer 2 — Bremen, 12. Januar 1936

„Die Stadtleute" / Von Willi Müller-Wurth

Er begann mit Spuren im Schnee.

Die alte Warnken ging am Morgen in den Garten, da sah sie die Fährte, die am Gartenzaun entlang lief, über den Weg führte und im Grünkohlbeet endete. Sie sah die Bescherung, seufzte, schüttelte den Kopf und murmelte böse vor sich hin: „So ein hinterlistiger Bursche! Wo alles verdorrt ist im letzten Sommer . . .", ja sie hielt eine lange Ansprache, die dem langtigen Hasen, der den Kohl gefressen hatte, galt. Sie meinte ihn, während sie zu der zarten Spur und der Losung sprach.

Der Hase hatte nicht viel gefressen, es war lediglich ein kahler Strunk da, aber die alte Warnken war böse. Sie erzählte es ihrem Mann, der mit hängendem Schnauzbart beim Torfofen saß und mit den steifen Rauchwolken seiner langen Pfeife verkuchte, die weißen Barthaare braun zu färben. Als er von dem Raube hörte, zog er die spärlichen Brauen über den blauen Augen zusammen und fluchte ein wenig; aber in der Hauptsache dachte er auch. Am Mittag bemerkte ihm das Essen nicht, gegen Abend nickte er verbestimmungsvoll mit dem Kopf. „Hilft alles nichts", sagte er zu seiner Frau, „ich werde das Gewehr nehmen müssen . . ."

Beim Scheine der Petroleumlampe putzte er die alte Schrotflinte, die er mitsamt dem kleinen Haus und dem Garten gekauft hatte, als er aus der Stadt zog, um sich am Rande des Moores zur Ruhe zu setzen. Auch sie hatte er die Flinte benutzt, jetzt nahm er das Schloß auseinander und ölte es. Sein Gesicht war finster. Die Alte ging nebenan in die Kammer und legte sich schlafen. Sie tat wenigstens so, schlug die Augen und deckte den Schlitten nach, die in der Stube auf und ab gingen. Schließlich kam der Alte in die Kammer, hielt die geladene Flinte vorsichtig in den Händen, schob die Gardine vom Kammerfenster beiseite und legte hinaus. Er konnte nicht bis an das Grünkohlbeet sehen. Die Nacht war schwarz. Der Schnee flimmerte fahl an dem Fenster; Warnken zog die Schuhe aus und legte sich in Kleidern in sein Bett.

„Schläfst du?" fragte er zu seiner Frau herüber.

„Ich kann nicht", seufzte sie wehleidig. „Wird es sehr laut knallen, wenn du hier in der Kammer schießt?"

„Muß sein!" sagte er hart. „Soll nur den Mond erst kommen!"

Sie lagen steif da und warteten. Wie ungewöhnlich war diese Nacht. Endlich fiel ein bleicher Schein auf die ausgetretenen Dielen. Großvater Warnken fand auf und seufzte leiner Nachtruhe nach. Behutsam öffnete er das Kammerfenster; es wehte kalt hinein. Großmutter Warnken zog die Decke über den Kopf und wartete mit Zittern auf den Schuß.

Doch soweit war es noch nicht. Warnken hielt die Flinte im Anschlag und lugte hinaus. Jetzt konnte er den Garten sehen, aber im Kohl regte sich nichts. Seine Augen hatten auf den verschneiten Kohlwald, geduldig spähend. Als es zu lange dauerte, glitten die Blicke für kurze Zeit ab, wanderten weiter über die Felder, die im fahlen Mondlicht glänzten. Hinter den Weiden begann das Moor, die dunkle Wüstung des Torfstiches trennte die weiße Erde vom flimmernden Sternenhimmel.

Im Kohl knisterten die gefrorenen Blätter.

Der Alte zuckte zusammen. Nochdeutlich waren seine Blicke hinaus gewandert über das Land; wie lange schon hatte er den Garten, die Felder und das Moor nicht mehr bei Nacht gesehen? Man kam nicht mehr dazu, war oft und oft ging mit sinkender Sonne schlafen. Der Hase war inzwischen angehoppelt und der Schütze sah den grauen Kopf mit den spitzenden Ohren über ein Kohlherz gebeugt. Das Büchsenlicht war gut, der Alte nahm das Gewehr an die Wange und zielte. Seine Finger waren etwas steif, aber es ging schon, seine Augen, die doch schon über siebzig Jahre zählten, sahen Korn und Kimme und die funkelnden Lichter des Hasen so scharf wie unter einer Lupe. Nur das eine, das zugekniffene Auge mußte er wieder öffnen, angestrengt kniff er es immer wieder zu; aber dann sah er nicht mit seinen guten Augen, wie mutwillig der Hase fraß . . . Es war eine Lust, ihm zuzuschauen.

Er hielt die Flinte sinken und scheuchte den Hasen fünf Minuten Gnadenfrist. „Ich kann ihn nicht so weghschießen", sagte er leise vor sich hin.

Am andern Tage zierten zwei kahlgefressene Strünke das Grünkohlbeet; in der nächsten Nacht stand Großvater nach Mondaufgang wieder am offenen Fenster. Er fror ein wenig dabei, wartete aber geduldig, wartete so lange . . . Diesmal war er fest entschlossen. Und seine Frau auch. Sie hatten den ganzen Tag davon gesprochen; aber — er kam in dieser Nacht nicht . . .

Der Mond ging jeden Abend etwas später auf. Der Hase kam oft; er blieb schon mal eine Nacht aus, und mertwürdig war nur, daß gerade in solchen Nächten der alte Warnken felsenfest entschlafen war zu schiefen, dagegen rührte er die Flinte kaum an, wenn der Hase im Kohl saß und mit aller Hingebung fraß. Immer länger mußten sie im Dunkeln wachliegen und auf Büchsenlicht warten. Am Ende wurde es nahezu Morgen darüber, denn der Mond war einen Mondmonat älter geworden. Das Grünkohlbeet stand kahl und die Alten waren sich einig.

„Was meinst du?" sagte der alte Warnken, „nun lohnt sich die Patrone nicht mehr, wo das verdammte Vieh den Kohl satt ganz im Feld hat?"

„Ist auch wahr", stimmte seine Frau ihm bei, „wollen dem Tiren haben doch die paar Dinger lassen;



Aufnahme: Saebena-Worpswede.

weißt du, mit meinem Magen ist so nichts Rechtes mehr, der Kohl ist doch zu schwer für uns alte Leute."

„Tja", sagte er.

„Und wenn er fertig ist mit dem Kohl, könnten wir ihm dann nicht die Kartoffelschalen hinschütten?"

„Tja!"

Und als der Neumond kam, war es soweit, daß sie ihren Hasen füttern mußten. Sie standen in Decken geschlagen am Kammerfenster und starrten in das Dunkel und bangten und waren traurig, denn sie konnten ihren Lütten nicht sehen.

Nein —, das einsetzende Tauwetter war nichts. Es zog den Alten in die steifen Glieder und ihre Salzkartoffeln schmeckten ihnen nicht so recht. Schon früh gondelte der junge Mond über die kahlen Kohlsträunke und die Kartoffelschalen, die dazwischen lagen und langsam faulten . . .

Der Prachervogt von Bremen

Eine Begebenheit erzählt von Alfons von Czibulka

Als in der guten Stadt Bremen noch nicht das Gebrüll der Rebellbörner den Abenteuerstoben die Unruhe ins Blut trieb, man vom Hafen her höchstens das Anschlagen der Schiffsglocken hörte oder den Chorgesang der Schiffsgasten, die die Segel hißten, gab es dort wie anderswo noch die Bettelvögte, die darüber zu wachen hatten, daß die Bettler und Landstreicher den ehrenfesten Bürgern nicht die Haare vom Kopf fraßen. Der Vogt mußte dem schweifenden Gesindel in der Bettlerherberge Unterkunft geben, die Harmlosen am nächsten Morgen außerhalb der Tore wieder in Marsch setzen, die Kranken in den Pesthof schaffen, die Verdächtigen in den Kotter sperren, die Kräftigen aber auf die Wälle spedieren zur Beschaffung wohlfeiler Arbeitskräfte für die Stadt. Wodurch er sich zwar sein Brot, nicht aber die bürgerliche Ehrbarkeit erwarb.

Wie hätte auch einer auf einen ehrlichen Namen Anspruch erheben können, der, wenn auch von Amts wegen, sein Leben damit hindrachte, sich mit dem Gelichter der Landstörzer herumzuschlagen? Weshalb die Bürger um den Vogt einen ähnlich weiten Bogen beschrieben wie um den Henker. Denn wer mit dem Bettelvogt zu tun bekam, konnte ebenso das Kreuz über sein bürgerliches Anlitze und seine Ehrbarkeit machen, als wäre er in Frons Händen. Was auch für den Vogt von Bremen galt, der sich von seinen Amtskollegen im Reich überhaupt nur dadurch unterschied, daß er nach dem niederdeutschen Wort für Bettler nicht „Bettel-, sondern Prachervogt hieß.

Um die Zeit, als der große Krieg der dreißig Jahre über Deutschland kam und durch dessen Folgen die Zahl der Vagabunden und Landstörzer sich noch etlichemal mit sich selbst multiplizierte, ward Gerd Geeloge Prachervogt in Bremen. Ihn nannten die Bremer nur ihren spaßigen Gerd. Denn weil ein so verachtetes Gewerbe nur dann zu ertragen ist, wenn man es gleichsam mit Liebhaberei und Humor betreibt, so versiel Gerd Geeloge auf einen Spaß, der ihm nicht nur seinen Beruf erträglicher machte, sondern wieder einmal beweist, daß auch an der leidigsten Arbeit noch einige Fröhlichkeit zu finden ist.

Der Bremer Prachervogt hatte nebst seinen übrigen Obliegenheiten auch noch die Befugnis oder vielmehr die Pflicht, rückfällige aber besonders verdächtige Herumtreiber ohne weiteres Urteil auf den Kaak zu stellen, wie in Bremen der Pranger hieß. Diese Strafe bestand darin, daß der Uebeltäter mit den Füßen auf ein gemauertes Postament, mit dem Hals aber in ein verschließbares Halseisen gesteckt wurde. Wodurch zwar das Galgengesicht des betreffenden Schelms dergestalt in dem Eisen frei beweglich war, daß er den Kopf beliebig nach rechts und links drehen konnte, doch nicht den faulen Eiern auszuweichen vermochte, welche die auf ihre Ehrbarkeit stolzen Bürger nach ihm warfen. Auch mußte er Spott und Geschimpfe der Gassenden ertragen, ohne das Gesicht schamhaft verhüllen zu können. Nur wenn besondere Milde es gebot, hatte der Prachervogt das Recht, den Sünder mit dem Rücken gegen das dann erboste Publikum zu drehen. So daß der Schelm die zu kulinarischen Zwecken nicht verwendbaren Eier und die Freundlichkeiten über sich und seine Vorfahren gleichsam inkognito empfing.

Solcher Halseisen, in die nicht nur Herumtreiber und Bettler, sondern auch etwa Schneider gesteckt wurden, die ihren Kunden zu schamlosen Preisen Kleider lieferten, die nach einem Jahr schon zerschlissen waren, hatte der Pranger an der Bremer Rathausmauer zwei. Und weil die beiden eisernen Halsbänder sich so dicht nebeneinander befanden, daß die Köpfe der beiden Sünder sich fast schon berührten, so nannten die Bremer ihren Pranger den zweischläfrigen Kaak.

Nun besaß der spaßige Gerd den Ehrgeiz, niemals etwa nur eines seiner zweischläfrigen Halsbetten zu belegen, sondern zur nachhaltigeren Ergötzung seines Publikums stets zwei Schelme zugleich durch die Reifen gucken zu lassen. Weil aber Gerd Geeloge sich auch sonst auf Wirkung verstand, hatte er es sich zum Grundsatz gemacht, wiewohl dies sein Amt oft maßlos erschwerte, daß zwischen den beiden Sündern entweder eine völlige Gleichförmigkeit oder, wenn das nicht ging, eine groteske Verschiedenheit vorherrschen müsse. Er stellte entweder einen Dicken neben einen Dicken, einen Langen neben einen Langen oder aber einen Großen und Dünnen neben einen Fetten und Kleinen. Das war dann für die Zuschauer um so erheiternder, als die Halseisen ja in gleicher Höhe angebracht waren, so daß der Lange und Hagere durch allerlei Verrenkungen seine Beine verkürzen, der Kurze und Dicke dagegen auf den Zehenspitzen stehen mußte und in dem fatalen Eisen mehr aufgehängt als aufgestellt schien.

Eines Tages hatte der spaßige Gerd einen so ungewöhnlich zwerghaften und kugelförmigen Hühnerdieb gefangen und für den Kaak bestimmt, daß es ihm trotz allem Fleißes nicht gelang, ein ähnliches Gegenstück dazu zu finden, obwohl er sich dieser Suche mit derselben Leidenschaft hingab, mit der ein Pferdeliebhaber für ein schon vorhandenes Wagenpferd ein vollkommen gleiches aufzutreiben bemüht ist. Darum beschloß Gerd Geeloge, eine seiner Sondervorstellungen zu geben und einen Hageren und Langen zu seinem gemästeten Zwerg zu suchen; doch auch das war nicht leicht.

Obwohl er doch sonst in jedem Winkel und Gemäuer von Landstörzern wimmelte, war es, als hätten sich alle Vagabunden im heiligen Deutschen Reich verschworen, gerade in diesen Tagen von spaßigen Gerds Bedrängnis die alte Stadt Bremen wie das Feuer zu meiden. So mußte sich der Prachervogt bald mit der Erkenntnis abfinden, daß für diesmal das eine seiner zweischläfrigen Halsbetten leer bleiben werde. Er gab seine Anordnungen für das Prangersehen des Dicken und trollte sich kurz vor Mitternacht, nachdem er noch auf vergeblicher Suche gewesen, mißmutig nach Hause.

Als er in der matten Lichtspur seiner Laterne um die Ecke eines Gäßchens bog, das schon hinaus zur neuen Stadtmauer führte, die man eben gegen die Schweden errichtete, sah er, wie gerade eine Gestalt sich über einen Gartenzaun schwingen wollte. Dieser Garten gehörte zu dem in der dreitern Nachburgasse stehenden Hause einer zwar schönen, aber übelbeleumdeten Dame, die das in der reichen Stadt Bremen einträgliche Leben einer vornehmen Kurtisane führte.

Gerd Geeloge war nicht mehr der Jüngste. Da er aber überlegte, daß ein nächtlicher Besucher sich zu dieser Dame, an deren Ruf doch nichts mehr zu verderben war, nicht verstohlen wie zu einem Jüngferlein schleichen, sondern von der andern Seite her durch die Haupttür eintreten würde, war er mit drei Sätzen am Zaun. Und weil die Obrigkeit das Einbrechen auch bei einer Kurtisane nicht dulden kann, um so weniger, als diese fette Steuern bezahlte, so riß er den vermeintlichen Dieb gerade, als dieser in den Garten springen wollte, an seinem Mantel in die Gasse zurück, wobei die Laterne des Vogts zu Boden fiel und erlosch.

Der Ertappte fluchte und schlug um sich. Doch es half ihm nichts. Wen Gerd Geeloge am Kragen hatte, der kam so rasch nicht wieder los. Und dieser schon gar nicht. Denn er war zwar nicht übermäßig lang, wie der spaßige Gerd trotz Dunkelheit festzustellen vermochte, dafür aber dünn wie eine Spinne, also ein prächtiges Gegenstück zu dem gemästeten Zwerg. Der Verhaftete schimpfte wie ein erboster Spaß und fragte schließlich zornig, wem denn überhaupt die schwierige Pfote gehöre, die ihn da festzuhalten sich untersinge. Doch als der Gerd erwiderte: „Dem Prachervogt, mein Schätzchen", wurde der Zornige merkwürdig still. Gehorsam marschierte er, geschoben vom lederbewehrten Arm des Vogts durch die stockdunkle Nacht.

Erst als Gerd Geeloge sein Wild durch die Tür der Vogtei spedierte und väterlich sagte: „So — und morgen kommst du an den Kaak, mein Liebchen", schrie der andere entsetzt: „Prachervogt, das wirst du nicht tun, so lieb dir dein Leben ist!" — Doch der Vogt kehrte sich nicht an das Geschrei. Er stieß den Gefangenen in ein finsteres Loch, darin schon ein anderer sägte, drehte den Schlüssel um und stieg zu seiner Stube hinauf.

Noch ehe es graute, führte er dann mit seinem Knecht die beiden Schelme, den fetten Zwerg und den Langen, der sich wie ein körpischer Esel betrug, durch die noch ausgestorbenen Gassen nach dem Rathaus zum Kaak. Dort praktizierte er sie in ihre Halseisen, betrachtete noch eine Weile befriedigt sein Werk, von dem er in der Dunkelheit freilich nur die Umrisse sah, und begab sich dann auf einen Branntwein in eine nahe Kneipe, an der eben die Läden zurückgeschlagen wurden.

Als die ersten Sonnenbänder auf den Spitzdächern blitzten, trat der Vogt wieder auf den immer noch leeren Platz hinaus, um sich nun ganz dem Genuß seines Kunstwerkes hinzugeben, mit dem er die Bürger und die zu Ante gehenden Ratsherren überraschen wollte. Da riß es dem spaßigen Gerd fast die Beine unter dem Bauch weg vor Schrecken. Denn der Lange, der neben dem Zwerg den Hals im Eisen verrenkte, war der wohledle Herr Jakobus Slüter, der guten Stadt Bremen jüngster Senator.

Dem Prachervogt ging ein Kirchenlicht auf. Der junge Ratsherr, dem wegen mangelnden Alters mit der Würde nicht auch die Tugend gegeben war, hatte der stadtbekannten Kurtisane einen nächtlichen Besuch abstatten wollen. Weil dies aber mit seiner Senatorenwürde nicht vereinbar schien, war er nicht durch die Haupttür des Hauses getreten, sondern über den Zaun geklettert. Und als der Senator ihn sing, mußte er schweigen. Erstens, weil die Berührung mit dem Prachervogt unehrlich machte und zweitens, weil Jakobus Slüter um so weniger mit dieser Dame zu tun haben durfte, als es seines besonderes Amtes war, über die Sittsamkeit der Bremer Bürger zu wachen.

Doch zu langer Ueberlegung hatte Gerd Geeloge keine Zeit. Vom Schüttling her kamen johlend die ersten Gaffer angejetzt. Erkannten sie den Senator Slüter im Eisen, dann war es nicht nur um dessen Amt und Ehre, sondern auch um den Hals des Prachervogts geschehen. Darum war der spaßige Gerd mit einem Sprung auf dem Kaak, drehte den wohledlen Senator an Schopf und Schulter im Eisen herum, so daß er mit der Nase an die Backsteinwand des Rathauses stieß und stülpte ihm auch noch die Kapuze über den Kopf. Später schickte er dann einen Buben in das Haus des Jakobus Slüter mit der Botschaft, daß der Ratsherr sagen lasse, er habe in aller Frühe über Land fahren müssen.

So kam es, daß ein Bremer Senator von Sonnenaufgang bis zum Abendläuten im Halseisen stand. Und das war lange, denn es war ein Sommertag, an dem sich das begab.

Als dann der Ratsherr im Schutz der Nacht aus der Vogtei, wo er und der Vogt einander heilige Eide unverbrüchlichen Schweigens geschworen, nach Hause wankte, kam er in der Böttcherstraße hinter zwei Bürgern zu gehen. Weil der eine der beiden schwerhörig war, konnte man den anderen durch halb Bremen hören: „Habt Ihr den langen dürren Schelm gesehen, den der spaßige Gerd verkehrt auf den Kaak gestellt? Wenn ich nicht wüßte, daß er heute über Land ist, hätte ich geschworen, es sei unser gestrenger Herr Jakobus Slüter, der im Halseisen steckte."

Der andere schien ein gutes Gehör dafür zu sein, denn er gab zur Antwort: „Wie Natura sich doch manchmal einen Scherz erlaubt!"

Jan von Moor

Dat weur nör langen Johren an eenen warmen Sündagmor'n. De Kark upp'n Weiherbarg weur null besett. As de Pastor in de Kark köhm, wör'n de meisten Mannslüt een bäten innickt. Dat weur jo ot keen Wunner, je haarn in de Week in de swor'n Torfgräberstied hart arbeiten müßt.

Jan von' Moor harr son'n sasten Slop, dat he sogar von dat Orgelspill nich upwakt wör. He harr woll eenen sansten Slop, aber snark as jo Holtsog. Sin'n Nosber, de jüst boben üm upp'n Chur seet, wör dat unangenähm.

Je wull Johann upweeden, aber wie? He künn doch nich sin Gesangbuk hendallmieten. He beslöns sick un neuhm sin'n Prüntje achte de Kusen weg. He höhl den Prüntje twischen de Fingerspitzen, un keen Minsch harr watt markt. Ganz lies leet he den Prüntje hendallfallen un harr richtig up Johann sin'n Glatze zielt. Aber wat passier nu? Johann nikkopp die sien Sogen un schleug jüst in din Momang mit'n Kopp trügut. Dat Malör woll et nu, dat Johann de Prüntje in den Hals süll. Dat wör nun jo all nich so slimm wähn, awer he kreeg üm man just in de Luftstraat. Erstieden dä he jo nich doran, wil he'n starke Lung'n harr. He must Hoosten un spee den Prüntje in'n groten Bogen wedder ut. Een sine Dohm ut Worpswede kreeg um jüst up dat witte Kleed. Dor weur nu jo Water wedder goot för, un anzeigen dä se dat widder nich.

Peter Paap

güll vör langen Johrn in'n Kreis Zäb'n as'n düchtigen Kapellmeister. Se spälen an enen schönen Fröjohrsdag up een Burnhochtied in'n Landkreis.

Dat Brutpoor weur noch nich von de Kark trüch. De Musikanten harrn just een Kunstpaus matt un tähn-jümehr Luthorn aup de Stöhl achter den Musikantendisch dal. Nähren up de Dähl koken de Fronslüt in groote Grapens de Zupp. De Klüten mit Krinten wör'n haß gohr, ass un ann keum eener na boben, un dücke denn wedder ünner. Schorse N. seet vuller Knäp un mat sick sin'n Plahn. He lang sick mit'n hölten Sleef een'n Klüt ut de Grapen un leet em in Peter Paap sin Tubahorn glitschen. As de Klüt nu wedder los güng, weur Peter dat'n beten narrsch ankommen, owar he dach sick dor wieder nichs bie. Ower Schorse N. dach: „Na, teuf man!" un bide nächste Gelägenheid leet he den tweten Klüten in dat Tuthorn rutschen. As Peter dor nu wedder zinpußen däh, sung dat an to smudden. He höl dat Horn up'n Kopp un dauh süll'n dor twee Klüten rut. Een jungen Kirxl stünn achte Petern und süng schidderig an to lachen. Peter Paap haar düssen nu jo in Verdach und sleuh üm mit de linke Hand an'n Kopp, dat em Hirn und Sehn vergüng. As Schorse N. düt seeg, güng he noch tein Träh südder trüg. Up düssen Spaß hätt Schorse sick denn noch düchtig een'n nahmen, un Peter mat sick dat to Lehr, und höhl aff un ann sin Hurn upp'n Kopp

Rast am Strom des Seins

Von des eigenen Lebens Unter- und Hintergrund / Von Josef Ponten

Wir sind zweimal da: einmal aus unserem Geschlechte, dann in unserer Person. Es ist oft schwer zu sagen, in welcher von beiden Formungen mehr.

Wie es mit dem Verhältnis in meinem Fall steht, weiß ich nicht genau. Vielleicht weiß es niemand von seinem Fall, vielleicht bedarf es, damit es bewußt werde, des Abstandes der fremden Person oder — des Todes.

Versuchen will ich, von mir selbst und vor mich selbst ein Bild aus Gegebenem und Bekanntem hinzustellen, das vielleicht manchen Vorwurf auf sich lenken wird, nicht aber den der Willkür.

Einmal im Leben dürfte sich wohl jeder die Frage stellen: Wer bist du eigentlich? Heute wird vielen zur Aufgabe gemacht, klipp und klar auszusagen, wer sie, rein natürlich und kreatürlich gesehen, sind — für die Beantwortung einer solchen Frage wollen wir ein Musterstück zu entwerfen versuchen.

Wer sich vor die schwierige Aufgabe gestellt sieht, ein Bild von sich zu zeichnen, der wird natürlich zuerst an Vater und Mutter denken, an die Großeltern, die er aber selten alle vier bewußt gesehen hat und im günstigsten Fall noch an ein paar Ureltern. Meine Familie, sowohl nach der Vater- wie nach der Mutterseite, war ihrer selbst kaum bewußt und hielt sich nicht für ausgezeichnet im Volke, dessen Gemeinschaftsleben, -schlag und -tod sie miterlebte, unauffällig und fast namenlos.

So habe ich von meinen Vorfahren persönlich nicht mehr gekannt als vier Menschen, die Eltern und die Großmütter (die Großväter starben in meiner dumpfen Kindheitsnacht), und habe von den Ureltern nur einiges Unsichere gewußt. Ich pflegte zu sagen, ich stamme einfach vom Volke ab.

*

Alle Menschen haben im großen ganzen gleich viel Vorfahren, nur nicht gleich viel benennbare. „Ahnen haben" heißt, sagen können, wie sie hießen.

Jeder Mensch steht an der Spitze einer Menschenpyramide, jede Menschenlage ist eine Schicht darin. Die Steine in diesen Schichten werden nach unten hin bald sehr dunkel, unbenenn-, unerkennbar, und der Fuß der Pyramide verschwindet in einem Dunkel, das „Volk" heißt.

Was nun das Wissen um unseren gegebenen Fall angeht, so fällt erst in der sechsten Menschenfolge ein weiblicher Name aus, in der siebenten aber tun es schon die Namen von Mitgliedern von acht Paaren, in der achten und neunten sind nur noch je fünfundzwanzig Paare bekannt, in der zehnten aber vierzehn einzelne Personen, in der elften deren noch acht. Und so taucht die Pyramide mit ungerader Abgrenzung in die Nacht. Die springende Linie entspricht der Zeit um 1600, in der wir alle am meisten Ahnen haben sollen, was bedeutet, daß die von einzelnen in dieser Zeit überlieferte Erbmasse die dünnste ist. Darüber hinaus aber verengt sich der Zahlenkörper, d. h. die Vorfahren werden mehr und mehr miteinander verwandt, die Erbmasse verdickt sich wieder.

Da lernen wir von den fünfzehn Männern bis zur fünften Geschlechtsfolge kennen: neun Ackerer und sechs Handwerker, wobei jedoch zu bemerken ist, daß Bauernwesen und Handwerkertum nicht genau zu trennen sind. Denn nach Feierabend oder zur Winterzeit, wird jeder Bauer mehr oder weniger ein Handwerker. Drei von ihnen sind außerdem Fuhrleute, d. h. sie haben eigenes Geschirr, und wenn es zwischen Hof und Feld nichts zu fahren gibt, so fahren sie als fleißige Leute anderer Leute Sachen und Kram zwischen den Dörfern und in die Städte. So war der mütterliche Großvater, ein Landeigener Bauer mit Hof, zugleich der erste, die Eisenbahn gab, „Fuhrmann" zwischen den Städten Monschau, Düren, Aachen. Ungefähr so wird es bei den Männern der fünf oder sechs früheren Geschlechterfolgen gewesen sein, von denen die Archive nur Namen sagen. Zusammenfassend: ein Geschlecht von Bauern steht vor uns, erbeigenen, aber kleinen, wie das Maß den Verhältnissen des Landes, das feine großen kennt, als mittleres entspricht. Nur von einer Ahnmutter in der siebenten Reihe, Elisabeth Philippens aus Noorbeek im heutigen Holländisch-Limburg, heißt es einmal, daß sie „viele goederen", viele Güter (bedeutet wohl: Aecker) besessen habe.

Irgendwo aber, ebenfalls in der siebenten Folge, in dem vor ein paar Jahrhunderten durch Kunststöpferei landweit bekannten Dorfe Raern (dem Geburtsort der „Probanden"), treten drei Erbväter als „Kannenbäcker auf, deren Namen ich auf den Etzlisten ihrer Fertigkeit in den Museen von Berlin, Paris und Newyork gefunden habe. Das Handwerk ersteht in ihnen verselbständigt, gehoben, veredelt. Was Wunder, daß diese Meister sich mit dem Adel des Landes verheiraten konnten! Sie gingen auf die Burgen und führten die Töchter weg — ich habe das nicht gewußt, da ich als Kind auf eben diesen winzigen Landburgen, auf denen Verwandte saßen, wohnte und spielte.

Die Kunststötterei hat auch einen vielleicht selbständigen Stand der Fuhrleute, der der Familie Ahnen stellte, nötig gemacht, und zwar Kerle, die „ins Reich" angeblich bis nach Warschau östlich und in das Königreich Navarra westlich fuhren und Raerner „Kunst" verkauften.

Es erscheint einmal die Bezeichnung: Potverkoper tot Antwerpen. Und hier stehen wir von neuem vor einer Wand, vor der Nacht des Nichtmehrwissens.

Aber in der fünften Schicht ist ein Stein: Maria Isabella, von der sich der schöne Name bis zur Schwester herab leitete, aus dem Geschlechte der Schwartzenberg. Diese ist die Spitze einer zweiten Pyramide, die in die vom Nichtwissen aufgelockerten unteren Schichten der ersten eindringt und sich rückwärts bis in die graue Volksvorzeit beglichtet zurückbaut. Leider ist es nur eine Linie und nur eine von der Vaterseite, durch welche die beiden übereinanderstehenden Pyramiden zusammenhängen.

Das Geschlecht entstammt den alten Herzogtümern Limburg (väterlicherseits) und Jülich (mütterlicherseits), also dem Raume zwischen Rhein und Maas, dem Land näher und zunächst der Maas. Doch sind die politischen Landschaften einander benachbart, die Grenze ist eine zufällige. Die natürlichen Landschaften gehören im Sinne der Ergänzung zueinander. Die eine ist ein sehr fruchtbares, volkreiches Lößackerland am Eifelsuße, die andere dünner besiedeltes Rodungsland in den Wäldern und Heiden der Eifelhochfläche. Diese Landschaft ist im Siedlungssinne die jüngere. Ich habe die drei Landschaften geschildert: die des Lößackerlandes in „Dockreiter", 1919, die des Wiesenlandes in „Siebenquellen" (Deutsche Buchgemeinschaft), 1908, die des Rodungslandes in „Jungfräulichkeit", 1906. Unter den Ahnen erscheinen Leute namens Plum, Jalpers u. a.. Namen, die man aus der Geschichte der Bockreiterabenteuerei kennt. Es wird wahrscheinlich gemacht, daß gewisse Rodungsflecke im Wals und Wenn ganz von den Angehörigen der Wutsippe besetzt sind. Zu sagen wäre noch, daß die Landschaft im Oberlande, die der mütterlichen Ahnen, fast städtelos ist und daß an den Ecken des anschließenden Unterlandes, des der väterlichen Erbmasse, drei uralte Städte, Aachen, Lüttich, Maastricht liegen. Man muß auch wissen, daß die zwei natürlichen Landschaften durch drei Reichs- und zwei Sprach- und Völkergrenzen mitten durchgeschnitten werden, von denen die Hauptgrenzlinie, die älteste von denen die Nordeuropa aufteilen, auch wohl die empfindlichste ist. Die politischen Erbdeben werden hier an ihr stark gefühlt.

Sehr merkwürdig will mich dünken, daß erst im ausgehenden Mittelalter eine nachweisbare Beziehung zu Menschen in Städten auftritt, es erscheinen in der Blutsreihe Namen von Bürgermeistern der freien Reichsstädte Aachen und Köln (in dieser zur Zeit der Erbauung des Kölner Doms). Die Bauern, die Handwerker, die Adeligen scheinen die Städte im allgemeinen gestissentlich gemieden zu haben. Erst ein „landbouwer" auf der Namenslinie Johann Lambert Pontus, stirbt in Maastricht und sein, des Aeltesten, Sohn, der Ureltet Jan Hendrik lebte, selbst noch auf dem Lande geboren, als ein unruhiger Hans-in-allen-Berufen („Bierbrauer, Fuhrmann, Kutscher, Nachtwächter, Bediener, Taglöhner" sagen von ihm die Urkunden aus) in Maastricht, später in Eupen. Dessen Sohn, der Großvater, aber ging wieder aufs Land, und erst der Vater zog als ein Bauunternehmer in die Stadt, Aachen nämlich, damals, als es in Deutschland plötzlich Städte auszubauen galt. Aus Maastricht, dessen Stadtheiliger und Patron der einst freien Reichskirche Sankt Servatius ist, leitet sich des Verfassers zweiter Vorname Servatius her.

Als die wesentlichste der Erkenntnisse nun erscheint die der Ortsbeständigkeit und Landschaftsverwurzelung eines Geschlechtes, das, wenn seine nachweisbaren beleuchteten Teile den scharfumgrenzten Raum in schöner Gleichmäßigkeit besetzten, ihn auch mit seinen im Dunkel gebliebenen nicht verlassen haben wird, was man mit Sicherheit annehmen kann, wenn man die fehlende Freizügigkeit der niederen und schwere Zügigkeit der oberen Stände in zurückliegenden Zeiten bedenkt. Wert zu wissen ist auch wohl das Verbundensein und -gewesensein mit niedrig und hoch einer deutschbevölkerten Landschaft. Auch fremdes Volkstum kommt, als wollte es seine Besuchskarte ablegen, auf einigen wenigen Linien herein, romanisches, wahrscheinlich in der Spielart des wallonischen, und gerade auf der Stammlinie. Der Name des Aeltesten Pontus kommt in de Costers Ulenspiegel vor. Der Großnater des Aeltesten mit dem Vornamen Lebuinus, Gatte einer Lucia Meipelboom und Verwandter der uns schon bekannten Elisabeth Philippens, alle aus dem holländischen Maasland, nannte sich Pontis, mit dem Ton wahrscheinlich auf der zweiten Silbe. Es will scheinen, als mag sich dies ergeben, daß Pontis ein Ortsname ist, heute Pontisse geschrieben; Pontisse liegt im Stadtgebiet Lüttich und ist ein Teil des Vorortes Herstal. Erst der famole Jan Hendrik nannte sich, wahrscheinlich bei seiner Uebersiedlung auf reichsdeutsches Gebiet, so wie die Familie heute heißt. Das ist in großen Zügen das Gegebene.

Geboren in Höhle Nr. 13

Die letzten niederdeutschen Höhlenbewohner / Braunschweigische Champignonkeller

Das Dorf Langenstein am Harzrand zwischen Halberstadt und Blankenburg (in der Nähe des Regensteins) ist mit seinen 1600 Einwohnern nicht nur ein wohlhabender, blitzsauberer Ort mit rein niederdeutscher Bevölkerung. Es hat nicht nur ein bezauberndschönes Schlößchen, in dessen Kammermusiksaal jedes Jahr bei flackerndem goldenen Kerzenschein ein paar Abende musiziert wird, sondern alte Delftkacheln an den Wänden geheimnisvoll zu leben scheinen. Bekannter und berühmter ist es durch seine Sandsteinhöhlen geworden. Nun ist das Harzgebirge ohnehin eins der reichsten Höhlengebiete Europas, das über 100 Höhlen verschiedenster Art umfaßt, in denen man immer wieder wertvolle vorgeschichtliche Funde macht. Diese Langensteiner Sandhöhlen im sogenannten Schäferberg sind aber bis heute noch im beschränkten Umfang Wohnhöhlen. Diese Höhlen wurden von den Bewohnern in früheren Jahrhunderten stets erfolgreich gegen die gefürchteten Harzer Raubschützen verteidigt.

Steil springt bei dem Dorf eine Sandsteinwand auf, in die wie durch romanische Bogen dunkle Höhlenöffnungen gehen. Darüber ziehen die Harzberge blau und lockend im Dunst und sehr nah. Der Sandstein ist bei Langenstein wie am ersten Tag, an dem die Erde geschaffen wurde. Aber der Sandmann, der vor dem Krieg noch mit seinem Wagen zweimal wöchentlich über die Dörfer zog und seinen blendendweißen Sand anbot, hat ihn unter dem Stein weggegraben. Die Bauern streuten ihn auf die sonntäglich geschauerten Dielen. Dieser schneeweiße, schimmernde Sand gehört auch heute noch zur alten, niederdeutschen, bäuerlichen Kultur. Es ist ein festtäglicher Rahmen, den man liebt, und über den man sehr selten und dann nur mit schweren Worten spricht.

Champignons wachsen heute in diesen natürlichen Sandsteinhöhlen, märchenhaft viele und gute Champignons, die meist Braunschweiger Konservenfabrikanten gehören. Die Pilzbeete sind nämlich keine Erfindung der neuen Zeit. Hier in diesem reichen bäuerlichen Land, in diesen Höhlen mit dem immer gleichbleibenden Klima, sind sie von jeher gediehen. Und als Prinz Louis Ferdinand im Langensteiner Schloß musizierte und mit seinen Frauen tanzte, da standen schon Sandhöhlenchampignons auf der Abendtafel so gut wie heute. Wenn du hier über dem Berg deine Finote abschüsselt, würdest du die Einschüsse dort hinten über dem Goldbach finden, der aus den Bergen kommt, und in dessen klarem Wasser man einst — Goldkörner wusch. Ja, wahrhaftig! Er strebt zur wilden Bode, und er hat diesen kühnen Durchbruch in die Langensteiner Sandsteinfelsen gerissen; in langen Zeiträumen natürlich. Ueber dem Fluß führen Gänge in die Felsenwand. Offene Türen gestatten einen Einblick in die vollen Kartoffelkeller des gesegneten Dorfs.

Diese sommerkühlen und winterwarmen Keller mit den bizarren Felswänden darüber gibt es kaum noch einmal im deutschen Lande. Die sauberen breiten Dorfstraßen führen nicht nur über den klaren Goldbach, sondern auch über die Sandsteinfelsen zu Berg. In das nackte Gestein sind Stufen gehauen. Eine Linde hat hier und da einige Quadratmeter Mutterboden gefunden, aber die Häuser stehen hier festgebaut und festgefügt, so eigenwillig schmuck, als seien sie nicht im Laufe der Jahrhunderte nacheinander aufgewachsen, sondern als habe sie ein Baumeister aus einer Harzer Spielzeugschachtel genommen, um für eine große Ausstellung das wesenhafte niederdeutsche Dorf zu schaffen. Niemand würde ahnen, daß ein Teil der Bewohner noch vor kaum 40 Jahren in den Felsen hauste das heißt in den Höhlen, die die Männer mit Brecheisen und Meißel in den Sandstein gruben.

Der Schäferberg mit den Höhlenwohnungen ist so eigenartig wie selten etwas in Deutschland. Türen führen in den Fels, Fenster sind in die Sandsteinwände geschnitten, und oben auf dem Berg steht ein gemauerter Schornstein. Und jetzt haben wir die Menschen alle beleinander, die in diesen Höhlen geboren wurden, die darin ihre Jugend verlebten, und die noch heute am Sonntag oder am Feierabend hinübergehen in ihr Elternhaus am Fels. Sie bringen manche Nacht darin zu, und die, die darin beruflich zu tun haben, halten sich wochenlang darin auf.

„Mein Name ist Gottlieb Zander. Wenn Sie möchten, schließe ich Ihnen gern einmal die Tür auf zu unserer alten Wohnung. Wissen Sie, so einfach war das damals nicht, das liegt nun schon 77 Jahre zurück. Es gab da noch komische Aufstoßungen von Reinlichkeit. Mein Vater hatte geheiratet. Und nun wohnten meine Eltern bei einem Bauern. Da gab es den ersten ehelichen Streit, weil meiner Mutter verboten wurde, so häufig zu waschen. Lachen Sie nicht, aber das geschah deswegen, weil man behauptete, daß reine Wäsche die Wanzen anzöge. Da wäre also meine Mutter beinahe ausgerückt, wenn nicht Vater ein Einsehen gehabt hätte und sich am Schäferberg eine „Bauplatz" im Felsen. Auf dem brachte er nun allerdings nicht Wände und D[illegible] Der Bauplatz verlangte weiter nichts, als ausgehauen zu werden. Sehen Sie hier, dies ist der vordere Raum mit dem Herdfeuer und dem Kamin, der natürlich bei Regen zugedeckt werden mußte. Hier drin haben meine Eltern gewohnt, bis die Felsenwände allmählich andere Räume freigaben. Durch die Hausöffnung kam das Licht, und abends wurde der Trankrüfel kam das Licht, und abends wurde der Trankrüfel an die Wand gehängt. Zu beyzen brauchten wir nicht weiter. Sie können an mir sehen, daß das Höhlen-

weißt du, mit meinem Magen ist so nichts Rechtes mehr, der Kohl ist doch zu schwer für uns alte Leute."

„Tja", sagte er.

„Und wenn er fertig ist mit dem Kohl, könnten wir ihm dann nicht die Kartoffelschalen hinschütten?"

„Tja!"

Und als der Neumond kam, war es soweit, daß sie ihren Hasen füttern mußten. Sie standen in Decken geschlagen am Kammerfenster und starrten in das Dunkel und bangten und waren traurig, denn sie konnten ihren Lütten nicht sehen.

Nein —, das einsetzende Tauwetter war nichts. Es zog den Alten in die steifen Glieder und ihre Salzkartoffeln schmeckten ihnen nicht so recht. Schon früh gondelte der junge Mond über die kahlen Kohlstrünke und die Kartoffelschalen, die dazwischen lagen und langsam faulten . . .

Der Prachervogt von Bremen

Eine Begebenheit erzählt von Alfons von Czibulka

Als in der guten Stadt Bremen noch nicht das Gebrüll der Nebelhörner den Abenteuerfrohen die Unruhe ins Blut trieb, man vom Hafen her höchstens das Anschlagen der Schiffsglocken hörte oder den Chorgesang der Schiffsgasten, die die Segel hißten, gab es dort wie anderswo noch die Bettelvögte, die darüber zu wachen hatten, daß die Bettler und Landstreicher den ehrenfesten Bürgern nicht die Haare vom Kopf fraßen. Der Vogt mußte dem schweifenden Gesindel in der Bettlerherberge Unterkunft geben, die Harmlosen am nächsten Morgen außerhalb der Tore wieder in Marsch setzen, die Kranken in den Pesthof schaffen, die Verdächtigen in den Katter sperren, die Kräftigen aber auf die Wälle spedieren zur Beschaffung wohlfeiler Arbeitskräfte für die Stadt. Wodurch er sich zwar sein Brot, nicht aber die bürgerliche Ehrbarkeit erwarb.

Wie hätte auch einer auf einen ehrlichen Namen Anspruch erheben können, der, wenn auch von Amts wegen, sein Leben damit hinbrachte, sich mit dem Gelichter der Landstörzer herumzuschlagen? Weshalb die Bürger um den Vogt einen ähnlich weiten Bogen beschrieben wie um den Henker. Denn wer mit dem Bettelvogt zu tun bekam, konnte ebenso das Kreuz über sein bürgerliches Ansehen und seine Ehrbarkeit machen, als wäre er in Frons Händen. Was auch für den Vogt von Bremen galt, der sich von seinen Amtskollegen im Reich überhaupt nur dadurch unterschied, daß er nach dem niederdeutschen Wort für Bettler nicht Bettel-, sondern Prachervogt hieß.

Um die Zeit, als der große Krieg der dreißig Jahre über Deutschland kam und durch dessen Folgen die Zahl der Vagabunden und Landstörzer sich noch etlichemal mit sich selbst multiplizierte, ward Gerd Geeloge Prachervogt in Bremen. Ihn nannten die Bremer nur ihren spaßigen Gerd. Denn weil ein so verachtetes Gewerbe nur dann zu ertragen ist, wenn man es gleichsam mit Liebhaberei und Humor betreibt, so verfiel Gerd Geeloge auf einen Spaß, der ihm nicht nur seinen Beruf erträglicher machte, sondern wieder einmal beweist, daß auch an der leidigsten Arbeit noch einige Fröhlichkeit zu finden ist.

Der Bremer Prachervogt hatte nebst seinen übrigen Obliegenheiten auch noch die Befugnis oder vielmehr die Pflicht, rückfällige oder besonders verdächtige Herumtreiber ohne weiteres Urteil auf den Kaak zu stellen, wie in Bremen der Pranger hieß. Diese Strafe bestand darin, daß der Uebeltäter mit den Füßen auf ein gemauertes Postament, mit dem Hals aber in ein verschließbares Halseisen gesteckt wurde. Wodurch zwar das Galgengesicht des betreffenden Schelms dergestalt in dem Eisen frei beweglich war, daß er den Kopf beliebig nach rechts und links drehen konnte, doch nicht den faulen Eiern auszuweichen vermochte, welche die auf ihre Ehrbarkeit stolzen Bürger nach ihm warfen. Auch mußte er Spott und Geschimpfe der Gaffenden ertragen, ohne das Gesicht schamhaft verhüllen zu können. Nur wenn besondere Milde es gebot, hatte der Prachervogt das Recht, den Sünder mit dem Rücken gegen das dann erboste Publikum zu drehen. So daß der Schelm die zu kulinarischen Zwecken nicht verwendbaren Eier und die Freundlichkeiten über sich und seine Vorfahren gleichsam inkognito empfing.

Solcher Halseisen, in die nicht nur Herumtreiber und Bettler, sondern auch etwa Schneider gesteckt wurden, die ihren Kunden zu schamlosen Preisen Kleider lieferten, die nach einem Jahr schon zerschlissen waren, hatte der Pranger an der Bremer Rathausmauer zwei. Und weil die beiden eisernen Halsbänder sich so dicht nebeneinander befanden, daß die Köpfe der beiden Sünder sich fast schon berührten, so nannten die Bremer ihren Pranger den zweischläfrigen Kaak.

Nun besaß der spaßige Gerd den Ehrgeiz, niemals etwa nur eines seiner zweischläfrigen Halsbetten zu belegen, sondern zur nachhaltigeren Ergötzung seines Publikums stets zwei Schelme zugleich durch die Reifen gucken zu lassen. Weil aber Gerd Geeloge sich auch sonst auf Wirkung verstand, hatte er es sich zum Grundsatz gemacht, wiewohl dies sein Amt oft maßlos erschwerte, daß zwischen den beiden Sündern entweder eine völlige Gleichförmigkeit oder, wenn das nicht ging, eine groteske Verschiedenheit vorherrschen müsse. Er stellte entweder einen Dicken neben einen Dicken, einen Langen neben einen Langen oder aber einen Großen und Dünnen neben einen Fetten und Kleinen. Das war dann für die Zuschauer um so erheiternder, als die Halseisen ja in gleicher Höhe angebracht waren, so daß der Lange und Hagere durch allerlei Verrenkungen seine Beine verkürzen, der Kurze und Dicke dagegen auf den Zehenspitzen stehen mußte und in dem fatalen Eisen mehr aufgehängt als aufgestellt schien.

Eines Tages hatte der spaßige Gerd einen so ungewöhnlich zwerghaften und kugelförmigen Hühnerdieb gefangen und für den Kaak bestimmt, daß es ihm trotz allem Fleißes nicht gelang, ein ähnliches Gegenstück dazu zu finden, obwohl er sich dieser Suche mit derselben Leidenschaft hingab, mit der ein Pferdeliebhaber für ein schon vorhandenes Wagenpferd ein vollkommen gleiches aufzutreiben bemüht ist. Darum beschloß Gerd Geeloge, eine seiner Sondervorstellungen zu geben und einen Hageren und Langen zu seinem gemästeten Zwerg zu suchen; doch auch das war nicht leicht.

Obwohl er doch sonst in jedem Winkel und Gemäuer von Landstörzern wimmelte, war es, als hätten sich alle Vagabunden im heiligen Deutschen Reich verschworen, gerade in diesen Tagen von spaßigen Gerds Bedrängnis die alte Stadt Bremen wie das Feuer zu meiden. So mußte sich der Prachervogt bald mit der Erkenntnis abfinden, daß für diesmal das eine seiner zweischläfrigen Halsbetten leer bleiben werde. Er gab seine Anordnungen für das Prangerstehen des Dicken und trollte sich kurz vor Mitternacht, nachdem er noch auf vergeblicher Suche gewesen, mißmutig nach Hause.

Als er in der matten Lichtspur seiner Laterne um die Ecke eines Gäßchens bog, das schon hinaus zur neuen Stadtmauer führte, die man eben gegen die Schweden errichtete, sah er, wie gerade eine Gestalt sich über einen Gartenzaun schwingen wollte. Dieser Garten gehörte zu dem in der breitern Nachbargasse stehenden Hause einer zwar schönen, aber übelbeleumdeten Dame, die das in der reichen Stadt Bremen einträgliche Leben einer vornehmen Kurtisane führte.

Gerd Geeloge war nicht mehr der Jüngste. Da er aber überlegte, daß ein nächtlicher Besucher sich zu dieser Dame, an deren Ruf doch nichts mehr zu verderben war, nicht verstohlen wie zu einem Jüngferlein schleichen, sondern von der andern Seite her durch die Haupttür eintreten würde, war er mit drei Sätzen am Zaun. Und weil die Obrigkeit das Einbrechen auch bei einer Kurtisane nicht dulden kann, um so weniger, als diese fette Steuern bezahlte, so riß er den vermeintlichen Dieb gerade, als dieser in den Garten springen wollte, an seinem Mantel in die Gasse zurück, wobei die Laterne des Vogts zu Boden fiel und erlosch.

Der Ertappte fluchte und schlug um sich. Doch es half ihm nichts. Wen Gerd Geeloge am Kragen hatte, der kam so rasch nicht wieder los. Und dieser schon gar nicht. Denn er war zwar nicht übermäßig lang, wie der spaßige Gerd trotz Dunkelheit festzustellen vermochte, dafür aber dünn wie eine Spinne, also ein prächtiges Gegenstück zu dem gemästeten Zwerg. Der Verhaftete schimpfte wie ein erboster Spatz und fragte schließlich zornig, wem denn überhaupt die schwierige Pfote gehöre, die ihn da festzuhalten sich unterfinge. Doch als der Gerd erwiderte: „Dem Prachervogt, mein Schätzchen", wurde der Zornige merkwürdig still. Gehorsam marschierte er, geschoben vom lederbewehrten Arm des Vogts durch die stockdunkle Nacht.

Erst als Gerd Geeloge sein Wild durch die Tür der Vogtei spedierte und väterlich sagte: „So — und morgen kommst du an den Kaak, mein Liebchen", schrie der andere entsetzt: „Prachervogt, das wirst du nicht tun, so lieb dir dein Leben ist!" — Doch der Vogt kehrte sich nicht an das Geschrei. Er stieß den Gefangenen in ein finsteres Loch, darin schon ein anderer sägte, drehte den Schlüssel um und stieg zu seiner Stube hinauf.

Noch ehe es graute, führte er dann mit seinem Knecht die beiden Schelme, den fetten Zwerg und den Langen, der sich wie ein störrischer Esel betrug, durch die noch ausgestorbenen Gassen nach dem Rathaus zum Kaak. Dort praktizierte er sie in ihre Halseisen, betrachtete noch eine Weile befriedigt sein Werk, von dem er in der Dunkelheit freilich nur die Umrisse sah, und begab sich dann auf einen Branntwein in eine nahe Kneipe, an der eben die Läden zurückgeschlagen wurden.

Als die ersten Sonnenbänder auf den Spitzdächern blitzten, trat der Vogt wieder auf den immer noch leeren Platz hinaus, um sich nun ganz dem Genuß seines Kunstwerkes hinzugeben, mit dem er die Bürger und die zu Amte gehenden Ratsherren überraschen wollte. Da riß es dem spaßigen Gerd fast die Beine unter dem Bauch weg vor Schrecken. Denn der Lange, der neben dem Zwerg den Hals im Eisen verrenkte, war der wohledle Herr Jakobus Slüter, der guten Stadt Bremen jüngster Senator.

Dem Prachervogt ging ein Kirchenlicht auf. Der junge Ratsherr, dem wegen mangelnden Alters mit der Würde nicht auch die Tugend gegeben war, hatte der stadtbekannten Kurtisane einen nächtlichen Besuch abstatten wollen. Weil dies aber mit seiner Senatorenwürde nicht vereinbar schien, war er nicht durch die Haupttür des Hauses getreten, sondern über den Zaun geklettert. Und als der Vogt ihn fing, mußte er schweigen. Erstens, weil die Berührung mit dem Prachervogt unehrlich machte und zweitens, weil Jakobus Slüter um so weniger mit dieser Dame zu tun haben durfte, als es seines besonderes Amtes war, über die Sittsamkeit der Bremer Bürger zu wachen.

Doch zu langer Ueberlegung hatte Gerd Geeloge keine Zeit. Vom Schütting her kamen johlend die ersten Gaffer angehetzt. Erkannten sie den Senator Slüter im Eisen, dann war es nicht nur um dessen Amt und Ehre, sondern auch um den Hals des Prachervogts geschehen. Darum war der spaßige Gerd mit einem Sprung auf dem Kaak, drehte den wohledlen Senator an Schopf und Schulter im Eisen herum, so daß er mit der Nase an die Backsteinwand des Rathauses stieß und stülpte ihm auch noch die Kapuze über den Kopf. Später schickte er dann einen Buben in das Haus des Jakobus Slüter mit der Botschaft, daß der Ratsherr sagen lasse, er habe in aller Frühe über Land fahren müssen.

So kam es, daß ein Bremer Senator von Sonnenaufgang bis zum Abendläuten im Halseisen stand. Und das war lange, denn es war ein Sommertag, an dem sich das begab.

Als dann der Ratsherr im Schutz der Nacht aus der Vogtei, wo er und der Vogt einander heilige Eide unverbrüchlichen Schweigens geschworen, nach Hause wankte, kam er in der Böttcherstraße hinter zwei Bürgern zu gehen. Weil der eine der beiden schwerhörig war, konnte man den anderen durch halb Bremen hören: „Habt Ihr den langen dürren Schelm gesehen, den der spaßige Gerd verkehrt auf den Kaak gestellt? Wenn ich nicht wüßte, daß er heute über Land ist, hätte ich geschworen, es sei unser gestrenger Herr Jakobus Slüter, der im Halseisen steckte."

Der andere schien ein gelehrter Herr zu sein, denn er gab zur Antwort: „Wie Natura sich doch manchmal einen Scherz erlaubt!"

Jan von Moor

Dat weur vör langen Johren an eenen warmen Sündagmor'n. De Kark upp'n Weiherbarg weur vull besett. As de Pastor in de Kark köhm, wör'n de meisten Mannslüt een bäten innickt. Dat weur jo ok keen Wunner, se haarn in de Week in de swor'n Torfgräberstied hart arbeiten müßt.

Jan von' Moor harr son'n fasten Slop, dat he sogor von dat Orgelspill nich upwakt wör. He harr woll eenen sanften Slop, ober snarf as so Holtsog. Sin'n Nohber, de jüst boben üm upp'n Chur seet, wör dat unangenähm.

He wull Jehann upwecken, ober wie? He künn doch nich sin Gesangbook hendalsmieten. He besünn sick un neuhm sin'n Prüntje achte de Kusen weg. He höhl den Prüntje twüschen de Fingerspitzen, un keen Minsch harr watt markt. Ganz lies leet he den Prüntje hendalfallen un harr richtig up Jehann sin'n Glatze zielt. Ober wat passier nu? Jehann nikkopp bie sien Sogen un schleug jüst in din Momang mit'n Kopp trügut. Dat Malör woll et nu, dat Jehann de Prüntje in den Hals füll. Dat wör nun jo all nich so slimm wähn, ower he kreeg üm man just in de Luftstraat. Erstiken dä he jo nich doran, wil he'n starke Lung'n harr. He must Hooßten un spee den Prüntje in'n groten Bogen wedder ut. Een fine Dohm ut Worpswede kreeg um jüst up dat witte Kleed. Dor weur nu jo Water wedder goot för, un anzeigen dä se dat widder nich.

Peter Paap

güll vör langen Johrn in'n Kreis Zäb'n as'n düchtigen Kapellmeister. Se spälen an enen schönen Fröjohrsdag up een Burnhochtied in'n Landkreis.

Dat Brutpoor weur noch nich von de Kark trüch. De Muskanten harrn just een Kunstpaus makt un lähn jümehr Tuthorn aup de Stöhl achter den Muskantendisch dal. Nähern up de Dähl koken de Fronslüt in groote Grapens de Zupp. De Klüten mit Krinten wör'n haß gohr, aff un ann keum eener na boben, un dücke denn wedder ünner. Schorse N. seet vuller Knäp un mak sick sin'n Plahn. He lang sick mit'n hölten Sleef een'n Klüt ut de Grapen un leet em in Peter Paap sin Tubahorn glitschen. As de Musik nu wedder los güng, weur Peter dat'n beten narrsch ankommen, owar he dach sick dor wieder nichs bie. Ower Schorse N. dach: „Na, teuf man!" un bide nächste Gelägenheid leet he den tweten Klüten in dat Tuthorn rutschen. As Peter dor nu wedder rinpußen däh, fung dat an to snuddeln. He höl dat Horn up'n Kopp un dauh füll'n dor twee Klüten rut. Een jungen Kirrl stünn achte Petern und füng schidderig an to lachen. Peter Paap haar düssen nu jo in Verdach und fleuch üm mit de linke Hand an'n Kopp, dat em Hürn und Sehn vergüng. As Schorse N. düt seeg, güng he noch tein Träh füdder trüg. Up düssen Spaß hätt Schorse sick denn noch düchtig een'n nahmen, un Peter mak sick dat to Lehr, und höhl aff un ann sin Hurn upp'n Kopp

Rast am Strom des Seins

Von des eigenen Lebens Unter- und Hintergrund / Von Josef Ponten

Wir sind zweimal da: einmal aus unserem Geschlechte, dann in unserer Person. Es ist oft schwer zu sagen, in welcher von beiden Formungen mehr.

Wie es mit dem Verhältnis in meinem Fall steht, weiß ich nicht genau. Vielleicht weiß es niemand von seinem Fall, vielleicht bedarf es, damit es bewußt werde, des Abstandes der fremden Person oder — des Todes.

Versuchen will ich, von mir selbst und vor mich selbst ein Bild aus Gegebenem und Bekanntem hinzustellen, das vielleicht manchen Vorwurf auf sich lenken wird, nicht aber den der Willkür.

Einmal im Leben dürfte sich wohl jeder die Frage stellen: Wer bist du eigentlich? Heute wird vielen zur Aufgabe gemacht, klipp und klar auszusagen, wer sie, rein natürlich und kreatürlich gesehen, sind — für die Beantwortung einer solchen Frage wollen wir ein Musterstück zu entwerfen versuchen.

Wer sich vor die schwierige Aufgabe gestellt sieht, ein Bild von sich zu zeichnen, der wird natürlich zuerst an Vater und Mutter denken, an die Großeltern, die er aber selten alle vier bewußt gesehen hat und im günstigsten Fall noch an ein paar Ureltern. Meine Familie, sowohl nach der Vater- wie nach der Mutterseite, war ihrer selbst kaum bewußt und hielt sich nicht für ausgezeichnet im Volke, dessen Gemeinschaftsleben, -schlaf und -tod sie miterlebte, unauffällig und fast namenlos.

So habe ich von meinen Vorfahren persönlich nicht mehr gekannt als vier Menschen, die Eltern und die Großmütter (die Großväter starben in meiner dumpfen Kindheitszeit), und habe von den Ureltern nur einiges Unsichere gewußt. Ich pflegte zu sagen, ich stamme einfach vom Volke ab.

*

Alle Menschen haben im großen ganzen gleich viel Vorfahren, nur nicht gleich viel benennbare. „Ahnen haben" heißt, sagen können, wie sie hießen.

Jeder Mensch steht an der Spitze einer Menschenpyramide, jede Menschenfolge ist eine Schicht darin. Die Steine in diesen Schichten werden nach unten hin bald sehr dunkel, unbenenn-, unerkennbar, und der Fuß der Pyramide verschwindet in einem Dunkel, das „Volk" heißt.

Was nun das Wissen um unseren gegebenen Fall angeht, so fällt erst in der sechsten Menschenfolge ein weiblicher Name aus, in der siebenten aber tun es schon die Namen von Mitgliedern von acht Paaren, in der achten und neunten sind nur noch je fünfundzwanzig Paare bekannt, in der zehnten aber vierzehn einzelne Personen, in der elften deren noch acht. Und so taucht die Pyramide mit ungerader Abgrenzung in die Nacht. Die springende Linie entspricht der Zeit um 1600, in der wir alle am meisten Ahnen haben sollen, was bedeutet, daß die von einzelnen in dieser Zeit überlieferte Erbmasse die dünnste ist. Darüber hinaus aber verengt sich der Zahlenkörper, d. h. die Vorfahren werden mehr und mehr miteinander verwandt, die Erbmasse verdickt sich wieder.

Da lernen wir von den fünfzehn Männern bis zur fünften Geschlechtsfolge kennen: neun Ackerer und sechs Handwerker, wobei jedoch zu denken ist, daß Bauernwesen und Handwerkertum nicht genau zu trennen sind. Denn nach Feierabend oder zur Winterzeit, wird jeder Bauer mehr oder weniger ein Handwerker. Drei von ihnen sind außerdem Fuhrleute, d. h. sie haben eigenes Gefährt, und wenn es zwischen Hof und Feld nichts zu fahren gibt, so fahren sie als fleißige Leute anderer Leute Sachen und Kram zwischen den Dörfern und in die Städte. So war der mütterliche Großvater, ein landeigener Bauer mit Hof, zugleich, bevor es die Eisenbahn gab, „Fuhrmann" zwischen den Städten Monschau, Düren, Aachen. Ungefähr so wird es bei den Männern der fünf oder sechs früheren Geschlechterfolgen gewesen sein, von denen die Archive nur Namen sagen. Zusammenfassend: ein Geschlecht von Bauern steht vor uns, erbeigenen, aber kleinen, wie das Maß den Verhältnissen des Landes, das keine großen kennt, als mittleres entspricht. Nur von einer Ahnmutter in der siebenten Reihe, Elisabeth Philippens aus Noorbeck im heutigen Holländisch-Limburg, heißt es einmal, daß sie „veele goederen", viele Güter (bedeutet wohl: Aecker) besessen habe.

Irgendwo aber, ebenfalls in der siebenten Folge, in dem vor ein paar Jahrhunderten durch Kunsttöpferei landweit bekannten Dorfe Raern (dem Geburtsort der „Probanden"), treten drei Erbväter als „Kannenbäcker auf, deren Namen ich auf den Ergüssen ihrer Fertigkeit in den Museen von Berlin, Paris und Newyork gefunden habe. Das Handwerk erscheint in ihnen verselbständigt, gehoben, veredelt. Was Wunder, daß diese Meister sich mit dem Adel des Landes verheiraten konnten! Sie gingen auf die Burgen und führten die Töchter weg — ich habe das nicht gewußt, da ich als Kind auf eben diesen winzigen Landburgen, auf denen Verwandte saßen, wohnte und spielte.

Die Kunstpötterei hat auch einen vielleicht selbständigen Stand der Fuhrleute, der der Familie Ahnen stellte, nötig gemacht, und zwar Kerle, die „ins Reich" angeblich bis nach Warschau östlich und in das Königreich Navarra westlich fuhren und Raerner „Kunst" verkauften.

Es erscheint einmal die Bezeichnung: Potverkoper tot Antwerpen. Und hier stehen wir von neuem vor einer Wand, vor der Nacht des Nichtmehrwissens.

Aber in der fünften Schicht ist ein Stein: Maria Isabella, von der sich der schöne Name bis zur Schwester herab leitete, aus dem Geschlechte der Schwartzenberg. Diese ist die Spitze einer zweiten Pyramide, die in die vom Nichtwissen aufgelockerten unteren Schichten der ersten eindringt und sich rückwärts bis in die graue Volksvorzeit belichtet zurückbaut. Leider ist es nur eine Linie und nur eine von der Vaterseite, durch welche die beiden übereinanderstehenden Pyramiden zusammenhängen.

Das Geschlecht entstammt den alten Herzogtümern Limburg (väterlicherseits) und Jülich (mütterlicherseits), also dem Raume zwischen Rhein und Maas, dem Land näher und zunächst der Maas. Doch sind die politischen Landschaften einander benachbart, die Grenze ist eine zufällige. Die natürlichen Landschaften gehören im Sinne der Ergänzung zueinander. Die eine ist ein sehr fruchtbares, volkreiches Lößackerland am Eifelfuße, die andere dünner besiedeltes Rodungsland in den Wäldern und Heiden der Eifelhochfläche. Diese Landschaft ist im Siedlungssinne die jüngere. Ich habe die drei Landschaften geschildert: die des Lößackerlandes in „Dockreiter", 1919, die des Wiesenlandes in „Siebenquellen" (Deutsche Buchgemeinschaft), 1908, die des Rodungslandes in „Jungfräulichkeit", 1906. Unter den Ahnen erscheinen Leute namens Plum, Jaspers u. a., Namen, die man aus der Geschichte der Bockreiterabenteuerei kennt. Es wird wahrscheinlich gemacht, daß gewisse Rodungsflecke im Wals und Venn ganz von den Angehörigen der Blutssippe besetzt sind. Zu sagen wäre noch, daß die Landschaft im Oberlande, die der mütterlichen Ahnen, fast städtelos ist und daß an den Ecken des anschließenden Unterlandes, des der väterlichen Erbmasse, drei uralte Städte, Aachen, Lüttich, Maastricht liegen. Man muß auch wissen, daß die zwei natürlichen Landschaften durch drei Reichs- und zwei Sprach- und Völkergrenzen mitten durchgeschnitten werden, von denen die Hauptgrenzlinie, die älteste von denen die Nordeuropa aufteilen, auch wohl die empfindlichste ist. Die politischen Erdbeben werden hier an ihr stark gefühlt.

Sehr merkwürdig will mich dünken, daß erst im ausgehenden Mittelalter eine nachweisbare Beziehung zu Menschen in Städten auftritt, es erscheinen in der Blutsreihe Namen von Bürgermeistern der freien Reichsstädte Aachen und Köln (in dieser zur Zeit der Erbauung des Kölner Doms). Die Bauern, die Handwerker, die Adeligen scheinen die Städte im allgemeinen geflissentlich gemieden zu haben. Erst ein „landbouwer" auf der Namenslinie Johann Lambert Pontus, stirbt in Maastricht und sein, des Altelters, Sohn, der Urelter Jan Hendrik lebte, selbst noch auf dem Lande geboren, als ein unruhiger Hans-in-allen-Berufen („Bierbrauer, Fuhrmann, Kutscher, Nachtwächter, Bedienter, Taglöhner" sagen von ihm die Urkunden aus) in Maastricht, später in Eupen. Dessen Sohn, der Großvater, aber ging wieder aufs Land, und erst der Vater zog als ein Bauunternehmer in die Stadt, Aachen nämlich, damals, als es in Deutschland plötzlich Städte auszubauen galt. Aus Maastricht, dessen Stadtheiliger und Patron der einst freien Reichskirche Sankt Servatius ist, leitet sich des Verfassers zweiter Vorname Servatius her.

Als die wesentlichste der Erkenntnisse nun erscheint die der Ortsbeständigkeit und Landschaftsverwurzelung eines Geschlechtes, das, wenn seine nachweisbaren beleuchteten Teile den scharfumgrenzten Raum in schöner Gleichmäßigkeit besetzten, ihn auch mit seinen im Dunkel gebliebenen nicht verlassen haben wird, was man mit Sicherheit annehmen kann, wenn man die fehlende Freizügigkeit der niederen und schwere Zügigkeit der oberen Stände in zurückliegenden Zeiten bedenkt. Wert zu wissen ist auch wohl das Verbundensein und -gewesensein mit niedrig und hoch einer deutschbevölkerten Landschaft. Auch fremdes Volkstum kommt, als wollte es seine Besuchskarte ablegen, auf einigen wenigen Linien herein, romanisches, wahrscheinlich in der Spielart des wallonischen, und gerade auf der Stammlinie. Der Name des Altelters Pontus kommt in de Costers Ulenspiegel vor. Der Großvater des Altelters mit dem Vornamen Lebuinus, Gatte einer Lucia Meipelboom und Verwandter der uns schon bekannten Elisabeth Philippens, alle aus dem holländischen Maaslande, nannte sich Pontis, mit dem Ton wahrscheinlich auf der zweiten Silbe. Es will scheinen, als mag sich bald ergeben, daß Pontis ein Ortsname ist, heute Pontisse geschrieben; Pontisse liegt im Stadtgebiet Lüttich und ist ein Teil des Vorortes Herstal. Erst der famose Jan Hendrik nannte sich, wahrscheinlich bei seiner Uebersiedlung auf reichsdeutsches Gebiet, so wie die Familie heute heißt. Das ist in großen Zügen das Gegebene.

Geboren in Höhle Nr. 13

Die letzten niederdeutschen Höhlenbewohner / Braunschweigische Champignonkeller

Das Dorf Langenstein am Harzrand zwischen Halberstadt und Blankenburg (in der Nähe des Regensteins) ist mit seinen 1600 Einwohnern nicht nur ein wohlhabender, blitzsauberer Ort mit rein niederdeutscher Bevölkerung. Es hat nicht nur ein bezaubernd schönes Schlößchen, in dessen Kammermusiksaal jedes Jahr bei flackerndem goldenen Kerzenschein ein paar Abende musiziert wird, während alte Oelbilder an den Wänden geheimnisvoll zu leben scheinen. Bekannter und berühmter ist es durch seine Sandsteinhöhlen geworden. Nun ist das Harzgebirge ohnehin eins der reichsten Höhlengebiete Europas, das über 100 Höhlen verschiedenster Art umfaßt, in denen man immer wieder wertvolle vorgeschichtliche Funde macht. Diese Langensteiner Sandhöhlen im sogenannten Schäferberg sind aber bis heute noch im beschränkten Umfang Wohnhöhlen. Diese Höhlen wurden von den Bewohnern in früheren Jahrhunderten stets erfolgreich gegen die gefürchteten Harzer Raubschützen verteidigt.

Steil springt bei dem Dorf eine Sandsteinwand auf, in die wie durch romanische Bogen dunkle Höhlenwege führen. Darüber stehen die Harzberge blau und lockend im Dunst und sehr nah. Der Sandstein ist bei Langenstein wie am ersten Tag, an dem die Erde geschaffen wurde. Aber der Sandmann, der vor dem Krieg noch mit seinem Wagen zweimal wöchentlich über die Dörfer zog und seinen blendendweißen Sand anbot, hat ihn unter dem Stein weggegraben. Die Bauern streuten ihn auf die sonntäglich gescheuerten Dielen. Dieser schneeweiße, schimmernde Sand gehört auch heute noch zur alten, niederdeutschen, bäuerlichen Kultur. Es ist ein festtäglicher Rahmen, den man liebt, und über den man sehr selten und dann nur mit schweren Worten spricht.

Champignons wachsen heute in diesen natürlichen Sandsteinhöhlen, märchenhaft viele und gute Champignons, die meist Braunschweiger Konservenfabrikanten gehören. Die Pilzbeete sind nämlich keine Erfindung der neuen Zeit. Hier in diesem reichen bäuerlichen Land, in diesen Höhlen mit dem immer gleichbleibenden Klima, sind sie von jeher gediehen. Und als Prinz Louis Ferdinand im Langensteiner Schloß musizierte und mit schönen Frauen tanzte, da standen schon Sandhöhlenchampignons auf der Abendtafel so gut wie heute. Wenn du hier über dem Berg deine Flinte abschössest, würdest du die Einschüsse dort hinten über dem Goldbach finden, der aus den Bergen kommt, und in dessen klarem Wasser man einst — Goldkörner wusch. Ja, wahrhaftig! Er strebt zur wilden Bode, und er hat diesen kühnen Durchbruch in die Langensteiner Sandsteinfelsen gerissen; in langen Zeiträumen natürlich. Ueber den Fluß führen Gänge in die Felsenwand. Offene Türen gestatten einen Einblick in die vollen Kartoffelkeller des gesegneten Dorfs. Diese sommerkühlen und winterwarmen Keller mit den bizarren Felswänden darüber gibt es kaum noch einmal im deutschen Lande. Die sauberen breiten Dorfstraßen führen nicht nur über den klaren Goldbach, sondern auch über die Sandsteinfelsen zu Berg. In das nackte Gestein sind Stufen gehauen. Eine Linde hat hier und da einige Quadratmeter Mutterboden gefunden, aber die Häuser stehen hier festgebaut und festgefügt, so eigenwillig schmuck, als seien sie nicht im Laufe der Jahrhunderte nacheinander aufgewachsen, sondern als habe sie ein Baumeister aus einer Harzer Spielzeugschachtel genommen, um für eine große Ausstellung das wesenhafte niederdeutsche Dorf zu schaffen. Niemand würde ahnen, daß ein Teil der Bewohner noch vor kaum 40 Jahren in den Felsen hauste, das heißt in den Höhlen, die die Männer mit Brecheisen und Meißel in den Sandstein gruben.

Der Schäferberg mit den Höhlenwohnungen ist so eigenartig wie selten etwas in Deutschland. Türen führen in den Fels, Fenster sind in die Sandsteinwände geschnitten, und oben auf dem Berg steht ein gemauerter Schornstein. Und jetzt haben wir die Menschen alle beieinander, die in diesen Höhlen geboren wurden, die darin ihre Jugend verlebten, und die noch heute am Sonntag oder am Feierabend hinübergehen in ihr Elternhaus am Fels. Sie bringen manche Nacht darin zu, und die, die darin beruflich zu tun haben, halten sich wochenlang darin auf.

„Mein Name ist Gottlieb Zander. Wenn Sie möchten, schließe ich Ihnen gern einmal die Tür auf zu unserer alten Wohnung. Wissen Sie, so einfach war das damals nicht, das liegt nun schon 77 Jahre zurück. Es gab da noch komische Auffassungen von Reinlichkeit. Mein Vater hatte geheiratet. Und nun wohnten meine Eltern bei einem Bauern. Da gab es den ersten ehelichen Streit, weil meiner Mutter verboten wurde, so häufig zu waschen. Lachen Sie nicht, aber das geschah deswegen, weil man behauptete, daß reine Wäsche die Wanzen anzöge. Da wäre also meine Mutter beinahe ausgerückt, wenn nicht Vater ein Einsehen gehabt hätte und sich am Schäferberg anzusiedeln beschloß. Neben den andern Höhlenwohnungen kaufte er sich als Höhle Nr. 13 für 8 Groschen einen „Bauplatz" im Felsen. Auf dem brauchte er nun allerdings nicht Wände und [illegible] bauen. Der Bauplatz verlangte weiter nichts, als ausgehauen zu werden. Sehen Sie hier, dies ist der vordere Raum mit dem Herdfeuer und dem Kamin, der natürlich bei Regen zugedeckt werden mußte. Hier drin haben meine Eltern gewohnt, bis die Felsenwände allmählich andere Räume freigaben. Durch die Haustürfenster kam das Licht, und abends wurde der Trankrüsel an die Wand gehängt. Zu heizen brauchten wir nicht weiter. Sie können an mir sehen, daß das Höhlen-